

Die Zuwanderung in die Stadt Zürich seit 1893

DISSERTATION

**DER RECHTS- UND STAATSWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH**

ZUR ERLANGUNG DER

WÜRDE EINES DOKTORS DER VOLKSWIRTSCHAFT

VORGELEGT VON

**HERIBERT WOLFENSBERGER
VON ZÜRICH**

GENEHMIGT

AUF ANTRAG VON HERRN PROF. DR. W. BICKEL

BRUNNER & BODMER ZÜRICH

1952



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Die Zuwanderung in die Stadt Zürich seit 1893

DISSERTATION

DER RECHTS- UND STAATSWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

ZUR ERLANGUNG DER

WÜRDE EINES DOKTORS DER VOLKSWIRTSCHAFT

VORGELEGT VON

HERIBERT WOLFENSBERGER
VON ZÜRICH

GENEHMIGT

AUF ANTRAG VON HERRN PROF. DR. W. BICKEL

BRUNNER & BODMER ZÜRICH

1952

Die Rechts- und staatswissenschaftliche
Fakultät gestattet hierdurch die Drucklegung
vorliegender Dissertation, ohne damit zu den
darin ausgesprochenen Anschauungen Stellung
zu nehmen.

Zürich, den 26. Mai 1951.

Der Dekan:
Prof. Dr. G. Weiss



Meinen lieben Eltern gewidmet

VORWORT

Der Durchbruch des Wirtschaftsliberalismus im 19. Jahrhundert und die damit verbundene Industrialisierung leiteten eine Bevölkerungsbewegung in die Wege, die man in der Regel als Landflucht bezeichnet. Der Vorgang der Entvölkerung ländlicher Gegenden und die Massnahmen, die darauf abzielen, ihn aufzuhalten, sind schon Gegenstand zahlreicher Abhandlungen. Die meisten davon würdigen jedoch das Problem der Abwanderung vom Lande nur von einer Seite, nämlich vom Lande aus; es fehlt aber an Untersuchungen des Sachverhalts vom Standpunkt der Stadt aus, die die Zugewanderten in ihren Mauern aufnimmt. Die vorliegende Arbeit setzt es sich deshalb zur Aufgabe, die Wanderungsbewegung, die wir als Landflucht bezeichnen, nicht an ihrem Ausgangspunkt, d.h. beim Wegzug auf dem Lande, sondern an ihrem Endpunkt, in der Stadt, zu analysieren und zwar am konkreten Beispiel der Stadt Zürich.

Die Anregung, die Wanderbewegung unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten, ging von meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Wilhelm Bickel aus, dem ich an dieser Stelle für seine verständnisvolle Anteilnahme und seine Hinweise herzlich danken möchte. Dass sich der Text auf ein umfangreiches Zahlenmaterial stützen kann, danke ich in erster Linie dem Vorsteher des Statistischen Amtes der Stadt Zürich, Herrn Dr. Alfred Senti, der mir im Statistischen Amt einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellte und mich in sämtliche Originaltabellen Einsicht nehmen liess. Gleichzeitig geht mein Dank auch an die Angestellten des Amtes, die mir mit Rat und Tat behilflich waren. Ebenso zu Dank verpflichtet bin ich dem Chef der Einwohnerkontrolle und Kreiskommandanten der Stadt Zürich, Herrn Oberst Christian Hartmann, für seine Auskünfte in allen Fragen, die die rechtlichen Grundlagen des Meldeverfahrens und die Beschränkung der Freizügigkeit betrafen.

Die vorliegende Arbeit wurde im Mai 1950 abgeschlossen. In diesem Zeitpunkt lagen leider die Ergebnisse der Wanderungs- und Umzugsstatistik für das Jahr 1949 noch nicht vor, so dass die Tabellen nur bis zum Jahre 1948 reichen. Die Bevölkerungsentwicklung in der Nachkriegszeit kommt aber trotzdem in ihren wesentlichen Zügen gut zum Ausdruck. Wie insbesondere das Kapitel über die berufliche Zusammensetzung der Gewanderten zeigen wird, brachte der wirtschaftliche Aufschwung in den Jahren 1946 - 1948 einen starken Anstieg des Zu- und Wegzuges sowie des Wandergewinnes. Diese Bewegung verlangsamte sich dann mit

der Normalisierung der Beschäftigungslage in den Jahren 1949 und 1950 etwas, indem die Wanderungsintensität und der Wandergewinn wieder zusammenschrumpften. Waren 1948 noch 41'115 Zuzüge und 36'733 Wegzüge gemeldet worden, so waren es 1949 noch 35'491 beziehungsweise 35'057 und 1950 36'059 beziehungsweise 34'542. Der Wandergewinn, der 1947 noch 7'494 und 1948 4'382 Personen betragen hatte, sank 1949 auf 434 Personen, wobei beim männlichen Geschlecht sogar ein Verlust von 911 eintrat. Die berufliche Gliederung der Gewanderten zeigt, dass dieser Wanderverlust durch zahlreiche Wegzüge von ausländischen Bau- und Industriearbeitern verursacht wurde. Im Jahre 1950 stieg der Wandergewinn jedoch wieder auf 1'517, obschon die Wanderung der männlichen Personen nochmals einen negativen Saldo (-186) aufwies. Im Jahre 1951 schloss dagegen - nach den vorläufigen Ergebnissen - sowohl die Wanderung der männlichen wie die der weiblichen Personen wieder mit beträchtlichen Gewinnen ab; zusammen ergab sich bei 40'000 Zugezogenen und 34'803 Weggezogenen ein Mehrzuzug von 5'197 (2'347 männlichen und 2'850 weiblichen) Personen. Diese Tatsache steht, wie aus den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung abgeleitet werden kann, im Zusammenhang mit dem erneuten Konjunkturaufschwung, der die schweizerische Wirtschaft im Jahre 1951 erfasst hat. Von welcher Dauer diese Belebung des Wanderungsverkehrs sein wird, kann indessen heute noch nicht gesagt werden.

Zürich, im Januar 1952.

Der Verfasser

I N H A L T

LITERATURVERZEICHNIS	11
VERZEICHNIS DER ANHANGTABELLEN	25
EINLEITUNG	27
I. BEGRIFFLICHE UND METHODISCHE GRUNDLAGEN	30
1. Begriff und Arten der Wanderungen	30
2. Methoden der Wanderungsforschung	31
3. Die Erfassung der Wanderungen in der Stadt Zürich	36
II. DIE URSACHEN DER ZUWANDERUNG	43
III. DER GESAMTUMFANG DER ZUWANDERUNG	53
IV. DIE STRUKTUR DER ZUWANDERUNG	59
1. Die Zusammensetzung nach dem Geschlecht	59
2. Alter	66
a) Die Untersuchungsmethoden	66
b) Der Einfluss von Geschlecht, Zivilstand und Heimatzugehörigkeit auf die Altersgliederung	69
c) Zeitliche Verschiebungen in der Alterszusam- mensetzung von Zuzug, Wegzug und Mehrzuzug	72
d) Der Einfluss der Konjunktur auf die Alters- gliederung	75
e) Bedeutung für Bevölkerung und Wirtschaft	78
3. Zivilstand	80
4. Konfession	85
5. Heimat und Herkunft	93
a) Der Mehrzuzug nach Herkunftsgebieten von der Jahrhundertwende bis 1930	95
b) Die Zeit von 1931 bis 1939	97

c) Die Entwicklung seit 1940	101
d) Der Einfluss von Entfernung und Ortsgrösse	102
6. Berufliche und soziale Gliederung	106
a) Methodische Vorbemerkung	106
b) Berufstätige und Berufslose	109
c) Persönlicher Beruf und Berufsstellung	111
d) Beruf und Herkunft	123
e) Die Belastung des Arbeitsmarktes durch die Zuwanderung	125
V. DIE WANDERUNGEN NACH STADTKREISEN	129
VI. DIE FAMILIENWANDERUNGEN	133
VII. DIE JAHRESZEITLICHEN SCHWANKUNGEN	139
SCHLUSSWORT	153
Anhangtabellen und Diagramme	
Quellenverzeichnis und Erläuterungen zu den Text- und Anhangtabellen	

LITERATURVERZEICHNIS

I. ALLGEMEINE WERKE

Bücher und Broschüren, Aufsätze in Zeitschriften und Handwörterbüchern.

- Allendorf Hans: Der Zuzug in die Städte, seine Gestaltung und Bedeutung für dieselben in der Gegenwart. Ein Beitrag zur Statistik der Binnenwanderungen mit besonderer Berücksichtigung der Zuzugsverhältnisse der Stadt Halle a.d.S. im Jahre 1899. Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle a.d.S., 30. Band, Jena 1901.
- Amend Carl: Die Bevölkerungszunahme auf dem Lande und der Menschenbedarf der Städte, Frankfurter Diss. (a.M.), 1934.
- Ammon Otto: Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen, 3. Auflage, Jena 1900.
- Bachfeld H.: Konjunktur und Wanderungsbewegung in den Grossstädten, Die Wirtschaftskurve 9:4, 1930.
- Ballod Carl: Die Lebensfähigkeit der städtischen und ländlichen Bevölkerung, Leipzig 1897.
- Becker K.: Die Jahresschwankungen in der Häufigkeit verschiedener bevölkerungs- und moralstatistischer Erscheinungen, AstA 2. Band, Tübingen 1892.
- Bernhard Hans: Die Entvölkerung des Landes, Deutsche Rundschau für Geographie, Heft 12, 1914/15.
- Die ländliche Entvölkerung der Schweiz, Bern 1927.
- Bickel Wilhelm: Binnenwanderungen, Artikel im Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft, Bern 1939.
- Der Zug nach der Stadt, das Problem der Verstädterung, wie es sich dem Statistiker zeigt. Gesundheit und Wohlfahrt 24:6, 1944.

- Bickel W.: Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz, Zürich 1947.
- Binswanger Eduard: Tragen Abwanderung und Landflucht dazu bei, die Gegensätze zwischen Stadt und Land zu steigern ?, Agrarpolitische Revue 1:9, 1945.
- Biss Kurt: Sozialpsychiatrische Probleme der Landflucht, Basler Diss. 1939.
- Brüschweiler Carl: Strukturwandlungen der schweizerischen Bevölkerung, ZsStV 70, 1934.
- Industrialisierung und Verstädterung in der Schweiz, in: Die Schweiz als Kleinstaat in der Weltwirtschaft, St.Gallen 1945.
- Bücher Karl: Zur Statistik der innern Wanderungen und des Niederlassungswesens, ZsStV 23, 1887.
- Die inneren Wanderungen und das Städtewesen in ihrer entwicklungsgeschichtlichen Bedeutung, in: Die Entstehung der Volkswirtschaft, 16. Auflage, Tübingen 1922.
- Carol Hans: Geordnete Stadtbildung statt Verstädterung und Landflucht, Neue Zürcher Zeitung 170:653, 1949.
- Daeniker Marianne: Ursachen der Landflucht und Möglichkeiten ihrer Bekämpfung, SZG 82, 1943.
- Decugis Henri: Les conséquences sociales de la concentration urbaine, Revue Scientifique 75:4, 1937.
- Ferenczy Imre: Modern Migrations, Artikel in der Encyclopaedia of the Social Sciences, Volume Ten, New York 1937.
- Fürst Gerhard: Stadt und Land in der Methodik der Statistik, AStA 20. Band, Jena 1930.
- Gelinek Oskar: Die Aufgaben der Bevölkerungswissenschaft bei der Lösung des Landfluchtproblems, ABB 10:4, 1940.
- Gross Walter: Die biologischen Gefahren der Abwanderung, Volk und Rasse 13:5, 1938.
- Günther Hans F.K.: Die Verstädterung, 2. Auflage, Leipzig und Berlin 1936.
- Guggisberg Alfred: Die demographische Bedeutung der Landflucht, Berner Diss. 1951.
- Hainisch Michael: Die Landflucht, Jena 1924.

- Hansen Georg: Die drei Bevölkerungsstufen. Ein Versuch, die Ursachen für das Blühen und Altern der Völker nachzuweisen, München 1889.
- Harnisch Rolf: Zur Frage der Wanderung und Siebung, ABB 12:1/2, 1942.
- Hasse Ernst: Die Intensität grossstädtischer Menschenanhäufungen, AStA 2. Band, Tübingen 1892.
- Heberle Rudolf: Die Bedeutung der Wanderungen im sozialen Leben der Völker, in der Festschrift für Ferdinand Tönnies, Leipzig 1936.
- Verfahren der Wanderungsforschung, Statistik der Binnenwanderungen, Deutsches Statist. Zentralblatt 30:1, 1938.
- Heberle Rudolf und Meyer Fritz: Die Grossstädte im Strome der Binnenwanderung, Leipzig 1937.
- Hellpach Willy: Mensch und Volk der Grossstadt, Stuttgart 1939.
- Stadtvolk, über die Dreifalt seines Ursprungs und seiner Erforschung, Zeitschrift für Rassenkunde, Sonderheft, 1941.
- Hesse A.: Innerstaatliche Wanderungen, Artikel im Wörterbuch der Volkswirtschaft 4. Aufl., 3. Band, Jena 1933.
- Hink Waldemar: Zum Problem der Wanderungsbewegung, Berichte über Landwirtschaft, 22:3, 1937.
- Horstmann Kurt: Die Gliederung nach Stadt und Land in der Statistik, AStA 28. Band, Jena 1939.
- Hourwich Isaac A.: Immigration and Labor, The Economic Aspects of European Immigration to the United States, New York und London 1912.
- Huth Albert: Die seelische Eigenart der Grossstadtbevölkerung, Zeitschrift für Rassenkunde, Sonderheft, 1941.
- Isaac Julius: Economics of Migration, London 1947.
- Jaccard Madelaine: La mobilité de la main-d'oeuvre et les problèmes de chômage et la penurie des travailleurs, Lausanne 1944.
- Jerome Harry: Migration and Business Cycles, New York 1926.
- Keyser Erich: Grundfragen städtischer Bevölkerungsgeschichte, Zeitschrift für Rassenkunde, Sonderheft, 1941.
- Klöti Emil: Nachdenkliches zur "Verstädterung", Rote Revue 24:7, 1945.
- Koller Albert: Entvölkerung und Landflucht, SZVSt 85, 1949.

- Kovacs Aloyse: La statistique internationale des migrations intérieures, Journal de la Société hongroise de Statistique 13:4, 1935.
- Koch H.: Die Abwanderung der Begabten vom Dorf, Zeitschrift für Rassenkunde, 5:1, 1936.
- Kuczynski R.: Der Zug nach der Stadt, Statistische Studien über Vorgänge der Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reiche, Münchner Volkswirtschaftliche Studien, 24. Stück, Stuttgart 1897.
- Laur Ernst: Die innern Wanderungen der schweizerischen Bevölkerung in ihrer Bedeutung für die Landwirtschaft, Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz, 15. Jg., Bern 1901.
- Mangold Fritz: Die Frage der Ueberindustrialisierung der Schweiz, ZsStV 65, 1929.
- Meyer Fritz: Gebürtigkeitsstatistik und Meldestatistik, Ueber die Hauptmethoden zur statistischen Erfassung der Binnenwanderungen, AStA 26. Band, Jena 1936/37.
- Probleme und Methoden der Binnenwanderungsforschung, ABB 6:4, 1936.
- Meuriot Paul: Des agglomérations urbaines dans l'Europe contemporaine, Pariser Diss. 1897.
- Mombert Paul: Der innerstaatliche Bevölkerungsausgleich, AStA 23. Band, Jena 1933/34.
- Morgenroth Wilhelm: Binnenwanderungen, Artikel im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., 2. Band, Jena 1924.
- Die Grossstadtwirtschaft in der Volkswirtschaft, AStA 18. Band, Jena 1928.
- Müller Johannes: Die eheliche Fruchtbarkeit in den deutschen Grossstädten, AStA 19. Band, Jena 1929.
- Müller Joseph: Siebungsvorgänge bei der Abwanderung vom Dorfe, ABB 7:1, 1937.
- Müller Karl Valentin: Siebungsvorgänge bei der Bildung von Grossstadtbevölkerungen, ABB 12:1/2, 1942.
- Myrdal Gunnar: Industrialization and Population, in: Economic Essays in Honour of Gustav Cassel, London 1933.
- Nothaas J.: Soziale Wanderungen, AStA 23. Band, Jena 1933/34.

- Numelin Ragnar: Les migrations humaines, Etude de l'esprit migratoire, Paris 1939. (Traduction française).
- Pohlen K.: Bodenständigkeit und Binnenwanderung, Reichsgesundheitsblatt 1935, S. 1047 ff.
- Quante Peter: Die Flucht aus der Landwirtschaft, Berlin 1933.
- Quehl Hartmut: Auslesewirkungen der Landflucht, Volk und Rasse 13:9, 1938.
- Rathcke Wolfgang: Verstädterung und Landsiedlung in ihrer Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung, Berliner Diss. 1937.
- Ravenstein E.G.: The Laws of Migration, Journal of the Royal Statistical Society, Volume XLVIII und LII, London 1885 u. 1889.
- Rolfes Heinrich: Der wandernde Erwerbslose und das Problem seiner Zuführung zum Arbeitsmarkt, Freiburger Diss. (im Br.), 1932.
- Rudder B. de und Linke F.: Biologie der Grossstadt, Dresden und Leipzig 1940.
- Rüegg Ernst: Niederlassungsfreiheit und Beschränkung der Freizügigkeit, Zürich 1948.
- Seedorf Wilhelm: Ueber Landvertreibung (Landflucht) im westeuropäischen Kulturkreis, Zeitschrift für Rassenkunde, Sonderheft, 1941.
- Seiler Karl: Die seelische Seite der Verstädterung, ABB 12:3/4, 1942.
- Siebrecht Valentin: Landflucht und Landzuflucht, Die Wirtschaftskurve 23:1, 1944.
- Simon Walter: Die Bevölkerungsentwicklung und die Struktur des Arbeitsmarktes, Dresdener Diss. 1935.
- Sohnrey Heinrich: Der Zug vom Lande und die soziale Revolution, Leipzig 1894.
- Sombart Werner: Der moderne Kapitalismus, 3. Band: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus, 1. Halbband, München und Leipzig 1928.
- Sorokin P.A.: Social Mobility, New York 1927.
- Soudek Josef: Die sozialen Auswirkungen der Konjunkturschwankungen, Bonn 1929.
- Szturm de Sztrem Edouard: La statistique des migrations intérieures, Bulletin de l'Institut International de Statistique, 29. Band, 1937.

- Schmidt Ilse: Ueber Beziehungen zwischen Landflucht und Intelligenz, Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 32:4, 1938.
- Schrepfer Hans: Grossstadtlandschaft und Grossstadtmensch, Zeitschrift für Rassenkunde, Sonderheft, 1941.
- Schulze Paul: Die Verhinderung der Abwanderung von Metallfacharbeitern, Leipziger Diss. 1938.
- Schwidetzki J.: Siebung und Umwelt in der Prägung des Grossstadttypus, Zeitschrift für Rassenkunde, Sonderheft, 1941.
- Statistiques, Les: des migrations, Définitions, Méthodes, Classifications, Etudes et documents du BIT, Serie N, Genf 1932.
- Stein Paul Emil: Das Uebervölkerungsproblem mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse, Berner Diss. 1927.
- Steinemann Eugen: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landflucht, Berner Diss. 1934.
- Stellmacher Georg: Ueber den Einfluss der Arbeiterwanderungen auf die Arbeitnehmer, Leipziger Diss. 1935.
- Thirring Gustav: Plan einer internationalen Statistik der Wanderungen sowie Bemerkungen über den Begriff und das Wesen der Wanderungen, Bulletin de l'Institut International de Statistique, 13. und 14. Band.
- Thomas Dorothy Swaine: Research Memorandum on Migration Differentials, Social Science Research Council, Bulletin 43, New York 1938.
- von Dietze C.: Ueber Landflucht, JbNSt 154. Band, Jena 1941.
- von Gonzenbach W.: Erbbiologische Folgen der Verstädterung, Gesundheit und Wohlfahrt 24, 1944.
- von Mayr Georg: Statistik der Binnenwanderungen, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Band LVIII, Leipzig 1893.
- Wahlen F.T.: Stadt und Land, Agrarpolitische Revue 4:4, 1947.
- Welte A.: Die Verstädterung Mittel- und Westeuropas von 1830 bis 1930, Zeitschrift für Geopolitik 13:4, 1936.
- Winkler W.F.: Ist die Abwanderung vom Lande mit einer Auslese verbunden? Volk und Rasse 14:10, 1939.
- Winners-Runge Else: Landflucht in Konjunktur und Krise, Die Wirtschaftskurve 13:1, 1934.

Wirminghaus A.: Stadt und Land unter dem Einfluss der Binnenwanderungen, Ein Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Forschung, JbNSt III. Folge, 9. Band, Jena 1895.

Wolff Hellmuth: Die inneren Wanderungen, mit besonderer Berücksichtigung der Wanderungen mit fester Wohnstätte, JbNSt III. Folge, 39. Band, Jena 1910.

Wyler Julius: Gebürtigkeit und Heimat, Artikel im Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft, Bern 1939.

II. STATIST. MATERIAL UND LITERATUR UEBER DEN ZUZUG NACH ZUERICH

A. Statist. Quellen und Veröffentlichungen der statistischen Aemter

a) Eidg. Statistisches Amt:

Eidgenössische Volkszählungen von 1900, 1910, 1920, 1930 und 1941.

b) Statistisches Bureau des Kantons Zürich:

Statistische Mitteilungen des Kantons Zürich, 1886 ff.

Vierteljahresberichte, 1911 - 1919.

c) Statistisches Amt der Stadt Zürich:

Handgeschriebene, zum Teil unveröffentlichte Tabellen über die Gliederung des Zu- und Wegzuges.

Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich, 1905 ff.

Monatliche Nachweise der Bevölkerungsvorgänge, 1893 - 1902.

Monats-Berichte des Statistischen Amtes der Stadt Zürich, 1903 - 1919.

Vierteljahresberichte des Stat. Amtes der Stadt Zürich, 1920 - 1923.

Zürcher Statistische Nachrichten, vierteljährlich seit 1924.

Statistik der Stadt Zürich, 1903 ff.

B. Private Publikationen

Bickel Wilhelm: Bevölkerungspolitik in der Stadt Zürich, Der öffentliche Dienst 32:5, 1939.

Brüschweiler Carl: Zürichs Bevölkerung, in: Zürichs Volks- und Staatswirtschaft, Festschrift dem Verein für Sozialpolitik und der deutschen Gesellschaft für Soziologie gewidmet von der Züricher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft, Zürich 1928.

- Zürich als Bevölkerungs- und Wirtschaftszentrum, Sonderdruck aus: Zürich: Geschichte, Kultur, Wirtschaft, Zürich 1933.

Carol Hans und Werner Max: Städte- wie wir sie wünschen, Ein Vorschlag zur Gestaltung schweizerischer Grossstadt-Gebiete, dargestellt am Beispiel von Stadt und Kanton Zürich, Zürich 1949.

Korrodi Gottlieb: Einwohner- und Militärkontrolle der Stadt Zürich, Ursprung und Entwicklung 1634 - 1940, Zürich 1946.

Landflucht, Die: und ihre Bekämpfung, Vorträge gehalten an den Studientagungen des Züricher Gemeindepräsidentenverbandes, Zürich 1949.

Largiadèr Anton: Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich, 2 Bände, Zürich 1945.

Müller Hans: Geschichte der Züricher Stadtvereinigung von 1893, Zürich 1919.

Nabholz Hans: Die Epochen der zürcherischen Geschichte, in: Zürichs Volks- und Staatswirtschaft, Festschrift....., Zürich 1928.

Rusticus Quidam: Die Landschaft und die Grossstadt, Mahnruf aus dem Zürichbiet, Sonderabdruck aus: Schweizer Monatshefte für Politik und Kultur 27:10, 1948.

Schnyder Werner: Die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Zürich vom 14. bis 17. Jahrhundert, Züricher Diss. 1925.

Thomann H. und Brüschweiler Carl: Bevölkerungs- und Wohnverhältnisse in der Stadt Zürich, Erweiterter Sonderabdruck aus: Die Gesundheits- und Wohlfahrtspflege der Stadt Zürich, Festschrift zur 34. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, Zürich 1909.

Utzinger Ernst: Stadt und Landschaft Zürich, Gegensatz und Ausgleich, Neue Züricher Zeitung 170:104, 1949.

Winkler Ernst: Das Stadtbild Zürichs im Wandel der Eingemeindungen, in der Festschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich, 1939.

III. ZUM VERGLEICH DIENENDE WERKE

A. Veröffentlichungen statistischer Aemter

Mitteilungen des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt:

Nr. 57: Die Wanderungsbewegung im Kanton Basel-Stadt seit 1911, insbesondere die Wanderungen erwerbstätiger Personen 1933 und 1934.

Nr. 65: Entwicklung der Wohnbevölkerung des Kantons Basel-Stadt, 1930-1941.

Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern:

Heft 32: Die bayerische Bevölkerung nach der Gebürtigkeit (Georg von Mayr, München 1876).

Heft 69: Bayern und seine Gemeinden unter dem Einfluss der Wanderungen während der letzten 50 Jahre (Fr. Zahn, München 1912).

Beiträge zur Statistik der Stadt Bern:

Nr. 17: Zuzug und Wegzug in Bern 1930 - 1933 mit Rückblicken auf frühere Jahre.

Vierteljahresberichte des Statist. Amtes der Stadt Breslau:

Jg. 1938, Heft 1/2 und 3/4: Die Wanderungsbewegung Breslaus innerhalb der letzten 50 Jahre.

Beiträge zur Statistik der Stadt Frankfurt a.M., neue Folge:

1. Heft: Statistische Beschreibung der Stadt Frankfurt a.M. und ihrer Bevölkerung (H. Bleicher, Frankfurt 1892/95).

2. Heft: Die Bewegung der Bevölkerung im Jahre 1891, insbesondere Studien über die Wanderungen (H. Bleicher, Frankfurt 1893).

Königsberger Statistik:

Nr. 7: Die Bevölkerungsbewegung in Königsberg i.Pr., II. Die Wanderungen 1893 - 1905.

Beiträge zur Statistik der Provinz Ostpreussen:

Nr. 1: Die Wanderungsbewegung in Ostpreussen, eine Bevölkerungsstudie (K. Steyer, Königsberg 1935).

Zeitschrift des (königl.) preussischen statistischen Landesamts:

47. Jg.: Die Binnenwanderungen im preussischen Staate (M. Broesike, Berlin 1907).

69. Jg.: Die Wanderbewegung in Ostpreussen seit der Jahrhundertwende, mit besonderer Berücksichtigung der Abwanderung vom Lande (A. Golding, Berlin 1930).

Statistisches Reichsamt, Wirtschaft und Statistik:

20. Jg., Nr. 20: Deutschlands Wanderungsbilanz 1933 bis 1939.

21. Jg., Nr. 20: Die Wanderungsbilanz von Stadt und Land 1933 bis 1939.

Verwaltungsberichte des Statistischen Bureaus des Kantons Zürich:

Jg. 1944, Nr. 5: Die Wanderungen in der Gemeinde Dietikon 1939 bis 1943.

Wochenberichte des Instituts für Konjunkturforschung:

11. Jg., Nr. 42: Die Wanderungsbewegung in den Gemeinden des Altreichs mit mehr als 10'000 Einwohnern.

12. Jg., Nr. 14/15: Die Wanderungsbewegung in den Städten des Altreichs mit mehr als 10'000 Einwohnern.

B. Private Publikationen

Bartens Dietrich: Die Nordwanderung der Neger in den Vereinigten Staaten, Gründe und Auswirkungen, Berliner Diss. 1937.

Böker Hugo und Bülow Fritz Wilhelm: L'exode rural en Allemagne, Etudes et documents du BIT, Genf 1933.

L'exode rural en Tchécoslovaquie, Etudes et documents du BIT, Genf 1935.

Boss Joachim: Die Ursachen der Landflucht in Ostpreussen und die Mittel zu ihrer Bekämpfung, Berliner Diss. 1933.

Büchner Oskar: Der Einfluss der Wirtschaftskrise auf die Wanderungsbewegung in den deutschen Städten, Revue de l'Institut International de Statistique 4:1, Den Haag 1936.

Brückner N.: Die Entwicklung der grossstädtischen Bevölkerung im Gebiete des deutschen Reiches, AStA 1. Band, Tübingen 1890/91.

- Bunle H.: L'agglomération parisienne et ses migrations alternantes en 1936, Bull. Stat. Gén. France 28:1, 1938.
- Burgdörfer Friedrich: Die Grossstädte im Lebensstrom des deutschen Volkes, Zeitschrift für Rassenkunde, Sonderheft, 1941.
- Burkert Günter: Auslesevorgänge durch Ab- und Zuwanderung in einer hessischen Landbevölkerung, Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 32:5, 1938.
- Busch August: Ein Vergleich zwischen der Berufs- und der Volkszählung des Jahres 1895, Beitrag zum Studium der Binnenwanderungen, JbNST III. Folge, 27. Band, Jena 1904.
- Flückiger O.: Die Wanderungen der Berner Bauern, Mitt. der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich, Band 20, 1919/20.
- Grunwald Kurt: Binnenwanderung in Palästina, AStA 20. Band, Jena 1930 (Miszelle).
- Guéry Geo: Mouvement et diminution de la population agricole en France, Parisser Diss. 1894.
- Gutzwiller K.: Landwirtschaftliche Entwicklung und Wanderbewegung im Kanton Basel-Land im 19. Jahrhundert, Basler Diss. 1911.
- Hamilton C. Horace: Rural-urban migration in the Tennessee-Valley between 1920 and 1930, Social Forces (Baltimore) 13:1, 1934.
- Hare A.E.C. und Michaels M.L.: The New Survey of London Life and Labour, Volume VI, Part III, Migration of Population, London 1934.
- Heberle Rudolf: Ueber die Mobilität der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten, Jena 1929.
- Die Untersuchung der Binnenwanderungen in Schweden und die künftige deutsche Wanderungsstatistik, AStA 26. Band, Jena 1936/37.
 - Die Abwanderung aus Schleswig-Holstein nach Hamburg-Altona, JbNST 147. Band, Jena 1938.
- Hecht M.: Die Abwanderung vom Lande in Baden in 75 Jahren (1852-1926), Deutsches stat. Zentralblatt 27:7, 1935.
- Hecke W.: Die Bevölkerungszuwanderung in die Grossstädte Wien und Berlin, Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 5:1, 1941.

- Hensel Kurt: Die Auswirkung der Verstädterung auf den biologischen Aufbau einer Bevölkerung, durchgeführt an Leipzig-Dölitz, Leipziger Diss. 1941.
- Keiter Friedrich: Das "Einzugsgebiet" der Wiener Oberschicht von 1928, ABB 6:3, 1936.
- Kempkens Hans: Die Wanderungsbewegung der Arbeiter im Gauwirtschaftsgebiet Koblenz-Trier, Kölner Diss. 1939.
- Kipke Joachim Friedrich: Wanderungen und Wirtschaftsentwicklung in Schlesien, Breslauer Diss. 1941.
- Kossov Kurt: Der Zusammenhang von Schulleistung und Wanderung in seiner Bedeutung für die ostpreussischen Grenzkreise, ABB 10:5/6, 1940.
- Kunick Elisabeth: Die Herkunft der Bevölkerung einer schlesischen Mittelstadt (Landeshut), Zeitschrift für Rassenkunde 12:1, 1941.
- Künstle G.: Die Abwanderung der Begabten vom Dorf, eine Untersuchung über die Abwanderung der gut-, mittel- und schlechtbegabten Schulkinder eines Schwarzwalddorfes der Geburtsjahrgänge 1870-1919, Zeitschrift für Rassenkunde 7:31, 1938.
- Kürten O.: Die Herkunft der (Gross-Berliner) Vorortsbevölkerung, JbNST III. Folge, 59. Band, Jena 1920.
- Methorst H.W. und Lentz J.L.: Die Volksregistrierung und das neue in den Niederlanden eingeführte einheitliche System, AStA 26. Band, Jena 1936/37.
- Meuriot Paul: Le mouvement migratoire contemporain à Paris et à Londres, Bull. de l'Institut International de Statistique, 20. Band, Wien 1915.
- Moore Jane: Cityward Migration, Swedish data, Diss. Chicago University 1938.
- Müller E.F.: Ostpreussen und sein Wanderungsproblem, AStA 28. Band, Jena 1938/39.
- Müller Karl Valentin: Herkunft und Berufssiebung einer grossstädtischen Angestellten- und Arbeiterschaft, (Leipzig), Zeitschrift für Rassenkunde, Sonderheft, 1941.
- Ogle William: The alleged depopulation of the Rural Districts of England, Journal of the Royal Statistical Society LII, 1889.

- Reichl Hans: Die Agglomeration der deutschen Gross-Städte (1910 bis 1925), AStA 18. Band, Jena 1928.
- Rösli Joseph: Wanderungen der Berner, Veröffentlichungen der schweiz. Gesellschaft für Familienforschung, Reihe I, Heft 9, Bern 1941.
- Schmidt Hermann: Citybildung und Bevölkerungsdichte in Grossstädten, Münchner Diss. 1909.
- Schürmann Hans: Die Bilanz der Wanderbewegungen in Mecklenburg-Schwerin in den letzten 30 Jahren, Rostocker Diss. 1929.
- Schumann M.: Die inneren Wanderungen in Deutschland, AStA 1. Band, Tübingen 1890/91.
- Stutzke Fritz: Innere Wanderungen, die Ursachen des Arbeitermangels in der preussischen Landwirtschaft und des Zuzugs ausländischer Wanderarbeiter, Heidelberger Diss. 1903.
- Theus Arno: Systematische Untersuchungen der bündnerischen Bevölkerungsschiebungen, deren Ursachen und Folgen, Berner Diss. 1938.
- Thomas Brinley: The Influx of Labour into London and the South-East 1920-36, *Economica* (London), New Series 4:15, 1937.
- Wandlungen: in der Altersgliederung der Wanderer, ein Beitrag zur Statistik der Wanderbewegung in der Provinz Westfalen, *Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege* 11:3, 1935.
- Wernsing Caroline: Die Wanderungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt in der Nachkriegszeit, Diss. Münster i.W. 1927.
- Wolff: Feststellungen über die Herkunft der Lübecker Bevölkerung, Auszug im ABB 6:3, 1936.

Bibliographie der angloamerikanischen Literatur bei D.S. Thomas (bis 1938) und im Population Index, herausgegeben von der Princeton University und der Population Association of America (seit 1935).

- AStA = Allgemeines Statistisches Archiv, 1890 ff.
- ABB = Archiv für Bevölkerungswissenschaft (Volkskunde) und Bevölkerungspolitik, 1931 ff.
- JbNSt = Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 1863 bzw. 1878 ff.
- SZG = Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, 1862 ff.

ZSStV = Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft,
SZVSt = 1865 ff. Seit 1945 Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft
und Statistik.

Die Autoren amtlicher Publikationen wurden nur genannt, wenn es sich um sehr bekannte Arbeiten handelte.

A N H A N G T A B E L L E N

1. Zuzug und Wegzug nach Geschlecht 1896/05 bis 1946/48 und 1931-1948.
2. Altersaufbau der Wohnbevölkerung und der Zugezogenen 1941.
3. Zuzug und Wegzug nach dem Alter 1896/05 bis 1936/45.
4. Mehrzuzug nach Altersklassen 1901/05 bis 1946/48 und 1926-1948.
5. Wanderungsintensität (Zuzüge + Wegzüge auf 1'000 Einwohner) nach Altersklassen 1931-1938.
6. Personenwanderungen nach Geschlecht und Zivilstand 1902/05 bis 1946/48.
7. Personenwanderungen nach dem Zivilstand 1931-1948.
8. Zuzug und Wegzug nach der Konfession 1931-1948.
9. Mehrzuzug nach der Konfession 1931-1948.
10. Zuzug, Wegzug und Mehrzuzug nach der Konfession 1931/35 bis 1945/48.
11. Mehrzuzug nach Konfessionen und Herkunftsgebiet bzw. Wanderungsziel 1946-1948, Männliches Geschlecht.
12. Mehrzuzug nach Konfessionen und Herkunftsgebiet bzw. Wanderungsziel 1946-1948, Weibliches Geschlecht.
13. Mehrzuzug nach Herkunftsgebiet bzw. Wanderungsziel 1931-1939, Männliches Geschlecht.
14. Mehrzuzug nach Herkunftsgebiet bzw. Wanderungsziel 1931-1939, Weibliches Geschlecht.
15. Mehrzuzug nach Herkunftsgebiet bzw. Wanderungsziel 1940-1948, Männliches Geschlecht.
16. Mehrzuzug nach Herkunftsgebiet bzw. Wanderungsziel 1940-1948, Weibliches Geschlecht.
17. Mehrzuzug nach Geschlecht und Heimat 1931-1948.

18. Zuzug und Mehrzuzug von Berufstätigen und Berufslosen 1931-1948.
19. Zuzug berufstätiger Personen 1902-1930 (Ausgewählte persönliche Berufe).
20. Mehrzuzug von weiblichen Berufstätigen 1931-1939.
21. Mehrzuzug von männlichen Berufstätigen 1931-1939.
22. Nutzeffekt der Wanderungsbewegung 1931-1939.
23. Zuzug berufstätiger Personen 1940-1948.
24. Mehrzuzug ausgewählter Berufe 1941-1948.
25. Zuzug, Wegzug, Mehrzuzug und Umzugsgewinn nach Stadtkreisen 1941/44 und 1945/48.
26. Zuzug, Wegzug, Mehrzuzug und Umzugsgewinn nach Stadtkreisen 1941-1948.
27. Gewanderte Familien nach der Kinderzahl 1931-1948.
28. Gewanderte Familien nach der Berufszugehörigkeit des Haushaltungsvorstandes 1941-1948.
29. Zuzug und Wegzug nach Monaten 1935/1937 und 1946/1948, Männliches Geschlecht.
30. Zuzug und Wegzug nach Monaten 1935/1937 und 1946/1948, Weibliches Geschlecht.
31. Gewanderte Berufstätige nach Monaten (Ausgewählte Berufe), 1946-1948.
32. Mehrmalige Wanderungen 1934 und 1935.
33. Im Jahre 1935 1 mal zu- und weggezogene oder 1 mal weg- und zugezogene Personen nach der Zeitdauer zwischen Zu- und Wegzug bzw. Weg- und Zuzug.
34. Im Jahre 1935 mehrmals zu- und weggezogene Einzelpersonen nach Berufsgruppen und Berufsstellung.

D I A G R A M M E

1. Zuzug und Wegzug in Zürich 1893-1948.
2. Wanderungen und Arbeitsmarkt.
3. Saisonindices für Zuzug und Wegzug 1935/1937 und 1946/1948.

E I N L E I T U N G

Zu den sichtbarsten Strukturwandlungen, die in der schweizerischen Bevölkerung in den letzten 100 Jahren vor sich gegangen sind, gehört ohne Zweifel die wachsende Konzentration der Menschen in den städtischen Siedlungen und die gleichzeitige Entvölkerung ländlicher Gegenden. Während auf der einen Seite zahlreiche Gemeinden des Juras und der Alpen, aber auch des Mittellandes, fühlbare Bevölkerungseinbussen erlitten, vervielfachte sich auf der andern Seite die Zahl der in den Städten lebenden Menschen; wohnten 1850 von 1000 Einwohnern der Schweiz nur 65 in Ortschaften mit mehr als 10'000 Einwohnern, so waren es 1900 bereits 219 und 1941 329, also fast ein Drittel. Diese im Zusammenhang mit der Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte im Zeitalter des Liberalismus stehende Entwicklung, die allgemein mit dem Schlagwort "Verstädterung" gekennzeichnet wird, ist heute noch nicht abgeschlossen, aber es ist auf Grund des statistischen Materials und der bereits veröffentlichten Arbeiten doch möglich, sich ein zutreffendes Urteil darüber zu bilden. So erkennt man, dass die Verstädterung nicht in allen Landesteilen gleich weit fortgeschritten und das Wachstum der einzelnen Städte in sehr verschiedenem Masse vor sich gegangen ist. Besonders Auffallen erregt dabei die fast sprunghafte Ausdehnung von Zürich, das Ende 1951 mit 396'400 Einwohnern rund ein Zwölftel der gesamten schweizerischen Bevölkerung auf seinem Gebiet vereinigte.

Wenn damit auch auf eidgenössischem Boden von einer Störung des Gleichgewichts noch nicht die Rede sein kann, so bedeutet für den übrigen Kanton Zürich das rapide Wachstum des Hauptortes ohne Zweifel ein Lebensproblem. Nachdem die Stadt heute schon mehr Einwohner zählt als der restliche Teil des Kantons, dürfen die mahnenden Stimmen der Landschaft, die politisch und kulturell ihren Eigenwert gegenüber den mächtigen Einflüssen und Auswirkungen der Grossstadt erhalten will, nicht überhört werden. Insbesondere verdient die politische Seite des Problems gebührende Beachtung; denn "die Grossstadt trachtet in jeder Beziehung nach der Wahrung und Mehrung ihrer Machtstellung; sie akzeptiert nur ihr günstige Gesetze. Darin sind alle städtischen Parteien einhellig.... Die Stadt weiss auch bestimmt, dass sie die Macht hat, ihren Willen durchzusetzen"(1).

1) Q. Rusticus, Die Landschaft und die Grossstadt, S. 12.

Auch wenn nun nicht zu bestreiten ist, dass das kräftige Wachstum der Stadt bis zu einem gewissen Grade eine zwangsläufige Erscheinung ist, so kann man sich deshalb mit den Vertretern der Landschaft doch fragen, ob ihre Ausdehnung und ihre Einwohnerzahl nicht bald eine Höchstgrenze erreicht haben. Um diese Frage beantworten zu können, müssen aber zunächst die Ursachen für das gewaltige Wachstum abgeklärt werden, und dann ist zu ergründen, auf welche Weise es zustande gekommen ist.

Schon die ersten Forscher, die sich mit der Verstädterung beschäftigten, erkannten, dass die Zunahme der Bevölkerung in den Städten im 19. und 20. Jahrhundert nicht auf die natürliche Bevölkerungsbewegung zurückzuführen war, sondern auf intensiver Zuwanderung, vor allem aus ländlichen Gegenden, beruhte; ja dass sich die Städte gar nicht aus eigener Kraft erhalten konnten und können, weil die Reproduktionsrate zu klein ist (1). Die Wanderungsbewegung hat nun auch im Falle Zürichs eine überragende Rolle gespielt, wie im folgenden noch zu zeigen sein wird. Es rechtfertigt sich deshalb, sie einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen und im Einzelnen zu untersuchen, wie kräftig die verschiedenen Schichten waren und sind, die durch den Strom der Wanderungen allmählich angeschwemmt werden.

Um die Bedeutung der Wanderungen für die Bevölkerungsentwicklung in Zahlen fassen zu können, werden wir zuerst einmal festzustellen haben, wie viele Personen jährlich zu- und weggezogen sind. Noch klarer werden die Zusammenhänge, wenn wir die Gewanderten nach natürlichen und rechtlichen Merkmalen, also nach Geschlecht, Alter, Zivilstand, Konfession und Heimat gliedern. Dann ist weiter zu fragen, woher die in die Stadt Zuziehenden kommen; sind es tatsächlich jene Menschen, die die Scholle verlassen oder kommt dem Zuzug aus andern Städten eine ebenso grosse Bedeutung zu? Sehr wichtig wird auch die Gliederung nach dem Beruf sein, denn aus ihr lassen sich Schlüsse auf die Beteiligung der verschiedenen sozialen Schichten an der Wanderungsbewegung ziehen. Ueber die Analyse des Zuzugs, Wegzugs und Mehrzuzugs hinaus wird aber in dieser Arbeit auch versucht, anhand der Zürcher Wanderstatistik die von der Theorie der Wanderungen bisher erreichten Resultate zu überprüfen. Dabei beanspruchten insbesondere die Zusammenhänge zwischen der mittellangen Welle der allgemeinen Konjunktur und der Wanderbewegung mein Interesse, denn es ist natürlich für eine Stadt von grosser Wichtigkeit, ob in Zeiten schlechter Konjunktur eine Zu- oder Abnahme der räumlichen Bevölkerungsbewegung eintritt, und ob dabei das Wandervolumen (d.h. Zuzug + Wegzug) als Ganzes oder der Wanderungssaldo oder beide zusammen schwanken. Weiter fragt es sich, ob nicht auch in der Zusammensetzung des Wanderungsstroms selbst, nicht nur in seiner Grösse, mit dem Wechsel der

1) Vgl. dazu R. Heberle und F. Meyer, Die Grossstädte im Strome der Binnenwanderungen, S. 59; und die Ausführungen auf S. 78.

Wirtschaftslage Veränderungen vor sich gehen. In derselben Weise sind schliesslich auch noch die Einflüsse der Jahreszeiten auf die Wanderungsbewegung zu untersuchen.

Es wäre denkbar gewesen, auch andere Schweizer Städte nach Möglichkeit in die Untersuchung mit einzubeziehen, da aus den Ergebnissen der Zürcher Wanderstatistik, obwohl sie einen relativ grossen Ausschnitt aus den Binnenwanderungen der Schweiz bietet, keine allgemein gültigen Schlüsse gezogen werden können, indem eben die Bevölkerungsbewegung jeder Stadt wieder andern Gesetzen unterliegt. Ein solches Vorgehen würde jedoch zweifellos den Rahmen dieser Arbeit gesprengt haben; auch schien es mir wertvoller, die Zuwanderung in eine einzige Stadt gründlich zu untersuchen.

Eine Abgrenzung des Themas ist auch in zeitlicher Hinsicht noch vorzunehmen. Grundsätzlich wird im Folgenden die Wanderbewegung in der Stadt Zürich seit 1934 betrachtet, d.h. seit der letzten (zweiten) Eingemeindung (1). Da jedoch nach dem Vollzug der Eingemeindung Zuzug und Wegzug für 'Gross-Zürich' bis ins Jahr 1931 zurück berechnet wurden, beginnen die Uebersichtstabellen bereits mit diesem Jahr. In manchen Fällen, in denen ein Vergleich über längere Zeiträume wünschenswert erschien, bin ich sogar bis zur Jahrhundertwende zurückgegangen. Die eigentliche Wanderstatistik beginnt mit dem Jahr 1893, also nach der ersten Eingemeindung (2). In den ersten Jahren wurden Zuzüge und Wegzüge freilich noch nicht sehr fein gegliedert; auch war es notwendig, nach den Volkszählungen von 1900 und 1910 die Zahlen kräftig zu korrigieren.

-
- 1) Am 1. Januar 1934 erfolgte die Eingemeindung der acht Vororte Albisrieden, Altstetten, Höngg, Affoltern, Oerlikon, Schwamendingen, Seebach und Witikon.
 - 2) Die Eingemeindung vom 1. Januar 1893 umfasste folgende 11 Aussengemeinden: Wollishofen, Enge, Wiedikon, Auszersihl, Wipkingen, Unterstrass, Oberstrass, Fluntern, Hottingen, Hirslanden und Riesbach.

1. BEGRIFFLICHE UND METHODISCHE GRUNDLAGEN

1. BEGRIFF UND ARTEN DER WANDERUNGEN

Als Wanderungen im weiteren Sinne bezeichnet man gewöhnlich alle Uebersiedlungen von einem Ort zum andern. Diese einfache und sehr weitgefasste Definition erfährt nun ganz verschiedene Präzisierungen, je nach dem Standpunkt, von dem aus die Wanderungen näher betrachtet werden; denn es ist verständlich, dass Biologen, Geographen, Soziologen, Volkswirtschaftler und Statistiker, die alle dieses Gebiet bearbeiten, ungleiche Unterbegriffe prägen. So bestehen insbesondere zwischen der soziologischen und der statistischen Erfassung der Wanderungsakte wesentliche Unterschiede. Allen Begriffsarten gemeinsam ist jedoch, dass sie das bunte Bild der Wanderungen nicht genau in abstrakte Begriffsfelder aufteilen können; das wirkliche Leben kann eben nicht in ein Schema gefasst werden. Man wird deshalb auch stets Fälle finden, die sich nur schwer oder gar nicht in eine der zu bildenden Untergruppen einordnen lassen, Fälle, bei denen die Entscheidung schlussendlich von subjektiven Anschauungen abhängig ist.

Immerhin lässt sich nun vom volkswirtschaftlichen und statistischen Standpunkt aus eine durchaus brauchbare Klassifikation vornehmen, aus der sich auch ein fester Begriff der Wanderungen im engeren Sinn gewinnen lässt.

Die Wanderungen i.w.S. können entweder frei sein oder gezwungenermassen vor sich gehen. Zu den erzwungenen Wanderungen gehören die Flüchtlingsströme der "Displaced Persons", die Bewegungen der zu Zwangsarbeit Verurteilten und schliesslich die zwischen Regierungen vereinbarten Bevölkerungsaustausche wie derjenige zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei in den Jahren 1946/47. Ihnen stehen die Wanderungen aus freiem Entschluss gegenüber. Sie sind es, die in der westlichen Hemisphäre vor allem statistisch erfasst werden.

Innerhalb dieser freien Wanderungen trifft man nun die grundsätzliche Unterscheidung zwischen Ausenwanderungen und Binnenwanderungen. Ausenwanderungen im volkswirtschaftlichen Sinne sind zwischenstaatliche und zwischenkontinentale (überseeische) Wanderungen; Binnenwanderungen finden innerhalb desselben Staatsgebietes statt. Diese, aus naheliegenden praktischen (statistischen) Gründen getroffene Unterscheidung wird aber den wirklichen wirtschaftlichen und soziologischen Verhältnissen nicht immer gerecht (1).

1) So bedeutet unter Umständen eine Binnenwanderung über grosse Distanzen für

Für unsere Arbeit ist nun gerade dieser Unterschied nicht so sehr von Bedeutung, weil sich unter den nach Zürich zuziehenden Personen ein relativ grosser Prozentsatz von Ausländern befindet. Dagegen ist es für die statistische Erfassung der Wanderungen wichtig, eine andere Gliederung vorzunehmen, nämlich diejenige nach der Dauer der beabsichtigten Wohnsitzverlegung. Darnach gibt es:

- a) Wanderungen ohne Wohnsitzbildung: Landstreicherei, Wanderhandel.
- b) Wanderungen ohne Wohnsitzverlegung: Reisen, Tages-Pendelwanderungen.
- c) Wanderungen, die in der Absicht unternommen werden, sich am neuen Orte dauernd oder zum mindesten für eine bestimmte Zeit niederzulassen. Dies sind die Wanderungen im engeren Sinn, die wir im folgenden zu betrachten haben. Darunter fallen also auch die Saisonwanderungen.

Zu beachten ist, dass es demnach nicht auf die Art der Fortbewegung ankommt, sondern auf die Art, in der Bindungen am Ausgangspunkt und Endpunkt der Bewegung gelöst bzw. geschaffen werden, dass ferner die Wanderungen i.e.S. stets eine wirtschaftliche Funktion erfüllen, was für Reisen und Vagieren im allgemeinen nicht zutrifft (1). Auch den Pendelwanderungen kommt freilich eine wirtschaftliche Funktion zu, doch fallen sie hier ausser Betracht, weil sie das Kriterium der Wohnsitzverlegung in eine andere Gemeinde nicht erfüllen. Aus demselben Grunde fallen auch die Umzüge nicht in den Kreis unserer Betrachtungen.

Diese Unterscheidung der verschiedenen Arten von Wanderungen ist nicht nur von theoretischer, sondern auch von grosser praktischer Bedeutung für eine sinnvolle Trennung von Pendelwanderung, Fremdenverkehr und Wanderung i.e.S. bei der statistischen Erfassung. Ins Gewicht fällt dabei natürlich auch, welcher Methode man sich bedient.

2. METHODEN DER WANDERUNGSFORSCHUNG

Bei der statistischen Erfassung der Wanderungen i.e.S. sind grundsätzlich zwei Gruppen von Methoden zu unterscheiden: die indirekten oder Rückschluss-Verfahren und die direkten Verfahren.

ein Individuum eine viel fühlbarere Veränderung als eine Aussenwanderung. Der Soziologe hat deshalb nicht Unrecht, wenn er unter Binnenwanderungen die Menschenbewegung innerhalb einer räumlich geschlossenen Gesellschaft versteht, sei es nun eine Stadt, ein Gebiet, eine Zone, ein Staat oder gar ein Kontinent.

1) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 67/68.

Zu den indirekten Verfahren gehört in erster Linie die Feststellung der Ortsgebürtigkeit, wie sie in früheren Jahrzehnten allgemein üblich war (1). Bei jeder Volkszählung gliedert man die Bevölkerung nach Gebürtigkeitszonen und berechnet Zu- und Abwanderung, indem man untersucht, "wie viele von den am Tage der Volkszählung in jeder Gemeinde angetroffenen Einwohnern in dieser Gemeinde selbst auch geboren waren, wie viele von ihnen ferner in einer anderen Gemeinde des gleichen Verwaltungsbezirks, wie viele weiterhin in einem anderen Verwaltungsbezirk des gleichen Staates, wie viele endlich ausserhalb des eigenen Staates ihren Geburtsort hatten" (2). Diese Methode besitzt den schwerwiegenden Mangel, dass sie einen grossen Teil der gewanderten Personen überhaupt nicht erfasst, nämlich jene, die in der Zeit zwischen zwei Volkszählungen wohl gewandert, aber wieder an ihren Ausgangsort zurückgekehrt oder aber inzwischen gestorben sind. Auch werden die im Inland geborenen, aber ausgewanderten Personen nicht berücksichtigt, gezählt dagegen die Zugezogenen, die im Ausland geboren sind. Die Gebürtigkeitsmethode gibt ferner nur selten Aufschluss darüber, wann eine Wanderung erfolgt ist und wie sich der Wanderungsstrom zusammensetzt; Rekonstruktionen des Wanderungsvorgangs sind möglich, aber sehr umständlich. Schliesslich wäre für die heutige Zeit zu berücksichtigen, dass oft Geburtsort und erster Wohnort der Kinder nicht mehr übereinstimmen, weil sich viele Mütter zur Niederkunft in ein Spital begeben.

Das zweite indirekte Verfahren besteht in der sog. Differenzmethode (3). Dabei wird die bei einer vorhergehenden Volkszählung ermittelte Einwohnerzahl eines Ortes durch Berücksichtigung der bis zur neuen Volkszählung erfolgten Geburten und Todesfälle fortgeschrieben und mit der bei der neuen Volkszählung ermittelten Einwohnerzahl verglichen. Die entstehende Differenz gibt dann die Höhe des Wanderungsverlustes oder -gewinnes wieder (4). Dieser Gewinn erscheint freilich oft zu hoch, weil bei den Gestorbenen diejenigen Personen nicht ausgeschieden werden, die in der Zwischenzeit zugewandert, aber vor der zweiten Volkszählung verstorben sind. Abgesehen von dieser Fehlerquelle gibt nun die Differenzmethode ebenso wenig wie die Gebürtigkeitsmethode Einblick in den Wanderungsvorgang selbst; auch sie beschränkt sich nur auf die Untersuchung

-
- 1) Das klassische Beispiel hiefür ist die Untersuchung von G. von Mayr, Die bayerische Bevölkerung nach der Gebürtigkeit, Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, Heft 32.
 - 2) W. Morgenroth, Binnenwanderungen, Artikel im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Auflage, 2. Band.
 - 3) Ein Beispiel dafür ist die Arbeit von Carl Amend, Die Bevölkerungszunahme auf dem Lande und der Menschenbedarf der Städte.
 - 4) Nach Carl Amend, S. 24.

des Ergebnisses. Beide Methoden eignen sich deshalb nicht für eine systematische, fortlaufende Erfassung der Wanderungen. War es aber durch einen Ausbau der Gebürtigkeitsstatistik noch möglich, Aufschluss über den Ausgangsort, den Zeitpunkt der Wanderung und in besonderen Fällen über die Ergänzung der Berufsgruppen nach der landwirtschaftlichen Herkunft (freilich nicht über den Beruf der Gewanderten zur Zeit der Wanderung) zu erhalten, so versagt die Differenzmethode auch in dieser Beziehung (1). Ja, aus ihr ersieht man nicht einmal, wie gross das Wandervolumen überhaupt gewesen ist.

Diese zahlreichen Nachteile der indirekten Verfahren dürfen aber nicht zum Schluss verleiten, dass sie völlig unbrauchbar seien. Es kommt vielmehr darauf an, welche Probleme mit der Wanderungsforschung abgeklärt werden sollen. In den Vereinigten Staaten z.B. wird weiterhin die Gebürtigkeitsstatistik verwendet, weil angesichts der klaren Tendenzen in den Wanderungsrichtungen ein grobes Verfahren praktisch ausreichend ist (2).

Den indirekten Verfahren stehen die direkten gegenüber, die sich für eine verfeinerte Erfassung des Wanderungsvorganges viel besser eignen. Sie bauen, um den Wanderungsvorgang als solchen zu erfassen, auf der unmittelbaren Verzeichnung der einzelnen Wanderungsakte auf.

Das wichtigste und auch in der Praxis heute am meisten verwendete Verfahren ist das sog. Meldeverfahren. Es beruht auf der polizeilichen An- und Abmeldepflicht bei jeder Wohnsitzverlegung. Die Wanderungen ohne Wohnsitzänderung (die "unechten" Wanderungen) werden deshalb von der Meldestatistik nicht erfasst; sie werden entweder durch die Verkehrsstatistik (Pendelwanderungen) oder durch die Fremdenverkehrsstatistik (Reisen) aufgezeichnet. Nur wenn der Aufenthalt von Besuchern und Hotelgästen eine bestimmte Zeit (in Zürich 2 Monate) übersteigt, so werden die betreffenden Personen auch meldepflichtig.

Die Meldestatistik weist keine grundsätzlichen Mängel auf; Ungenauigkeiten können nur entstehen, wenn das System nicht richtig ausgebaut ist. Dann ist es nämlich möglich, dass eine grössere Anzahl von Personen wegzieht, ohne sich abzumelden, oder dass von den Wegziehenden ein falsches oder überhaupt kein Wanderungsziel angegeben wird. Entsprechende Abweichungen, wenn auch im allgemeinen in etwas geringerem Masse, ergeben sich bei der Zahl der Zuziehenden. Bei einer straffen Organisation des Meldewesens lassen sich diese Fehlerquellen jedoch auf ein Minimum reduzieren. Differenzen, die trotzdem noch entstehen, werden dadurch zum Verschwinden gebracht, dass man entweder nach einer Volkszählung die fortgeschriebene Bevölkerung durch Anpassung der Zuzugs- und Wegzugszahlen rückwirkend korrigiert oder, auf früheren Korrekturen aufbauend,

1) R. Heberle, Verfahren der Wanderungsforschung, S. 6.

2) F. Meyer, Gebürtigkeitsstatistik und Meldestatistik, S. 43.

zum Wegzug jährlich einen prozentualen Zuschlag erhebt. (Siehe Seite 41).

Es darf nun aber nicht verschwiegen werden, dass auch gegen die Meldestatistik Bedenken geltend gemacht worden sind. Bekannt ist die Kritik von Johannes Müller (1), der schreibt: "Wenn also bei den polizeilichen Meldungen wohl keine Fälle dauernder Verlegung des Aufenthaltsortes fehlen werden, so werden aber umgekehrt in ihnen ausserordentlich viele Fälle nur vorübergehender Aufenthaltsveränderungen enthalten sein, ohne dass die Möglichkeit besteht, letztere aus der Gesamtsumme herauszuschälen. Eine einwandfreie Feststellung der Wanderungen mit dauernder Verlegung des Wohnsitzes ist also auf diese Weise nicht möglich". Meyer (2) widerlegt jedoch diese Einwände, indem er mit Recht hervorhebt, dass es für die Wanderungsstatistik belanglos ist, ob die Wohnsitzveränderung nur für eine bestimmte Zeit oder "dauernd" erfolgt; denn nach der Definition gehören zu den Wanderungen i.e.S. alle Wohnsitzveränderungen. Eine Entscheidung darüber, ob es sich um eine dauernde oder nur um eine vorübergehende Verlegung des Wohnsitzes handelt, würde auf Grund einer willkürlich festgesetzten Mindestaufenthaltsdauer gefällt werden müssen und zudem von der subjektiven Meinung abhängen; sie ist daher nicht möglich und für die Meldestatistik auch gar nicht notwendig (3).

Damit soll nun aber nicht gesagt sein, dass die Kenntnis der Aufenthaltsdauer für uns nicht von Interesse sei. Leider besitzen wir aber darüber nur vereinzelte statistische Aufzeichnungen; denn das Meldeverfahren registriert normalerweise nur die Wanderungsfälle, d.h. die Akte des Zuzugs und Wegzugs, nicht aber die Zahl der gewanderten Einzelpersonen. Die Dauer des Aufenthaltes lässt sich aber erst berechnen, wenn man festgestellt hat, wie oft sich dasselbe Individuum an den Wanderungen innerhalb eines Jahres beteiligt hat. Diese wiederholten Bewegungen, die von Heberle (4) als Fluktuation, von Busch (5) als oszillierende Wanderungen bezeichnet werden, umfassen in erster Linie die Saisonwanderer und die freien künstlerischen Berufe (Schauspieler u.s.w.). Da die Bestimmung der Aufenthaltsdauer aber eine fühlbare Mehrarbeit verursacht, versteht man, dass diese bisher nur selten näher untersucht worden ist. Immer-

1) Grundriss der deutschen Statistik, 3. Teil, Jena 1926, S. 225, zitiert nach R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 80.

2) Gebürtigkeitsstatistik und Meldestatistik, S. 44.

3) Die erwähnte Mindestaufenthaltsdauer von 2 Monaten hat nicht den Zweck, dauernde und vorübergehende Niederlassung zu unterscheiden, sondern länger verweilende Personen polizeilich zu erfassen. (Siehe S. 36).

4) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 43.

5) A. Busch, Ein Vergleich zwischen der Berufs- und der Volkszählung des Jahres 1895, S. 648.

hin sind einige Auszählungen vorgenommen worden (1), darunter auch eine in der Stadt Zürich, die uns besonders interessieren wird. Aufbauend auf der Meldestatistik wurde dabei in den Jahren 1934 und 1935 untersucht, wieviele Personen innerhalb des Jahres mehr als einmal zu- bzw. weggezogen sind und wie lange sie sich in Zürich aufgehalten haben; die wichtigsten Ergebnisse habe ich im Kapitel über die jahreszeitlichen Schwankungen der Wanderungen zusammengefasst (siehe S. 147). Das Beispiel der Erfassung der Fluktuation zeigt übrigens, dass das meldestatistische Verfahren selbst wieder in verschiedenen Arten angewendet und ausgebaut werden kann.

Unter den direkten Verfahren ist in zweiter Linie das System der Personal- und Familienkarten zu erwähnen, wie es 1930 in den Niederlanden zunächst versuchsweise und dann 1940 definitiv eingeführt worden ist. Dabei wird für jeden Einwohner für die Dauer seines Lebens eine Familien-Individualkarte angelegt, auf der sämtliche Änderungen im Zivilstand und sämtliche Wanderungen vermerkt werden. Die Karte folgt der gewanderten Person per Post in die Gemeinde, in der sie sich niederlässt; in der Gemeinde, von wo der oder die Betreffende weggezogen ist, bleibt eine Abschrift der Karte im Archiv zurück. Bei Auswanderung wird die Karte im Zentralarchiv der Reichsinspektion aufbewahrt; stirbt die Person, so wird am Wohnort eine Abschrift gemacht und die Karte darauf dem Statistischen Zentralamt zur Bearbeitung zugeschickt (2). Diese Methode ist die einzige, bei der eine vollständige Erfassung der gesamten Wanderungen, die ein Individuum im Laufe seines Lebens im Inland ausführt, möglich ist. Sie stellt,

-
- 1) Unmittelbare Messung von H. Bleicher in Frankfurt a.M. 1893, mittelbare Messungen von A. Steinhart und von S. Schott in Mannheim (Vgl. dazu die Literaturangaben bei R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 44).
 - 2) Vgl. H.W. Methorst und J.L. Lentz, Die Volksregistrierung und das neue in den Niederlanden eingeführte einheitliche System. Der im Jahre 1930 begonnene Versuch erstreckte sich auf eine Anzahl von Gemeinden, in denen das ganze Zivilstandsregister nach diesem System eingerichtet wurde; in einigen weiteren Gemeinden wurde es nur teilweise eingeführt, d.h. nur für diejenigen Personen, deren Familienname mit A begann. Der Teilversuch in diesen Gemeinden wurde 1934 beendet, während die zuerst genannten Gemeinden das System bis zum 1. Juli 1936 beibehielten. Durch einen Beschluss der Regierung wurde es von diesem Datum an allen Gemeinden freigestellt, das System einzuführen oder nicht. 1938 wurde indessen dieser Beschluss geändert und sämtliche Gemeinden zur Einführung ab 1. Januar 1940 verpflichtet. In den Kriegsjahren hat das Personalregister durch Zerstörungen und Fälschungen einigen Schaden genommen; seither ist es jedoch wieder aufgebaut und anlässlich der Volkszählung vom 31. Mai 1947 auf seine Richtigkeit geprüft worden.

da die Wanderungen auch in jeder Gemeinde registriert werden, eigentlich eine Höherentwicklung der Meldestatistik dar.

3. DIE ERFASSUNG DER WANDERUNGEN IN DER STADT ZÜRICH

Es wurde bereits angedeutet, dass auch in Zürich das Meldeverfahren angewandt wird. Wir haben nun noch näher darzustellen, wie die Erhebung im einzelnen vor sich geht, wie also das statistische Material zustande kommt.

Die rechtliche Grundlage für die Erfassung der zu- und wegziehenden Personen bildet die Verordnung betr. Schriftenabgabe und Einwohnerkontrolle vom 31. Oktober 1908 (1). Darnach sind sämtliche Personen, die nach Zürich zuziehen, um hier Wohnsitz zu nehmen oder ein Geschäft zu führen, verpflichtet, sich innert 8 Tagen auf dem Kontrollbureau ihres Wohnkreises oder -quartiers anzumelden und ihre Papiere abzugeben (Art. 1). Die Abgabe gültiger Ausweisschriften begründet normalerweise das Anrecht auf Niederlassung (Art. 2). Von dieser Anmeldepflicht und Schriftenabgabe sind für eine Dauer bis zu 2 Monaten befreit: Personen, die sich bei Verwandten oder Bekannten zu Besuch aufhalten und Fremde, die in Gasthöfen oder Pensionen absteigen. Dauert der Aufenthalt länger als 2 Monate, so haben auch diese Personen ihre Ausweisschriften zu hinterlegen und um eine Niederlassungsbewilligung einzukommen (Art. 7). Wer seinen Wohnsitz oder sein Geschäftslokal in der Stadt Zürich aufgibt, hat sich bei der Einwohnerkontrolle abzumelden, wo er gegen Rückgabe der Niederlassungsbewilligung (d.h. des Schriftenempfangsscheines) seine Papiere zurückerhält (Art. 10). Auf diese Weise werden auch alle Fälle von Wochenaufhalten und Nebenniederlassung erfasst (2). Die zahlenmässige Bedeutung dieser Gruppe ist freilich nicht sehr gross, wie die folgende Aufstellung zeigt:

-
- 1) Für frühere Jahre vgl. die betr. Verordnungen von 1893, 1895 und 1898.
 - 2) Wochenaufenthalter sind Personen, die in Zürich nur auf Grund eines Ausweises über die Hinterlegung ihres Heimatscheines an ihrem zivilrechtlichen Wohnsitz (eines Heimatausweises) angemeldet sind, hier arbeiten oder hier studieren, am Wochenende aber regelmässig an den Familien- oder Elternniederlassungsort zurückkehren.

Von Nebenniederlassung spricht man, wenn sich Personen nur vorübergehend auf Grund eines Heimatausweises in Zürich aufhalten (Studierende, Saisonangestellte usw.), ihren zivilrechtlichen Wohnsitz in der Herkunftsgemeinde aber beibehalten.

Nebenniederlassung und Wochenaufenthalt 1943 und 1944

Jahre bezw.	Nebenniederlassung			Wochenaufenthalt			Gewanderte
Wanderung	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	total
1943							
Zuzug	268	312	580	707	124	831	29 573
Wegzug	186	214	400	356	81	437	25 926
Mehrzuzug	82	98	180	351	43	394	3 647
1944							
Zuzug	378	539	917	970	199	1169	29 371
Wegzug	292	446	738	623	105	728	25 883
Mehrzuzug	86	93	179	347	94	441	3 488

Hervorzuheben ist indessen das Ueberwiegen der männlichen Personen bei den Wochenaufenthalten und ihr Zurücktreten bei der Nebenniederlassung. Das unterschiedliche Verhalten der beiden Geschlechter erklärt sich aus der verschiedenen beruflichen Zusammensetzung der beiden Gruppen.

In normalen Zeiten kann die Niederlassung nur aus ganz besonderen Gründen verweigert werden (1). In Kriegs- und Krisenzeiten ist man jedoch dazu übergegangen, die Freizügigkeit allgemein zu beschränken, um vor allem den Wohnungsmarkt in den Städten nicht zu überlasten (2). Die Wanderungsstatistik wird freilich zeigen, dass eine wesentliche Eindämmung des Zuzugs durch diese Massnahme nicht erreicht werden konnte, wenn es auch gelang, eine Anzahl unerwünschter Zuzüge zu verhindern. Das Hauptkontingent der Zuzügler wird nämlich von Einzelpersonen gestellt, die unmittelbar keine Wohnung beanspruchen, sondern in Einzelzimmern absteigen. Wenn aber der Wohnungsmarkt nicht belastet wurde, durfte die Niederlassung auch nicht verweigert werden.

Die ersten Einschränkungen datieren vom 29. Oktober 1918, als der Bundesrat einen Beschluss betr. Bekämpfung der Wohnungsnot durch Beschränkung der Freizügigkeit erliess (3). Am 8. November desselben Jahres erfolgte ein weiterer Bundesratsbeschluss betr. die Inanspruchnahme unbenützter Wohnungen (4), der 1920 ergänzt wurde (5). Durch diesen Beschluss wurden die Gemeinden nicht

-
- 1) Vgl. Artikel 45 der Bundesverfassung der Schweiz. Eidgenossenschaft, ferner Artikel 23 ff. des Schweiz. Zivilgesetzbuches.
 - 2) Vgl. darüber E. Rüegg, Niederlassungsfreiheit und Beschränkung der Freizügigkeit (mit weiterer Literatur). Auf die Bestimmungen über die Beschränkung der Einreise von Ausländern kann hier nicht näher eingetreten werden.
 - 3) Amtliche Sammlung n.F. 34, S. 1090.
 - 4) Amtliche Sammlung n.F. 34, S. 1144.
 - 5) Anmerkung 5) siehe nächste Seite.

nur ermächtigt, den Zuzug zu verweigern, sondern sie erhielten auch die Möglichkeit, die Niederlassungsbewilligung zu entziehen ! Da die Wohnungsnot länger als erwartet andauerte, konnte die Beschränkung der Freizügigkeit erst auf den 30. Juni 1923 wieder aufgehoben werden (1).

Im Zusammenhang mit der zunehmenden Knappheit an leeren Wohnungen wurde auch im 2. Weltkrieg die Freizügigkeit innerhalb der Schweizerischen Eidgenossenschaft beschränkt durch den Bundesratsbeschluss vom 15. Oktober 1941 betr. Massnahmen gegen die Wohnungsnot (BMW) (2). Gestützt auf diesen Beschluss konnten Personen, deren Zuzug in eine Gemeinde nicht hinreichend begründet erschien, die Niederlassung oder der Aufenthalt in der Gemeinde verweigert werden (Art. 19) (3). Am 8. Februar 1946 wurde dann in einem ergänzenden Bundesratsbeschluss eine gewisse Lockerung in dem Sinne gestattet, dass innerhalb eines Kantons zwischen Vorortsgemeinden desselben Wirtschaftszentrums die Freizügigkeit nicht mehr beschränkt werden durfte (4). Da sich aber der Regierungsrat des Kantons Zürich nach Rücksprache mit den Gemeinden nicht zur Bestimmung von Zentren entschliessen konnte - als solche wären wohl nur Zürich und Winterthur in Frage gekommen - weil sich dadurch insbesondere für die Wohnbaupolitik der Stadt Zürich sehr nachteilige Folgen ergeben hätten, erliess der Bundesrat am 10. Oktober 1947 eine zweite Abänderung des BMW, in welchem der Kanton Zürich bis zum 30. Juni 1948 von der Bestimmung von Zentren und Vororten entbunden wurde (5). Dieser Beschluss wurde am 1. Juni 1948 vom Bundesrat bis zum 30. Juni 1949 verlängert. In diesem Zeitpunkt waren aber die Voraussetzungen für eine Lockerung der Vorschriften gegeben, so dass mit Wirkung ab 1. Juli 1949 der Zürcher Regierungsrat den ganzen Kanton als einheitliches Wirtschaftsgebiet bezeichnete und die Freizügigkeit zwischen den einzelnen Gemeinden damit wieder herstellte. Diese Massnahme war in Anbetracht der allgemeinen Wohnungsnot durchaus zu verantworten. Auf den 1. November 1950 wurde dann auch auf dem Gebiete der ganzen Eidgenossenschaft die Niederlassungsfreiheit wieder hergestellt (6).

Um die Auswirkungen der Beschränkung der Freizügigkeit auf das Wanderungs-

5) Bundesratsbeschluss vom 9. April 1920, Amtl. Sammlung n.F. 36, S. 199.

1) Bundesratsbeschluss vom 28. Juli 1922, Amtl. Sammlung n.F. 38, S. 475.

2) Amtliche Sammlung n.F. 57, S. 1148.

3) Gegenüber Gemeindebürgern ist die Verweigerung ausgeschlossen.

4) Amtliche Sammlung n.F. 62, S. 247.

5) Amtliche Sammlung n.F. 63, S. 1106.

6) Die Kantone blieben freilich ermächtigt, für Einzelpersonen die Zahl der Wohnräume zu beschränken.

volumen nun genau beurteilen zu können, müsste man wissen, wieviele Gesuche für die Beanspruchung eines Einzelzimmers bzw. einer Wohnung in der Stadt Zürich von Personen, die zuziehen wollten, gestellt worden und wieviele davon bewilligt bzw. abgelehnt worden sind und diese Zahlen dann zur Zahl der tatsächlich erfolgten Zuzüge in Beziehung setzen. Dies ist nun leider ein Ding der Unmöglichkeit, weil die statistischen Unterlagen nicht zur Verfügung stehen. Man weiss nur, dass zum Beispiel in den Jahren 1942-1946 beim Zürcher Büro für Wohnbewilligungen rund 38 000 Gesuche für den Bezug eines Einzelzimmers eingereicht wurden, wovon 34 000 oder rund 90 % bewilligt wurden. In derselben Zeit sind aber mehr als 130 000 Einzelpersonen zugezogen. Die restlichen 90 000 hatten entweder kein Gesuch zu stellen (Stadtbürger) oder ihr Gesuch wurde mündlich im sogenannten Kurzverfahren durch die Kreis- und Quartierbureaux erledigt (Studierende, Hausangestellte und andere beim Arbeitgeber wohnende Arbeitnehmer erhielten ohne schriftliches Gesuch die Niederlassungsbewilligung). Bei den Familien ergibt sich ein etwas anderes Bild: von den in diesen 5 Jahren insgesamt zugewanderten Familien sind auch die entsprechende Zahl Gesuche (10 800) um Wohnungsbewilligung gestellt worden, davon konnten jedoch nur knapp 8 000 in zustimmendem Sinne beantwortet werden. Die übrigen Familien mussten in einem oder mehreren Einzelzimmern Wohnung nehmen (1). Die Zahl der abgelehnten Gesuche darf aber nicht als genauer Massstab für den Grad der Beschränkung der Freizügigkeit angesehen werden, weil einerseits eine Anzahl von Gesuchen vor dem Entscheid der Gemeindestelle wieder zurückgezogen (und in der Statistik nicht aufgeführt) wurde und andererseits viele Personen zum vornherein auf die Einreichung eines Gesuches und damit auf die Zuwanderung verzichteten, weil sie glaubten, dass das Gesuch ohnehin abgelehnt würde (2).

Wie werden nun, aufbauend auf den rechtlichen Grundlagen, die wandernden Personen statistisch erfasst ? Grundsätzlich werden sämtliche Leute gezählt, die nach der erwähnten Verordnung zur An- oder Abmeldung verpflichtet sind. Die Anmeldung beim Zuzug erfolgt, wie bereits erwähnt, im betr. Kreis- oder Quartierbureau, die Abmeldung direkt bei der Einwohner- und Militärkontrolle im Stadthaus.

Beim Zuzug stellen die Kreisbureaux der Einwohnerkontrolle durch den täglichen Autodienst die Schalteraufnahmen mit den entsprechenden Papieren zu. Nachdem hier eine Ausscheidung nach den verschiedenen Kategorien der Zu-

1) Für Einzelheiten über die Beschränkung des Zuzugs in den Jahren 1942 bis 1944 Vgl. W. Bickel, Die Wohnbewilligungen in der Stadt Zürich, Statistische Mitteilungen des Kantons Zürich n.F., Bd. V, Heft 5.

2) Derselbe S. 188.

zügler vorgenommen worden ist, erfolgt der Druck einer Adressplatte, mit welcher dann die Formulare für das Kreiskommando, das Steueramt und eine Reihe weiterer Dienststellen bedruckt werden. Unter diesen Formularen interessieren uns insbesondere die Zählblättchen, die dem Statistischen Amt monatlich zur Weiterverarbeitung zugestellt werden. Dabei erhalten Einzelwandernde hellgrüne Einzelzählblättchen. Bei Personen, die im Familienverband wandern, erhält der Familienvorstand ein dunkelgrünes Doppelblatt als Haushaltungsschlag für die inliegenden hellgrünen Zählblätter der mitwandernden Familienangehörigen und als Zählblatt für den Familienvorstand selbst. Als Familien werden gezählt:

1. Ehepaare ohne Kinder,
2. Ehepaare mit minderjährigen Kindern,
3. Ein Ehepartner mit minderjährigen Kindern.

Im Familienverband mitwandernde volljährige Kinder, Schwiegereltern, Dienstboten usw. werden stets als Einzelwandernde gemeldet und gezählt. Zur besseren Unterscheidung erhalten die Zählblätter der Familienangehörigen oben rechts den Stempelaufdruck "A" (1).

Beim Wegzug werden von der Einwohnerkontrolle wiederum Zählblättchen hergestellt, diesmal aber mit Schreibmaschine. Einzelwandernde haben ein weisses Einzelblättchen, Familienvorstände ein graues Doppelblatt, die ebenfalls monatlich dem Statistischen Amt zugesandt werden. Bei der Auszählung gelten dieselben Grundsätze wie die oben beim Zuzug erwähnten.

Die nach dem Anmelde- bzw. Abmelde-Datum geordneten Zählblättchen werden zunächst tagweise ausgezählt und die vorläufigen Ergebnisse in Tabellen zusammengefasst, die die Zahl der Familien, die Zahl der im Familienverband gewanderten Personen und die Zahl der Einzelwanderer umfassen. Diese erste Ausscheidung erfolgt bereits nach männlichen und weiblichen Personen und nach Schweizern und Ausländern; eine Gliederung, die nachher für sämtliche definitiven Auszählungen beibehalten wird.

Die Tabellen, die sich aus dieser "definitiven" Auszählung ergeben, enthalten nun aber noch nicht die endgültigen Zahlen, sondern erst die "unkorrigierten", mit andern Worten: sie sind nur so lange definitiv, bis sie nach einer Volkszählung der Generalrevision unterzogen werden. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, dass es praktisch nicht möglich ist, sämtliche Wanderungsfälle zu erfassen und dass demzufolge die monatlich veröffentlichten Zahlen über Zuzug und Wegzug mit der tatsächlichen räumlichen Bevölkerungsbewegung nicht vollständig übereinstimmen. Dadurch ergibt sich ein kleinerer oder

1) Auf eine Reihe von Sonderfällen, die sich dabei ergeben, kann hier nicht näher eingetreten werden.

grösserer Wanderungssaldo als er in Wirklichkeit vorhanden war und damit werden zu wenig oder zu viel Einwohner fortgeschrieben (1). Der Vergleich dieser fortgeschriebenen Bevölkerung mit dem Volkszählungsergebnis muss deshalb eine Differenz ergeben, die nun dadurch zum Verschwinden gebracht wird, dass man sie proportional auf Zuzug und Wegzug zwischen den beiden letzten Volkszählungen verteilt, d.h. wenn eine zu grosse Bevölkerung fortgeschrieben wurde, wird der Zuzug entsprechend seinem Anteil verkleinert, der Wegzug vergrössert. Wenn zu wenig fortgeschrieben wurde, geschieht das Umgekehrte. Auf diese Art werden in Zürich die Wanderungszahlen korrigiert (2). Grundsätzlich wäre es auch möglich, den Wegzug, dem von den meisten Autoren als Fehlerquelle grössere Bedeutung beigemessen wird als dem Zuzug, jedes Jahr um einen bestimmten, aus der Erfahrung gewonnenen Prozentsatz zu erhöhen, wie dies beispielsweise in der Stadt Bern geschieht, doch kommt man dadurch auch im besten Fall nur zu annähernd richtigen Zahlen. Ausserdem zeigen gerade die Ergebnisse der Zürcher Statistik, dass der Wegzug nicht immer zu klein erscheint, indem zum Beispiel von 1920 bis 1930 eine zu kleine Bevölkerung fortgeschrieben wurde. Bis zum Jahre 1900 wurde zwar auch in Zürich nur der Wegzug korrigiert, doch ging man schon 1910 und 1920 einen Schritt weiter, indem man nur im Falle, dass zu wenig fortgeschrieben worden war, den Wegzug korrigierte (d.h. reduzierte), bei einer zu grossen Fortschreibung dagegen den Zuzug reduzierte. Seit 1930 wird nun die Differenz auf beide Wanderungsrichtungen verteilt. Da die Korrektur nach Stadtkreisen vorgenommen wird, wurden bis 1930 auch die Umzüge in die Bruttovorgänge eingerechnet, doch hat man in der Folge auf diese Komplikation verzichtet, da sie die Resultate kaum beeinflusste.

Ausser nach Stadtkreisen werden die Wanderungszahlen auch nach Geschlecht und Heimat korrigiert (ebenfalls jahres- und monatsweise). Damit hat es jedoch sein Bewenden. Für die in dieser Arbeit zu erforschenden Zusammenhänge, zum Beispiel zwischen Konfession und Herkunft, war ich deshalb gezwungen, auf

-
- 1) Die Hauptfehlerquelle bildeten 1941 die auswärts in Anstalten versorgten und unter Vormundschaft stehenden Personen, die in Zürich Rechts- und Meldedomizil haben (ZGB Art. 25 und 26), jedoch anlässlich der Volkszählung nach einer Mindestaufenthaltsdauer von 6 Monaten auswärts gezählt wurden. Unterdessen ist man 1945 dazu übergegangen, auch diese tatsächlichen, aber bisher nicht registrierten Wegzüge bei der Versorgung zu erfassen und die gemeldeten, aber tatsächlich nicht erfolgten Zuzüge auszuschalten.
 - 2) In der Praxis ist die Korrektur nicht so einfach, wie sie hier gedanklich dargestellt wurde, weil die Volkszählungsergebnisse zunächst selbst überprüft werden müssen.

die unkorrigierten Zahlen zurückzugreifen, und um ein einigermaßen einheitliches Bild zu erhalten, habe ich mich nur an diese gehalten. Sofern man sich bestrebt, den Blick stets aufs Ganze zu richten, ist dies wohl zu verantworten, umsomehr als die Fehlerquelle nur minim ist; sie betrug 1930-1941 nur 0,48 %, indem an einem Gesamtwandervolumen von 782 213 Personen eine Korrektur von 3754 vorgenommen werden musste. Korrigierte Zahlen wurden einzig für kleinere Texttabellen sowie für die Gesamtübersicht im III. Kapitel verwendet, um einen Vergleich mit der natürlichen Bevölkerungsbewegung zu ermöglichen.

II. DIE URSACHEN DER ZUWANDERUNG

Um Umfang und Struktur der Zuwanderung in die Stadt Zürich richtig beurteilen zu können, ist es notwendig, sich über die Gründe klar zu werden, die die verschiedenen Schichten bewogen haben, ihren Wohnsitz auf dem Lande oder in einer andern Stadt zu verlassen und ihr Glück in Zürich zu versuchen. Dabei darf man jedoch nicht von der Betrachtung dieser Wanderungsbewegung allein ausgehen. Die umfangreichen Binnenwanderungen der letzten Jahrzehnte sind vielmehr in ihrer Gesamtheit zu würdigen und auch sie sind wiederum nur ein Ausschnitt aus dem riesenhaften Prozess der Industrialisierung, der Landflucht und Verstädterung, wie er sich in den letzten 150 Jahren in Westeuropa abgespielt hat. Die Beantwortung der Frage nach den tiefsten Ursachen der modernen Binnenwanderungen muss deshalb von der Deutung dieses Entwicklungsprozesses ausgehen.

Wir haben also zunächst nach den Ursachen von Verstädterung und Landflucht im allgemeinen zu suchen (1). Dies ist keine leichte Aufgabe, weil es

- 1) Im folgenden spreche ich dann von Landflucht, wenn die Abwanderung aus den landwirtschaftlichen Berufen grösser ist als der bäuerliche Geburtenüberschuss, d.h. wenn eine absolute Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung vorliegt. Dieser Begriff der Landflucht ist nicht identisch mit der Land-Stadt-Wanderung, weil in manchen Fällen der Wohnsitz auf dem Lande beibehalten wird, auch wenn die Arbeit in der Landwirtschaft aufgegeben wird und Erwerbsmöglichkeiten in andern Wirtschaftszweigen gefunden werden. Umgekehrt sind aber am Zuzug in die Stadt nicht nur ursprünglich landwirtschaftliche Berufstätige beteiligt, sondern auch Angehörige des ländlichen Kleingewerbes.

Die Verstädterung kann sowohl als Vorgang als auch als Zustand aufgefasst werden. Den Vorgang bezeichnet Rathcke (Verstädterung und Landsiedlung in ihrer Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung, S. 2) mit dynamischer Verstädterung und versteht darunter den Agglomerationsprozess der Bevölkerung in Orten, die eine Expansionstendenz in sich tragen. Verstädterung im statischen Sinne ist dagegen das Ergebnis dieses Prozesses, die Zusammenballung der Menschen und Wirtschaften in Massensiedlungen mit den unmittelbaren Folgen für Siedlungs- und Wohnweise, Versorgung und Verwaltung, Wirt-

ganz verschiedene Kräfte sind, die hier zusammenwirken. Trotzdem ist die Zahl der Werke, die sich mit diesem Problem befassen, aussergewöhnlich gross, was auf dessen weittragende Bedeutung schliessen lässt. Es kann sich indessen im Rahmen dieser Arbeit nicht darum handeln, es in seiner ganzen Breite aufzurollen; für unsere Zwecke genügt es, eine Vorstellung von den Ursachen in ihren grossen Zügen zu erhalten. Um dieses Ziel zu erreichen, folgen wir den Gedanken Werner Sombarts, der die Vorgänge auf Grund seiner wirtschaftsgeschichtlichen Kenntnisse zweifellos gut überblicken konnte. Er gibt uns auch die Anhaltspunkte für die Beantwortung der Frage, welche Ursachen im besondern für das rapide Wachstum Zürichs ausschlaggebend waren.

Ohne den modernen Kapitalismus, nach dem Sombart auch sein Hauptwerk betitelt hat, ist die ganze moderne Völkerwanderung undenkbar. Und es ist in der Tat keine Uebertreibung, auch in der Neuzeit von Völkerwanderung zu sprechen - nicht nur bei der zwischenstaatlichen Wanderung, sondern auch bei der Binnenwanderung - denn die Ströme, die hin und her fluten, sind ungeheuer. So sind beispielsweise von 1930 bis 1934 in den deutschen Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern 8,7 Millionen Personen zugezogen und 9,1 Millionen weggezogen (1), und Meyer schätzt die Zahl der in ganz Deutschland von 1900 bis 1935 stattgefundenen Wanderungsakte auf mindestens 315 Millionen (2). Ein grundlegender Unterschied besteht freilich zwischen der heutigen Völkerwanderung und jener des Frühmittelalters; die heutigen Wanderungen gehen nicht mehr in Sippen, Stämmen und Völkern vor sich; sie sind vielmehr individuelle Wanderungen. - Ueberlegen wir nun, weshalb die Entwicklung zur hochkapitalistischen Wirtschaft die Wanderungsbewegung in diesem Ausmass überhaupt ermöglicht hat. Da war einmal auf dem Lande die Auflösung der alten Wirtschaftsverfassung und der Durchbruch der neuen Produktionstechnik mit ihren Begleiterscheinungen und Folgen (3), die eine grosse Anzahl von Personen in ihrer wirtschaftlichen Existenz erschütterten und sie aus ihrer angestammten bäuerlichen Beschäftigung herausrissen. Darüber hinaus schuf die gewaltige Bevölkerungsvermehrung, verursacht hauptsächlich durch einen Rückgang der Sterblichkeit, ein weiteres Heer von

schaftsform und Arbeitstechnik.

Landflucht und Verstädterung dürfen einander aber nicht als komplementäre Begriffe gegenübergestellt werden. (Vgl. dazu A. Koller, Entvölkerung und Landflucht, S. 200).

- 1) O. Büchner, Der Einfluss der Wirtschaftskrise auf die Wanderungsbewegung in den deutschen Städten, S. 5.
- 2) F. Meyer, Probleme und Methoden der Binnenwanderungsforschung, S. 219.
- 3) Reform der Besitzverhältnisse, Wegfall des gewerblichen Nebenverdienstes, Erschwerung der Tagelöhnerarbeit usw.

freien Arbeitskräften, insbesondere auf dem Lande. Gleichzeitig bewirkte die wirtschaftliche Umwälzung aber auch eine Aenderung der Rechtsordnung, indem sie u.a. dem Prinzip der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit zum Durchbruch verhalf. Dadurch erst wurde es der bauerlichen Ueberschussbevölkerung möglich, in andere Wirtschaftszweige abzuwandern. Entscheidend für die Auslösung der Bewegung war dabei die ebenfalls im Gefolge der kapitalistischen Entwicklung entstandene grosse Nachfrage nach Arbeitskräften in den neuen Industriegebieten. "Und was notwendig ist, geschieht: Bevölkerungsschichten, die seit Jahrhunderten so fest an ihrer Scholle geklebt hatten wie nur irgendein Bodengewächs, sie kommen in Bewegung, und nun lösen sich Scharen auf Scharen vom Boden los und wandern aus ihrer Heimat fort..... Der Abstrom der Bevölkerung vom Lande ist eine mit Notwendigkeit im Gefolge kapitalistischer Produktionsweise und rascher Vermehrung der Bevölkerung auftretende allgemeine Erscheinung" (1). Sie vollzieht sich in 3 Formen: Als Auswanderung, als endgültige Binnenwanderung oder als Saisonwanderung. Uns interessiert vor allem die Binnenwanderung, bei der sich der Wanderungsstrom aus spezifisch landwirtschaftlichen Gebieten in industrielle Regionen wandte. Der volkswirtschaftliche Sinn dieser Abwanderung ist darin zu erblicken, dass die Bevölkerung von den Produktionszweigen abströmte, in denen die Mehrverwendung von Arbeit zu sinkenden Erträgen führen würde und sich denjenigen zuwendet, bei denen der Mehreinsatz von Arbeitskraft steigende Erträge bewirkt (2).

Die auf diese Weise entstandene ungleiche Verteilung der Produktionsfaktoren zwischen Landwirtschaft einerseits und Industrie, Handel und Verkehr andererseits hat nun eine Reihe von Bedingungen geschaffen, die heute als eigentliche Ursache der Landflucht angesehen werden (3). Sombart teilt sie ein in wirtschaftliche und ausserwirtschaftliche.

Zu den wirtschaftlichen Vorteilen, welche die Stadt bietet, zählt er die stets wachsende Nachfrage nach gewerblichen Arbeitskräften und persönlichen Dienstleistungen und die bessere Entlohnung für dieselbe Arbeitsleistung. Dass die Entlohnung höher ist, erklärt sich aus der geringeren Produktivität der Landwirtschaft, die im Gegensatz zur Industrie dem Gesetz des fallenden Bodenertrages unterworfen ist (4), ferner aus der grösseren Möglichkeit von Neben-

1) W. Sombart, Der moderne Kapitalismus, 3. Band, Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus, 1. Halbband, S. 383.

2) P. Mombert, AStA Bd. 23, S. 394.

3) Dabei ist jedoch zu betonen, dass sich die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung in jedem Lande und in jedem Stadtgebiet wieder in andern Bahnen vollzogen hat und dass wir die von Sombart hervorgehobenen Auswirkungen des Kapitalismus nur in ihren allgemeinen Erscheinungen skizziert haben.

4) Dieses Argument besitzt eigentlich nur für die Schweiz Gültigkeit, denn

verdienen. Daneben fallen als Vorteile auch die durchschnittlich kürzere Arbeitszeit, die besseren Wohnverhältnisse und die sozialen Einrichtungen in der Stadt ins Gewicht.

Zu den ausserwirtschaftlichen Beweggründen, die man auch als soziale und psychologische bezeichnen könnte, rechnet Sombart die Vergnügungen der Grossstadt und den Wunsch nach einem erhöhtem Mass von Selbstverfügung (1). Gerade in Bezug auf die Vergnügungen ist aber hervorzuheben, dass es vielfach nicht Kino, Theater und Nachtlokale sind, die den ländlichen Menschen anlocken, sondern die Gewährleistung einer ins Kleinbürgerliche gehobenen Musseform, wie sie gerade dem regsamen jungen Menschen auf solche Art das Land nicht zu bieten vermag (2). Im weiteren Sinne gehören zu den ausserwirtschaftlichen Beweggründen auch das Bestreben nach besseren Erziehungs- und Ausbildungsmöglichkeiten und die Möglichkeit der Befriedigung künstlerischer und intellektueller Interessen in der Stadt.

Bei dieser Betrachtungsweise dürfen wir nun aber nicht stehen bleiben; denn die Verhältnisse liegen heute anders als im 19. Jahrhundert. Als Folge von Wirtschaftskrisen kann auch die in der Industrie beschäftigte Bevölkerung wieder zur Abwanderung gezwungen werden, so dass sich die gesamte Wanderungsbewegung nicht mehr auf den einfachen Nenner "Landflucht" zurückführen lässt. Die Wanderungszüge in die Stadt sind so weit verzweigt und in ihrer Zusammensetzung so mannigfaltig geworden, dass die direkte Flucht aus der Landwirtschaft nur noch einen bescheidenen Teil zur Verstädterung beiträgt (3). Die Wanderungen nehmen zwar zu einem grossen Teil ihren Ausgangspunkt noch auf dem Lande, aber sie erfolgen in Etappen oder Schüben (4).

Der ganze Komplex von Ursache und Beweggrund kann auch vom Gesichtspunkt des wirtschaftlichen oder sozialen "Gefälles" aus untersucht werden. Darunter sind nach Meyer die Unterschiede in den gesamten Bedingungen ökonomischer und sozialer Natur zwischen dem Ausgangsort und dem Ziel einer Wanderung zu verstehen, die aus der latenten Wanderungsbereitschaft eine tatsächliche Bewegung

weltwirtschaftlich wäre ja die Abwanderung aus der Landwirtschaft noch viel grösser gewesen, falls deren Produktivität hätte gesteigert werden können, indem dann die notwendigen Nahrungsmittel mit weniger Arbeitskräften erzeugt worden wären. Vgl. Steinemann, Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landflucht, S. 10.

1) Vgl. W. Sombart, a.a.O., S. 420.

2) W. Hellpach, Mensch und Volk der Grossstadt, S. 11.

3) A. Koller, Entvölkerung und Landflucht, S. 200.

4) Vgl. dazu R. Hoberle und F. Meyer, a.a.O., S. 37 ff.

auszulösen vermögen (1). Die Ursachen für die Entstehung von wirtschaftlichen Gefällen bestehen, wie schon gesagt, im wesentlichen darin, dass das Einkommen der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung geringer ist als das der städtischen. Die besseren Einkommensverhältnisse in den industriellen und städtischen Regionen üben also in der Regel eine anziehende Kraft, einen Zug aus. Es können aber auf Seite der Landwirtschaft auch abstossende Kräfte vorhanden sein, die dann einen Druck zur Abwanderung ausüben. Dazu gehört in erster Linie die Tatsache, "dass bei einem bestimmten Stande der landwirtschaftlichen Technik und der Besitzverteilung immer nur ein bestimmter Teil des Nachwuchses in der Landwirtschaft eine wirtschaftliche Daseinsgrundlage finden kann" (2).

Bis jetzt haben wir von den Ursachen gesprochen, die die Wanderungen als Massenbewegung ermöglicht und ausgelöst haben. Geht man nun vom einzelnen Menschen aus, so vereinfacht sich das Problem. Beweggrund oder letzte Ursache ist fast immer "die begründete Annahme oder die Hoffnung, durch den Wechsel des Wohnsitzes entweder eine Verbesserung der ökonomischen Daseinsbedingungen oder der sozialen Aufstiegsmöglichkeiten zu erreichen" (3). Solange es sich um einen freien Entschluss, den bisherigen Wohnsitz aufzugeben, handelt, ist er letzten Endes immer auf ökonomische Motive zurückzuführen. Dabei äussert sich dann der erwähnte Druck in der Gewissheit, am alten Orte keine voll befriedigende Existenz mehr führen zu können und der Zug in der Vorstellung, am Wanderungsziel bessere Bedingungen vorzufinden. Diese Vorstellung kann freilich oft trügerisch sein, dann nämlich, wenn sie zum Beispiel auf der nominellen Höhe eines Lohnes aufbaut. Umgekehrt können natürlich gerade durch das Abstellen auf den Nominallohn Reallohnverbesserungen an anderen Orten übersehen werden (4).

Im Zusammenhang mit der Ursachenforschung ist im besonderen noch auf einen Faktor einzutreten, der von einzelnen Autoren stark in den Vordergrund gestellt wird, nämlich auf den Wandertrieb. Was hat man sich darunter vorzustellen? Wirminghaus versteht darunter die Erscheinung, "dass die Bewohner gewisser Gegenden, sei es im Hinblick auf den Wegzug ihrer Verwandten und Freunde in früherer Zeit, sei es infolge ihrer eigentümlichen Charaktereigenschaften, vermöge deren sie die Lossagung von der heimatlichen Scholle leichter überwinden, sich unter sonst gleichen Umständen eher zur Wegwanderung entschliessen als diejenigen Volkskreise, bei denen solche rein seelische Motive nicht in Frage stehen" (5). Rolfes stellt in seiner Arbeit über die wan-

1) Vgl. dazu R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 105.

2) Dieselben, S. 4.

3) F. Meyer, Probleme und Methoden..., S. 216.

4) Vgl. dazu M. Jaccard, La mobilité de la main-d'oeuvre, S. 53 ff.

5) A. Wirminghaus, Stadt und Land unter dem Einfluss der Binnenwanderungen, S. 21.

dernden Erwerbslosen noch mehr auf psychologische Gesichtspunkte ab und erklärt, dass der Wandertrieb nichts anderes sei als eine triebhafte Unruhe und Unrast, "die in irgend einer Form bei allen Menschen sich äussert, viele überhaupt nicht sesshaft werden lässt, oder sie plötzlich ohne jede vernünftige Motivation aus ihrer sozialen Verbundenheit herausreisst" (1). Darnach könnte man den Wandertrieb wohl zu den sozial-psychologischen Ursachen der Wanderungsbewegung rechnen; die Schwierigkeit besteht nur darin, zu entscheiden, in welchem Masse er als solche zu gelten hat. Das wiederum wird von der Art der Wanderung abhängen; man darf wohl annehmen, dass dem Wandertrieb eigentlich nur bei der Landstrassenwanderung der Erwerbslosen und Vagabunden eine besondere Bedeutung zukommt. In allen übrigen Fällen aber wird er gemessen an den wirtschaftlichen Momenten als Ursache allein nicht in Frage kommen. Er erleichtert lediglich den Entschluss zum Aufbruch, indem er den Menschen in eine Wanderbereitschaft versetzt, in der er dann rasch auf ein Gefälle reagiert.

Aus den angestellten Betrachtungen ergibt sich, dass die Binnenwanderungen als solche durch die Verhältnisse im (ländlichen) Wegzugsgebiet und jene im Zugzugsgebiet bestimmt werden. Da nun aber diese Verhältnisse von Gegend zu Gegend differieren, so ist es verständlich, dass die Wanderungsbewegung als Ganzes, wie wir sie bisher im Auge hatten, wohl auf die erwähnten allgemeinen Ursachen zurückzuführen ist, dass aber, im einzelnen betrachtet, bestimmte Momente dominieren oder zurücktreten. In den ländlichen Wegzugsgebieten kommt es beispielsweise darauf an, in welchem Masse die Industrie selbst Eingang gefunden hat, in welcher Richtung die landwirtschaftliche Produktion orientiert ist u.s.w., währenddem der Einfluss der Städte je nach ihrer räumlichen Lage, ihrer wirtschaftlichen Struktur und ihrer Grösse verschieden ist. Das zeigt sich nun auch bei den schweizerischen Grossstädten, die in den letzten 100 Jahren tatsächlich eine ganz verschiedene Entwicklung genommen haben. Uns interessiert hier insbesondere die Tatsache, dass die Stadt Zürich, die 1850 noch nicht viel mehr Einwohner besass als Basel, Bern und Genf, eine so starke Vergrösserung erfahren und in ihrem Wachstum die andern Städte weit zurückgelassen hat, wie die folgende Tabelle zeigt:

1) H. Rolfes, Der wandernde Erwerbslose, S. 27/28.

Wohnbevölkerung der Schweizer Grossstädte seit 1850
(Gebiet von 1950, Volkszählungsergebnisse)

Jahr	Zürich	Basel	Bern	Genf	Lausanne
1850	41 585	27 844	29 670	37 724	17 108
1860	51 616	38 692	31 050	54 009	20 515
1870	65 668	44 868	37 548	60 004	25 845
1880	86 890	61 737	45 743	70 355	29 356
1888	103 862	71 131	48 605	75 709	33 340
1900	168 021	109 161	67 550	97 359	46 732
1910	215 488	132 276	90 937	115 243	64 446
1920	234 808	135 976	104 626	126 626	68 533
1930	290 937	148 063	111 783	124 121	75 915
1941	336 395	162 105	130 331	124 431	92 541
1950	390 020	183 543	146 499	145 473	106 807

Am ehesten Schritt gehalten mit der sprunghaften Bevölkerungszunahme Zürichs haben Basel und Lausanne; dagegen ist das Wachstum von Bern und Genf beträchtlich langsamer gewesen. Enorm war der Zuwachs für Zürich insbesondere in der Zeit zwischen 1888 und 1910, in der sich die Bevölkerungszahl mehr als verdoppelte. Allerdings weisen auch die andern Schweizer Städte in dieser Zeit eine starke Zunahme auf; dies ist dann aber in der Zwischenkriegszeit nicht mehr der Fall, indem mit Ausnahme von Lausanne die Kurve der Bevölkerungszunahme für Zürich steiler verläuft als für Basel, Bern und Genf.

Ist nun die Bevölkerungszunahme zum grösseren Teil auf den Geburtenüberschuss oder auf den Wandergewinn zurückzuführen? Diese Frage haben wir bereits in der Einleitung beantwortet; wir haben hier nur noch den zahlenmässigen Beweis dafür zu liefern: (Tabelle siehe Seite 50).

Es zeigt sich, dass das Wachstum der Städte in der Tat zum grösseren Teil dem Wandergewinn zuzuschreiben ist. Auch die rasche Bevölkerungszunahme von Zürich ist in der Hauptsache durch einen Zustrom von Auswärtigen verursacht worden. Sein Ausmass ist nun aber so gross, dass die Vermutung nahe liegt, die Entwicklung Zürichs sei noch durch besondere Faktoren gefördert worden.

Nun könnte man freilich beim Betrachten der Relativzahlen einwenden, dass in einzelnen Jahrzehnten und Jahrfünften der Mehrzug in Promille der mittleren Wohnbevölkerung in andern Städten grösser gewesen ist als in Zürich, so

Bevölkerungszunahme in den Schweizer Grossstädten
in Promille der mittleren Wohnbevölkerung 1901/10 bis 1941/45

Stadt bzw. Wanderungs- richtung	1901/10	1911/20	1921/30	1931/35	1936/40	1941/45
---------------------------------------	---------	---------	---------	---------	---------	---------

Zürich

Geburtenüb.	12,0	4,9	3,6	3,8	2,7	6,6
Wandergew.	11,5	3,1	16,2	13,9	7,7	6,8
Bev.zunahme	23,5	8,0	19,8	17,7	10,4	13,4

Basel

Geburtenüb.	11,8	4,4	2,0	1,6	0,7	4,4
Wandergew.	7,4	-1,7	6,7	14,5	0,3	4,4
Bev.zunahme	19,2	2,7	8,7	16,1	1,0	8,8

Bern

Geburtenüb.	11,4	5,7	4,4	2,0	1,7	7,5
Wandergew.	17,1	8,5	2,3	14,6	9,3	5,0
Bev.zunahme	28,5	14,2	6,7	16,6	11,0	12,5

Genf

Geburtenüb.	1,6	-1,5	-2,5	-3,3	-3,9	0,1
Wandergew.	-20,3	-34,2	-17,5	-1,4	-0,9	18,0 (1)
Bev.zunahme	-18,7	-35,7	-20,0	-4,7	-4,8	18,1

Lausanne

Geburtenüb.	7,6	2,0	0,0	-0,6	-0,9	1,8
Wandergew.	24,2	3,9	10,4	25,4	14,3	13,5
Bev.zunahme	31,8	5,9	10,4	24,8	13,4	15,3

dass kein Grund besteht, von einer stärkeren Anziehungskraft von Zürich zu sprechen. Dem ist zweierlei entgegenzuhalten:

1. Die Relativzahlen sind bei Vergleichen recht nützlich, doch darf man nie vergessen, wie gross die absoluten Zahlen und wirtschaftlichen Grössen sind, die wirklich dahinter stecken. In unserem Falle heisst das, dass es für Produktion und Konsumtion in einer "Stadtwirtschaft" doch einen Unterschied ausmacht, ob, um ein für Zürich ungünstiges Jahrfünft wie 1931/35 zu wählen,

1) 1944/45. Da Genf erst seit 1944 eine Wanderstatistik besitzt, wurden die Zahlen für die früheren Jahrzehnte bzw. Jahrfünfte mit der Differenzmethode berechnet. (Seite 32).

im Durchschnitt 4300 Personen mehr zuziehen oder nur 1700 wie in Bern.

2. Für die Anziehungskraft ist nicht nur der Mehrzuzug, sondern auch der Zuzug an sich massgebend. Dieser war nun, auch auf 1000 Einwohner bezogen, in Zürich grösser als in den andern Schweizer Grossstädten. Da wir nun aber später in dieser Arbeit darauf zu sprechen kommen werden, dass normalerweise in den grösseren Städten die Wanderungsintensität geringer ist als in den kleineren, sie jedoch gerade in Zürich höher war als in Basel, Bern und Genf, so muss doch wohl Zürich eine besondere Anziehungskraft ausüben.

Damit erhebt sich wiederum die Frage nach den Ursachen dieser Anziehungskraft. Sie ist nicht sehr leicht zu beantworten. Man könnte zunächst vermuten, dass die bauliche Entwicklung von Basel und Genf durch die Grenzlage stärker gehemmt wurde als in Zürich, doch liesse sich in diesem Fall der Unterschied im Wachstum der beiden Städte selbst sowie die relativ ebenso langsame Zunahme der Stadt Bern nicht ohne weiteres erklären. Der Versuch zur Deutung muss vielmehr an zwei andern Orten ansetzen, nämlich einerseits bei der Tatsache, dass das kräftige Wachstum Zürichs schon im 19. Jahrhundert begann und andererseits bei der menschlichen-kulturellen Eigenart der Zürcher Bevölkerung, die es verstanden hat, sich der rapiden wirtschaftlichen Entwicklung des 19. Jahrhunderts anzupassen und die durch sie eröffneten Möglichkeiten zu erschliessen. Die Entstehung der Maschinenindustrie, die auf den Traditionen einer blühenden Textilindustrie aufbauen konnte, die Entwicklung zu einem modernen Handels-, Verkehrs- und Bankzentrum, wäre zwar allein schon auf den in früheren Zeiten gelegten Grundlagen möglich gewesen, doch ist es dem massgebenden Einfluss von Persönlichkeiten wie Alfred Escher, Cramer-Frey und anderen zu verdanken, dass diese Möglichkeiten tatsächlich erkannt und ausgenützt wurden. Eine solch weitsichtige, an der Wirtschaft orientierte Politik konnte nur deshalb verfolgt werden, weil es um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert, also in den Jahren der Revolutionierung der Schweiz, in der Stadt Zürich im Gegensatz zu Bern keine starken konservativen Kräfte gab, die dem radikalen Kurs hätten entgegentreten können. "Die aus den Kreisen der Kaufleute und Verlagsherren hervorgehende neue Regierungsschicht hatte keine privilegierte politische Stellung zu verteidigen. Sie war daher in erster Linie durch wirtschaftliche Erwägung geleitet... Dieser Einstellung ist es... zu verdanken, wenn sich Zürich von allen Schweizerstädten in den durchaus neuen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen des 19. Jahrhunderts am raschesten zurecht fand und als Zentrum für Handel und Industrie die übrigen Städte der Schweiz in einer beispielloser raschen Entwicklung überholte" (1).

Gefördert wurde diese Entwicklung noch durch eine Reihe von Momenten, die freilich zum Teil auch in der Geschichte anderer Städte eine Rolle spiel-

1) H. Nabholz, Die Epochen der zürcherischen Geschichte, S. 25/26.

ten. Dazu gehört in erster Linie die von den Wirtschaftsforschern betonte "industrielle Naturanlage" (1), dann aber auch die von jeher bestandenen internationalen Handels- und Freundschafts-Beziehungen und die im Zusammenhang damit stehende, von religiöser und politischer Toleranz zeugende Aufnahme von Flüchtlingen. Später kamen dann den Eingemeindungen wesentliche Impulse zu, da durch sie die Möglichkeiten direkter Ausdehnungen entstanden (2); die Eingemeindungen waren indessen selbst wieder Folgeerscheinungen des geschilderten rapiden Wachstums. Schliesslich ist noch ein Faktor zu erwähnen, der in manchen Fällen eine Rolle gespielt hat: es sind die Wohlfahrtseinrichtungen der Limmatstadt, die das Risiko des Abenteuers der Zuwanderung auf ein Mindestmass herabsetzen.

1) P. Gygax, Zürichs Wirtschaftsleben, Atlantis 20:6, 1948, S. 261.

2) E. Winkler, Das Stadtbild Zürichs im Wandel der Eingemeindungen, S. 156.

III. DER GESAMTUMFANG DER ZUWANDERUNG

Bei der Betrachtung der Gründe, die für das rasche Wachstum Zürichs massgebend waren, sind wir auf die Tatsache gestossen, dass, im gesamten gesehen, die Bevölkerungszunahme in der Hauptsache auf den Wanderungsgewinn zurückzuführen ist. Wie gross jedoch dessen Anteil in den einzelnen Jahren war und in welchem Masse sein Verhältnis zum Geburtenüberschuss als der andern Komponente des Bevölkerungszuwachses schwankte, haben wir im folgenden noch zu untersuchen.

Nach der ersten Eingemeindung vom 1. Januar 1893 zählte Zürich 107 000 Einwohner. Diese Zahl wuchs bis Ende 1948 auf 383 000, was einer Zunahme von 276 000 Personen entspricht. Davon entfielen 81 000 oder rund 29 % auf den Geburtenüberschuss, 147 000 oder 53 % auf den Mehrzuzug, währenddem sich der restliche Zuwachs von 48 000 Personen aus der zweiten Eingemeindung vom 1. Januar 1934 ergab. Diese Eingemeindung, von der bereits in der Einleitung kurz die Rede war, brachte eine Zäsur in der Bevölkerungsstatistik mit sich, die den Ueberblick erschwert. In der folgenden Tabelle sind deshalb die beiden Perioden von 1893 bis 1933 und von 1934 bis 1948 getrennt worden.

Die Bevölkerungszunahme in Zürich seit 1893

Bev. bewegung	1893-1933	2. Eingemeindung	1934-1948	1893-1948
Zuzug	1 607 000		525 000	2 132 000
Wegzug	1 506 000		479 000	1 985 000
Mehrzuzug	101 000		46 000	147 000
Geb.überschuss	56 000		25 000	81 000
Gesamtzunahme	157 000	48 000	71 000	276 000

Mit Rücksicht auf die viel kürzere Zeitdauer scheint die Zunahme seit 1934 relativ stärker; dabei zählte aber Zürich 1934 fast dreimal so viele Einwohner wie 1893, so dass sich, bezogen auf die mittlere Wohnbevölkerung, für die zweite Periode geringere Häufigkeiten ergeben. Interessanterweise war aber der Anteil des Geburtenüberschusses an der Gesamtzunahme in beiden Zeitabschnitten fast

genau gleich gross, nämlich 35 %, während jener des Mehrzuzugs 65 % betrug.

Verfolgt man indessen die Entwicklung im einzelnen, so stellt man in der Zusammensetzung des Bevölkerungszuwachses ausserordentlich starke Schwankungen fest, die durch die Berechnung von Prozentzahlen noch deutlicher werden (1):

Die Elemente des Bevölkerungszuwachses 1893/95-1946/48 (2)

Jahres- mittel	Absolute Zahlen		Prozentzahlen		Gesamt- zunahme
	Geburten- überschuss	Mehr- zuzug	Geburten- überschuss	Mehr- zuzug	
1893/95	1434	6922	17,2	82,8	8356
1896/00	2280	1332	63,1	36,9	3612
1901/05	2167	1499	59,1	40,9	3666
1906/10	1873	2370	44,1	55,9	4243
1911/15	1552	375	80,5	19,5	1927
1916/20	426	888	32,4	67,6	1314
1921/25	768	-162	126,7	-26,7	606
1926/30	804	7144	10,1	89,9	7948
1931/35	1165	4284	21,4	78,6	5449
1936/40	855	2519	25,3	74,7	3374
1941/45	2257	2350	49,0	51,0	4607
1946/48	2247	6380	26,0	74,0	8627

Dass um die Jahrhundertwende die natürliche Bevölkerungsvermehrung in so starkem Masse überwiegen konnte, ist nur zu einem kleineren Teil auf ein Steigen der Geburtenziffer zurückzuführen; den Ausschlag gaben vielmehr die Wanderverluste in den Jahren 1899 bis 1901. Es ist überhaupt der Mehrzuzug, der die Gesamtzunahme vor allem beeinflusst; das zeigt sich ebenso deutlich in den Jahrfünften 1911/15 und 1921/25, als die stark negative Wanderbilanz einzelner Jahre den Fünfjahresdurchschnitt des Mehrzuzugs so stark herabdrückte, dass der Anteil des Geburtenüberschusses unverhältnismässig gross erscheinen musste. Der Mehrwegzug in den Jahren 1913 und 1914 erklärt sich durch den umfangreichen Wegzug von Ausländern, während der Grund für die Wanderverluste in den Jahren 1921 und 1922 in der krisenbedingten Schrumpfung des Zuzugs zu suchen ist. Im Wiederaufschwung von 1926/30 stellte sich dann als Folge des erneuten Anschwellens des Zuzugs wieder ein kräftiger Wandergewinn ein, der den Geburtenüberschuss trotz dessen Ansteigen fast plötzlich wieder um ein Mehrfaches übertraf.

1) Vgl. auch Tabelle 18* im Statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich, 1947.

2) Bis 1941 korrigierter Mehrzuzug.

Die Entwicklung in der Depression der Dreissiger Jahre kommt in der Uebersichtstabelle leider nicht zum Ausdruck, weil der Konjunkturzyklus durch die willkürliche Zusammenfassung von 5 Jahren sozusagen in der Mitte getrennt wird. Aus dem Statistischen Jahrbuch ersieht man jedoch sofort, dass das Verhältnis von natürlichem und räumlichem Bevölkerungszuwachs in ähnlichem Masse verschoben wurde wie zu Beginn der Zwanziger Jahre. Dasselbe ist von der Entwicklung nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges zu sagen, als der Wanderungssaldo erneut sehr klein, 1940 sogar negativ wurde, während auf der andern Seite die Zahl der Geburten und der Geburtenüberschuss anstiegen. Mit Kriegsende setzte dann die Zuwanderung wieder in starkem Ausmass ein.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass sowohl Geburtenüberschuss wie auch Mehrzuzug selbst wieder zusammengesetzte Grössen sind. Der Geburtenüberschuss ergibt sich aus der Gegenüberstellung von Geburten und Todesfällen; der Wanderungsgewinn hängt vom Verhältnis zwischen Zuzug und Wegzug ab. Dieses Verhältnis ist nun noch näher zu untersuchen. Vorher ist aber noch ihre absolute Grösse festzustellen. Ueberblickt man die gesamte Periode seit 1893, so fällt auf, dass sich die Zahl der Zuzüge und Wegzüge nicht stark verändert hat, dass also im Verhältnis zur wachsenden Wohnbevölkerung die Wanderungsinintensität, d.h. die Summe der Zuzüge und Wegzüge, bezogen auf die mittlere Wohnbevölkerung, abgenommen hat.

Dieser rückläufige Trend, der auch in andern Städten zu beobachten ist, kann sicher zu einem Teil auf den Ausbau des Arbeitsvermittlungswesens, der einen stärkeren innerörtlichen Ausgleich von Arbeitskräften ermöglicht hat, zurückgeführt werden. Von ebenso grosser Bedeutung war aber auch die relative Abnahme des Bevölkerungszuwachses, welche die im letzten Kapitel geschilderte Notwendigkeit der Land-Stadtwanderung kleiner werden liess (1).

Siehe Tabelle auf Seite 56.

Was nun das Verhältnis von Zuzug und Wegzug anbetrifft, so findet man, dass sich in der Regel beide in gleicher Richtung verändern, dass aber der Zuzug grössere Ausschläge aufweist und dass er demzufolge für das Zustandekommen eines Gewinnes oder Verlustes massgebend ist (Vgl. Diagramm 1). Nur wenn starke ausserökonomische Faktoren wirksam waren wie im Jahre 1914, konnte auch ein Sprung des Wegzuges die Wanderbilanz grundlegend verändern. Sieht man von diesen Einflüssen ab, so zeigt sich im grossen Ganzen auch eine ziemlich gute Entsprechung zwischen der mittellangen Welle der Konjunktur einerseits und Zuzug und Wegzug andererseits; aus der graphischen Darstellung kön-

1) Tiefer in dieses Problem dringt F. Meyer ein in R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 141.

Die Wanderungsbewegung 1893/95 bis 1946/48
(korrigierte Zahlen) (1)

Jahres- mittel	Zuzüge	Wegzüge	Wanderungs- volumen	Mittlere Wohn- bevölkerung	Wanderungs- intensität
1893/95	28 347	21 425	49 772	120 260	413,8
1896/00	37 196	35 864	73 060	145 750	501,3
1901/05	34 890	33 391	68 281	156 980	434,9
1906/10	46 092	43 722	89 814	179 630	500,0
1911/15	46 978	46 603	93 581	197 900	472,9
1916/20	39 817	38 929	78 746	208 240	378,2
1921/25	31 267	31 429	62 696	203 700	307,8
1926/30	43 671	36 527	80 198	227 750	352,1
1931/35	39 638	35 355	74 993	307 950	243,5
1936/40	35 455	32 936	68 391	323 760	211,2
1941/45	30 847	28 497	59 344	342 840	173,1
1946/48	41 163	34 783	75 946	370 360	205,1

nen wir ohne weiteres entnehmen, dass in Zeiten guter Konjunktur in der Zürcher Region, so vor allem 1895/98, 1910/12, 1928/29, 1938/39 und 1946/48 Zuzug und Wegzug angestiegen sind, in Zeiten des Niedergangs dagegen abgenommen haben, wobei durch den rascheren Rückgang der Zuzugsbewegung in allen Fällen ein Wanderungsverlust eintrat. Der Zusammenhang zwischen der Wanderungsbewegung und der allgemeinen Konjunktur ist nun aber in Wirklichkeit nicht so einfach, wie es in diesem Ueberblick scheinen möchte; wir müssen darum später nochmals darauf zurückkommen (im Abschnitt über die berufliche Gliederung der Gewanderten) (2).

Dieser Zusammenhang zwischen der Wirtschaftslage und der Höhe von Zuzug und Wegzug legt es indessen nahe, nicht nur dem Mehrzuzug, sondern auch dem Wanderungsvolumen, wie es in der obigen Tabelle bereits berechnet wurde, unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Denn die Betrachtung des Saldos allein gibt noch kein vollständiges Bild von der Stärke der gesamten Wanderungsbewegung; es interessiert uns nicht nur, um wieviel die Einwohnerzahl durch die Wanderungen zu- oder abgenommen hat, sondern auch, wie die Stadt als Ganzes in den Menschenstrom hineingestellt ist (3). Um das Gesagte zu verdeutlichen, erinnere

1) Bis 1941.

2) Siehe unten Seite 125.

3) O. Büchner, a.a.O., S. 2.

ich an den oben erwähnten Wandergewinn der Stadt Zürich in den Jahren 1893 bis 1948 in der Höhe von 147 000 Personen. Bis sich dieser Gewinn ergab, waren nicht weniger als 2 132 000 Personen nach Zürich zu- und 1 985 000 von Zürich weggezogen (1).

Ist man sich nun in der Wissenschaft einig darüber, dass dem Wandervorgang als Ganzes Beachtung geschenkt werden muss, so gehen die Meinungen, welcher Methode man sich dabei bedienen soll, weit auseinander. Im Prinzip geht es um die Frage, ob Zuzüge und Wegzüge getrennt zu untersuchen seien oder ob ihre Summe, d.h. das gesamte Wandervolumen (bezogen auf die Wohnbevölkerung) Gegenstand der Betrachtungen sein muss. Aus der Annahme heraus, dass es sich bei den Zu- und Wegziehenden zu einem grossen Teil um dieselben Personen handle und die eingessessene Bevölkerung der Städte von der Wanderungsbewegung nur wenig berührt werde, kommt auf der einen Seite Büchner zum Schluss, dass es ganz abwegig ist, "die Zahl der Zu- und die der Fortgezogenen zusammenzuzählen, wie es nicht selten geschieht, und diese Summe dann in prozentuale Beziehung zur Gesamtbevölkerung der betreffenden Stadt zu setzen und so den Eindruck zu erwecken, als ob ein sich so ergebender hoher Anteil der Einwohnerschaft dauernd in Bewegung sei" (2). Demgegenüber bauen Heberle und Meyer ihre Arbeiten auf der Wanderungsintensität, die sich aus dem Wandervolumen berechnet, auf, ausgehend von der Tatsache, dass die Kurven für Zuzug und Wegzug gleich verlaufen. Sie bedienen sich dabei der Verhältniszahlen, weil nach ihrer Ansicht die Möglichkeit zu aufschlussreichen Analysen mit der Verwendung oder Nichtverwendung von Relativzahlen fällt (3). In dieser Beziehung ist ihnen ohne Zweifel zuzustimmen; ihre Methode, die wir in den folgenden Abschnitten mehrmals verwenden werden, erweist sich deshalb als brauchbar, weil sie nicht allein auf die einfachen Verhältniszahlen abstellt, aus denen tatsächlich nicht hervorgehen würde, ob sie durch eine gleichmässige Wanderungsintensität der gesamten Bevölkerung oder durch eine sehr hohe Intensität eines kleinen Teils der Bevölkerung zustande kommen, sondern weil sie (die Methode) die Intensität einzelner Bevölkerungsgruppen im besonderen betrachtet (4). In einzelnen Fällen werden zwar auch die einfachen Verhältniszahlen, Anwendung finden, aber nur dort, wo die Häufigkeit des Wanderns an sich festgestellt werden soll. Für die richtige Beurteilung dieser Zahlen besitzen wir die bereits in der Einleitung erwähnte Aufstellung über die Zahl der im selben Jahr mehrmals zu- und weggezogenen Personen, so dass die von

1) Gemeint sind Wanderungsfälle, nicht Individuen.

2) O. Büchner, a.a.O., S. 24.

3) R. Heberle und F. Meyer, S. 78.

4) Dieselben, S. 79.

Büchner in dieser Hinsicht geltend gemachten Bedenken dahinfallen.

Die Berechnung der Wanderungsintensität wird uns wertvolle Aufschlüsse über das Verhalten verschiedener Schichten geben; wir werden aber trotzdem in vielen Fällen, der Betrachtungsweise Büchners und der in den schweizerischen Statistischen Aemtern üblichen Darstellungen folgend, die relativen Zahlen von Zuzug und Wegzug gesondert betrachten oder auf die absoluten Zahlen zurückgreifen, besonders dann, wenn es sich um Fragen des Wanderungssaldos handelt. Es zeigt sich also auch bei diesem "Methodenstreit", dass es für die Beurteilung eines Verfahrens immer darauf ankommt, wozu man es verwenden will.

IV. DIE STRUKTUR DER ZUWANDERUNG

In den ersten drei Kapiteln dieser Arbeit war stets nur von der Wanderungsbewegung als Ganzem die Rede. Uns interessiert aber nicht nur die Grösse des Wandervolumens, sondern auch seine Zusammensetzung, und gemäss der Themastellung, insbesondere die Struktur des Zuzugs und des Mehrzuzugs. Ganz allgemein besteht ja die Aufgabe der Statistik nicht nur darin, die Grössenordnung einer Erscheinung festzustellen, sondern auch ihre Merkmale festzuhalten und sie darnach zu analysieren.

Die Gliederung der gewanderten Personen lehnt sich nun an die in der Bevölkerungsstatistik übliche Einteilung an. Zunächst werden sie nach natürlichen Merkmalen gegliedert, also nach Geschlecht und Alter. Als weitere Merkmale kommen die rechtlichen und soziologischen in Betracht, die eine Unterscheidung nach dem Zivilstand, der Konfession und der Heimat ermöglichen; die Heimat kann aber auch mit der Herkunft zusammen zu den geographischen Merkmalen gerechnet werden. Von grosser Bedeutung ist schliesslich die Gliederung nach den wirtschaftlichen Merkmalen, insbesondere nach dem Beruf und der Stellung im Beruf. In den folgenden Abschnitten werden die Merkmale natürlich in den meisten Fällen kombiniert; als Ueberschrift für die einzelnen Abschnitte wurde jeweils das übergeordnete Merkmal gewählt. Da Geschlecht und Heimat sehr oft als untergeordnete Merkmale auftreten, fallen deshalb die ihnen allein gewidmeten Abschnitte relativ kurz aus.

1. DIE ZUSAMMENSETZUNG NACH DEM GESCHLECHT

Für das spätere Vorgehen ist es von Vorteil, wenn wir zunächst ein Bild vom Geschlechtsverhältnis in der Wohnbevölkerung entwerfen, auch wenn wir nicht damit rechnen können, dabei eine neue wissenschaftliche Entdeckung zu machen. Es ist vielmehr eine bekannte Tatsache, dass in den meisten europäischen Städten ein Frauenüberschuss vorhanden ist, während in den ländlichen Gegenden das Geschlechts-Verhältnis eher ausgeglichen ist, in kleinen Gemeinden sich sogar oft ein Männerüberschuss findet (1). Wie liegen nun die Verhältnisse in der Schweiz und in Zürich im besondern?

1) Stadt und Land im Deutschen Reich, Wirtschaft und Statistik 14:5, 1934, S.160.

Geschlechtsverhältnis der Wohnbevölkerung 1941

Gebiet	Männlich	Weiblich	Weibl.auf 1000 Männl.
Basel	73 420	88 685	1 208
Bern	59 487	70 844	1 191
Genf	54 948	69 483	1 264
Zürich	154 345	182 050	1 180
Städte	641 907	760 428	1 185
Uebrige Schweiz	1 418 492	1 444 876	1 019
Schweiz	2 060 399	2 205 304	1 070

Es zeigt sich, dass auch in den schweizerischen Städten viel mehr weibliche als männliche Personen leben. Interessanterweise ist dabei das zahlenmässige Verhältnis der beiden Geschlechter in allen aufgeführten Städten ungefähr gleich: Von 1000 Personen sind im Durchschnitt 458 männlich und 542 weiblich, in Zürich 459 und 541. Demgegenüber weist die übrige Schweiz, d.h. die Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern, nur einen geringen Frauenüberschuss auf; von 1000 Personen sind fast die Hälfte, nämlich 495 männlich.

Die nächstliegende Erklärung, die man für diesen Unterschied zwischen Stadt und Land geben wird, besteht im Hinweis auf die starke Zuwanderung weiblicher Arbeitskräfte, die man für den Frauenüberschuss in den Städten verantwortlich glaubt. Die Verhältnisse liegen aber in Wirklichkeit nicht so einfach, wie ein Blick auf die Literatur über diese Frage sofort zeigt. Die Meinungen sind hier nämlich keineswegs einheitlich. Obwohl niemand den Standpunkt vertritt, der Ueberschuss sei allein auf die Wanderungsbewegung zurückzuführen, so schreibt doch zum Beispiel auf der einen Seite Rathcke, dass die ungleiche Verteilung der Geschlechter in erster Linie auf die Zuwanderung zurückzuführen sei (1), während auf der andern Seite Büchner erklärt, dass der starke Frauenüberschuss der Städte nicht der Zuwanderung zu verdanken ist, dass er sich vielmehr im sesshaften Teil der städtischen Bevölkerung bilde und auf die geringere Sterblichkeit der Frauen gegenüber den Männern, wie sie besonders in den Städten auffällig zu Tage trete, und damit auf den grösseren Geburtenüberschuss beim weiblichen Geschlecht zurückzuführen sei (2). Zu diesem Ergebnis kommt auch Wirminghaus (3). Es stellt sich nun die Aufgabe, am Beispiel der

1) W. Rathcke, a.a.O., S. 62/63.

2) K. Büchner, über die Verteilung der beiden Geschlechter auf der Erde, AStA 2. Band, 1892, S. 387.

3) A. Wirminghaus, a.a.O., S. 178.

Stadt Zürich zu untersuchen, welcher der beiden Erklärungsversuche zutrifft. Sollte tatsächlich die Zuwanderung die entscheidende Rolle spielen, so müsste auf alle Fälle der Anteil der Frauen am Wanderungsgewinn grösser sein als ihr Anteil an der Wohnbevölkerung; denn nur dann könnte mit Recht behauptet werden, dass der Frauenüberschuss durch den Zuzug verstärkt wird. Was ist theoretisch zu erwarten?

1. Die Frauen werden im Prinzip weniger wandern, weil sie gefühlsmässig mehr an ihre Heimat gebunden sind, was vor allem für die weiblichen Zuzügler aus ländlichen Gegenden zutreffen wird.

2. Für eine grössere Wanderbereitschaft sprechen dagegen folgende Argumente: einmal die Erscheinung, dass viele Bräute bei der Heirat an den Wohnort des Ehemannes ziehen(1); sodann die Tatsache, dass in den letzten Jahrzehnten der Anteil der Frauen an der Industriearbeiterschaft stark zugenommen hat.

Der Anteil der Frauen am Binnenwanderungsvolumen und am Wanderungsgewinn ist generell abhängig vom Zahlenverhältnis der Geschlechter innerhalb des betr. Territoriums und bei einer gegebenen Anzahl von weiblichen Personen vom Verhältnis der berufstätigen Frauen zu den weiblichen Familienangehörigen (2). Von Bedeutung ist natürlich auch die wirtschaftliche Struktur einer Stadt (3). Andererseits wird der grössere Anteil der Männer an der Auswanderung kaum einen Einfluss ausüben.

Wie verhält es sich nun mit dem Zuzug in die Stadt Zürich? Beteiligt sich das männliche oder weibliche Geschlecht mehr an den Wanderungen und haben sich dabei im Laufe der letzten 50 Jahren wesentliche Verschiebungen ergeben? Stellen tatsächlich die Frauen den grossen Anteil des Wanderungsgewinns?

Zunächst lässt sich einmal aus Tabelle 1 entnehmen, dass sich der in letzten Kapitel festgestellte starke Rückgang der Wanderungsintensität seit der Jahrhundertwende sowohl auf die männlichen wie auch auf die weiblichen Personen erstreckt. Der Rückgang ist jedoch bei beiden Geschlechtern sehr verschieden; während nämlich bei den Männern die Zahl der Wanderungsfälle

1) Vgl. A. Kovacs, La Statistique internationale des migrations intérieures, S. 665.

2) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 29.

3) Vgl. dazu die Arbeit von L.V. Kennedy, The Negro Peasant turns Cityward, S. 140 ff., wo die Autorin u.a. feststellt, dass der Einfluss der Wirtschaftsstruktur noch nicht ganz abgeklärt ist, wenn schon allgemein angenommen wurde, "that the nature of the economic opportunities open to the sexes greatly influenced the extent to which either males or females predominated". (Diss. Columbia University, New York 1930).

auf 1000 Einwohner von 302 bis auf 93 beim Zuzug und von 298 auf 85 beim Wegzug, d.h. um rund 70 % zusammengeschrunpft ist, beträgt der Rückgang bei den Frauen nur 40 %. Diese unterschiedliche Abnahme musste notgedrungen auch eine Verschiebung im Anteil der beiden Geschlechter mit sich bringen: Seit Beginn der Dreissiger Jahre ist sowohl das Wanderungsvolumen wie auch die Wanderungsintensität bei den Frauen grösser als bei den Männern, während zu Beginn des Jahrhunderts der Anteil der Männer weit überwog. Der Grund für diese Verschiebung ist in der bereits erwähnten Zunahme der Zahl von unselbständig erwerbenden Frauen zu suchen. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg ist nun wieder ein Aufholen der männlichen Wanderungsintensität festzustellen, das von einem starken Anschwellen des Zuzugs herrührt. Diese Erscheinung erklärt sich aus der im allgemeinen stärkeren Reaktion der männlichen Personen auf Änderungen in der Beschäftigungslage, wie sie die Relativzahlen in Tabelle 1 sehr hübsch veranschaulichen. Der Unterschied wird noch deutlicher, wenn man die Zahl der in jedem Jahr zu- und weggezogenen männlichen und weiblichen Personen in direkte Beziehung setzt:

Von je 1000 Zu- oder Weggezogenen waren weiblich:

Gewanderte	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Zugezogene	488	539	561	562	584	592	569	554
Weggezogene	472	516	556	561	566	574	572	572

Aus beiden Aufstellungen ergibt sich, dass der Anteil der weiblichen Personen in der Depression sowohl beim Zuzug wie auch beim Wegzug eine beträchtliche Steigerung erfahren hat, dass ihre Wanderungsintensität aber trotzdem zurückgegangen ist, jedoch lange nicht so stark wie bei den männlichen Personen. Die Frauen bilden damit das stetigere Element: Zuzug und Wegzug sind nicht in demselben Masse von der allgemeinen Konjunktur abhängig wie bei den Männern. Sie werden offenbar von Änderungen in der Wirtschaftslage nicht so unmittelbar betroffen, wie der folgende Ueberblick über den Arbeitsmarkt in der Stadt Zürich zeigt:

Stellensuchende am Monatsende (Stichtags-Jahresmittel)

Geschlecht	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Männer	1463	4430	7338	8138	10435	11985	9853	7624
Frauen	353	605	970	1105	1419	1499	1456	1222

Die Erscheinung, dass die Frauen im Wanderungsumschlag der Stadt Zürich weniger starke Schwankungen aufweisen als die Männer, verdient deshalb unsere besondere Beachtung, weil Büchner für eine Reihe deutscher Städte gefunden hat, dass die Unterschiede, die sich in der Höhe des weiblichen Anteils für die einzelnen Jahre ergeben, so geringfügig sind, dass sie kaum aus dem Rahmen der zu erwartenden Zufallsschwankungen herausfallen (1). In der Tat erreichen die Abweichungen kaum die Hälfte der für die Stadt Zürich gefundenen. Bemerkenswert ist ferner, dass in der Depression ziemlich eindeutig ein Rückgang des weiblichen Anteils festzustellen ist, eine Erscheinung, die mit den Resultaten der Zürcher Wanderungsstatistik scharf kontrastiert. Eine Erklärung für diesen Gegensatz kann ohne genaue Kenntnis des Materials nicht gegeben werden; immerhin ist zu vermuten, dass die von der Schweiz verschiedene Wirtschaftsstruktur Deutschlands eine abweichende Struktur der Binnenwanderungen zur Folge hat; denn wir werden in der Folge bei Vergleichen zwischen schweizerischen und deutschen Städten noch auf andere, ähnliche Unterschiede stossen.

Demgegenüber zeigt sich nun aber sowohl für die deutschen wie für die schweizerischen Städte, "dass im allgemeinen die Zu- oder Abnahme des Frauenanteils an den Wanderungen in annähernd gleichem Masse bei den Zugezogenen wie bei den Fortgezogenen in Erscheinung zu treten pflegt" (2). Dies deutet auf den innern Zusammenhang zwischen Zuzugs- und Wegzugsmasse hin, auf den wir bereits im vorhergehenden Kapitel hingewiesen haben. Der allmählichen Zunahme der weiblichen Personen am Wanderungsvolumen steht nun aber keine entsprechende Zunahme am Wanderungsgewinn gegenüber; die Kurven der Saldi verlaufen so unregelmässig, dass es schwer fällt, überhaupt einen Trend zu erkennen.

Siehe Tabelle auf Seite 64.

Immerhin sieht man, dass das weibliche Geschlecht nicht erst seit den Zwanziger Jahren, sondern bereits um die Jahrhundertwende einen grösseren Anteil am Wandergewinn als das männliche Geschlecht gestellt hat, obwohl damals die Zahl der gewanderten männlichen Personen jene der weiblichen weit übertraf. Man darf also in diesem Falle von einem grösseren Nutzeffekt der Wanderungen der weiblichen Personen sprechen. Daraus lässt sich nun aber noch nicht der Schluss ziehen, dass der Frauenüberschuss in der Stadt Zürich dem Wandergewinn an weiblichen Personen zuzuschreiben ist. Dies wird man vielmehr erst tun dürfen, wenn man auch die natürliche Bevölkerungsbewegung in Betracht gezogen und das Geschlechtsverhältnis bei den Geborenen und Gestorbenen untersucht hat. Zu diesem Zwecke ist in der folgenden Tabelle die Entwicklung der

1) O. Büchner, a.a.O., S. 17.

2) Derselbe, S. 17.

Korrigierter Mehrzuzug nach Geschlecht 1896-00 bis 1946-48

Jahres- summen	Männliches Geschlecht	Weibliches Geschlecht	Zusammen
1896-00	-241	6900	6659
1901-05	3039	4458	7497
1906-10	7371	4480	11851
1911-15	-5316	7191	1875
1916-20	1738	2704	4442
1921-25	-913	103	-810
1926-30	16662	19058	35720
1931-35	7847	13572	21419
1936-40	5691	6905	12596
1941-45	4913	6839	11752
1946-48	9008	10131	19139

Wohnbevölkerung Zürichs getrennt nach männlichen und weiblichen Personen dargestellt worden. (Siehe Seite 65).

Es zeigt sich, dass zu Beginn der Beobachtungsperiode das Geschlechtsverhältnis ungefähr ausgeglichen war. Es starben zwar mehr Männer als Frauen, aber die höhere Zahl von männlichen Lebendgeborenen hatte trotzdem einen grösseren Geburtenüberschuss bei den männlichen Personen zur Folge. Entscheidend jedoch für das Geschlechtsverhältnis bei der Gesamtzunahme und damit für das Geschlechtsverhältnis innerhalb der Wohnbevölkerung war der überaus grosse Anteil der weiblichen Personen am Wanderungsgewinn, der bis zum 1. Weltkrieg gesamthaft 80 - 85 % ausmachte. Seither ist der relative Frauenüberschuss in der Wohnbevölkerung ungefähr gleich geblieben, was auf einen Rückgang des weiblichen Anteils am Mehrzuzug zurückzuführen ist. Die Gesamtzunahme an weiblichen Personen war zwar auch jetzt noch grösser als die der männlichen, doch vermochte sie den relativen Ueberschuss nicht mehr zu vergrössern, sondern nur noch den absoluten.

Wir kommen damit im Gegensatz zu Büchers Theorie für Zürich zum Ergebnis, dass die Zunahme der Frauen vor allem auf einen starken Mehrzuzug von weiblichen Personen in den Jahren 1896 bis 1915 zurückzuführen ist. Diese Kontroverse rührt davon her, dass Bücher auf Grund der Frankfurter Zahlen von 1890 annahm, der Geburtenüberschuss weise ein starkes Ueberwiegen des weiblichen Geschlechtes auf, da auf 1000 Einwohner wohl 27,8 neugeborene Knaben und nur 26,8 Mädchen fallen, die Sterblichkeit der Männer aber 21,7 Promille gegenüber 17,1 bei den Frauen betrage, sich somit ein Geburtenüberschuss von 9,7 Promille

Beeinflussung des Frauenüberschusses durch
natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegung

1895 - 1945

Bevölkerungsbewegung	Grundzahlen		Promillezahlen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Wohnbevölkerung Ende 1895	65 811	66 674	497	503
Geborene 1896-1905	23 903	22 626	514	486
Gestorbene "	12 746	11 547	525	475
Geburtenüberschuss "	11 157	11 079	502	498
Mehrzuzug "	2 798	11 358	198	802
Gesamtzunahme "	13 955	22 437	383	617
Wohnbevölkerung Ende 1905	79 766	89 111	472	528
Geborene 1906-1915	20 232	19 125	514	486
Gestorbene "	11 370	10 864	511	489
Geburtenüberschuss "	8 862	8 261	518	482
Mehrzuzug "	2 055	11 671	149	851
Gesamtzunahme "	10 917	19 932	354	646
Wohnbevölkerung Ende 1915	90 683	109 043	454	546
Geborene 1916-1925	14 413	13 836	510	490
Gestorbene "	11 082	11 198	497	503
Geburtenüberschuss "	3 331	2 638	558	442
Mehrzuzug "	825	2 807	226	774
Gesamtzunahme "	4 156	5 445	433	567
Wohnbevölkerung Ende 1925	94 839	114 488	453	547
Geborene (1) 1926-1935	18 260	17 644	509	491
Gestorbene (1) "	13 007	13 051	499	501
Geburtenüberschuss " (1)	5 253	4 593	534	466
Mehrzuzug (1) "	24 509	32 630	429	571
Gesamtzunahme (1) "	29 762	37 223	444	556
Wohnbevölkerung Ende 1935 (2)	145 214	171 943	458	542
Geborene 1936-1945	24 123	22 829	514	486
Gestorbene "	15 424	15 973	491	509
Geburtenüberschuss "	8 699	6 856	559	441
Mehrzuzug (3) "	10 604	13 744	436	564
Gesamtzunahme "	19 303	20 600	484	516
Wohnbevölkerung Ende 1945 (4)	164 517	192 543	461	539

Anmerkungen 1), 2), 3) und 4): siehe nächste Seite.

beim weiblichen Geschlecht und von nur 6,1 beim männlichen erbe. In Zürich kamen indessen im Jahresmittel 1896/1905 auf 1000 Einwohner beim männlichen Geschlecht 32,9 Geborene und 17,5 Gestorbene, beim weiblichen Geschlecht 28,8 bzw. 14,7, so dass der Geburtenüberschuss bei den männlichen Personen grösser war (1). Diese Tatsache ist entscheidend, denn darnach müsste sich ohne Mehrzuzug in der Stadt Zürich bald ein Männerüberschuss gebildet haben.

Man sieht also, dass nur schon die Gliederung der gewanderten Personen nach dem Geschlecht allein interessante Probleme aufwirft; es ist demnach zu erwarten, dass es bei der Kombination mit anderen Merkmalen noch mehr solcher Fragen zu lösen gibt.

2. ALTER

a) Die Untersuchungsmethoden.

Neben dem Geschlecht und dem Beruf ist das Alter der wandernden Personen eines der wichtigsten Merkmale, nach denen eine Analyse des Wanderungsstroms vorgenommen werden kann. Um einen Ausgangspunkt für unsere Betrachtungen zu gewinnen, vergleichen wir den Altersaufbau der schweizerischen Bevölkerung in den Städten und auf dem Lande. Es ergibt sich, dass auf dem Lande die jüngsten und ältesten Altersklassen am stärksten vertreten sind, die Städte aber eine aussergewöhnlich starke Besetzung der mittleren Altersklassen aufweisen (2). Das extreme Beispiel des Kantons Appenzell-A.R. ist zwar willkürlich gewählt, aber die Gegenüberstellung der Städte und der übrigen Schweiz bestätigt doch

-
- 1) Dies war auch noch in sämtlichen folgenden Jahrzehnten der Fall, doch ist zu beachten, dass Bücher auf die Zeit von 1881 - 1890 abstellt, während unsere Beobachtungen erst 1895 beginnen.
 - 2) Eine Gegenüberstellung des Altersaufbaus in den grossen und kleinen Städten würde ergeben, dass die mittleren Altersklassen umso stärker besetzt sind, je grösser eine Stadt ist. Das lässt natürlich auch auf den Umfang der Wanderung in Schüben und Etappen schliessen. Vgl. Stat. Jahrbuch der Schweiz 1946, S. 23.

Anmerkungen 1), 2), 3) und 4) von Seite 65:

- 1) 1931 - 1935 heutiges Stadtgebiet.
- 2) Inkl. Eingemeindung.
- 3) Ab 1941 unkorrigiert (sonst stets korrigierte Zahlen).
- 4) Fortgeschriebene Bevölkerung.

Altersaufbau der Wohnbevölkerung in Stadt und Land 1941
Grundzahlen Promillezahlen

Alters- klasse	Stadt Zürich	Kant. A.A.R.	Städte	Uebrige Schweiz	Stadt Zch.	Kant. A.A.R.	Städ- te	Uebr. Schw.
0- 4	18 650	2 855	77 766	227 807	55	63	55	80
5-14	35 717	6 486	154 789	483 400	106	145	111	168
15-19	20 411	2 984	98 541	241 830	61	67	70	84
20-29	54 849	5 193	229 156	431 704	163	116	164	151
30-39	71 281	6 049	268 320	436 079	212	135	191	152
40-49	56 683	6 076	223 493	371 183	168	136	159	130
50-59	38 599	6 397	166 374	295 053	115	143	119	103
60-64	15 137	2 934	67 558	127 613	45	66	48	45
65-69	11 475	2 342	51 849	104 714	34	52	37	37
70 u.m.	13 593	3 440	64 489	143 985	41	77	46	50
Total	336 395	44 756	1 402 335	2 863 368	1000	1000	1000	1000

das gewonnene Bild. Diese starke Besetzung der erwerbsfähigen Schichten in der Stadt kann wohl nur durch die Zuwanderung von Jahrgängen des arbeitskräftigsten Alters zustande gekommen sein; denn gerade diese Schicht ist auf dem Lande relativ am schwächsten vertreten. Andererseits ist die Kinder- und die Greisenquote höher als in der Stadt; eine Folge der höheren Fruchtbarkeit und einer gewissen Stadtflucht älterer Leute (1).

Es ist also zu erwarten, dass im Wanderungsstrom die jugendlichen Altersklassen überwiegen. In der Tat wechseln die meisten Menschen ihren Wohnort, wenn sie dies überhaupt tun, in den Jahren zwischen ihrem Eintritt in das Erwerbsleben und der Gründung einer Familie (2). Die grössere Beweglichkeit der jüngeren und noch ledigen Jahrgänge findet auch darin eine Erklärung, dass über ein bestimmtes Alter hinaus nur noch ungern Arbeitskräfte eingestellt werden.

Den Beweis, dass bei den zuziehenden (und wegziehenden) Personen tatsächlich die Altersklassen dominieren, die "die Vollkraft des Arbeiterlebens darstellen", wie sich ein Zürcher Statistiker vor Jahren poetisch ausgedrückt hat, erbringt die folgende Tabelle:

1) W. Bickel, Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz, Seite 306.

2) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., Seite 22.

Altersstruktur der Zuwanderer in verschiedenen Grossstädten 1934

Altersjahre	Königsberg	Grundzahlen			Promillezahlen			Zürich
		Breslau ²⁾	Basel	Zürich	K's-berg	Breslau	Basel	
bis 4	1604	1194	448	1032	49	29	30	28
5-14	2062 ¹⁾	2614	771	2036	63	64	52	55
15-19	5668	6221	1891	5333	173	151	128	143
20-24	9426	19341	4580	10293	289	471	311	277
25-29	5644		2969	6973	173		201	187
30-39	3545	6205	2284	6238	108	151	155	168
40-49	2827	2570	894	2499	86	63	61	67
50-59	1006	2050 ³⁾	512	1538	31	50	35	41
60 u.m.	916	868	405	1255	28	21	27	34
Zus.	32698	41079 ⁴⁾	14754	37197	1000	1000	1000	1000

Dieser Altersaufbau ist charakteristisch für die Wandernden; er ändert sich in normalen Zeiten nicht wesentlich von einem Jahr zum andern und ist mit geringen Abweichungen auch in andern Grossstädten festgestellt worden (5). Durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen ist er in vielen Staaten, so vor allem in Deutschland, stark verzerrt worden (6). Einen Sinn bekommen diese Zahlen aber erst, wenn wir ihnen den Altersaufbau der Wohnbevölkerung gegenüberstellen und Vergleiche ziehen können. Dazu soll Tabelle 2 (im Anhang) dienen.

Zunächst fällt auf, dass in der Wohnbevölkerung die Altersklassen 30-39 am stärksten vertreten sind, während bei den Zugezogenen der Hauptanteil, wie schon dargelegt, auf die Altersjahre 15-29 entfällt. Auf diese Gruppen entfallen bei den Männern allein 56,2 % aller Wanderungsfälle, bei den Frauen sogar 60,8 %, während in der Wohnbevölkerung diese Klassen nur mit 22,9 bzw. 21,9 % besetzt sind. In den höheren Altersklassen (30 Jahre und ältere) weist dann natürlich die Wohnbevölkerung grössere Anteile auf. Diese Unterschiede im Altersaufbau sind bei den Schweizern grösser als bei den Ausländern, weil bei diesen die Wohnbevölkerung noch viel unmittelbarer den Zuzug widerspiegelt.

1) bis 5 Jahre, 6 - 14 Jahre.

2) Zahlen für 1933.

3) 50 - 64 Jahre.

4) Inkl. 16 Zugezogene ohne Altersangaben.

5) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 23.

6) Vgl. Statistische Mitteilungen der Stadt Köln 1948, Nr. 1.

Der Altersaufbau der Wohnbevölkerung selbst gibt ebenso interessante Aufschlüsse über die Altersschichtung der Wanderer; sobald man nämlich eine Trennung in Ortsgebürtige und Fremdgebürtige vornimmt, erkennt man, dass die zwiebelförmige Gestalt der Alterspyramide von der starken Besetzung der mittleren Altersklassen durch die Fremdgeborenen herrührt (1). Die Ortsgebürtigen bilden den Kern der Bevölkerung und machen bis zum 20. Altersjahr auch den Hauptteil aus; von Jahrfünft zu Jahrfünft nimmt aber ihre Zahl als Folge von Wegzug und Tod ab; der Engpass bei den 10-15 jährigen rührte (1930) von den niedrigen Geburtenziffern im 1. Weltkrieg her. Die auswärts Geborenen ihrerseits spielen in den jüngsten Altersklassen keine Rolle. Dann aber, vom 15. Alterjahre weg, nimmt ihre Zahl rasch zu. Wenn bei ihnen das Maximum in der Altersklasse 35-39 liegt, bei den Wandernden aber zwischen 20 und 24 Jahren, so ist das nur ein scheinbarer Widerspruch. In den Fremdgeborenen zwischen 35 und 39 Jahren sind nämlich auch jene enthalten, die in jungen Jahren zugewandert sind. Entscheidend ist demzufolge der relative Anstieg der Fremdgeborenen, der in der Tat zwischen 20 und 25 Jahren ein Höchstmass aufweist. Weitere Schlüsse können aus der Gebürtigkeitsstatistik nicht gezogen werden; in der Einleitung ist ja bereits auf ihre Mängel hingewiesen worden.

Einen Weg, den man früher zur nähern Erforschung der Wanderungen oft beschritt, war die Gegenüberstellung des Altersaufbaus einer Bevölkerung in verschiedenen Zeitpunkten (Volkszählungsergebnisse). Daraus konnten dann Schlüsse auf die Verschiebungen gezogen werden. Heute jedoch, da wir über eine ausgebaute Meldestatistik verfügen, ist es nicht mehr nötig, diesen Umweg einzuschlagen.

Die Erkenntnis, dass unter den Zugewanderten die jüngeren Altersklassen am stärksten vertreten sind, ist nun noch keine grosse wissenschaftliche Entdeckung. Tiefer in die Probleme einzudringen vermögen wir erst, wenn wir

1. die Gewanderten nach ihren Merkmalen näher untersuchen und gleichzeitig eine Gliederung nach Altersjahren vornehmen,

2. die Wandlungen verfolgen, die im Laufe der Zeit in der Alterszusammensetzung der Gewanderten eingetreten sind,

3. berechnen, wie sich der Wandergewinn auf die einzelnen Altersklassen verteilt und

4. die Konjunkturrempfindlichkeit dieser Altersklassen untersuchen.

b) Der Einfluss von Geschlecht, Zivilstand und Heimatzugehörigkeit auf die Altersgliederung.

Trotzdem vor allem Zuzug und Mehrzuzug Gegenstand dieser Arbeit sind,

1) Vgl. die graphische Darstellung im Anhang von Heft 49 der Statistik der Stadt Zürich.

darf der Wegzug keinesfalls ignoriert werden. Aus Tabelle 3 geht nun ganz klar hervor, dass auch beim Wegzug die Altersklassen zwischen 15 und 29 Jahren dominieren. Es erscheint daher als ziemlich sicher, dass in diesen Klassen die Zahl der Wanderungsfälle nicht nur absolut, sondern auch relativ am grössten ist. Um dies zu erkennen, greifen wir wieder auf die Wanderungsintensität zurück, d.h. wir addieren Zuzüge und Wegzüge und beziehen diese Summe auf die Wohnbevölkerung derselben Altersklasse. Dieses Verfahren scheint besonders für die Beantwortung der Frage, in welchen Altersjahren der Mensch am beweglichsten sei, sehr zweckmässig zu sein. In Tabelle 5, auf die später noch zurück zu kommen sein wird, ist zunächst die Wanderungsintensität der einzelnen Altersklassen berechnet worden. Dabei ergibt sich überraschenderweise, dass die Kinder zwischen 5 und 14 Jahren fast durchwegs weniger wandern als die 0-4 Jährigen, eine Feststellung, die Heberle auch in Deutschland gemacht hat (1). Er versucht, diese Erscheinung dadurch zu erklären, dass junge Ehepaare mit wenigen und dann meist noch sehr jungen Kindern leichter wandern als Ehepaare mit vielen und älteren Kindern. - Das Maximum der Intensität in den Altersklassen 15-24 und die abnehmende Intensität mit zunehmendem Alter entspricht dagegen durchaus den Erwartungen.

Von besonderem Interesse ist es nun, zu untersuchen, ob zwischen dem Altersaufbau der männlichen und der weiblichen Gewanderten Unterschiede bestehen. Auf den ersten Blick erkennt man, dass beide Reihen ungefähr gleichartig verlaufen, dass jedoch die gesamte Wanderungsintensität beider Geschlechter von Jahr zu Jahr schwankt, so dass die Feststellung Brückners, die Intensität der Männer sei stets grösser als die der Frauen, heute nur noch für einzelne Jahre zutrifft (2). Fast regelmässig ist dies freilich noch für die mittleren Altersklassen, also etwa für die 40-60 Jährigen, der Fall; umgekehrt ist beim weiblichen Geschlecht die Intensität zwischen 15 und 19 Jahren stets grösser als beim männlichen. Dies erscheint ganz selbstverständlich, wenn man sich daran erinnert, dass in dieser Altersklasse ohnehin das Maximum liegt; das dürfte mit der sehr grossen Beweglichkeit der weiblichen Dienstboten, die einen Hauptanteil ausmachen, zusammenhängen.

Bis jetzt genügte die Feststellung, dass die Wanderungsintensität zwischen 15 und 24 Jahren am grössten sei. Das nächste Ziel ist nun die Beantwortung der Frage, in welchem Altersjahre am meisten Personen zu- und wegziehen. Zu diesem Zweck wird in der folgenden Tabelle die Wanderungsintensität der einzelnen Jahrgänge berechnet. Die Ergebnisse der drei Jahre 1946, 1947 und 1948

1) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 24.

2) N. Brückner, Die Entwicklung der grossstädtischen Bevölkerung im Gebiete des Deutschen Reichs. S. 627.

Die Wanderungsintensität nach Altersjahren 1946 bis 1948

Vollen- dekte Alters- jahre	1946		1947		1948	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
unter 15	110,3	106,8	110,3	113,1	103,8	117,8
15	202,9	374,0	205,2	408,4	182,1	420,1
16	329,7	698,3	306,9	657,9	263,0	658,4
17	277,3	664,1	255,9	666,5	260,2	581,8
18	350,5	672,8	291,5	684,5	307,7	641,7
19	509,3	773,5	521,2	784,2	441,2	785,9
20	634,0	776,5	578,5	820,9	549,4	771,9
21	695,5	765,7	627,9	744,1	628,4	737,2
22	641,6	709,6	644,9	709,4	635,1	649,5
23	637,7	601,4	582,0	642,5	581,9	631,1
24	563,2	558,7	583,2	581,4	544,7	550,8
25	554,1	495,0	518,7	523,3	530,8	527,9
26	465,3	450,2	490,7	453,1	483,9	456,0
27	448,9	378,2	444,2	399,4	430,2	397,3
28	391,3	352,1	392,3	368,6	352,2	320,7
29	354,0	300,7	341,3	316,0	351,0	313,1
30 u. m.	110,7	99,3	125,2	101,4	129,4	103,6
Zus.	199,4	197,7	205,4	204,6	203,3	203,2

gestatten natürlich nicht, allgemein gültige Sätze aufzustellen, zumal es sich nur um Zahlen aus einer einzigen Stadt handelt; sie bieten aber doch einige interessante Anhaltspunkte. Festzuhalten ist einmal, dass bei den Männern das Maximum bei den 21- und 22-Jährigen liegt, bei den Frauen dagegen bei 19- und 20-Jährigen, wobei jedoch im Gegensatz zu den Männern schon vom 15. Altersjahre weg eine ausserordentlich starke Wanderungsintensität vorhanden ist. Interessant ist, dass die Ziffern der männlichen Personen im Alter von 16 Jahren einen Höchstwert verzeichnen (1946 und 1948 auch die Ziffern der weiblichen Personen), was sich durch den Antritt einer Lehr- oder Arbeitsstelle in der Stadt nach Absolvierung der Volksschule leicht erklären lässt. Vom 23. Altersjahre an erfolgt dann sehr regelmässig eine Abnahme der Intensität.

Zwischen der Altersgliederung der Wandernden und ihrer Zusammensetzung

nach dem Familienstand besteht vermutlich eine engere Beziehung. Diese Frage soll in Abschnitt 3) näher untersucht werden.

Zwischen dem Alter und der Heimat der Gewanderten lässt sich dagegen nur schwer ein bestimmter Zusammenhang feststellen, da Zuzüge und Wegzüge der Ausländer stets enorm geschwankt haben. Eine graphische Darstellung des Altersaufbaus der ausländischen Wohnbevölkerung zeigt denn auch ungewohnte Verzerrungen, die zu einem kleinen Teil auf Einbürgerungen, zu einem sehr grossen Teil aber auf die Wanderungsbewegung zurückzuführen sind (1). Trotz den Schwankungen im Wanderungsvolumen der Ausländer weist ihre Altersgliederung (d.h. die der gewanderten Personen) gegenüber derjenigen der Schweizer keine grossen Verschiedenheiten auf; zu erwähnen ist nur, dass die jüngeren Altersklassen nicht so stark dominieren wie bei den Schweizern. Die Altersschichtung der schweizerischen Wanderer ändert sich aber nicht wesentlich von Jahr zu Jahr und somit auch nicht die der Ausländer. Wie sind dann die erwähnten Verzerrungen im Aufbau der ausländischen Wohnbevölkerung zu erklären? Natürlich durch die unregelmässigen Schwankungen in der Zahl der Zu- und Wegzüge.

c) Zeitliche Verschiebungen in der Alterszusammensetzung von Zuzug, Wegzug und Mehrzuzug.

Der nächste Schritt besteht darin, nach den Verschiebungen zu forschen, die sich im Laufe der Zeit in der Alterszusammensetzung der Gewanderten ergeben haben. Dazu eignen sich in 1. Linie die Verhältniszahlen, wie sie im 2. Teil von Tabelle 3 berechnet worden sind. Sie lassen deutlich erkennen, dass der Anteil der jüngeren Altersklassen im Laufe der letzten 50 Jahre zugunsten der älteren zurückgegangen ist. Daran ändert auch die umgekehrte Entwicklung, die sich 1926/35 anzubahnen schien, nichts.

Um aber nicht nur die relative Verschiebung zwischen den einzelnen Altersgruppen zu kennen, sondern auch die Frage beantworten zu können, ob die Wanderungsintensität innerhalb der verschiedenen Altersklassen wesentliche Veränderungen erfahren hat, ist es notwendig, die Grundzahlen in Beziehung zur Wohnbevölkerung in den einzelnen Altersklassen zu setzen (Tabelle 3, Teil 3). Man sieht sofort, dass der seit dem 1. Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zu beobachtende allgemeine Rückgang in der Wanderungsintensität auf allen Altersstufen ziemlich gleichmässig wiederkehrt.

Wie verteilt sich nun der Wandergewinn oder -verlust auf die einzelnen Altersklassen? In Tabelle 4 findet man, dass auch am Wandergewinn (nicht aber am Verlust) die Altersklassen um das 20. Altersjahr herum den grössten

1) Vgl. A. Senti, Zürichs Bevölkerung seit 1836, Statistik der Stadt Zürich, Nr. 49, S. 63.

Anteil haben. Umgekehrt tragen zu einem Verlust am meisten die jüngsten und die älteren Altersklassen bei; der Saldo der Kleinkinder ist denn auch fast stets, derjenige der Greise meistens negativ. Im einzelnen ergeben sich folgende Erscheinungen:

Auffallend ist der genannte konstante Wanderverlust in der Altersklasse unter 5 Jahren, der sich nur in den Jahren 1928, 1929 und 1939 in einen Gewinn verwandelte. Die Gründe für diese Erscheinung sind nicht ganz klar. Eine massgebende Rolle dürfte der Umstand spielen, dass auswärts wohnende Mütter zur Niederkunft nach Zürich kommen und dann mit ihrem Kinde nach einigen Tagen oder Wochen an den Wohnort zurückkehren, wobei das Kind als Wegzugsfall gezählt wird. Erstaunlich ist immerhin, dass der grösste Wanderverlust nicht bei den 0-1 Jährigen eintritt, sondern bei den 1-2 Jährigen. Berücksichtigt man jedoch die relativ grosse Zahl von unehelich Geborenen und stellt man darauf ab, dass diese Kleinkinder erst nach einem Jahr, wenn sie genügend erstarkt sind, an ihren Pflegeort kommen, so lässt sich der Wanderungsverlust in der genannten Altersklasse dennoch verstehen. Die Wanderbilanz der Kleinkinder ist freilich nicht ganz zuverlässig, weil einzelne Fälle, in denen Mütter zur Niederkunft nach Zürich kamen, nicht erfasst worden sind.

Einen weiteren Anhaltspunkt zur Erklärung des Wanderverlustes in der jüngsten Altersklasse (unter 4 Jahren) gibt die Statistik der Wanderungen von vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Kindern; sie zeigt, wenigstens für die Nachkriegsjahre, dass der Wanderverlust bei den jüngsten Jahrgängen im wesentlichen von den Schweizern verursacht wurde. Bei beiden Heimatgruppen entfällt indessen (mit Ausnahme des Jahres 1948) der grössere Teil des Verlustes auf einzeln gewanderte Kinder; die Zahl der im Familienverband gewanderten Kinder ist zwar grösser, aber ihre Wanderbilanz ist nicht so stark negativ. - Mehr lässt sich jedoch auch aus dieser Statistik nicht herauslesen.

Wie schon angedeutet, weisen die 15-29 Jährigen nicht nur das grösste Wanderungsvolumen auf, sondern sie stellen regelmässig auch den grössten Anteil am Wanderungsgewinn. Seit Mitte der Zwanziger Jahre ist freilich eine gewisse Verschiebung des Schwergewichts von den 15-19 Jährigen zu den 20-29 Jährigen festzustellen (wobei natürlich der Hauptgewinn durch die 20-24 Jährigen gestellt wird). Diese Erscheinung dürfte wohl damit zusammenhängen, dass sich im allgemeinen die Dauer der Ausbildung verlängert hat und dass die jungen Leute erst nach Zürich kommen, wenn sie hier einen Arbeitsplatz gefunden haben (1). Für die Wanderbilanz als solche ist jedoch dieser regelmässige Ueberschuss der 15-29 Jährigen nicht ausschlaggebend. Ob ein Gewinn oder ein

1) Schüler und Studenten fallen in diesem Zusammenhang nicht in Betracht, weil sich Zu- und Wegzüge annähernd die Waage halten.

Verlust entsteht, wird bestimmt durch den Saldo der jüngeren und älteren Altersklassen.

Untersucht man die erwähnte Verlagerung des Schwergewichts etwas genauer, so findet man, dass bei männlichen und weiblichen Zuwanderern eine sehr grosse Aehnlichkeit in der zeitlichen Entwicklung festzustellen ist. Bei beiden Geschlechtern weist die Altersklasse 20-24 schon vor 1930 in einzelnen Jahren den grössten Gewinn auf. Dann verschiebt sich das Maximum freilich nochmals zu den 15-19 Jährigen, doch wird 1938 und 1939 und von 1942 bzw. 1943 an der Hauptanteil wieder von den 20-24 Jährigen gestellt. Gliedert man den Mehrzuzug weiter nach Schweizern und Ausländern, so ergibt sich zum mindesten bei den Frauen mit ziemlicher Deutlichkeit, dass diese Verlagerung durch einen sehr starken Zustrom von Ausländerinnen, der nach Kriegsende eingesetzt hat, verursacht worden ist. Bei den Männern ist dieser Zusammenhang nicht vorhanden, wie die folgende Aufstellung zeigt:

Mehrzuzug in den Altersklassen 15-19 und 20-24
1941 - 1947

Jahre	Schweizer		Ausländer		Zusammen	
	15-19	20-24	15-19	20-24	15-19	20-24
1941	480	444	16	-44	<u>496</u>	400
1942	487	653	-19	-19	468	<u>634</u>
1943	553	660	66	42	619	<u>702</u>
1944	608	688	77	54	685	<u>742</u>
1945	485	1183	13	171	498	<u>1354</u>
1946	822	1376	156	376	978	<u>1752</u>
1947	684	788	201	518	885	<u>1306</u>

	Schweizerinnen		Ausländerinnen		Zusammen	
	15-19	20-24	15-19	20-24	15-19	20-24
1941	641	621	-3	-4	<u>638</u>	617
1942	571	518	-2	30	<u>569</u>	548
1943	637	668	70	49	707	<u>717</u>
1944	556	592	73	78	629	<u>670</u>
1945	572	649	-45	56	527	<u>705</u>
1946	637	487	264	<u>678</u>	901	<u>1165</u>
1947	350	229	486	<u>1248</u>	836	<u>1477</u>

Bei den ältern Jahrgängen lässt sich keine bestimmte Tendenz feststellen. Immerhin erkennt man sehr deutlich den Wanderverlust, der in der Depression der Dreissiger Jahre eingetreten ist. Ein solcher Verlust findet sich freilich

in allen Altersklassen. Um die Frage abzuklären, welche Altersschichten besonders empfindlich auf den mittelwelligen Konjunktur-Zyklus reagieren, müssen wir deshalb auf den Zuzug und den Wegzug, also auf den gesamten Wanderungsumschlag zurückgreifen.

d) Der Einfluss der Konjunktur auf die Altersgliederung.

In ihrem bekannten Werk "Die Grossstädte im Strome der Binnenwanderung" vertreten Heberle und Meyer die Ansicht, dass die Wanderungsintensität (Mobilität) in den höheren Altersklassen schwächer, in den jüngern stärker auf Aenderungen der Wirtschaftslage reagiere, in dem Sinne, dass in Zeiten der Depression in den jüngeren Altersklassen ein stärkerer Rückgang zu beobachten sei als in den älteren. Zur Erklärung dieser Erscheinung führt Heberle drei Gründe an:

1. Die jüngeren Altersklassen enthalten einen hohen Prozentsatz von Ledigen, die natürlich leichter auf Aenderungen der Wirtschaftslage reagieren als verheiratete Personen. Dies gilt vor allem für die Zeit des Wiederaufstiegs, in der die jungen Leute leichter an einem Orte eine offene Stelle antreten können. In Zeiten des Abstiegs geht diese Wanderbewegung zurück, so dass umgekehrt gilt, dass

2. in Zeiten der Depression "namentlich die im Beginn der Erwerbstätigkeit stehenden Jahrgänge durch den verminderten Zugang an neuen Arbeitsstellen in den Betrieben am Wandern gehindert werden" (1). Man könnte sich freilich denken, dass die zahlreichen jungen Leute, die in der Depression entlassen werden, sich anderswo einen Arbeitsplatz suchen und dass dadurch die Wanderungsintensität eher ansteigen würde. Da aber im allgemeinen freie Arbeitsplätze nur im Wiederaufstieg entstehen, ist anzunehmen, dass die auf die Strasse gesetzten Arbeitskräfte am Orte bleiben (2). Das gilt aber nicht nur für die jüngeren, sondern auch für die älteren Leute, so dass damit dem letzten Grund, den Heberle anführt, dass nämlich

3. sich unter den älteren Jahrgängen relativ mehr Personen "in gefestigter sozialer Stellung befinden, die in einer Stockung nicht sogleich abgebaut werden", keine Beweiskraft mehr zukommt, da es in diesem Falle nicht mehr von Bedeutung ist, ob eine Entlassung vorliegt oder nicht.

Könnte man also über Heberles Argumentation diskutieren, so scheint doch seine Feststellung richtig zu sein, dass die jüngeren Altersklassen grössere Schwankungen aufweisen. Es geht dies auch aus den angeführten Zahlen über die Schwankungen von Zuzug und Wegzug in Königsberg hervor.

1) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 26.

2) Dieselben, S. 145.

Nimmt man nun aber die Wanderungsstatistik der Stadt Zürich zur Hand und betrachtet man die Tabelle 5, so findet man, dass gerade die älteren Altersklassen viel stärker auf Änderungen der Wirtschaftslage reagiert haben als die jüngeren. Um der Sache näher auf den Grund zu kommen, ist die Wanderungsbewegung der männlichen und der weiblichen Personen gesondert zu betrachten.

Bei den männlichen Personen fällt zunächst der ausserordentlich grosse Rückgang der Wanderungsintensität in allen Altersstufen auf, der freilich durch den seit der Jahrhundertwende zu beobachtenden Trend verstärkt wird. Will man nun feststellen, in welchen Altersstufen die Krise und die darauf folgende Depression am fühlbarsten in Erscheinung getreten sind, so berechnet man Indexziffern für die Wanderungsintensität.

Index der Wanderungsintensität (Zuzüge + Wegzüge auf 1000 Einwohner) der männlichen Personen nach Altersklassen 1931 - 1938
(1931 = 100)

Voll- endete Alters- jahre	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
unter 5	100	94	86	82	72	79	76	79
5 - 14	100	94	102	94	85	89	76	89
15 - 19	100	83	77	78	71	69	71	73
20 - 24	100	79	73	70	66	64	71	74
25 - 29	100	79	70	68	64	62	70	75
30 - 34	100	78	66	68	60	53	55	66
35 - 39	100	73	60	61	56	56	53	60
40 - 44	100	72	59	57	51	48	49	60
45 - 49	100	73	54	55	51	49	49	60
50 - 54	100	76	59	53	54	50	52	61
55 - 59	100	81	73	61	48	47	51	69
60 u. m.	100	87	85	76	70	71	69	80
Zus.	100	78	69	66	59	56	58	64

Liest man die Tabelle nicht von links nach rechts, sondern von oben nach unten, d.h. vergleicht man den Rückgang der Wanderungsintensität seit 1931 in den einzelnen Altersklassen, so stösst man auf das schon angedeutete Ergebnis, dass mit erstaunlicher Regelmässigkeit vom 15. Altersjahre an bis zum 50. und 54. Altersjahr die höheren Altersklassen einen schärferen Rückgang der Wanderungsintensität aufweisen als die unteren. Eine Erklärung für diese Erscheinung ist tatsächlich nur schwer zu finden. Die Zürcher Arbeitslosenstatistik, die

man in erster Linie herbeiziehen würde, gliedert die Stellensuchenden erst seit 1938 nach dem Alter, so dass man die Wandlungen in der Altersstruktur von 1931 bis 1937, die uns besonders interessieren, nicht verfolgen kann. Immerhin zeigt die Statistik für das Jahr 1938, dass die 30 - 39 Jährigen den Hauptanteil, die 40 - 49 Jährigen einen sehr grossen Anteil ausmachen, während bei den Gewanderten die 20 - 24 Jährigen dominieren:

Altersgliederung der gewanderten männlichen Personen und der
männlichen Arbeitslosen 1938

Vollendete Altersjahre	Grundzahlen			Promillezahlen		
	Zuge- zogene	Wegge- zogene	Arbeits- lose	Zuge- zogene	Wegge- zogene	Arbeits- lose
unter 20	3596	2636	496	203	191	22
20 - 24	4005	3130	2504	226	227	110
25 - 29	3215	2680	3461	182	195	152
30 - 39	3497	2728	7163	197	198	314
40 - 49	1750	1371	3992	99	100	175
50 - 54	510	399	1657	29	29	73
55 - 59	428	307	1521	24	22	67
60 u. m.	713	523	1973	40	38	87
Zusammen	17714	13774	22767	1000	1000	1000

Unter den Arbeitslosen sind demnach die älteren Jahrgänge stärker vertreten. Die Zunahme ihrer Mobilität im Wiederaufstieg kann aber daraus nur bedingt abgeleitet werden.

Die weiblichen Zu- und Weggewanderten weisen ein weniger einheitliches Bild auf, doch lassen sich die durch die Konjunkturbewegung verursachten Schwankungen leichter erklären. Man stellt folgendes fest:

1. Die Depression in der Mitte der Dreissiger Jahre bewirkte auch hier einen stärkeren Rückgang der Wanderungsintensität in den höheren Altersklassen; er ist aber sehr gering und fällt gegenüber dem Rückgang beim männlichen Geschlecht kaum in Betracht.

2. Die Altersklasse 15 - 19 weist in der Depression sogar eine Steigerung der Wanderungsintensität auf und verzeichnet damit das Maximum, das sonst in der Klasse 20 - 24 liegt. Die Gründe für diese Erscheinung lassen sich verhältnismässig leicht finden, wenn man die Gewanderten nach Berufen gliedert. Es fällt nämlich sofort auf, dass 1934, 1935 und 1936 bei allen wichtigeren Berufsgruppen Zuzug und Wegzug geringer sind als 1931, mit einer Ausnahme: den

persönlichen Diensten (1).

Zuzug und Wegzug von weiblichen Dienstboten

	<u>1931</u>	<u>1933</u>	<u>1934</u>	<u>1935</u>	<u>1936</u>	<u>1938</u>
Zuzug	4317	4419	4775	4695	4549	4778
Wegzug	3465	3738	4046	4114	3950	3934

Da der grösste Teil der wandernden Dienstboten von den jüngeren Altersklassen gestellt wird, so lässt sich die unerwartete Steigerung der Wanderungsintensität bei den Frauen zwischen 15 und 19 Jahren und die andauernd hohe Intensität im Alter zwischen 20 und 24 Jahren auf die sehr grosse Beweglichkeit der weiblichen Dienstboten zurückführen. Die Dienstboten gehören ja nicht zu den Berufen, deren Beschäftigungsgrad unmittelbar konjunkturabhängig ist (2).

e) Bedeutung für Bevölkerung und Wirtschaft.

Von welchem Gesichtspunkt aus wir auch die Altersgliederung der Gewanderten bisher untersucht haben, immer wieder sind wir auf die Tatsache gestossen, dass die jugendlichen Altersklassen vorherrschen. Besonders wichtig ist das beim Wandergewinn; denn es liegt auf der Hand, dass sich dadurch eine ständige Verjüngung, Blutauffrischung der städtischen Bevölkerung vollzieht. Diese Erscheinung ist um die Jahrhundertwende Gegenstand heftiger Kontroversen gewesen, auf die hier nicht eingetreten werden kann (3). Der Streit, an dem Ammon, Ballod, Hansen, Hasse u.a. beteiligt waren, drehte sich vor allem darum, ob die Grossstadt ihre Bevölkerung verzehre oder ob diese fähig sei, sich selbst zu erhalten. Die Theorie Hansens hält heute einer wissenschaftlichen Kritik nicht mehr stand; doch hat ihr Verfasser richtig erkannt, dass offenbar ein Fortbestand der Städte nur durch den starken Zuzug gesichert wird, was wir heute mit Bestimmtheit wissen. "Sorgfältige Untersuchungen der Statistiker haben gezeigt, dass die eingesessene städtische Bevölkerung ihren Bestand schon längst nicht mehr erhält und dass nur der stete Zustrom junger Leute, der zu einer unver-

1) Eine Ausnahme bilden auch die privaten Angestellten, die Künstlerinnen, die freien Berufe und die Krankenpflegerinnen, doch fallen die Unterschiede nicht ins Gewicht.

2) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 29.

3) Vgl. darüber die im Literaturverzeichnis angegebenen Werke von H. Allendorf, N. Brückner (S. 667), H.F.K. Günther (S. 10), R. Heberle und F. Meyer (S. 57), E.F. Müller (S. 452), R. Kuczynski, B. Rudder und F. Linke (S. 37), A. Wirminghaus (S. 179 ff.); ferner C. Amend (S. 26 und 27).

hältnismässig starken Besetzung der fortpflanzungskräftigsten Altersklassen zwischen 20 und 40 Jahren führt, das wahre Bild der Lage verschleiert" (1). In welchem Masse die Wanderungen einen Einfluss auf Heirathshäufigkeit und Fruchtbarkeit ausüben, kann freilich im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht werden. Auch fehlt für die Stadt Zürich eine Statistik, die den Zusammenhang näher beleuchten würde. Für die deutschen Grossstädte hat J. Müller nachgewiesen, dass die grossen Unterschiede in den ehelichen Fruchtbarkeitsziffern auf den Unterschieden im Altersaufbau der verheirateten Frauen beruhen, indem die eheliche Fruchtbarkeit umso grösser ist, je stärker die etwa 20 - 30 jährigen Frauen unter den Ehefrauen vertreten sind (2). Der Altersaufbau aber - und das ist entscheidend - ist in der Hauptsache vom Wandergewinn abhängig. Die Wanderungshäufigkeit an und für sich ist dagegen der Fruchtbarkeit abträglich. So weist Büchner darauf hin, dass der Geburtenrückgang in den Städten zum Teil eine Folge der starken Fluktuation sei (3).

Eine weitere Frage, die wir in diesem Zusammenhang noch zu streifen haben, ist der Einfluss der Zuwanderung auf die Sterblichkeit. Wohl der Erste, der sich damit befasst hat, war der "Columbus der Statistiker", John Graunt, der in seinem Werk "Natural and Political Observations mentioned in a following Index, and made upon the Bills of Mortality" die Vermutung äusserte, dass Zuwanderer und Kinder in der Grossstadt London nicht so lange leben wie anderswo (4). Seither ist aber die Sterblichkeit in den Städten sehr stark zurückgegangen, so dass sich das Verhältnis umgekehrt hat, indem heute die Sterblichkeit in den Städten geringer ist als auf dem Lande.

Es fragt sich nun, ob dieser Rückgang der Sterblichkeit in den Grossstädten auf das niedere Durchschnittsalter der Zugewanderten zurückzuführen ist. Kuczynski, der sich eingehend mit dieser Frage befasst hat, bestreitet jeden Zusammenhang als unbewiesen (5). Allendorf bezweifelt jedoch mit Recht, ob sich eine solche negative Korrelation überhaupt beweisen lässt. Man müsste

1) W. Bickel, Der Zug nach der Stadt, S. 304.

2) Johs. Müller, Die eheliche Fruchtbarkeit in den deutschen Grossstädten, S. 170.

3) O. Büchner, a.a.O., S. 24.

4) "As for unhealthiness, it may well be supposed, that although seasoned Bodies may, and do live near as long in London, as elsewhere, yet new-comers and Children do not". 5. Ausgabe, London 1676, S. 63, abgedruckt in: The Economic Writings of Sir William Petty, together with the Observations upon the Bills of Mortality more probably by Captain John Graunt, edited by Charles Henry Hull, Volume II, Cambridge 1899.

5) Der Zug nach der Stadt, S. 233.

doch zum mindesten von der einheimischen und von der zugewanderten Bevölkerung besondere Sterblichkeitsziffern zur Verfügung haben, was aber ein Ding der Unmöglichkeit ist (1). Einzig in Frankfurt a.M. wurde von Bleicher vor mehr als 50 Jahren ein Versuch unternommen, besondere Sterbeziffern für die zugezogene und die einheimische Bevölkerung zu berechnen. Die Zahlen ergaben, dass gerade in denjenigen Altersklassen, die das Hauptkontingent der Zugewanderten stellen, nämlich den 15 - 30 Jährigen, die geborenen Frankfurter eine grössere Sterblichkeit aufwiesen als die Zugezogenen (2). Da diese aber in steigendem Masse in der Stadt vertreten sind, muss die gesamte Sterblichkeit dadurch zurückgehen.

Natürlich wäre es nicht richtig, den Rückgang der Sterblichkeit in den Städten nur dem Zuzug zuschreiben zu wollen. Massgebend sind vor allem jene Gründe, die im allgemeinen diesen Rückgang im ganzen Land bewirkt haben: die Besserung der hygienischen Verhältnisse, der Rückgang der Säuglingssterblichkeit und die Fortschritte der medizinischen Forschung.

Die Tatsache, dass das Hauptkontingent der Zuwanderer von jungen Leuten gestellt wird, ist natürlich auch von Einfluss auf den Arbeitsmarkt. Wir werden diesen Einfluss jedoch erst dann richtig beurteilen können, wenn wir die Berufsverhältnisse der Gewanderten untersucht haben und mit Bestimmtheit sagen können, welchen Berufsgruppen die Zuzügler vor allem angehören. (Siehe Seite 125).

Fasst man die Untersuchungen über den Altersaufbau der wandernden Bevölkerung zusammen, so muss festgehalten werden, dass die 15 - 29 Jährigen nicht nur das grösste Wanderungsvolumen und die grösste Wanderungsintensität aufweisen, sondern auch den hauptsächlichen Anteil am Wandergewinn stellen. Dadurch tritt in der Stadt eine Konzentration der arbeits- und entwicklungs-kräftigsten Elemente ein, deren Bedeutung für die Erhaltung und Vermehrung der Bevölkerung wie auch für die Entfaltung der "Stadtwirtschaft" nicht zu unterschätzen ist.

3. ZIVILSTAND

Nachdem die Gliederung der Gewanderten nach dem Alter ergeben hat, dass die jüngeren Altersklassen stark überwiegen, so ist anzunehmen, dass die ledigen Personen einen ziemlich grossen Anteil am Wanderungsvolumen ausmachen.

1) H. Allendorf, Der Zuzug in die Städte, S. 46.

2) H. Bleicher, in den Beiträgen zur Statistik der Stadt Frankfurt a.M., N.F., 2. Heft, S. 24.

Bevor dies aber bewiesen werden kann, ist eine methodische Frage abzuklären. Sollen bei Vergleichen alle ledigen Personen herangezogen werden oder nur die ehemündigen? Da nun einerseits bei den Wanderungen die Zahl der Minderjährigen einen beträchtlichen Prozentsatz ausmacht, andererseits in diesem Zusammenhang keine Heiratshäufigkeiten zu berechnen sind, werden im folgenden stets alle Ledigen gezählt.

Als Ausgangspunkt dient uns wiederum der Gegensatz zwischen Stadt und Land, diesmal freilich unter gewissen Vorbehalten.

Wohnbevölkerung nach dem Zivilstand 1941

	Absolute Zahlen			Promillezahlen		
	ledig	verh.	verw. gesch.	led.	verh.	verw. gesch.
Stadt Zürich	150 456	154 940	30 999	447	461	92
Städte	639 001	638 071	125 263	456	455	89
Uebr. Schweiz	1 557 756	1 110 415	195 197	544	388	68
Schweiz	2 196 757	1 748 486	320 460	515	410	75

In den Städten halten sich die Ledigen und Verheirateten annähernd die Waage, während in der übrigen Schweiz die Zahl der Ledigen sehr viel grösser ist (1). Die Ledigen sind also in den Städten schwächer vertreten als auf dem Lande; umgekehrt gibt es in den Städten verhältnismässig mehr Verheiratete. Es wäre aber falsch, diesen Gegensatz nun in direkte Beziehung mit den Wanderungen zu setzen; denn es spielen hier noch zwei andere Momente eine wesentliche Rolle, einmal der Altersaufbau der Bevölkerung und sodann die Tatsache, dass der Zivilstand ein rechtliches Merkmal ist, kein natürliches wie das Geschlecht, und dass er deshalb Wandlungen erfahren kann.

a) Da wir auch die Minderjährigen in die Zahl der Ledigen einschliessen, muss natürlich in der Landbevölkerung, die bekanntlich einen grösseren Kinderreichtum aufweist, die Ledigenquote höher sein als in der Stadt. Ähnliche Ergebnisse erhalten wir bei zeitlichen Vergleichen, indem durch die Altersumschichtung die Zahl der Ledigen allgemein stark gesunken ist (2).

b) Die im letzten Abschnitt besprochene Tatsache, dass ein Grossteil der Wandernden von jungen Leuten im heiratsfähigen Alter gestellt wird, hat zur Folge, dass viele von ihnen bald in den Ehestand treten und so die Zahl der

1) Ueber den Zivilstand der Stadtbevölkerung vgl. auch A. Senti in Heft 56 der Statistik der Stadt Zürich, S. 66/67.

2) A. Senti, in Heft 56 der Statistik der Stadt Zürich, S. 58.

Ledigen rasch vermindern.

Es lässt sich demnach aus den Zahlverhältnissen der Zivilstände in den Herkunfts- und Zuzugsgebieten die Zusammensetzung des Wanderungsstromes nicht ohne weiteres ableiten, was besonders bei Verwendung der Gebürtigkeitsmethode ins Gewicht fällt. Glücklicherweise sind wir aber in der Lage, mit der Zürcher Meldestatistik den Zivilstand der Gewanderten unmittelbar zu erfassen. Dabei zeigt sich (nach den Tabellen 6 und 7) eine ziemlich grosse Regelmässigkeit, indem die Ledigen sowohl beim Zuzug wie auch beim Wegzug stets ungefähr drei Viertel der Gesamtzahl ausmachen (während sie nur knapp die Hälfte der Wohnbevölkerung stellen!). Der Anteil der Verheirateten beträgt beim männlichen Geschlecht ein Viertel bis ein Fünftel; beim weiblichen ist er etwas kleiner, weil hier die Zahl der Geschiedenen, besonders aber die Zahl der Verwitweten weit grösser ist als bei den Männern.

Die kleineren und grösseren Schwankungen von Zuzug und Wegzug, die bei der Grösse des gesamten Wanderungsvolumen nur wenig ins Gewicht fallen, verursachen nun aber beim Wandergewinn zum Teil ganz erhebliche Ausschläge. Betrachtet man jedoch die Jahresmittel, so kann man erkennen, dass beim männlichen Geschlecht wiederum ca. drei Viertel des Gewinnes von den Ledigen gestellt werden; bei den Frauen sind es dagegen nur knapp die Hälfte, indem der Anteil der Verheirateten beinahe ebensoviel ausmacht und damit den der Männer beträchtlich übersteigt. Der Wanderungssaldo der verheirateten Männer und derjenige der verheirateten Frauen müssen ja nicht notwendigerweise übereinstimmen, ebenso wenig wie die Zahlen für Zuzug und Wegzug, weil eben die Familien oft getrennt zuziehen und ferner, weil vielfach in Zürich wohnhafte Männer auswärts wohnhafte Frauen ehelichen, die dann bei ihrem Zuzug nach Zürich als verheiratet angemeldet werden (1).

Gliedert man die Gewanderten nach Zivilstand und Heimat, so stellt man fest, dass sowohl bei den Schweizern wie bei den Ausländern die ledigen Personen überwiegen, dass aber der Anteil der Verheirateten am Wanderungsvolumen bei den Ausländern grösser ist, insbesondere bei den Männern. Es dürfte dies wohl damit zusammenhängen, dass ein grösserer Teil der ausländischen Saisonarbeiter verheiratet ist.

Bisher haben wir die Verwitweten und Geschiedenen stets in eine Gruppe zusammengenommen und zwar aus dem Grunde, weil es sich zum Teil um recht kleine Zahlen handelt. Trennt man sie nun trotzdem, so zeigt sich, dass die Zahl der Geschiedenen, die seit der Jahrhundertwende zu- und weggewandert sind, ganz beträchtlich zugenommen hat, entsprechend der wachsenden Zahl von geschiedenen Ehen. Demgegenüber ist die Zahl der Verwitweten ungefähr gleich ge-

1) A. Senti, in den Zürcher Statistischen Nachrichten, 17:4, 1940, S. 316.

blieben. Das führte beim männlichen Geschlecht dazu, dass heute die Zahl der geschiedenen Gewanderten grösser ist als jene der Verwitweten, währenddem um die Jahrhundertwende noch das Umgekehrte der Fall war. Die Zunahme ist natürlich nicht nur darauf zurückzuführen, dass es heute mehr geschiedene Leute gibt, sondern auch darauf, dass diese leichter wandern als die Witwer und Witwen, weil ihr Durchschnittsalter erheblich niedriger ist. Auch beim weiblichen Geschlecht hat die Zahl der geschiedenen Gewanderten seit 1900 zugenommen; sie ist aber heute noch nicht so gross wie jene der verwitweten. Dieser relativ stärkere Anteil der Witwen an der Wanderbewegung dürfte wohl einfach mit der Tatsache zusammenhängen, dass ihre Zahl gegenüber der Zahl der Geschiedenen überhaupt viel grösser ist als bei den Männern, was wiederum eine Folge der längeren Lebensdauer der Frauen ist.

Jede Gliederung nach dem Zivilstand muss notwendigerweise auch das Alter in Betracht ziehen, denn der Zivilstand hängt weitgehend vom Alter ab. Dies geht schon aus einer Betrachtung der Wohnbevölkerung selbst hervor:

Zusammenhang zwischen Alter und Zivilstand in der Wohnbevölkerung
der Stadt Zürich 1941

Zivilstand	Durchschnittsalter		Stärkst bes. Alterskl.	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
ledig	19,96	24,43	20-24	20-24
verheiratet	45,49	43,00	35-39	30-34
geschieden	46,54	48,06	40-44	40-44
verwitwet	65,82	64,14	65-69	65-69
überhaupt	34,51	36,82	35-39	30-34

Wie ersichtlich, wird der Zusammenhang zwischen Alter und Zivilstand ebenso anschaulich dargestellt, wenn man die am stärksten besetzte Altersklasse in jedem Zivilstand aufsucht. Diese Differenzmethode werden wir im folgenden verwenden; eine Korrelation im engern Sinne lässt sich nicht berechnen, weil es sich beim Zivilstand nicht um ein quantitatives Merkmal handelt.

Um nun den Zusammenhang bei den gewanderten Personen zu verfolgen, greifen wir vier typische Jahre heraus, suchen beim Zuzug in jedem Zivilstand die am stärksten besetzte Altersgruppe auf und untersuchen die Kombination der beiden Merkmale.

Zusammenhang zwischen Alter und Zivilstand bei den Zugezogenen
(Stärkst besetzte Altersklassen)

Zivilstand	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.
	1929		1935	
ledig	20-24	20-24	20-24	20-24
verheiratet	30-34	25-29	30-34	25-29
verwitwet	65-69	65-69	70-74	60-64
geschieden	30-34	30-34	40-44	35-39
	1938		1947	
ledig	20-24	20-24	20-24	20-24
verheiratet	30-34	25-29	35-39	25-29
verwitwet	60-64	60-64	70-74	70-74
geschieden	35-39	30-34	35-39	35-39

Trotz den Aenderungen in der Wirtschaftslage zeigen sich keine Verschiebungen, wobei freilich zu berücksichtigen ist, dass wir einen sehr groben Massstab angelegt haben. Die Schwankungen bei den Verwitweten und Geschiedenen rühren zum Teil von der geringen Zahl von Fällen her, die das Zustandekommen der höchsten Besetzung stark vom Zufall abhängen lassen. Im grossen Ganzen zeigt sich jedoch in der Zusammensetzung des Zuzugs wie auch des Wegzugs nach Alter und Geschlecht eine ziemlich grosse Regelmässigkeit. Das Maximum der Ledigen liegt bei beiden Geschlechtern in der Altersklasse 20 - 24 Jahre, jenes der Verheirateten bei den Männern zwischen 30 und 39 Jahren, bei den Frauen zwischen 25 und 29. Die wandernden Verheirateten sind also im Durchschnitt jünger als die "sesshaften"; oder vorsichtiger ausgedrückt: die am stärksten besetzte Altersklasse der Verheirateten liegt in der städtischen Wohnbevölkerung zwischen 35 und 39 Jahren bei den Männern und 30 bis 34 Jahren bei den Frauen, bei den gewanderten Personen dagegen zwischen 30 und 34 (39) Jahren, bzw. 25 und 29 Jahren. Dies erklärt sich natürlich durch den verschiedenen Altersaufbau der Wohnbevölkerung und der Gewanderten.

Wie verändert sich nun das Wanderungsvolumen in seiner Zusammensetzung nach dem Zivilstand in guter und schlechter Konjunktur? Darüber geben uns wiederum die Tabellen 6 und 7 Aufschluss. Für die männlichen Personen ergibt sich, dass durch die Aenderung der Wirtschaftslage keine wesentlichen Verschiebungen eingetreten sind, indem in der Depression der Dreissiger Jahre beim Zu- und Wegzug die Zahlen der ledigen und der verheirateten gewanderten Personen je ungefähr um denselben Prozentsatz zurückgegangen sind. Demgegenüber hat zwar der Zuzug der Verwitweten und Geschiedenen nur wenig abgenommen, und der Wegzug sich sogar auf seiner Höhe von 1931 behauptet; doch fällt das nicht sehr stark ins Gewicht, weil diese Gruppe nicht einmal 5 % aller Wanderungsfälle ausmacht. Die

Kurven der Wanderungssaldi verlaufen bei allen drei Gruppen ungefähr gleich und zeigen in der Stockung von 1935/36 allesamt Verluste an.

Beim weiblichen Geschlecht haben sich die Wandlungen der Wirtschaftslage in ganz anderer Weise bemerkbar gemacht. Was den Zuzug betrifft, so ist der Rückgang von 1931 bis 1936 bei den Ledigen und Verheirateten wiederum ziemlich gleichlaufend, doch viel weniger stark als bei den Männern. Der Wegzug von ledigen Personen ist dagegen annähernd auf gleicher Höhe geblieben, währenddem sich der Wegzug der Verheirateten in der Depression sogar etwas gesteigert hat. Da man einerseits weiss, dass die Verheirateten im Durchschnitt älter sind als die Ledigen, andererseits das Ansteigen der Wegzüge den Rückgang des Zuzugs von verheirateten Frauen teilweise aufhebt, ihr Wanderungsvolumen also relativ konstant ist, darf geschlossen werden, dass die ältern Jahrgänge der Frauen weniger stark auf Veränderungen der allgemeinen Beschäftigungslage reagieren als die entsprechenden Altersklassen der Männer. (Vgl. das im Abschnitt über das Alter Gesagte). Übereinstimmung zwischen den beiden Geschlechtern herrscht dagegen in Bezug auf die Unelastizität der Zu- und Wegzüge von verwitweten und geschiedenen Personen, die beide auch beim weiblichen Geschlecht trotz des Konjunkturzyklus annähernd konstant bleiben. Übereinstimmung im grossen Ganzen finden wir ferner auch beim Wanderungsgewinn. Interessant ist immerhin der Verlust von ledigen weiblichen Personen im Jahre 1937, in dem doch bereits der Wiederaufstieg einsetzte; es ist möglich, dass sich hier ein "time lag" zeigte, doch kann diese Vermutung nicht durch Erfahrungen aus andern Jahren belegt werden.

Wesentlich für Bevölkerung und Wirtschaft der Stadt Zürich ist also, dass ein grosser Teil des Zuzugs und des Wandergewinns von ledigen, jungen Leuten gestellt wird. Die Folgen, die sich daraus ergeben, haben wir bereits im vorhergehenden Abschnitt angedeutet.

4. KONFESSION

Wenn auch eine Aufgliederung der Wandermassen nach der Konfession nicht dieselbe Bedeutung hat wie eine Aufgliederung nach dem Beruf oder nach der Herkunft, so heisst das nicht, dass sie für den Statistiker nicht auch von Interesse sei. Leider ist in der Wanderungssstatistik die Konfession erst in jüngster Zeit berücksichtigt worden, so dass man für weiter zurückliegende Jahre die Veränderung im Bevölkerungsstand untersuchen, d.h. die Volkszählungsergebnisse vergleichen muss. Ein solcher Vergleich zeigt, dass im Laufe der letzten 100 Jahre der Anteil der katholischen Bevölkerung in Zürich sehr stark gewachsen ist, was allein schon im Stadtbild durch die Zahl von 18 katholischen Kirchen zum Ausdruck kommt. War Zürich noch 1850 zu neun Zehntel reformiert, so stieg der Anteil der Katholiken bis 1941 auf 29,2 %; gleichzeitig ging die relative Zahl

der Protestanten von 93,3 % auf 66,8 % zurück (1). Der Anteil der übrigen Konfessionen ist stets sehr klein geblieben und schwankt zwischen 1 und 5 %.

Die Verschiebung zwischen der reformierten und der katholischen Bevölkerung kann grundsätzlich drei Ursachen haben:

- a) Uebertritt in die andere Konfession, in diesem Fall in die katholische.
- b) Grösserer Kinderreichtum der katholischen Familien.
- c) Relativ stärkerer Anteil der Katholiken an der Zuwanderung.

Im Falle der Stadt Zürich kann man wohl die dritte Ursache als ausschlaggebend bezeichnen, obschon auch der Geburtenüberschuss in Promille im katholischen Bevölkerungsteil grösser ist als im reformierten. In der ganzen Schweiz ging ja die Wanderbewegung in der Hauptsache aus ursprünglich katholischen in reformierte Gebiete (2). Dabei dürfte es sich vor allem um einen Zug in die Industrie handeln; denn die protestantischen Gebiete sind in der Industrialisierung weiter fortgeschritten (3). Auch ist es ganz naturgemäss, "dass durch den wachsenden Verkehr und durch das zunehmende Hin- und Herwogen der Bevölkerungsmassen die Städte als Mittelpunkt der fluktuierenden Bevölkerung sich in ihrer konfessionellen Zusammensetzung immer mehr an die des ganzen Landes anpassen" (4). Der Umstand, dass die katholische ländliche Bevölkerung sehr sesshaft ist, lässt aber darauf schliessen, dass die Abwanderung in die Stadt nicht direkt, sondern vielmehr in Etappen erfolgt ist (5).

Es stellt sich nun die Frage, in welcher Art die Verschiebung zwischen Protestanten und Katholiken in der Stadt Zürich, die wir auf die räumliche Bevölkerungsbewegung zurückgeführt haben, in der Wanderungsstatistik tatsächlich zum Ausdruck kommt. Leider können wir die Frage nicht vollständig beantworten, weil, wie schon angedeutet, die Konfession der Gewanderten in der Stadt Zürich erst seit dem Dezember 1930 ausgezählt wird. Dieser Nachteil wird

1) Unter Katholiken werden im folgenden stets Römisch-Katholische und Christkatholische verstanden.

2) W. Bickel, Bevölkerungsgeschichte, S. 141.

3) Dies lässt sich historisch aus der positiven Einstellung des Protestantismus, insbesondere des Calvinismus, zur diesseitigen Welt erklären. Vgl. darüber Max Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, 4. Auflage, Tübingen 1947, und Martin Offenbacher, Konfession und soziale Schichtung, eine Studie über die wirtschaftliche Lage der Katholiken und Protestanten in Baden, Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen, IV 5, Tübingen 1900.

4) R. Kuczynski, a.a.O., S. 89.

5) Auf diese Tatsache der Sesshaftigkeit ist E.F. Müller in: Ostpreussen und sein Wanderungsproblem, S. 448, gestossen.

etwas aufgewogen durch die Tatsache, dass die Auszählung kombiniert mit der Herkunft vorgenommen wird, so dass man gleichzeitig mehr oder weniger klar erkennen kann, ob beispielsweise die Katholiken aus katholischen Gegenden kommen oder nicht. Seit 1941 wird auch eine Auszählung nach Konfessionen und Kirchgemeinden vorgenommen, doch dürften uns die Ergebnisse dieser Statistik weniger interessieren. Dasselbe gilt für die Unterscheidung nach der Heimat der verschiedenen Konfessionszugehörigen, die ich in den Tabellen bewusst unterlassen habe. Wo sich bemerkenswerte Unterschiede zeigen, wird im Text darauf hingewiesen.

Unsere Aufgabe besteht somit darin, die seit 1931 vorliegenden Zahlen zu untersuchen. Betrachtet man zunächst die Zahl der Zu- und Wegzüge nach Jahresfünften, so erkennt man, dass die Schwankungen innerhalb der einzelnen Gruppen ungefähr parallel den Schwankungen der Gesamtzahlen verlaufen; wir finden ein Minimum in der Kriegszeit und einen starken Wiederanstieg in den Nachkriegsjahren. Bei beiden Geschlechtern machen sowohl beim Zuzug wie beim Wegzug die Protestanten etwas mehr als die Hälfte aus, die Katholiken ungefähr ein Drittel (Tabellen 8 und 10 im Anhang). Diese Übereinstimmung zwischen den einzelnen Wanderungsgruppen gilt aber nur im grossen Ganzen und ist zum Teil auf die willkürliche Zusammenfassung von fünf Jahren, wodurch der Konjunkturzyklus von 1929 bis 1939 nicht zum Ausdruck kommen kann, zurückzuführen. Sobald nach einzelnen Jahren gegliedert wird, treten Unterschiede zu Tage. Hervorzuheben ist einmal die Tatsache, dass der Zustrom von Katholiken in der Depression der Dreissiger Jahre viel stärker zurückgegangen ist als der Zuzug von Protestanten. Das gilt in erster Linie für das männliche Geschlecht, während beim weiblichen im Gesamten nur ein schwacher Rückgang in Erscheinung tritt, wobei natürlich daran erinnert werden muss, dass die Frauen im allgemeinen viel weniger stark auf Konjunkturschwankungen reagieren als die Männer. Der scharfe Rückgang bei den männlichen Katholiken rührt selbst wieder zu einem wesentlichen Teil von einem Versiegen des Zustroms aus dem Ausland her, obschon sich gleichzeitig auch der Zuzug von Schweizer Katholiken reduziert hat, eine Erscheinung, die beim weiblichen Geschlecht nicht zu beobachten ist; der Zuzug (und Wegzug) von katholischen und reformierten Schweizerinnen ist sich stets ungefähr gleich geblieben. Die Schwankungen, die sich im Verhältnis der beiden hauptsächlich an den Wanderungen beteiligten Konfessionen ergeben, sind demnach vor allem auf den unregelmässigen Zuzug der männlichen Personen, insbesondere der Ausländer zurückzuführen. So gehörten zum Beispiel die italienischen Arbeiter im Baugewerbe und in der Maschinenindustrie, die in guten Jahren in grösserer Zahl in die Schweiz zu kommen pflegten, zum grössten Teil der katholischen Konfession an. Mit ihrem Fernbleiben in der Depression musste sich natürlich das Bild der Statistik ändern. Umgekehrt hat die Hochkonjunktur im Baugewerbe, die in der Zeit nach dem zweiten Weltkriege einsetzte, die Zuwanderung aus Italien verstärkt;

die Zahl der katholischen Ausländer, die in die Stadt Zürich zuzogen, ist dadurch von 705 im Jahre 1945 auf 4 069 im Jahre 1948 hinaufgeschneit. Eine ähnliche Zunahme lässt sich auch beim weiblichen Geschlecht verfolgen, indem die Nachkriegsjahre einen grossen Zustrom von ausländischen Dienstmädchen aus katholischen Gegenden brachten.

Die wiederholt hervorgehobene Tatsache, dass Schwankungen in der Grösse des Zuzugs von ähnlichen Schwankungen in der Grösse des Wegzugs begleitet zu sein pflegen, lässt sich auch bei der Gliederung nach der Konfession erkennen, indem in der Depression von 1935/36 auch der Wegzug der männlichen Katholiken sehr stark zusammenschrumpfte, so dass sich kein wesentlich kleinerer Gewinn ergab als bei den Protestanten. Dagegen blieb der Wegzug bei beiden Hauptkonfessionen 1937-39 auf dem Tiefstand der Vorjahre stehen, wodurch sich bedeutende Wandergewinne ergaben. Eine etwas andere Entwicklung, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, bahnte sich in den Nachkriegsjahren an, wo nun der Wegzug der männlichen und weiblichen Katholiken ziemlich stark anstieg, aber trotzdem hinter dem Zuzug zurückblieb, so dass ein sehr grosser Gewinn entstand. Die Schwankungen in der Zahl der Wegzüge sind wie bei den Zuzügen bei beiden Geschlechtern vor allem auf das Verhalten der Ausländer zurückzuführen; sie sind indessen nicht nur von der wirtschaftlichen Lage in unserem Lande, sondern auch in weitgehendem Masse von den politischen Verhältnissen im Herkunftsland abhängig.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Zürich ist jedoch der Mehrzuzug, wie aus der Tabelle auf der folgenden Seite ersichtlich ist. Sie zeigt zunächst, dass die Wohnbevölkerung nach Konfessionen anders zusammengesetzt ist als Zuzug und Mehrzuzug. Zwischen Zuzug und Mehrzuzug bestehen aber ziemliche Unterschiede, indem bis 1945 beim Zuzug die Katholiken gegenüber den Protestanten viel stärker vertreten waren als beim Mehrzuzug, wobei jedoch der Unterschied bei den Frauen weit geringer war. Das bedeutet, dass die Zuwanderung katholischer Frauen einen grösseren Nutzeffekt besitzt als die Zuwanderung katholischer Männer. Der Nutzeffekt der Wanderung der Protestanten war jedoch in der Zeit von 1931-1945 bei beiden Geschlechtern noch grösser. In dieser Periode betrug der Anteil der Protestanten am Wanderungsvolumen ca. drei Fünftel, jener der Katholiken nahezu zwei Fünftel, während beim Mehrzuzug das Verhältnis ungefähr $2/3 : 1/3$ war (1).

-
- 1) Die Summe der Jahre 1946-1949 wurde absichtlich nicht dazu genommen, weil sich in diesen Jahren eine ganz neue Entwicklung anbahnte, auf die wir im folgenden besonders zu sprechen kommen werden. Was die Zeit vor 1930 anbetrifft, so würde sich vermutlich zeigen, dass der Anteil der Katholiken am Mehrzuzug wesentlich grösser war als in der Wohnbevölkerung.

Die Verschiebungen, die von Jahr zu Jahr eingetreten sind, gehen aus Tabelle 9 im Anhang hervor. Dabei ergibt sich, dass die zahlenmässig kleinen Gruppen der Israeliten und der übrigen Gläubigen und Konfessionslosen wesentlich stärkere Schwankungen aufwiesen als die bisher untersuchten grossen Gruppen der Protestanten und Katholiken (1). Das rührt einesteils von den absolut kleinen Zahlen her, andernteils von der starken Zu- und Abnahme der jüdischen Zuwanderer. Die Ereignisse in Deutschland bewogen 1933 und dann in verstärktem Ausmasse 1938 und 1939 viele Juden, ihren Wohnsitz ins Ausland zu verlegen. Dass es sich aber trotz des relativ hohen Wandergewinnes in diesen Jahren für die Stadt Zürich doch eher um einen Emigranten-Durchzug gehandelt hat, beweisen die hohen Wegzugsziffern.

Zuzug und Mehrzuzug 1931 - 1945 nach Konfessionen

Bev.stand u. - bewegung	Prote- stanten	Katho- liken	Israe- liten	Andere keine unk. bek.	Zusam- men
Männliches Geschlecht					
Wohnbev. (2)	102 880	43 573	3 201	4 691	154 345
Zuzug	133 511	80 171	10 366	8 633	232 681
Mehrzuzug	14 134	5 257	817	231	20 439
Wohnbev. ‰	667	282	21	30	1 000
Zuzug ‰	573	345	45	37	1 000
Mehrzuzug ‰	692	257	40	11	1 000
Weibliches Geschlecht					
Wohnbev. (2)	121 624	54 708	2 974	2 744	182 050
Zuzug	178 655	106 648	8 634	5 053	298 990
Mehrzuzug	18 574	9 830	655	- 10	29 049
Wohnbev. ‰	658	301	16	15	1 000
Zuzug ‰	597	357	29	17	1 000
Mehrzuzug ‰	639	338	23	0	1 000

1) Diese Schwankungen kommen auch in den Verhältniszahlen sehr gut zum Ausdruck. Vgl. A. Senti, in den Zürcher Statistischen Nachrichten, 13:1, 1936, S. 16.

2) Wohnbevölkerung 1941.

Um über die Herkunft der grossen Zahl von Katholiken in der Nachkriegszeit Auskunft zu erhalten, sind in den Tabellen 11 und 12 im Anhang die Mehrzuzüge für die Jahre 1946 - 1948 nach Konfession und Herkunft aufgegliedert worden. Wie wir bereits gesehen haben, gab in diesen Jahren der Zuzug aus dem Ausland den Ausschlag, doch ist die Struktur des Zuzugs aus der Schweiz nicht minder interessant. Die Protestanten rekrutieren sich vor allem aus den Kantonen Zürich, Bern, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Aargau und Thurgau; dieselben Kantone, mit Ausnahme von Schaffhausen, sandten aber auch beträchtliche Kontingente von Katholiken, zusammen mit Luzern, Schwyz und dem Tessin. Aus welchen Gründen auch beim Mehrzuzug aus der Schweiz die Katholiken dominierten, ist schwer zu sagen. Ebenso schwierig ist es, festzustellen, welche Kantone an dieser Verschiebung massgebend beteiligt sind, da es sich oft um kleine, zum Teil um sehr kleine Zahlen handelt, die naturgemäss den Zufallsschwankungen viel stärker unterworfen sind. Immerhin lässt sich erkennen, dass das Übergewicht der Katholiken nicht nur durch einen verstärkten Mehrzuzug aus der übrigen Schweiz zustande gekommen ist, sondern auch durch einen Rückgang des Wandergewinnes bei den Protestanten. Aus den Tabellen ergibt sich, dass wenigstens für das Inland die Distanz, die es bei der Wanderung zu überwinden gilt, mehr ins Gewicht fällt als das Merkmal der Konfession.

Recht grosse Ausschläge weist die Kurve des Ausländerzuzugs auf. Beim männlichen Geschlecht bestätigt sich die oben gefundene Tatsache, dass die ausserordentlich hohe Zahl von mehrzugezogenen Katholiken im Jahre 1947 durch einen Mehrzuzug von nicht weniger als 802 Italienern zustande gekommen ist. Der positive Saldo der Protestanten im Wanderverkehr mit dem Ausland ist auf den Austausch mit Deutschland zurückzuführen. Dies gilt auch für das weibliche Geschlecht, bei dem der Wanderungssaldo mit Deutschland den Saldo mit dem Ausland im wesentlichen bestimmt. Schon in eine höhere Grössenordnung gehören dagegen die Zahlen für die katholische Konfession. Auch hier die dominierende Stellung der Italienerinnen, die indessen 1948 von den Oesterreicherinnen überflügelt werden.

Diese starke Beteiligung der Ausländer am Zuzug führt uns zu einer wichtigen Feststellung. In dieser Arbeit ist der Mehrzuzug oft als Wanderungsniederschlag bezeichnet worden. Dieser "Niederschlag" ist jedoch letzten Endes nur ein rechnerisches Hilfsmittel, eine statistische Annahme; einmal ist die Periode (ein Jahr) willkürlich gewählt und sodann darf man sich nicht vorstellen, dass der Ueberschuss nun wirklich in der Stadt "bleibt". Es handelt sich hier um eine Frage, die in der Einleitung bereits angedeutet wurde, auf die aber im Zusammenhang mit der eben besprochenen Tabelle nochmals hingewiesen werden muss. Der ausserordentlich starke Mehrzuzug von ausländischen Katholiken bedeutet nämlich für das reformierte Zürich keine "Gefahr", weil nicht damit zu rechnen ist,

dass sich die vielen Hunderte von ausländischen Arbeitskräften hier dauernd niederlassen werden, vielmehr bei einer Verschlechterung der Wirtschaftslage in den kommenden Jahren wieder ein entsprechender Verlust zu beobachten sein wird, ähnlich wie in der Depression der Dreissiger Jahre. Von grösserer Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Zürich dagegen könnte die Tatsache sein, dass seit 1947 beim Zuzug aus der übrigen Schweiz die Katholiken nicht nur relativ, sondern sogar absolut überwiegen.

Welch grossen Einfluss der starke Mehrzuzug von ausländischen und schweizerischen Katholiken in der Nachkriegszeit auf die Bevölkerungsentwicklung gehabt hat, geht aus der Tabelle auf der folgenden Seite hervor. Es zeigt sich mit überraschender Deutlichkeit, dass der Mehrzuzug bei den Katholiken in den vergangenen sieben Jahren auch absolut grösser war als jener der Protestanten und zwar um soviel, dass trotz des absolut kleineren Geburtenüberschusses auch die Gesamtzunahme diejenige der Protestanten noch überstieg. Vergleicht man die Relativzahlen, so wird der Unterschied noch deutlicher. Interessant ist ferner die geringere Sterblichkeit der katholischen Bevölkerung, was wohl direkt mit der Zuwanderung zusammenhängt, indem sich unter diesem Bevölkerungsanteil relativ mehr jüngere Personen befinden. Man sieht auch, dass die Wanderungsintensität der Katholiken überhaupt beträchtlich grösser ist als im Durchschnitt. - Die Zahlen der beiden schwächer besetzten Konfessionsgruppen der Israeliten und der Ueorigen dürfen zu keinen weitgehenden Schlüssen verleiten, weil einerseits Juden relativ häufig unter den Konfessionslosen zu finden sind, andererseits anzunehmen ist, dass die Konfessionslosen einen erheblich vom Durchschnitt abweichenden Altersaufbau besitzen (1). Immerhin sind bei den Israeliten der minime Geburtenüberschuss, verursacht durch eine hohe Zahl von Verstorbenen, ferner die grosse Wanderungsintensität zu erwähnen.

Die konfessionelle Zusammensetzung des Zuzuges hat jedoch nicht nur einen Einfluss auf die statistisch messbaren Konfessionsverhältnisse in der Bevölkerung, sondern sie ist auch soziologisch von Bedeutung, indem sie die Zahl der Mischehen verändern kann. Obschon, um ein Wort von Brüscheweiler zu gebrauchen, der Seelenhirte diese Zahl höher bewerten wird als der Statistiker, so steht doch dahinter ein Problem, das auch den Statistiker interessieren muss. Es ist die konkrete Frage, ob durch die starke Zuwanderung Andersgläubiger in das reformierte Zürich die Zahl der Mischehen gestiegen ist oder nicht. Stellt man die religiöse Indifferenz des 20. Jahrhunderts in Rechnung und vergewärtigt man sich, wie sehr durch die Wanderungsbewegung verschiedenartige Elemente miteinander in Berührung gebracht werden, so müsste man annehmen, dass

1) Vgl. A. Senti, in den Zürcher Statistischen Nachrichten, 17 : 4, 1940, S. 326.

Bevölkerungsentwicklung nach Konfessionen 1942 - 1948

	Prote- stanten	Katho- liken	Israe- liten	Andere Keine Unbek.	Zusam- men
Grundzahlen					
Anfangsbestand	224 578	98 322	6 161	7 465	336 526
Lebendgeborene	26 063	12 276	685	702	39 726
Gestorbene	16 388	6 268	636	262	23 554
Geburtenüberschuss	9 675	6 008	49	440	16 172
Zuzug	136 920	98 588	5 399	5 501	246 408
Wegzug	124 350	81 626	5 073	5 117	216 166
Mehrzuzug	12 570	16 962	326	384	30 242
Gesamtzunahme	22 245	22 970	375	824	46 414
Endbestand	246 823	121 292	6 536	8 289	382 940

Promille der mittleren Wohnbevölkerung

Lebendgeborene	15,8	16,4	14,6	12,8	15,9
Gestorbene	9,9	8,4	13,5	4,8	9,4
Geburtenüberschuss	5,9	8,0	1,1	8,0	6,5
Zuzug	83,1	131,8	114,8	100,4	98,7
Wegzug	75,5	109,1	107,9	93,4	86,6
Mehrzuzug	7,6	22,7	6,9	7,0	12,1
Gesamtzunahme	13,5	30,7	8,0	15,0	18,6

die Zahl der Mischehen in stetem Steigen begriffen sei. Für die gesamte Schweiz trifft dies wohl zu, nicht aber für die Stadt Zürich, indem die relative Zahl konfessionell gemischter Ehepaare seit der Jahrhundertwende andauernd gesunken ist (1). Doch auch so gibt es in der Stadt Zürich auf 1000 Ehepaare noch fast doppelt so viele gemischte Ehen wie in der ganzen Schweiz.

1) A. Senti, in Heft 56 der Statistik der Stadt Zürich, S. 84.

5. HEIMAT UND HERKUNFT

Ist die Frage nach Heimat und Herkunft in der Statistik des Bevölkerungsstandes eher von sekundärer Wichtigkeit, so kommt ihr natürlich bei der Erfassung der Bevölkerungsbewegung, insbesondere bei den Wanderungen, entscheidende Bedeutung zu; denn wenn man von Wanderungsstrom und Wanderungsumschlag spricht, so interessiert uns in allererster Linie, wo der Strom seinen Ausgang nimmt und wohin er sich ergiesst. Das ist aber nur die eine Seite des Problems. Die Erfassung des Herkunftsgebietes gibt uns nämlich auch die Möglichkeit, in der Erforschung der Ursachen der Wanderungsbewegung einen Schritt weiter zu kommen. Die Zusammensetzung des Wanderungsstromes kann nämlich aus den wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen einer Stadt allein nicht erklärt werden, sondern es sind auch die Beziehungen der Stadt zu ihren Austauschgebieten zu berücksichtigen (1).

Zur statistischen Erforschung von Herkunftsort und Wanderungsziel eignen sich im Prinzip nur zwei der drei im ersten Kapitel erwähnten Methoden, wobei die eine, nämlich die Frage nach dem Geburtsort, aus den schon angeführten Gründen heute keine Brauchbarkeit mehr besitzt. Dagegen eignet sich das Meldeverfahren, wie es in der Stadt Zürich angewandt wird, sehr gut für unsere Untersuchungen. Zu betonen ist, dass es sich im folgenden wiederum um unkorrigierte Zahlen handelt, da eine Korrektur nach Herkunftsgebieten und Wanderungszielen willkürlich sein müsste.

Da in den verschiedenen andern Abschnitten wie zum Beispiel bei der Besprechung der Berufsverhältnisse der gewanderten Personen die Unterschiede zwischen Schweizern und Ausländern hervorgehoben werden, können wir unsere Uebersicht über die Verteilung der Heimatgruppen im allgemeinen kurz fassen. Aus Tabelle 17 im Anhang ergibt sich folgendes (2):

a) Die Wanderungsbilanz der Stadtzürcher schliesst stets (mit drei Ausnahmen: 1914, 1931 und 1939) mit einem Verlust ab (3). Dies erklärt sich dadurch, dass praktisch nur so viele Stadtbürger zurückkommen können, wie weggezogen sind. Die Verluste sind also nicht der Ausdruck einer wirtschaftlichen Stockung; sie stehen aber trotzdem in einem gewissen Zusammenhang mit der mittellangen Konjunkturwelle, indem sie in Depressionszeiten grössere Ausmasse annehmen als in Zeiten guter Konjunktur.

b) Ein enger Zusammenhang besteht hingegen bei den übrigen Zürchern und den übrigen Schweizern, deren Wanderungssaldo ziemlich parallel dem allgemeinen

1) Vgl. R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 150.

2) Vgl. dazu auch Tabelle 30* im Statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich 1947.

3) Da die Stadtbürger auch einen Sterbeüberschuss aufweisen, wäre ohne Einbürgerungen ihr Bestand auf die Dauer gefährdet.

Beschäftigungsgrad verläuft, in dem Sinne, dass in Zeiten der Depression der Gewinn immer zurückgegangen ist, aber nur in der schweren Krise nach dem ersten Weltkrieg in einen Verlust umgeschlagen hat. Dieser stete Mehrzuzug vermochte denn auch den Verlust der Stadtbürger aufzuheben. Eine kleine Ausnahme verdient Beachtung: der kleine Gewinn an Schweizerbürgerinnen im Hochkonjunkturjahre 1947. Vermutlich hat hier der ausserordentlich starke Zuzug von Ausländerinnen eine Rolle gespielt.

c) Bei den Ausländern stimmen Heimat und Herkunft viel eher überein als dies bei den Schweizern der Fall ist (1). Wir überlassen es deshalb der Gliederung nach der Herkunft, die Verhältnisse abzuklären. Von 1931 bis 1941 wurden ferner die zugewanderten Ausländer nicht nach der Heimat ausgesondert, so dass zeitliche Vergleiche hier ohnehin unmöglich sind. Aus den Volkszählungsergebnissen lassen sich keine Rückschlüsse auf die Wanderungen ziehen, weil der Bestand an Ausländern durch die Einbürgerungen einem dauernden Wechsel unterworfen ist.

Bei der Untersuchung der Herkunft ist die Tatsache hervorzuheben, dass in der Statistik nur der letzte Wohnort erfasst wird, während die Gewanderten selbst über mehrere Stationen die Stadt Zürich erreicht haben können. Aus der Statistik geht also nicht hervor, in welchem Masse es sich beim "Zug in die Stadt" um unmittelbare Wanderung oder um eine solche in Etappen (oder in Schüben) handelt (2). Das könnte man nur erkennen, wenn entweder jeder Wandernde eine persönliche Meldekarte wie in den Niederlanden besässe oder aber die Zählblättchen zugleich nach dem Geburtsort und Herkunftsort ausgezählt würden, was leider in Zürich nicht der Fall ist. Die einzige mir bekannte Untersuchung in dieser Richtung hat H. Bleicher über die Stadt Frankfurt a.M. veröffentlicht (3). Dafür besitzt die Zürcher Wanderungsstatistik den Vorteil, dass die Auszählung nach der Herkunft bis ins Jahr 1899 zurück vergleichbar ist. Die betreffende Tabelle erscheint jedes Jahr im Statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich, weshalb ich hier auf eine Wiedergabe verzichten kann. Dagegen scheint es mir angebracht, in ein paar kurzen Sätzen die Entwicklung seit der Jahrhundertwende

- 1) Eine Ausnahme bilden die italienischen Bauarbeiter, die oft aus anderen Gemeinden der Schweiz zuziehen.
- 2) Die Wanderung in Etappen geht in der Weise vor sich, dass die Leute, die vom flachen Lande abwandern, zunächst in die nächste kleinere Stadt, von dort in eine grössere ziehen und so fort, bis sie schliesslich in einer Grossstadt sesshaft werden. Bei der Wanderung in Schüben werden die vom Lande abwandernden Personen in der nächstgelegenen kleineren Stadt dauernd ansässig, während andere Personen aus dieser Stadt in die nächstgelegene grössere ziehen und so fort. (Nach R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 37 f.)
- 3) H. Bleicher, a.a.O., S. 46.

zu skizzieren (1). Dabei kommt natürlich dem Wanderungssaldo die entscheidende Bedeutung zu, während aus der Darstellung des Umschlags, d.h. von Zuzug und Wegzug, keine weittragenden Schlüsse gezogen werden können.

a) Der Mehrzuzug nach Herkunftsgebieten von der Jahrhundertwende bis 1930.

Beim Zuzugsgewinn im Wanderverkehr mit der übrigen Schweiz nimmt der restliche Kanton Zürich eine Sonderstellung ein, indem der Mehrzuzug aus diesem Gebiet seit der Jahrhundertwende bis 1939 sehr stark angewachsen ist, viel stärker als der Mehrzuzug aus den anderen Kantonen zusammen. Dieser Schluss ergibt sich, wenn man die Zahlen für die Jahrzehnte vergleicht. Betrachtet man die einzelnen Jahre, so erkennt man, dass auch in früheren Jahren namhafte Gewinne resultierten, dass aber im Gegensatz zur Stockung in den Dreissiger Jahren in der Niedergangsperiode von 1907/08 und auch in der Nachkriegsdepression von 1920 - 1923 Verluste eingetreten sind. Diese Tatsache verdient auch deshalb Beachtung, weil der übrige Kanton Zürich in der Depression von 1907/08 mit Ausnahme der Kantone Zug und Genf das einzige Gebiet war, mit dem sich eine negative Bilanz ergab. Demgegenüber schloss der Wanderverkehr mit der gesamten übrigen Schweiz mit Ausnahme der Jahre 1919 und 1920 stets mit einem positiven Saldo ab. Da dieser Saldo eine Summe darstellt, verwischt er natürlich die Tendenzen in den einzelnen Kantonen, da sich ja entgegengesetzte Saldi gegenseitig aufheben. Die im Jahrbuch veröffentlichte Aufstellung nach Kantonen (Tabelle Nr. 35*) zeigt deutlich, dass tatsächlich der Verlauf des Wanderverkehrs mit den einzelnen Ständen nicht gleich gewesen ist. Aber nur dann, wenn die Gewanderten zugleich nach dem Beruf aufgegliedert würden, könnte man mit Bestimmtheit Schlüsse auf Verschiedenheiten in der wirtschaftlichen Entwicklung ziehen.

Der Wanderverkehr mit dem Ausland weist viel grössere Unregelmässigkeiten auf. Die Ueberfremdung, die vor dem ersten Weltkrieg als eines der wichtigsten Probleme angesehen wurde, spiegelt sich auch in den Wanderungszahlen wieder: Während im Durchschnitt der Jahre 1901/10 jährlich 6035 Personen aus dem Ausland mehr zu- als wegzogen, waren es im selben Zeitraum nur 2259 Personen aus der Schweiz. Die Tatsache, dass sich unter den aus dem Ausland Gekommenen auch schweizerische Rückwanderer befinden, wird aufgewogen durch die bereits erwähnte Erscheinung, dass die Italiener, bei denen es sich in der Hauptsache um Bauarbeiter handelt und die ca. einen Viertel des Ausländermehrzuzuges ausmachten, zu einem Teil aus anderen Gegenden der Schweiz zugezogenen sind. Den überwiegenden Anteil mit ca. 55 % am Mehrzuzug beanspruchten die aus Deutschland Gekomme-

1) Ueber die Wanderungsbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts vgl. Statistik der Stadt Zürich Nr. 4: Die Bevölkerungsbewegung in der Stadt Zürich 1899 bis 1903, mit besonderer Berücksichtigung der Wanderungen.

nen und unter ihnen in erster Linie die Süddeutschen und Elsässer. Da es vor allem die Städte waren, die einen hohen Wandergewinn an Ausländern aufweisen, ballten sich die Ausländer in diesen zusammen. Die damals herrschende Freizügigkeit im zwischenstaatlichen Verkehr sowie die sprachliche und kulturelle Verwandtschaft mit Deutschland erleichterten natürlich die Zuwanderung, sobald sich ein wirtschaftliches Gefälle zeigte (1). Diesem Zustrom von ausländischen Arbeitskräften ist zu einem grossen Teil der wirtschaftliche Aufschwung zu verdanken, den Zürich um die Jahrhundertwende genommen hat. Damit sollen die Bedenken, die gegen die wachsende Ueberfremdung geltend gemacht wurden, keinesfalls bagatellisiert werden.

Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges änderte sich die Situation grundlegend. Die ersten Kriegsjahre und die unmittelbar auf den Krieg folgende Depression verursachten eine starke Rückwanderung von Ausländern (um solche handelt es sich vor allem bei den ins Ausland Weggezogenen). So zogen von 1914 bis 1927 total 17'560 Ausländer mehr von Zürich weg als in die Stadt zuzogen. Die Zahl der Ausländer in der Stadt Zürich reduzierte sich von 70 329 im Jahre 1910 auf 43 809 im Jahre 1930. War es 1914 und 1915 die militärische Dienstpflicht, die viele Ausländer zur Rückkehr in ihre Heimat zwang, so spielten nachher wirtschaftliche Gründe eine entscheidende Rolle: "Hatten die ausländischen Arbeitskräfte vor dem Weltkriege einen unentbehrlichen Faktor der raschen Entwicklung der schweizerischen Industrie gebildet, so erblickte man nun in ihnen eine schwere Belastung des Arbeitsmarktes" (2). Die starke Rückwanderung von Ausländern bewirkte, dass von 1914 an die Schweizer den grösseren Teil des Wandergewinnes stellten.

Der Wanderverkehr nahm aber nicht mit allen Staaten dieselbe Entwicklung. Folgen Deutschland und Oesterreich der oben skizzierten allgemeinen Bewegung, so bildet Frankreich insofern eine Ausnahme, als im Jahre des Kriegsausbruchs 1914 für Zürich plötzlich eine Wanderungszunahme von 1004 Personen eintrat. Dabei dürfte es sich wahrscheinlich weniger um schweizerische Rückwanderer als vielmehr um französische Flüchtlinge gehandelt haben. Auch mit Italien ergab sich ein bedeutender Wandergewinn, als das Land in den Krieg eintrat (1915). Dann aber stellten sich im Wanderverkehr mit diesen beiden romanischen Ländern Jahr für Jahr Verluste ein.

1) W. Bickel, Bevölkerungsgeschichte, S. 167/68.

2) W. Bickel, Bevölkerungsgeschichte, S. 212.

b) Die Zeit von 1931 bis 1939.

Im Gegensatz zur Zeit vor dem ersten Weltkrieg und in Uebereinstimmung mit der Entwicklung in den Zwanziger Jahren ist zwischen 1931 und 1939 der grösste Teil der Mehrzugezogenen aus der Schweiz gekommen. (Vgl. die Tabellen 13 und 14 im Anhang,) Gliedert man weiter auf, so stösst man auf die erwartete Tatsache, dass der grösste Teil des Wanderungsgewinnes, aber auch des Wandervolumens, im Verkehr mit dem übrigen Kanton Zürich zustande gekommen ist. Der Nahverkehr spielt also eine dominierende Rolle. Einen sehr regen Wanderaustausch weist die Stadt Zürich auch mit den Kantonen Bern, Basel, St.Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt auf, doch resultierte aus dem Verkehr mit den beiden Basel, dem Tessin und der Waadt kein besonders grosser Mehrzuzug. Den grössten Anteil am Gesamtmehrzuzug hatte nicht etwa der Kanton Bern, wie man auf Grund der Zuzugs- und Wegzugszahlen vermuten könnte, sondern die Kantone St.Gallen und Aargau, die zusammen mehr als ein Drittel des gesamten Gewinns im Wanderverkehr mit der übrigen Schweiz stellten (1). Da der starke Zustrom aus St.Gallen schon in den Zwanziger Jahren zu beobachten war, zeitlich also mit dem Niedergang der Stickereiindustrie zusammenfiel, so kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass sich unter diesen Zuzüglern eine grössere Zahl von ehemals in dieser Industrie Beschäftigten befand. An zweiter Stelle in der Rangliste der Herkunftsgebiete folgen die Kantone Bern, Luzern, Graubünden und Thurgau mit einem Anteil von je ungefähr 5 %. Interessanterweise sind aber die Verhältnisse von männlichen und weiblichen Personen von Kanton zu Kanton sehr verschieden. Während nämlich beim Mehrzuzug aus dem übrigen Kanton Zürich das weibliche Geschlecht nur wenig überwiegt, desgleichen bei den Kantonen Luzern, Graubünden, Aargau und Thurgau, machen bei St.Gallen die Frauen einen doppelt so grossen, bei Bern sogar einen sechsmal so grossen Anteil aus. Bei den andern Kantonen ergeben sich zum Teil noch viel stärkere Ungleichheiten, doch handelt es sich dabei sehr oft um ganz kleine Zahlen, die von Zufallsschwankungen erheblich beeinflusst sein können. Im Gegensatz zum Wanderungssaldo zeigt das Verhältnis der Geschlechter beim Zuzug und Wegzug eine ziemliche Regelmässigkeit, indem sich das grössere Wandervolumen der Frauen im Jahrzehnt 1931/40 auf den Wanderverkehr mit fast sämtlichen Gebieten erstreckt. Eine Ausnahme bilden die Südschweiz und Italien; dies hängt natürlich mit der grossen Zahl von Bauarbeitern, die diese Gebiete stellen, zusammen. Ferner sind die Männer auch am Austausch mit den überseeischen Gebieten stärker beteiligt. Ausgeglichen ist das Geschlechtsverhältnis im Wanderverkehr mit den übrigen europäischen, nicht an die Schweiz angrenzenden Staaten.

Betrachtet man nun nicht mehr die Summe der Mehrzuzüge des ganzen Jahr-

1) Vgl. A. Senti, in den Zürcher Statistischen Nachrichten, 19:1, 1942, S. 62.

zehnts aus den verschiedenen Herkunftsgebieten, sondern untersucht den zeitlichen Verlauf, so zeigt es sich, dass hier wesentliche Unterschiede bestehen. Sie sind beim Wanderverkehr mit der übrigen Schweiz vor allem darauf zurückzuführen, dass die Depression in der Mitte der Dreissiger Jahre nicht alle Landesteile gleichzeitig und gleichmässig betroffen hat. Da, wie noch zu zeigen sein wird, der Wandergewinn für Zürich dann in einen Verlust umschlug, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse noch ungünstiger waren als in den Austauschgebieten, so lassen die Zeitpunkte dieser Minima bis zu einem gewissen Grade erkennen, wie stark und wie rasch sich die Konjunktur im Zuge der mittellangen Welle in den verschiedenen Gebieten verändert hat (1). Weittragende Schlüsse können aber ohne Kenntnis der beruflichen Gliederung daraus nicht gezogen werden; um zu brauchbaren Vergleichen zu kommen, greift man besser zwei typische Jahre wie 1929 und 1934 heraus und vergleicht die prozentuale Zusammensetzung des Zuzugs und Mehrzuzugs der Männer (Vgl. die Tabelle auf der folgenden Seite). Was den Zuzug anbetrifft, so haben die Kantone Luzern, Aargau, Waadt und Neuenburg sowie die Nachbarkantone den geringsten Rückgang zu verzeichnen, während der Zuzug aus dem Tessin um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist. Sehr stark reduziert hat sich auch der Zuzug aus dem Ausland. Beim Wanderungssaldo sind die Abweichungen noch um vieles grösser. Es ist natürlich zu sagen, dass die Ergebnisse zweier einzelner Jahre zufallsbedingt sein können; die Aufstellung ist aber trotzdem recht instruktiv, wenn man sie zusammen mit den Tabellen im Anhang betrachtet.

Die Beurteilung des Wanderverkehrs mit dem Ausland bietet etwas grössere Schwierigkeiten, hauptsächlich infolge der mannigfachen territorialen Veränderungen, die seit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges vor sich gegangen sind. Dass unter diesen Umständen die Gliederung der Gewanderten nach Heimat und Herkunft besondere Sorgfalt und Konsequenz erforderte, liegt auf der Hand.

Die beiden Gebiete, die im Jahrzehnt 1931-1940 den Ausschlag gegeben haben, waren Deutschland und Uebersee. Aus Deutschland verzeichnete man einen Mehrzuzug von 3258 Personen, während sich nach Uebersee ein Verlust von 3273 Personen ergab. Zum Wandergewinn aus Deutschland tragen jedoch nur die Männer bei, was auf eine grosse Zahl 'heimkehrender' Dienstmädchen zurückzuführen ist. Frappant ist bei beiden Geschlechtern der ausserordentlich starke Wandergewinn im Jahre 1938, der bei weiterer Aufgliederung des Herkunftsgebietes Deutschland fast vollständig auf Oesterreich entfällt, von wo sich als Folge der politischen Umwälzung mehrere tausend Personen in die Schweiz flüchteten. Der überaus starke Mehrwegzug nach Uebersee im selben und im folgenden Jahre dürfte mit dieser Erscheinung zusammenhängen, denn es ist anzunehmen, dass

1) Vgl. auch das in Abschnitt a) gesagte.

Zuzug und Mehrzuzug nach Herkunftsgebieten 1929 und 1934
(männliches Geschlecht)

Gebiet	Zugezogene in %		Index 1934 (1929=100)	Mehrzugez. in %		Index 1934 (1929=100)
	1929	1934		1929	1934	
Kantone:						
Uebr. Zürich	21,9	22,9	70,7	32,8	52,7	47,8
St.Gallen	6,5	6,8	70,8	13,3	12,6	28,2
Aargau	4,9	6,0	82,5	10,4	16,4	46,9
Thurgau	3,0	3,4	76,9	6,9	5,3	22,8
Uebr. Nachb. (1)	4,0	4,9	83,5	6,3	7,7	36,5
Bern	6,8	7,2	71,9	12,0	6,7	16,7
Luzern	2,8	3,6	87,5	4,0	9,7	72,5
Basel-St.	2,6	3,0	78,2	-0,7	-2,1	107,1
Uebr. deuts. (2)	4,1	4,5	75,4	9,2	3,0	9,6
Graubünden	4,1	4,4	72,4	3,2	7,5	69,6
Tessin	5,5	3,6	43,5	3,0	-0,7	-7,1
Waadt	2,9	3,6	84,0	2,1	0,7	10,0
Wallis, Frb.	1,1	1,1	65,5	1,8	-1,4	-23,0
Neuenburg	1,1	1,3	80,1	1,7	1,6	28,6
Genf	1,7	1,7	69,2	0,2	0,6	87,5
Schweiz	73,0	78,0	72,3	106,2	120,3	33,7
Ausland	25,5	19,1	50,8	8,3	9,5	34,0
Unbekannt	1,5	2,9	125,6	-14,5	-29,8	138,9
Zusammen	100,0	100,0	67,7	100,0	100,0	29,8

die Schweiz für viele dieser Flüchtlinge nur Durchgangsland war.

Wenn man ein vollständiges Bild von den Verhältnissen gewinnen will, genügt es indessen nicht, den Anteil der einzelnen Herkunftsgebiete am Wanderverkehr mit der Stadt Zürich nur in absoluten Zahlen auszudrücken, sondern es sind vielmehr auch die wirtschaftliche Struktur und der Bevölkerungsreichtum der verschiedenen Regionen in Betracht zu ziehen. Diese Einsicht führt zum Versuch, die Zahl der Zugewanderten sowie den Mehrzuzug in Beziehung zur Bevölkerungszahl der Herkunftsgebiete zu setzen. Man könnte unter Umständen auch daran denken, als

1) Schwyz, Zug, Schaffhausen, ferner Glarus.

2) Uri, Ob- und Nidwalden, Solothurn, Basel-Land, beide Appenzell.

Beziehungsgrundlage die aus dem betreffenden Gebiet bereits in die Stadt zugewanderte Bevölkerung zu nehmen, wie wir dies in ähnlicher Weise für die Berechnung der Wanderungsintensität in den einzelnen Altersklassen versucht haben, doch könnten wir uns in diesem Falle nur auf den Geburtsort stützen, auf dessen beschränkte Verwendbarkeit wir jedoch schon mehrere Male hingewiesen haben. Wenn wir unsere Berechnung nur auf die Schweiz beschränken, so geschieht dies aus dem Grunde, weil die Zuwanderung aus dem Ausland zum grössten Teil aus den an die Schweiz angrenzenden Gebieten erfolgt, so dass die Relation zur Bevölkerung des gesamten Landes kein richtiges Bild ergeben würde. Man erhält jedoch auch so recht interessante Ergebnisse.

Es zeigt sich nämlich, dass die willkürlich getroffene Unterscheidung in den übrigen Kanton Zürich, in die Nachbarkantone, die übrigen deutschschweizerischen Kantone und die welschen Kantone, die nach geographischen Gesichtspunkten vorgenommen wurde, auch für die Untersuchung der Wanderungsintensität durchaus brauchbar ist, indem sich im Wanderverkehr mit den genannten Gebieten typische Unterschiede zeigen. Wie zu erwarten war, steht der übrige Kanton Zürich sowohl beim Zuzug wie auch beim Mehrzuzug an erster Stelle: in den zehn Jahren, auf die sich die Berechnung erstreckt, hat mehr als ein Viertel der Bevölkerung des restlichen Kantonsgebietes den Weg nach der Hauptstadt unter die Füsse genommen; davon ist etwa der sechste Teil in Zürich geblieben. Dabei erbrachte der Verkehr mit den Nachbargemeinden, der an und für sich sehr stark ist, für die Stadt Zürich nur einen unbedeutenden Gewinn, während die übrigen Bezirke einen bedeutend höheren Zuzug als Wegzug aufweisen.

Der Zuzug aus den Nachbarkantonen beträgt in allen Fällen ungefähr ein Zehntel der jeweiligen Bevölkerung; auch der Mehrzuzug variiert nur wenig, nämlich zwischen 1,5 und 2 % der Wohnbevölkerung.

Als nächste Gruppe folgen die entfernten deutschschweizerischen Kantone; ihr Zuzug beträgt nur mehr 3 - 5 % der entsprechenden Wohnbevölkerung, mit Ausnahme von Graubünden, das als ein Sonderfall betrachtet werden muss; denn sowohl der Anteil der Bevölkerung, der ins Flachland hinuntergestiegen als auch derjenige, der dort geblieben, ist bei der peripheren Lage des Kantons als ausserordentlich hoch zu bezeichnen. Da es vor allem weibliche Personen sind, die nach Zürich gekommen sind, so liegt der Schluss nahe, dass es sich bei ihnen um Berufstätige im Gastgewerbe handelt, das von der Krise in den Dreissiger Jahren vor allem in den Fremdenverkehrsgebieten schwer betroffen wurde, so dass sich trotz der allgemeinen Stockung noch wirtschaftliche Gefälle zeigten. - Der Mehrzuzug aus den übrigen Kantonen ist relativ sehr klein, Bern und die beiden Basel weisen extrem niedrigere Werte auf. Nur einen kleinen Niederschlag finden wir auch beim Wanderverkehr mit dem Tessin und den welschen Kantonen; der Zu- und Wegzug aus und nach dem Süden setzt sich vor allem aus Sai-

Absolute und relative Anteile der schweizerischen Herkunftsggebiete am Zuzug und Mehrzuzug nach Zürich 1931 - 1940

Herkunfts- gebiet	Wohn- bevölkerung 1941	Zuzug absolut	Mehrzuzug absolut	Zuzug in ‰ d. Wohnb.	Mehrzg. in ‰ d. Wohnb.
Zürich(o. Stadt)	338 110	87 164	14 462	257,8	42,8
Schaffhausen	53 772	7 058	814	131,3	15,1
St.Gallen	286 201	28 256	5 977	98,7	20,9
Aargau	270 463	22 754	4 135	84,1	15,3
Thurgau	138 122	13 182	2 212	95,4	16,0
Uebrige Nachb.	103 198	10 660	1 991	103,3	19,3
Bern	728 916	26 658	2 064	36,6	2,8
Luzern	206 608	11 650	2 016	56,4	9,8
Solothurn	154 944	6 543	1 139	42,2	7,4
Basel S. u. L.	264 420	13 292	1 025	50,3	3,9
Graubünden	128 247	16 227	2 177	126,5	17,0
Uebrige deuts.	157 900	12 659	1 893	80,2	12,0
Tessin	161 882	12 514	965	77,3	6,0
Welsche Kte.	936 525	32 195	2 049	34,4	2,2
Schweiz o. Zürich	3 929 308	300 812	42 919	76,6	10,9

sonwanderern (Bauarbeitern) zusammen. Ebenso erfolgt beim Wanderverkehr mit der Westschweiz die Uebersiedlung selten mit der Absicht der dauernden Wohnsitzverlegung; der Aufenthalt in der allemannischen Schweiz bzw. im französischen Sprachgebiet dient sehr oft nur zum Zweck der Ausbildung.

c) Die Entwicklung seit 1940.

Wie sich die Wanderungsbewegung in der Kriegs- und Nachkriegszeit auf die verschiedenen Gebiete verteilte, ist aus den Tabellen 15 und 16 im Anhang ersichtlich. Im Wanderverkehr mit dem Inland haben natürlich die Rückwirkungen der kriegerischen Ereignisse, die eine teilweise Umstellung der Wirtschaft erforderten und die im ersten Kapitel erwähnte Beschränkung der Freizügigkeit den Aufbau der gewanderten Bevölkerung etwas verschoben. Grössere Verschiebungen, ja richtige Verzerrungen ergaben sich beim Zuzug und Wegzug vom und nach dem Ausland, weil Staaten mit denen die Stadt Zürich in regem Austausch gestanden hatte, in den Krieg hinein gerissen wurden.

Zu den auffallendsten Erscheinungen gehört die Tatsache, dass der übrige Kanton Zürich, der seit 1931 stets den grössten Anteil am Mehrzuzug in die Stadt stellte, mit Kriegsende von dieser Stellung verdrängt worden ist, indem insbesondere der Mehrzuzug aus den Kantonen Bern, St.Gallen, Graubünden und Aargau stark zugenommen hat. Im Wanderverkehr mit diesen Gebieten erkennt man sehr gut, wie sich der Saldo mit der Wirtschaftslage verändert. Er steigt von 1942 weg an - etwas unregelmässig zwar - erreicht 1946/47 in der Hochkonjunktur eine Spitze und beginnt dann wieder abzunehmen, ebenso unregelmässig wiederum und bei den beiden Geschlechtern verschieden.

Der Wanderverkehr mit dem Ausland schliesst in den ersten Kriegsjahren mit Verlusten ab, da die kriegführenden Länder ihre im Ausland weilenden Bürger nach Hause riefen. Mit den Jahren 1943 und 1944 war dieser Prozess offenbar abgeschlossen, denn der Wanderungssaldo mit dem Ausland wurde wieder positiv, was indessen auch auf einen Strom von Rückwanderern zurückzuführen ist. Unter den in die Schweiz eingereisten Ausländern spielten für die Wanderungstatistik der Stadt Zürich auch die Emigranten eine Rolle, weniger die Deserteure und entwichenen Kriegsgefangenen. Da viele unter ihnen keine Papiere besaßen, wurde eine besondere Rubrik "Staatenlose" eingeführt, unter die jährlich ca. 1 % der Zugewanderten fiel.

Ein Dorn im Auge des Statistikers bleiben die "unbekannten Fälle". Dabei handelt es sich überraschenderweise nicht um unkontrollierte Wegzüge ins Ausland, sondern in der Hauptsache um Zu- und Wegzüge nach andern schweizerischen Gemeinden (1). Durch verschiedene Massnahmen ist es indessen im Laufe der letzten Jahrzehnte gelungen, die Grösse dieser unbekannten Gruppen auf ein Mindestmass zu reduzieren. War 1911 beim Wanderungssaldo noch in 10 073 Fällen Herkunftsort oder Wanderungsziel unbekannt, so konnte diese Zahl bis auf 35 im Jahre 1947 reduziert werden. Dazu beigetragen haben in erster Linie die Verbesserung der Schalteraufnahme und die Verfeinerung der Auszählung.

d) Der Einfluss von Entfernung und Ortsgrösse.

Es bleiben noch zwei Fragen zu beantworten, die wir bereits kurz gestreift haben: Aus welcher Entfernung ziehen die meisten Personen zu und wie gross sind die Ortschaften, aus denen sie kommen? Zur Enttäuschung der exakten Wissenschaftler muss leider gesagt werden, dass in den letzten Jahren in der Schweiz keine Auszählungen in dieser Richtung vorgenommen worden sind, so dass wir uns weitgehend auf Vermutungen stützen müssen. Die Ergebnisse, zu denen eine Untersuchung des Statistischen Amtes der Stadt Zürich bezüglich der Entfernung der Herkunftsgebiete im Jahre 1905 gekommen ist, werden mit den heutigen Verhält-

1) A. Senti, in den Zürcher Statistischen Nachrichten, 19:1, 1942, S. 61.

nissen kaum mehr übereinstimmen (1). Noch weniger wird dies für die Zahlen zutreffen, die über die Grösse der Herkunftsorte in den Jahren 1902 und 1903 veröffentlicht worden sind (2); denn die Einwohnerzahl und mit ihr die wirtschaftliche Bedeutung dieser Orte hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr oder weniger stark verändert, indem kleinere Städte bei einer starken Zunahme ihrer Bevölkerung selbst an Anziehungskraft gewonnen haben. Immerhin soll festgehalten werden, dass damals der grösste Teil des Zuzugs und des Wandergewinns vom Lande und aus den kleineren Orten stammte (3). (1902 bzw. 1903 betrug der Zuzug aus den Ortschaften mit weniger als 3000 Einwohnern je 41 % des gesamten Zuzugs aus der Schweiz). Setzt man ferner voraus, dass ein Teil der Wanderungen in Etappen oder Schüben erfolgt ist, so kann man annehmen, dass es sich auch beim Zuzug (und Mehrzuzug) aus den mittelgrossen Orten zum Teil indirekt um einen solchen vom Lande handelte. Diese allgemeine Aussage, dass die Mehrzahl der Zuwanderer aus ländlichen Verhältnissen kommt, besitzt nun wenigstens, was den Mehrzuzug betrifft, für die Gesamtheit der Schweizer Städte auch heute noch Gültigkeit. Zu diesem Resultat kommt man, wenn man den Wandergewinn aller Städte zusammen betrachtet und damit die Wanderungen von Stadt zu Stadt ausschaltet (4). Beim Zu- und Wegzug an und für sich, d.h. beim Wanderungsumschlag, wird freilich mit der wachsenden Zahl von Städten deren Anteil am Gesamtwanderungsvolumen des Landes gestiegen sein. Anlass zu dieser Vermutung gibt die Untersuchung von J. Moore über die Herkunft der nach Stockholm zugewanderten Personen. Darnach waren 1930 44,5 % aller Zugezogenen aus Städten und nur 14 % vom Lande gekommen, der Rest aus Vorstädten (12,5 %) und aus 'gemischten' Orten (29 %) (5). Bei Vergleichen mit schweizerischen Verhältnissen ist jedoch Zurückhaltung am Platze, weil es in der räumlichen Bevölkerungsbewegung keine allgemein gültigen Gesetze gibt und man deshalb weitgehend differenzieren muss.

Es ist nun aber auch möglich, nicht nur von einer Stadt allein auszugehen, wie es in dieser Arbeit der Fall ist, sondern auch eine Reihe von Ortschaften verschiedener Grösse zu vergleichen und zu untersuchen, ob in diesem Fall zwi-

- 1) Der Zuzug in die Stadt Zürich nach der kilometrischen Entfernung der Zuzugsgebiete, Statistik der Stadt Zürich, Nr. 10.
- 2) Statistik der Stadt Zürich, Nr. 4.
- 3) Zu ähnlichen Ergebnissen kamen auch F. Zahn, a.a.O., S. 193*, und F. Kipke, Wanderungen und Wirtschaftsentwicklung in Schlesien, S. 20.
- 4) Vgl. dazu A. Senti, in den Zürcher Statistischen Nachrichten, 21:1, 1944, S. 88/89.
- 5) Unter 'gemischten' Orten sind Industriesiedlungen und Landgemeinden mit Industrie zu verstehen; J. Moore, a.a.O., S. 30.

schen der Ortsgrösse und der Wanderungsintensität eine Beziehung besteht. Als einer der ersten hat sich Georg von Mayr mit dieser Frage beschäftigt, später auch Bücher und Rauchberg (1). Alle drei kamen (auf Grund der Gebürtigkeitsstatistik) zum Ergebnis, dass in den Städten die Ortsgebürtigkeit der Bevölkerung mit deren Grösse abnimmt, in den ländlichen Gemeinden dagegen zunimmt. Neuere Untersuchungen sind indessen, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, in Bezug auf die Städte gerade zu entgegengesetzten Ergebnissen gekommen. So fand Meyer für eine Reihe von 33 deutschen Städten, dass die Wanderungsintensität mit sinkender Grösse der Städte steige, denn "je grösser ein Ort ist, desto weniger bedarf die Erhaltung oder Erreichung der Ausgeglichenheit seines Arbeitsmarktes der Binnenwanderung" (2). Der Einfluss der Stadtgrösse scheint jedoch nicht unmittelbar zu sein, die Höhe des Wanderungsvolumens hängt vielmehr in erster Linie vom wirtschaftlichen Charakter des betreffenden Zentrums ab, wie wir früher schon betont haben. Fasst man indessen Städte mit ähnlicher Wirtschaftsstruktur zusammen, so lässt sich ohne weiteres die Korrelation zwischen Stadtgrösse und Wanderungshäufigkeit berechnen (3). Der Gegensatz zu der oben genannten, von den älteren deutschen Statistikern vertretenen Auffassung, wonach in den grösseren Gemeinden der auswärtige Zuzug mit der wachsenden Grösse der Orte relativ zunehme, ist wohl darauf zurückzuführen, dass sich eben aus der Ortsbürtigkeit nur beschränkte Schlüsse auf den Wanderungsvorgang selbst ziehen lassen, weil die Feststellung, dass in den Städten die Ortsgebürtigkeit der Bevölkerung mit deren Grösse abnehme, über das Wanderungsvolumen noch gar nichts aussagt.

Wenn man von der Grösse des Wanderungsziels ausgeht, so wäre zu erwarten, dass auch der Agglomerationsgrad der Stadt eine gewisse Rolle spielt. Meyer hat jedoch gezeigt, dass die Agglomerationsverhältnisse nur teilweise zur Erklärung der unterschiedlichen Höhe des Wanderungsvolumens herbeigezogen werden können (4).

-
- 1) G. von Mayr, a.a.O., S. 15; K. Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft, I. Sammlung, S. 443 und H. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dez. 1890, Wien 1895, S. 105 (zitiert nach K. Bücher).
 - 2) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 114.
 - 3) Meyer hat für die gemischten Industrie- und Handelsstädte in Deutschland eine solche Berechnung vorgenommen; es ergab sich dabei nach der Methode von Pearson ein Korrelationskoeffizient von $-0,802$. (R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 135).
 - 4) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 113-117. Die deutsche Statistik versteht unter Agglomerationsgrad den prozentualen Anteil der Einwohner der eigent-

Der Umfang des Wanderverkehrs wird nun aber geographisch nicht nur durch die Grössenordnung der Ausgangs- und Endpunkte, sondern auch durch deren räumliche Lage bestimmt. Insbesondere spielt natürlich die Entfernung, über die eine Wanderung erfolgen muss, eine entscheidende Rolle. Entfernung und Ortsgrösse hängen aber selbst wieder zusammen, indem nur die grössten Städte eine Wirkung bis in die Ferne ausüben (1). Nimmt man nun, um den Einfluss der Entfernung abzuklären, ein Gefälle bestimmten Ausmasses als bestehend an, so ist klar, dass die Massenhaftigkeit und Schnelligkeit der einsetzenden Ausgleichs-Wanderbewegungen mit steigender Entfernung der Abwanderungsgebiete vom Zuwanderungsort immer geringer wird, weil mit steigender Distanz der Wanderung immer mehr Hemmungen zu überwinden sind. "Aus diesem Zusammenhang von Gefällwirkung und Distanz erklärt sich die allgemein zu beobachtende Tatsache, dass jeweils die Nahzonen der Städte den grössten Anteil des Wanderungsumschlags stellen" (2). Die Erscheinung, dass sich die Stärke des Zuzugs mit der Entfernung verringert, wird noch verstärkt durch die Tatsache, dass weit entfernte Austauschgebiete bereits auch Austauschgebiete anderer Städte sind (3). Dabei werden natürlich die Verkehrsverhältnisse in dem Sinn mitspielen, dass ein bestimmtes Gebiet mit guten Verbindungen einen grösseren Wanderverkehr aufweist als eine gleich weit entfernte Zone, die nur mit Schwierigkeiten zu erreichen ist. Schliesslich spielt auch die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt selbst eine Rolle, die "Zentralität", wie sie Boesch, die "zentrale Bedeutung", wie sie Christaller nennt (4).

Es ist nun aber nicht anzunehmen, dass die Wirkung der Entfernung auf sämtliche wanderungsbereiten Subjekte dieselbe sei. Zwischen den einzelnen Gruppen bestehen vielmehr erhebliche Unterschiede, deren wichtigster wohl die verschiedene Reaktion von Mann und Frau ist. Im allgemeinen waren nämlich die Frauen am Zuzug aus der Nahzone relativ viel stärker vertreten als an der Zuwanderung aus weit entfernten Gebieten (5). Auch die beiden oben zitierten

lichen Stadt an der gesamten Einwohnerzahl eines Kreises, der mit einem Radius von 10 bzw. 20 km um den Mittelpunkt der Stadt gelegt wird. Vgl. dazu Sigmund Schott, Gross-Siedlungen (Grossstädtische Agglomerationen) im Statistischen Jahrbuch deutscher Städte, 24. Jahrgang, Leipzig 1929.

1) Vgl. dazu N. Brückner, a.a.O., S. 620; J. Moore, a.a.O., S. 51; A. Wirminghaus, a.a.O., S. 169; Statistik der Stadt Zürich, Nr. 4, S. 67.

2) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 151.

3) Dieselben, S. 152.

4) H.H. Boesch, Die Wirtschaftslandschaften der Erde, Zürich 1947, S. 203;

W. Christaller, Die zentralen Orte in Süddeutschland, Jena 1933.

5) Vgl. H. Allendorf, a.a.O., S. 36; N. Brückner, a.a.O., S. 621; A.E.C. Hare

Untersuchungen über die Stadt Zürich sind zu diesem Resultat gekommen (1). In den letzten Jahrzehnten haben sich indessen die Verhältnisse offensichtlich etwas verschoben; denn Heberle kommt auf Grund seiner Arbeiten über die Wanderungen in Norddeutschland zum Schluss, dass die zunehmende Beteiligung der Frauen an den Fernwanderungen eine allgemeine Erscheinung sei; "sie erklärt sich teils aus der zunehmenden ausserhäuslichen Erwerbstätigkeit der Frauen, teils ist sie eine Begleiterscheinung zunehmender Wandermobilität von Familien" (2). Die Entfernung hat aber nicht nur auf das männliche und das weibliche Geschlecht verschiedene Wirkungen, sondern sie besitzt auch einen Einfluss auf die berufliche Zusammensetzung des Wanderungsstroms. Da die Kosten eines Wohnungswechsels naturgemäss für die unteren sozialen Schichten fühlbarer sind, so kann man annehmen, dass mit steigender Entfernung der Anteil der qualifizierten Berufspersonen am Wanderungsvolumen zunimmt (3). Diese "Auslesewirkung" darf aber nicht überschätzt werden, denn in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich ja bei den Gewanderten um ledige Personen, die noch keinen Hausrat haben und deshalb sehr beweglich sind. Auch für sie gilt aber, dass eine Assimilation umso schwerer fällt, je weiter Ausgangs- und Endpunkt der Wanderung voneinander entfernt sind, je grösser ganz allgemein die Unterschiede zwischen Herkunftsgebiet und Wanderziel sind.

6. BERUFLICHE UND SOZIALE GLIEDERUNG

Nachdem wir nun die gewanderten Personen nach ihren demographischen Merkmalen betrachtet haben, bleibt uns noch die Aufgabe, die Art ihrer Erwerbstätigkeit und die soziale Stellung, die sie einnehmen, zu untersuchen. Es liegt auf der Hand, dass die berufliche und soziale Gliederung des Wanderungsstroms für Bevölkerung und Wirtschaft einer Stadt von eminenter Bedeutung ist.

a) Methodische Vorbemerkung.

Dass die Berufsstatistik sehr schwierige Probleme stellt, ist allgemein bekannt. Die Aufarbeitung der Volkszählungen nach dem Beruf war denn auch lange Zeit stark vernachlässigt. Diese Schwierigkeiten haben noch in erhöhtem

und M.I. Michaelis, *The New Survey of London Life and Labour*, S. 230,
O. Büchner, a.a.O., S. 23.

1) Statistik der Stadt Zürich, Nr. 4, S. 91; Nr. 10, S. 20.

2) R. Heberle, *Die Abwanderung aus Schleswig-Holstein nach Hamburg-Altona*, S. 163.

3) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 153.

Wasse für die berufliche Gliederung der gewanderten Personen Geltung und bestehen vor allem darin, dass nicht immer ersichtlich ist, "ob im Einzelfalle der gelernte oder der zuletzt ausgeübte oder aber vielleicht der Beruf angegeben ist, in den man am neuen Wohnort einzutreten beabsichtigt oder hofft" (1). Gerade diese Tatsache bringt es aber mit sich, dass man auf die interessante Frage, ob durch die Wanderung ein Berufswechsel vollzogen wird und ob gerade dies den Anstoss zur Wanderung gegeben hat, keine Antwort erhält. Rolfes nimmt an, dass gerade in der Hochkonjunktur viele Berufstätige in andere Berufe übergehen (2). Wirtschaftlich von Bedeutung ist auch, ob ein Zugezogener, der irgend einen Beruf angegeben hat, tatsächlich arbeitsfähig ist. In den meisten Fällen wird dies wohl der Fall sein, denn wir haben bereits gesagt, dass der Wohnort meistens nur gewechselt wird, wenn Aussicht besteht, eine neue Stelle anzutreten. Dabei wäre freilich erst noch zu untersuchen, ob die Zugewanderten in den einzelnen Berufen nicht zu ungelernter Arbeit verurteilt sind und sich mit bescheidenen Positionen zufrieden geben müssen.

Wenn unbeschränkte Auszählungen zur Verfügung gestanden wären, so hätte man den Abschnitt über den Beruf logischerweise in drei Teile gliedern sollen. Im ersten Teil hätten wir die Zahl der Berufstätigen ermittelt und ihr die Zahl der ernährten Familienglieder gegenübergestellt; der zweite wäre der Gliederung der Berufstätigen nach ihrem persönlichen Beruf und dem Erwerbszweig gewidmet gewesen. Im dritten Teil endlich hätten wir die Stellung der Berufstätigen im Beruf untersucht und gefragt, ob es sich um Selbständige, Mitarbeitende oder Unselbständige handle. Nun gestattet aber einmal die Zürcher Wanderungsstatistik nicht, Erwerbende und Nichterwerbende zu trennen, so dass wir uns mit einer Gegenüberstellung der Berufstätigen und der Nicht-Berufstätigen (oder Berufslosen) begnügen müssen. Sodann werden die Gewanderten nicht nach dem Erwerbszweig ausgezählt, sondern nur nach Berufsgruppen. Endlich werden auch nur Selbständige, Angestellte und Arbeiter unterschieden im Gegensatz zu den jüngsten Volkszählungen, die in diesem Punkt sehr viel ausführlicher sind. Dafür bietet sich die Möglichkeit, dem Zusammenhang zwischen Beruf und Herkunft etwas nachzugehen, da diese beiden Merkmale seit einer Reihe von Jahren bei der Auszählung kombiniert worden.

Bevor wir die zugewanderten Personen nach Berufen gliedern, müssen wir ein paar Worte über die berufliche Struktur der Zürcher Bevölkerung und ihre Wand-

1) O. Büchner, a.a.O., S. 20. In der Wanderstatistik der Stadt Zürich wird grundsätzlich der in der Stadt ausgeübte Beruf angegeben. Dabei sind jedoch Ungenauigkeiten nicht zu vermeiden, wie anhand von Wohnungszählungen in einem späteren Zeitpunkt oft festgestellt worden ist.

2) Vgl. dazu H. Rolfes, a.a.O., S. 140 ff.

lungen sagen. (Vgl. die folgende Tabelle).

Erwerbende nach Erwerbsklassen (Unternehmerberuf) 1888, 1910 und 1941.

Erwerbsklassen	Grundzahlen			Promillezahlen		
	1888	1910	1941	1888	1910	1941
Urproduktion	1 956	1 677	2 612	48,3	17,4	14,3
Industrie	21 609	46 945	73 885	533,1	488,1	404,9
Handel	8 208	23 865	49 825	202,5	248,2	273,1
Verkehr	2 829	6 982	10 453	69,8	72,6	57,3
Verwltg., Fr. B.	2 965	8 124	21 346	73,2	84,5	117,0
Pers. Dienste	821	2 166	3 514	20,2	22,5	19,3
Zusammen (1)	38 388	89 759	161 725	947,1	933,3	886,4
Nicht Berufs- zugehörige	2 143	6 417	15 707	52,9	66,7	86,1
Zusammen (2)	40 531	96 176	182 449	1000,0	1000,0	1000,0

Man ersieht sofort die überragende Rolle, die Industrie und Handel für die Stadt Zürich spielen. Die Bedeutung der Industrie ist jedoch seit 1888 relativ zurückgegangen, während auf der andern Seite der Handel eine starke Zunahme zu verzeichnen hat, desgleichen die Berufstätigen im öffentlichen Dienst und die freien Berufe. Die Entwicklung ist freilich nicht regelmässig vor sich gegangen, wurde auch durch die Eingemeindung von 1934 umgebrochen (3).

Der Gedanke liegt nahe, diese Wandlungen in der beruflichen Zusammensetzung der Wohnbevölkerung mit der beruflichen Struktur von Zuzug und Wegzug in Zusammenhang zu bringen und zu untersuchen, ob hier irgendwelche Beziehungen bestehen. Leider ist nun eine solche Gegenüberstellung von Wohnbevölkerung und Wanderungsstrom nicht möglich, weil das Schema der Berufe, das in der Zürcher Wanderungsstatistik verwendet wird, nicht in Übereinstimmung mit dem Schema der Volkszählungen gebracht werden kann. Damit lässt sich für die einzelnen Berufsgruppen auch die Wanderungsintensität nicht berechnen. Aber wenn dies auch möglich wäre, so bestände dann immer noch die Gefahr, dass die Volks- oder Berufszählung auf einen Stichtag fällt, an dem die Besetzungszahlen einzelner Berufsgruppen als Folge des Einflusses der Wanderungssaison

1) 1941 einschliesslich 90 (0,5 ‰) berufstätige Anstaltsinsassen.

2) 1941 einschliesslich 5017 (27,5 ‰) Arbeitslose.

3) Einzelheiten bei A. Senti, in Heft 56 der Statistik der Stadt Zürich, S. 92 ff.

besonders hoch oder tief liegen (1). Trotzdem ist es schade, dass eine solche Berechnung für Zürich nicht durchgeführt werden kann; es wäre zweifellos interessant gewesen, den von Meyer aufgestellten Satz, wonach die Wanderungsintensität in Richtung von den unqualifizierten und von den unselbständigen Berufspersonen zu den Qualifizierten und den Selbständigen hin sehr stark zunimmt, an den Zürcher Zahlen zu überprüfen (2). Es fehlt uns indessen nicht an Möglichkeiten, auf anderen Wegen eine berufliche und soziale Gliederung der Gewanderten vorzunehmen.

b) Berufstätige und Berufslose.

Es ist zu erwarten, dass unter den Gewanderten die Berufstätigen prozentual stärker vertreten sind als in der Wohnbevölkerung, da es sich, wie wir gesehen haben, vor allem um junge und ledige Leute handelt. Eine Einschränkung ist freilich in dem Sinne zu machen, als die Personen in Berufsvorbereitung, die einen relativ bedeutenden Teil der Zu- und Weggezogenen ausmachen, zu den Nicht-Berufstätigen gehören. Zu beachten ist, dass die Berufslosen nicht identisch sind mit den Nichterwerbenden; Rentner sind wohl berufslos, aber erwerbend. Unter die Berufslosen fallen: Berufslose Familienangehörige von Berufstätigen, berufslose Familienangehörige von Nicht-Berufstätigen, nicht berufstätige Familienvorstände, minderjährige Einzelpersonen (Kinder im vorschul- und schulpflichtigen Alter), schulpflichtentlassene Schüler und Studenten und übrige Einzelpersonen (Rentner u.a.).

In welchem Verhältnis stehen nun die Berufstätigen und die Berufslosen zueinander? Aus Tabelle 18 ergibt sich, dass die Berufstätigen rund zwei Drittel des Zuzugs stellen, während sie in der Wohnbevölkerung nur schwach überwiegen. Ihr Anteil am Wandergewinn ist, im Gesamten gesehen, noch grösser. Es zeigt sich indessen, dass die Zahl der Zuzüge stärker zu- und abgenommen hat als bei den Berufslosen; von 1931 bis 1948 schwankte sie zwischen 19 000 und 36 000, diejenige der Berufslosen nur zwischen 10 000 und 16 000. Umgekehrt weist die Kurve des Mehrzuzugs bei den Berufslosen viel grössere und unregelmässiger Ausschläge auf. Dies rührt wohl daher, dass die Wanderungsbewegung der Berufslosen nicht so unmittelbar von der allgemeinen Konjunktur abhängt wie dies bei den Berufstätigen der Fall ist.

Eine besondere Rolle unter den Berufslosen spielen die "andern Einzelpersonen". Es hat sich nämlich gezeigt, dass seit 1934 mit Ausnahme der Jahre 1938 und 1940 regelmässig bei den berufslosen männlichen Personen ein Verlust und bei den weiblichen ein Gewinn zu verzeichnen war und dass diese Erscheinung

1) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 120.

2) Dieselben, a.a.O., S. 123.

fast ausschliesslich auf die Wanderungsbilanz dieser übrigen Einzelpersonen zurückzuführen war, wie aus der folgenden Aufstellung hervorgeht, in der als Beispiel die beiden Jahre 1946 und 1947 herausgegriffen worden sind.

Mehrzug der Berufslosen 1946 und 1947

Wirtschaftl. und soziale Gliederung	1946		1947	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Berufslose Angeh. v. Berufstätigen	- 107	- 22	- 184	- 285
Fam. Angeh. v. Nicht-Berufstätigen	152	138	93	133
Familienvorstände	50	138	38	119
Minderjährige Einzelpersonen	- 176	-	- 152	- 82
Einzelpers. in Berufsvorbereitung	396	21	232	- 8
Andere Einzelpersonen	<u>- 492</u>	<u>251</u>	<u>- 361</u>	<u>431</u>
Zusammen	- 177	526	- 334	308

Die umgekehrten Vorzeichen bei der Wanderungsbilanz der männlichen und weiblichen "anderen Einzelpersonen" lassen sich nicht auf eine einzige, klar erkennbare Ursache zurückführen. Es werden vielmehr verschiedene Faktoren zusammenwirken; um sie zu erkennen, ist es notwendig, die beiden Geschlechter gesondert zu betrachten. Bei den männlichen Personen ergibt sich, dass es sich bei diesen Einzelpersonen vor allem um Rentner handelt, die offenbar ihren Lebensabend auf dem Lande zubringen wollen. Der hohe Mehrzug beim weiblichen Geschlecht kann dagegen zwei Ursachen haben: Einmal kommt es öfters vor, dass die in die Stadt gewanderten erwachsenen Söhne und Töchter ihre noch auswärts lebende Mutter nachkommen lassen; sodann haben wir bereits im Abschnitt über den Zivilstand darauf hingewiesen, dass in zahlreichen Fällen in Zürich wohnhafte Männer auswärts wohnhafte Frauen ehelichen, die dann bei ihrem Zuzug nach Zürich als verheiratet und zum grossen Teil als nicht (mehr) berufstätig angemeldet werden (1).

-
- 1) Der starke Zuzug von berufslosen Ehefrauen hat das Statistische Amt der Stadt Zürich veranlasst, für das Jahr 1928 eine Auszählung dieser Ehefrauen und ihrer Kinder (nach dem Beruf des Ehemannes) vorzunehmen. Einzeln zugezogen sind in diesem Jahre 624 Ehefrauen, wovon 516 Schweizerinnen. Der Wegzug betrug nur 98 Personen, so dass sich ein Wandergewinn von 526 berufslosen Ehefrauen ergab, während der Gewinn der andern weiblichen Einzelpersonen insgesamt nur 419 betrug. Die 624 Frauen verteilen sich nach dem Beruf des Ehemannes ziemlich proportional zur beruflichen Zusammensetzung der Gewanderten überhaupt, d.h. es entfielen auf Bauarbeiter 111, auf kaufmännische Angestellte 86, auf Arbeiter in der Maschinenindustrie 57 usw.

Was nun die Berufstätigen anbetrifft, so kann man feststellen, dass die Familienvorstände nur ca. 7 - 10 % der insgesamt zugewanderten Berufstätigen ausmachen; beim Mehrzuzug fallen sie noch weniger ins Gewicht. Dabei ist zu berücksichtigen, dass zu den berufstätigen Einzelpersonen auch die berufstätigen Familienangehörigen gezählt werden; sie machen jedoch nur ungefähr 1 % des gesamten Zuzugs von Berufstätigen aus.

Ueber das Verhältnis von Berufstätigen und Nicht-Berufstätigen ist also für später folgendes festzuhalten:

1. Die Berufstätigen machen ca. zwei Drittel, die Berufslosen ein Drittel des Zuzugs aus, während in der Wohnbevölkerung die Berufstätigen nur schwach überwiegen.
2. Der Wandergewinn wird im wesentlichen von den Berufstätigen gestellt.
3. Die Zahl der gewanderten Berufstätigen schwankt stärker im Zuge der mittellangen Welle der Konjunktur als die Zahl der Berufslosen.
4. Innerhalb der Berufstätigen überwiegen die Einzelpersonen sowohl beim Zuzug als auch beim Mehrzuzug.

c) Persönlicher Beruf (Berufsgruppen) und Berufsstellung.

Die Untersuchung der Auswirkungen, die sich aus der beruflichen Zusammensetzung der Zuwanderermasse für die "Stadtwirtschaft" ergeben und auf die wir am Schluss dieses Abschnittes hinweisen werden, hat natürlich von der gesamten Wandermasse auszugehen: die Vernachlässigung der zuziehenden Familienangehörigen und der andern Nicht-Berufstätigen würde den wirtschaftlich konsumtiven Wert des Zuzugs einzelner Berufsgruppen stark entstellen. Dagegen ist es für die Betrachtung der Gewanderten selbst von Vorteil, eine Trennung der Berufstätigen und der Nicht-Berufstätigen und Angehörigen vorzunehmen. Auf eine weitere Gliederung der Nicht-Berufstätigen und Angehörigen nach Berufen müssen wir indessen verzichten, um die Tabellen nicht ins Ueberdimensionale wachsen zu lassen.

Wir befassen uns deshalb i.d. Folge nur mit den Berufstätigen selbst, also mit denjenigen Personen, die den "produktiven" Wert des Zuzugs ausmachen (1).

Wenn es bei irgend einem Merkmal von besonderer Wichtigkeit ist, die Entwicklung so weit als möglich zurück verfolgen zu können, dann sicher beim Beruf. Um einen Ueberblick zu gewinnen, habe ich aus den Originaltabellen diejenigen persönlichen Berufe herausgegriffen, denen am meisten Gewanderte an-

1) Statistik der Stadt Zürich, Nr. 4, S. 112.

gehörten; das waren in erster Linie die Bauarbeiter, die Arbeiter in der Metall- und Maschinenindustrie, die im Handel, Verkehr und im Gastgewerbe beschäftigten Personen und die Dienstboten. Leider ist es nicht möglich, die Entwicklung weiter zurück als bis 1902 zu verfolgen, weil von 1893 bis 1901 keine Unterscheidung zwischen Selbständigen und Arbeitern getroffen wurde. Von 1902 bis 1911 wurden zwar auch nur diese beiden Kategorien ausgeschieden, doch genügt dies für unsere Zwecke. Seit 1912 werden nun Selbständige, Angestellte und Arbeiter getrennt.

Betrachten wir zunächst die Entwicklung zwischen 1900 und 1930, wie sie aus Tabelle 19 und aus der Aufstellung auf der folgenden Seite ersichtlich ist. Festzuhalten ist zunächst die Tatsache, dass die Depressionen der Jahre 1908 und 1913/14 im Zuzug der Berufstätigen nur schwach zum Ausdruck gekommen sind; am stärksten ist dies bei den ausländischen Bau- und Hilfsarbeitern der Fall. Einen wesentlich grösseren Einfluss übten die Kriegsgeschehen von 1914 - 1918 und die nachfolgende Krise aus. Die Tabellen zeigen vor allem in der Maschinenindustrie, ferner bei den Bau- und Hilfsarbeitern und hier wiederum bei den Ausländern einen geradezu katastrophalen Rückgang des Zuzugs: Waren 1911 noch über 4 600 Bauarbeiter zugezogen, so waren es 1921 noch ganze 184. Weniger stark, aber dennoch fühlbar sind die Zuzugsziffern in den andern Berufen zurückgegangen. Dadurch ergaben sich bei fast allen untersuchten Berufen Verluste, insbesondere in den Jahren 1913-15 und 1920-22. Die Kurven der Wanderungssaldi verlaufen aber so unregelmässig, dass eine Besprechung ausser dieser Tatsache nichts Wesentliches zu bemerken hätte. Was den Zuzug betrifft, so ist indessen noch die Zunahme bei den inländischen Handelsangestellten hervorzuheben, ferner die Verschiebungen, die sich zwischen schweizerischen und ausländischen Dienstboten ergeben haben: Während sich nämlich beide bis 1914 ungefähr die Waage hielten, die Ausländer leicht überwogen, so ging ihre Zahl mit Ausbruch des Krieges rapid zurück und blieb auch nachher mit einer bemerkenswerten Ausnahme (1920) unter derjenigen der Schweizer. In ähnlicher Weise ist freilich auch der Zuzug der Ausländer in den andern Berufen zurückgegangen.

Einen verschiedenen Verlauf nahm die Entwicklung auch bei den beiden Geschlechtern, insbesondere bei den Handelsangestellten und den im Gastgewerbe Tätigen (1). Diese beiden Gruppen sind deshalb in der folgenden Tabelle nach dem Geschlecht weiter aufgegliedert worden. Im Gastgewerbe zeigt sich dabei,

-
- 1) Zur Tabelle 19 im Anhang, in der die Berufspersonen nicht nach Geschlecht getrennt wurden, ist zu bemerken, dass der Anteil der Frauen von links nach rechts stetig zunimmt; während beim Baugewerbe weniger als 1 % Frauen sind, machen umgekehrt bei den persönlichen Diensten die Männer einen sehr kleinen Anteil aus.

Zugezogene Selbsttätige 1902-1930 (Ausgewählte persönliche Berufe)

Jahr	Arbeiter im Gastgewerbe				Handelsangestellte (1)			
	Schweizer		Ausländer		Schweizer		Ausländer	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1902	461	595	491	470	1 064	311	710	181
1903	503	741	587	490	1 052	350	727	210
1904	540	678	615	478	1 082	374	874	228
1905	568	687	634	499	1 148	442	1 002	257
1906	591	677	776	589	1 186	411	1 020	285
1907	582	748	920	663	1 145	426	943	282
1908	554	794	881	666	1 084	499	793	287
1909	622	740	886	627	1 182	449	894	312
1910	664	773	1 090	711	1 236	507	948	326
1911	633	838	1 142	778	1 337	597	1 052	363
1912	634	819	1 118	786	1 127	586	1 049	403
1913	608	823	1 248	834	1 008	584	1 066	414
1914	711	801	887	788	1 217	510	813	331
1915	896	854	280	524	1 185	571	582	253
1916	964	932	210	497	1 504	607	784	337
1917	1 059	1 259	228	576	1 682	775	534	261
1918	985	1 223	172	509	1 629	745	464	236
1919	1 068	1 479	130	516	1 784	788	557	244
1920	823	1 130	121	627	1 913	853	411	236
1921	565	1 152	72	420	1 317	617	186	114
1922	566	1 254	67	566	1 175	575	189	117
1923	653	1 152	93	469	1 693	701	231	137
1924	786	1 452	138	516	1 585	879	171	140
1925	671	1 555	135	566	1 503	862	172	125
1926	692	1 695	136	543	1 555	898	192	143
1927	711	1 913	126	539	1 814	1 044	196	173
1928	772	2 270	167	710	1 837	1 199	174	154
1929	729	2 194	178	810	1 877	1 249	212	196
1930	733	2 192	156	897	1 907	1 260	272	193

1) Die Bezeichnung der 'Handelsangestellten' wurde im Laufe der Jahre vom Statistischen Amt der Stadt Zürich mehrmals gewechselt. In dieser Aufstellung

dass bei den schweizerischen Zuwanderern die weiblichen Personen bis zum Beginn des 1. Weltkrieges nur schwach dominieren, dass ihr Anteil aber in den Zwanziger Jahren stark gestiegen ist. Ähnliches gilt für die Ausländerinnen, die, im Gesamten gesehen, eine schwache Zunahme aufwiesen, während die Zahl der zugewanderten Männer auf einen Bruchteil gesunken ist. Nicht dasselbe Ausmass erreichen die Verschiebungen, die im Geschlechtsverhältnis der Handelsangestellten eingetreten sind, doch lässt sich auch hier eine deutliche Zunahme des Zugus von weiblichen Personen erkennen.

Wenden wir uns nun der Entwicklung in der neuesten Zeit zu und betrachten wir den Verlauf der Wanderungen zwischen 1931 und 1939. In dieser Periode lässt sich die Übereinstimmung zwischen den Schwankungen in der Stärke der Wanderungsbewegung und der rhythmischen Bewegung der allgemeinen Konjunktur im Zuge der mittellangen Welle recht gut beobachten, weil die störenden Einflüsse (Schliessung der Grenzen, Beschränkung der Freizügigkeit usw.), die sich später während des 2. Weltkrieges bemerkbar machten, erst schwach oder überhaupt noch nicht zur Geltung kamen. Die Zahlen können freilich mit jenen, die wir soeben besprochen haben, nicht verglichen werden, weil die Eingemeindung von 1934 die Grössenordnungen verschoben hat.

Auf Grund der in der Vorbemerkung festgestellten Tatsache, dass für die Berechnung der Wanderungsintensität in den einzelnen Berufen die Beziehungsgrundlagen fehlen, bleibt uns nichts anderes übrig, als auf die absoluten Zahlen zurückzugreifen. Zur besseren Veranschaulichung können wir indessen noch Indexzahlen berechnen (1). (Vgl. dazu die Tabellen auf den folgenden Seiten).

fallen darunter: Von 1902 bis 1904 'kaufmännisch gebildetes Hilfs- und Büropersonal' und 'anderes kaufmännisches Hilfspersonal'; von 1905 bis 1910 'kaufmännische Angestellte (Büro- und Ladenpersonal, Reisende)' und 'anderes Hilfspersonal im Handel'; von 1912 bis 1923 'Angestellte im Handel, Bank- und Versicherungswesen'; seit 1924 'private kaufmännische Angestellte'.

- 1) Es wäre wünschenswert gewesen, bei diesen Indices den allgemein sinkenden Trend auszuschalten, um die Schwankungen des Wanderungsvolumens besser erkennen zu können. Die Methode der gleitenden Durchschnitte, die man in der Regel zur Erreichung dieses Ziels verwendet, erwies sich aber in diesem Fall als ungeeignet, weil die Periode von 9 Jahren zu klein ist und die angrenzenden Jahre nicht dazu genommen werden konnten, weil sich die Zahlen für 1930 und die früheren Jahre auf das alte Stadtgebiet beziehen, die Ergebnisse der Jahre 1940 ff. aber durch die Rückwirkung der kriegserischen Ereignisse stark verzerrt sind. Eine andere Möglichkeit hätte darin bestanden, die Differenzen zwischen den Anfangs- und Endwerten der Indexreihe gleichmässig auf sämtliche Werte zu verteilen, so dass der Stand des letz-

Bei den männlichen Personen ist der erwähnte Zusammenhang zwischen der Grösse der Wanderungsvolumen und der allgemeinen Wirtschaftslage sehr gut zu erkennen, indem der Schrumpfung des Wirtschaftsprozesses in den Jahren 1932-36 auch ein Rückgang des Wanderungsvolumens parallel ging; mit der Besserung der Wirtschaft trat dann 1937 ein Wiederaufstieg ein, der freilich nicht mehr auf die Höhe von 1931 führte. Der Schwankungsgrad in den einzelnen Berufsgruppen spiegelt sich natürlich in den Gesamtzahlen nur mangelhaft wieder; um sie sichtbar zu machen, wurden zunächst die Nicht-Berufstätigen und Angehörigen isoliert und die Berufstätigen nach der Berufsstellung und dem persönlichen Beruf gegliedert. Wir wissen bereits, dass die Wanderungsbewegung der Nicht-Berufstätigen und Angehörigen in der Depression nicht sehr stark zurückgegangen ist und dass die Schwankungen in der Grösse des gesamten Wanderungsvolumens deshalb im wesentlichen auf die Schwankungen von Zu- und Wegzug der Berufstätigen zurückzuführen sind. Unter den Berufstätigen ihrerseits nehmen nun die Arbeiter eine Sonderstellung ein, indem sie durch die ausserordentlich starke Schrumpfung ihres Wanderungsvolumens von 1931 bis 1936 die ausschlaggebende Ursache für den Rückgang der Wanderungsbewegung bei den Berufstätigen insgesamt bilden. (Vgl. dazu die Tabelle auf der folgenden Seite). Gliedert man die Arbeiter noch weiter nach persönlichen Berufen, so findet man, dass die Bauarbeiter den stärksten Rückgang aufweisen, ganz ähnlich wie in der Depression zu Beginn der Zwanziger Jahre. Waren 1931 noch 6 690 Bauarbeiter zu- und 5 570 weggezogen, so waren es 1936 noch 385 bzw. 691 und 1939 670 bzw. 546. Die Abnahme der Wanderungsbewegung bis 1936 lässt sich verstehen; erstaunlich ist aber, dass sie 1938 und 1939, als sich unser Land wirtschaftlich wieder erholt hatte, auf dem Tiefstand der Depression stehen blieb. Die Ursache für diesen Stillstand ist indessen nicht weit zu suchen; sie liegt darin begründet, dass die Bautätigkeit auch im Wiederaufstieg von 1937-39 nur einen Bruchteil derjenigen von 1931 betrug (1):

ten Jahres genau so hoch liegt wie der Stand des Ausgangsjahres (Vgl. R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 200). Dieses Verfahren eignet sich jedoch nur, wenn die allgemeine Wirtschaftslage in diesen beiden Jahren ungefähr dieselbe war und der Trend als eine Gerade angenommen werden kann, was in unserem Falle noch zu beweisen wäre.

- 1) Es kann natürlich nicht die Rede davon sein, mit dem Hinweis auf die kleine Tabelle auf Seite 117 den Zusammenhang zwischen Bautätigkeit, Wohnungsmarkt und Wanderungsbewegung schon erfasst zu haben. Dazu müsste man viel weiter ausholen. Die Hauptschwierigkeit, die man dabei zu überwinden hätte,

Wanderungsvolumen (Zuzug + Wegzug) der Männer nach
Berufsstellung und Berufsgruppen (Indices) 1931-1939

Berufsstellung Berufsgruppen	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Selbständige	100	105	92	85	91	98	91	94	73
Arbeiter	100	69	52	48	41	36	38	38	46
Angestellte	100	89	87	88	80	77	83	80	86
Freie Berufe	100	112	119	197	202	189	197	181	191
Persönl. Dienste	100	69	74	90	76	72	78	95	167
<u>Berufstätige total</u>	100	75	62	62	56	51	54	53	60
Arbeiter:									
Urproduktion	100	86	80	86	83	71	77	72	70
Nahrungs- u. Genussm.	100	83	82	77	68	63	64	68	71
Bekleidg., Reinigung	100	87	83	84	76	71	68	59	55
Gelernte	100	51	23	17	13	9	9	9	10
Bauten	100	70	39	25	14	9	8	8	10
Ungelernte	100	70	39	25	14	9	8	8	10
Holz- und Glasind.	100	80	67	65	49	42	41	38	40
Maschinenindustrie	100	72	60	53	42	38	45	46	60
Uebr. gewerbl. Berufe	100	65	60	56	47	42	45	44	47
"Fremdenindustrie"	100	82	79	78	70	67	72	77	116
Hilfsarbeiter usw.	100	82	78	84	78	70	74	77	93
<u>Nicht Berufstätige</u>	100	97	110	100	91	94	94	143	141
<u>Gewanderte total</u>	100	79	71	69	62	59	61	69	74

besteht darin, dass sich Ursachen und Wirkungen gegenseitig durchdringen. Vgl. dazu R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 19/20 (mit weiterer Literatur) und die Ausführungen über die Belastung des Wohnungsmarktes durch die Familienwanderungen auf den Seiten 136 ff.

Neubauten überhaupt Rauminhalt in 1000 m³

1931	1 300	2 372,8
1934	779	1 363,4
1936	270	396,2
1938	451	865,8
1939	569	1 480,3

Immerhin hätte man erwarten können, dass der Bau der Landesausstellung in den Jahren 1938 und 1939 eine Verstärkung der Wanderungsbewegung bei den Bauarbeitern gebracht hätte, was nach der Statistik offensichtlich nicht der Fall war. Dagegen lässt sich bei den Berufstätigen im Gastgewerbe eine deutliche Zunahme der Wanderungstätigkeit im Ausstellungsjahr feststellen; gliedert man weiter nach Monaten, so findet man, dass der Zuzug von Wirtschaftspersonal im April und im Mai eine normalerweise in dieser Jahreszeit nie zu beobachtende Höhe erreichte (1). Sieht man von 1939 ab, so hat aber auch das Wanderungsvolumen der Arbeiter im Verkehrs- und Gastwirtschaftsgewerbe, die wir unter dem Namen "Fremdenindustrie" in eine Gruppe zusammengefasst haben, im Wiederaufstieg die Höhe von 1931 nicht mehr erreicht. Dasselbe trifft für die meisten andern Arbeiterberufe zu; eine Ausnahme machen nur die in der Maschinenindustrie beschäftigten Arbeiter, indem bei ihnen die Zahl der Zu- und Wegzüge von 1936 bis 1939 wieder ziemlich stark zugenommen hat, ohne allerdings den Stand von 1931 zu erreichen. Dasselbe gilt auch für die in eine Gruppe zusammengefassten Hilfsarbeiter, Magaziner, Ausläufer u.a.

Ueberblickt man die Arbeiter-Wanderungen, so kommt man zum Ergebnis, dass die Schwankungen bei den Kapitalgüter produzierenden Berufsgruppen, d.h. vor allem im Baugewerbe und in der Maschinenindustrie, am stärksten zur Geltung kommen. Das ist weiter nicht verwunderlich, wenn man sich überlegt, dass es gerade diese Industrien sind, bei denen der Beschäftigungsgrad am stärksten schwankt, weil eben "der Wechsel zwischen Auf- und Niedergangsperioden seiner innersten Natur nach eine Variation in der Produktion von festem Kapital ist" (2).

Das Wanderungsvolumen der Selbständigen, der Angestellten, der freien Berufe und der persönlichen Dienste ist im Gegensatz zu demjenigen der Arbeiter viel weniger konjunkturrempfindlich. Auffallend ist insbesondere das annähernd konstante Volumen der Selbständigen, das sich jedoch aus ihrer

1) Die Landesausstellung wurde am 6. Mai 1939 eröffnet.

2) G. Cassel, Theoretische Sozialökonomie, 4. Auflage, Leipzig 1927, S. 488.

Vgl. dazu auch die Untersuchungen von H. Rolfes, a.a.O., S. 145 ff.

wirtschaftlichen Stellung leicht erklären lässt. Viel schwieriger zu beantworten ist dagegen die Frage, weshalb die Wanderungsintensität dieser Gruppe so gering ist. Es zeigt sich nämlich, dass die Selbständigen mehr als 15 % der berufstätigen Wohnbevölkerung ausmachen, während ihr Anteil am Wanderungsvolumen der Berufstätigen nur etwa 5 - 8 % beträgt. Zur Erklärung dieser Erscheinung ist es notwendig, sich zu überlegen, welche Personen zu den Selbständigen gerechnet werden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, dass unter ihnen die Handwerker, Kleingewerbetreibenden und Einzelhändler aller Art die überwiegende Mehrheit bilden. Dass diese Leute relativ selten wandern, ist verständlich; denn der berufliche Selbständige muss eben, wenn er selbständig bleiben will, nach einer Wanderung wieder von vorne anfangen; "er verliert", auch wenn die Erwerbsmöglichkeiten anderswo verlockend erscheinen, nur ungern seinen Kundenstamm. Seine Risiken, die mit dem Ortswechsel verbunden sind, müssen ganz anders gewertet werden als beim beruflich Abhängigen.... Bei einer ... vom Individuum ausgehenden Betrachtung würde sich (jedoch) sehr wahrscheinlich herausstellen, dass gerade die Selbständigen bis zur Erreichung dieser Berufsstellung im allgemeinen sehr mobil waren oder mobil sein mussten. .. Die Bewegung selbst ist aber auf die Erreichung eines Zieles gerichtet - unter anderem auf die Erringung der Selbständigkeit. Ist das Ziel erreicht, dann fällt der wichtigste subjektive Anlass zur Mobilität weg. Stellt man die für eine volkswirtschaftliche Betrachtung unmittelbar bedeutsamen objektiven Umstände in den Vordergrund, dann ergibt sich der wichtigste Gesichtspunkt zur Erklärung der Immobilität der Selbständigen aus der Tatsache, dass sie nur Nachfragerpartei am "Arbeitsmarkt" sind. Schwankungen im Beschäftigungsgrad, die örtlichen Bedarf oder Ueberfluss erzeugen, treffen in erster Linie den Arbeitnehmer, und hierunter wieder bei sinkendem Bedarf denjenigen zuerst, der weniger qualifiziert ist" (1).

Die "freien Berufe" umfassen in unserer Aufstellung drei Gruppen: die akademischen Berufe (Geistliche, Anwälte, Aerzte, Hochschuldozenten usw.), die künstlerischen Berufe (Musik, Theater, Schaustellung usw.) und die übrigen freien Berufe. Während nun bei den akademischen Berufen sozusagen keine Schwankungen aufgetreten sind, ist bei den künstlerischen Berufen ohne jeden Zusammenhang mit der allgemeinen Konjunktur vom Jahre 1934 weg eine ausserordentlich starke Zunahme des Wanderungsvolumens zu verzeichnen, an dem besonders die Ausländer beteiligt sind:

1) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 128/129.

Zuzug und Wegzug von männlichen Personen bei den freien künstlerischen Berufen (Musik, Theater, Schaustellung usw.)

Schweizer	1932	1933	1934	1935	1936
Zuzug	133	144	146	142	151
Wegzug	77	120	104	119	138
Ausländer					
Zuzug	446	427	1036	1066	982
Wegzug	440	431	1003	1075	965

Dieser Sprung ist aber nicht auf die Eingemeindung zurückzuführen, denn sämtliche Zahlen beziehen sich ja schon seit 1931 auf das erweiterte Stadtgebiet. Er rührt vielmehr davon her, dass 1934 eine Aenderung der meldestatistischen Erfassung dieser Berufe eingetreten ist, indem von diesem Jahre an sämtliche Artisten ohne Rücksicht auf die beabsichtigte Aufenthaltsdauer erfasst wurden. Sieht man aber von diesem nur in der Statistik in Erscheinung tretenden Sprung ab, so muss die Wanderungsbewegung der freien künstlerischen Berufe und der "freien Berufe" überhaupt als nicht konjunkturrempfindlich bezeichnet werden. Dasselbe gilt, wenn auch etwas weniger ausgeprägt, für die Angestellten, die nicht weiter gegliedert wurden, weil sich die drei Untergruppen der privaten kaufmännischen, der privaten technischen und der öffentlichen Angestellten ziemlich gleich verhalten.

Betrachten wir nun den Wanderungssaldo, so machen wir die interessante Feststellung, dass auch er einen Zusammenhang mit der allgemeinen Konjunktur erkennen lässt (1). (Vgl. Tabelle 21 im Anhang.) Der Zusammenhang ist jedoch in den einzelnen sozialen Stellungen nicht derselbe wie beim Wanderungsvolumen. So weist zwar wiederum die Kurve der Arbeiter die grössten Ausschläge auf, aber jene der Angestellten verläuft nicht viel gleichmässiger. Etwas weniger hat sich dagegen der Wandergewinn der Selbständigen verändert, doch ist auch er im Gegensatz zum Wanderungsvolumen in der Depression stark zurückgegangen. Die Zahlen für die liberalen Berufe und die persönlichen Dienste sind so klein, dass aus ihnen keine zuverlässigen Schlüsse gezogen werden können.

Die Wanderungen der weiblichen Personen ergeben ein etwas anderes Bild. Einmal schwankt das Wanderungsvolumen im Laufe eines Konjunkturzyklus nicht so stark wie bei den Männern. Der Verlauf der Reihe wird zwar wiederum geglättet durch die relative Unempfindlichkeit der Nicht-Berufstätigen und Angehörigen, doch weisen auch die Wanderungszahlen der Berufstätigen insgesamt in der De-

1) Siehe unten, S.125.

Wanderungsvolumen (Zuzug + Wegzug) der Frauen nach
Berufsstellung und persönl. Beruf (Indices) 1931 - 1939

Berufsgruppen u. -stellung	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
<u>Selbständige</u>	100	101	100	93	95	102	106	93	108
<u>Arbei-</u> Bekleidg. Reinigung	100	92	88	84	73	73	68	70	73
<u>terin-</u> Textilindustrie	100	80	80	63	61	39	57	43	63
<u>nen</u> Uebrige	100	85	76	73	77	71	80	80	100
Gastgewerbe	100	91	89	73	72	71	72	75	101
<u>Ange-</u> kaufmännische	100	93	90	91	82	81	83	86	99
<u>stell-</u> andere private	100	102	115	97	90	100	110	87	114
<u>te</u> öffentliche	100	101	70	77	65	71	68	76	83
Musik, Theater usw.	100	125	182	602	673	655	675	738	834
Liberales Berufe	100	93	116	103	87	93	100	108	120
Krankenpflege	100	102	112	90	90	96	96	99	109
Pers. Dienste	100	93	87	92	89	84	82	84	87
<u>Berufstätige total</u>	100	93	91	91	87	85	85	87	99
<u>Nicht Berufst. u. Angeh.</u>	100	99	108	103	96	94	92	111	126
<u>Gewanderte total</u>	100	95	97	95	90	88	87	96	108

pression nur einen geringen Rückgang auf, wie aus der Tabelle ersichtlich ist. Der geringe Rückgang ist in erster Linie auf die konstanten Wanderungszahlen der privaten Angestellten, der Dienstmädchen und zum Teil auch des Wirtschaftspersonals zurückzuführen. Ins Gewicht fällt dabei insbesondere die Konstanz in der Zahl der Zu- und Wegzüge von Dienstboten, da diese rund 40 % aller Wanderungsfälle ausmachen (1). Dass die Dienstboten eine relativ unelastische Gruppe bilden, ist sicher auf den erheblichen Anteil von Saisonwanderern unter ihnen zurückzuführen (2). Damit lässt sich auch die Tatsache erklären, dass ihr Wanderungsvolumen nicht nur während einer Schwingung der mittellangen Welle

- 1) Ueber die Gründe dieses hohen Anteils der weiblichen Dienstboten am Wanderungsvolumen vgl. H. Allendorf, a.a.O., S. 29.
- 2) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 205. Wesentlich ist auch, dass sich der Bedarf nach der Zahl der Haushalte richtet und deshalb nur wenig schwankt. Auch aus Tabelle 32 im Anhang geht hervor, dass sich unter den Dienstboten eine relativ grosse Zahl von Saisonwanderern befindet. Eine Erklärung dafür lässt sich indessen nur schwer finden.

der Konjunktur, sondern auch auf lange Sicht annähernd konstant bleibt, wie wir oben (Seite 112) festgestellt haben. Dabei ist jedoch zu beachten, dass es sich im Grunde genommen um Vergleiche zwischen absoluten Zahlen handelt; entsprechend der Zunahme der Wohnbevölkerung ist effektiv- auch bei den meisten anderen Berufen- die Wanderungsintensität zurückgegangen; sie ist nur in den Fällen gleich geblieben, in denen der Index 1939 etwa auf 110 gestiegen ist. - Von den einzelnen Berufen sind ausser den Diensthofen noch die Arbeiterinnen in der Textilindustrie hervorzuheben, weil ihr Wanderungsvolumen in der Depression den stärksten Rückgang aufweist, ferner die privaten und öffentlichen Angestellten, bei denen sich im Gegensatz zu den männlichen Personen ein Unterschied zeigt, indem die öffentlichen Angestellten offenbar stärker am Wandern gehemmt wurden als die privaten. Die ungewohnten Indexziffern der Berufsgruppe "Musik, Theater, Schaustellung usw." beruhen wie bei den Männern auf einer Aenderung der Zählmethode, die auf den 1. Januar 1934 eingeführt wurde.

Wendet man sich der Betrachtung des Wandergewinns zu, so macht man wie bei den Männern die Feststellung, dass der Saldo die allgemeine Konjunktur ebensogut, wenn nicht noch besser widerspiegelt als das Wanderungsvolumen (Vgl. Tabelle 20). Interessant ist insbesondere die Tatsache, dass bei den Nicht-Berufstätigen und Angehörigen, deren Wanderungsvolumen in der Depression sozusagen keine Einbusse erlitten hat, Verluste eingetreten sind. Dagegen hat die Bilanz der Berufstätigen stets mit einem Gewinn abgeschlossen, obwohl in der Depression die Zuzüge die Wegzüge nur noch um wenig überstiegen.

Wanderungsvolumen und Wanderungssaldo, die wir bisher stets getrennt betrachtet haben, können nun aber auch in Beziehung zueinander gebracht werden, indem man die Anteile, die die einzelnen Berufsgruppen am Volumen und am Saldo haben, miteinander vergleicht. Ist der prozentuale Anteil am Saldo grösser, d.h. ergibt die Division durch den Anteil am Volumen einen Quotienten, der grösser ist als 1, so ist die Anzahl der gewanderten Personen, die in der Stadt bleiben, relativ gross, die Wanderungen dieser Gruppe besitzen einen hohen Nutzeffekt. Ist umgekehrt der Anteil am Volumen grösser, d.h. erhält man bei der Division einen Quotienten zwischen 0 und 1, so haben die Wanderungen eher durchlaufenden Charakter und es liegt ein geringer Nutzeffekt vor. (Vgl. dazu die Tabelle 22 im Anhang.) Mit dieser Methode, die meines Wissens zuerst Meyer für die Stadt Kiel angewandt hat (1), lässt sich somit die Verstädterungstendenz der verschiedenen Berufsgruppen erkennen.

Für die Periode von 1931-1939, die ich der Berechnung zu Grunde gelegt habe, ergibt sich, dass bei beiden Geschlechtern die Selbständigen den grössten Quotienten aufweisen. Dies ist in erster Linie auf ihr relativ geringes

1) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 202.

Wanderungsvolumen zurückzuführen, mit dem wir uns bereits befasst haben. Von ebenso grosser Bedeutung für die Stadt ist der relativ hohe Nutzeffekt der Arbeiterwanderungen bei den Männern, bei denen allerdings die Bauarbeiter eine wesentliche Ausnahme bilden, indem hier die Saisonwanderung eine überragende Rolle spielt; hervorzuheben ist auch der minime Niederschlag bei den freien Berufen. Bei den Frauen finden wir nach den Selbständigen bei den Angestellten die höchsten Quotienten, während bei der grossen Gruppe der Dienstboten die Wanderung eher durchlaufend ist, wie auch zu erwarten war. Ueberraschend ist dagegen der verhältnismässig hohe Quotient der im Gastgewerbe beschäftigten weiblichen Personen. Wie bei den Männern ist auch der Nutzeffekt der Wanderungen bei den freien Berufen sehr gering; dagegen weicht der Quotient der Nicht-Berufstätigen von demjenigen der Männer wesentlich ab; diese Tatsache hängt natürlich eng mit den Unterschieden in der sozialen Gliederung der beiden Geschlechter zusammen.

Nicht weniger interessant als die Entwicklung zwischen 1930 und 1939, aber viel mehr von äusseren Ereignissen beeinflusst, ist die Zusammensetzung der Gewanderten nach dem Beruf in der Zeit von 1940 bis heute. Charakteristisch für fast alle Berufsgruppen ist der relative Stillstand der Wanderungen in den Kriegsjahren 1940-44 und der darauf folgende rapide Anstieg des Wanderungsvolumens und des Wanderungsgewinns. Beteiligt an dieser Zunahme sind in erster Linie die Ausländer. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Ende der Feindseligkeiten, schrittweise Oeffnung der Grenzen, enormer Bedarf an Arbeitskräften in der Schweiz. Besonders ausgeprägt bei den Männern ist die Zunahme des Zuzugs im Baugewerbe, in der Maschinenindustrie, im Gastgewerbe, im Handel und im Verkehrsgewerbe (Vgl. Tabelle 23). Auch bei den Frauen haben die kaufmännischen Angestellten und die im Gastgewerbe Tätigen sehr stark zugenommen. Die absolute Zahl der Dienstboten ist sich ungefähr gleich geblieben, doch hat sich das Verhältnis zwischen Schweizerinnen und Ausländerinnen wiederum verschoben: in dem Masse, wie der Zustrom von ausländischen Arbeitskräften sich vergrösserte, ging die Zahl der schweizerischen Dienstboten zurück.

Die Unterschiede zwischen Schweizern und Ausländern kommen auch beim Mehr-zuzug zum Ausdruck. (Vgl. Tabelle 24 im Anhang). Die Schweizer haben während des ganzen Jahrzehnts im Gegensatz zu den ausländischen Berufstätigen nur in vereinzelten Berufsgruppen (z.B. bei den freien Berufen) Verluste erlitten. Schon 1943 ist gegenüber 1942 eine Verdoppelung des Wandergewinns eingetreten, 1946 eine solche gegenüber 1945. Zu diesem raschen Anstieg haben die Bauarbeiter relativ nur wenig beigetragen; den Hauptanteil stellen die Arbeiter in der Metall- und Maschinenindustrie und die kaufmännischen Angestellten. Auch bei den Frauen weisen die kaufmännischen Angestellten die absolut stärkste Zunahme auf. - Ganz anders verläuft die Entwicklung bei den Ausländern. Bis 1943 finden wir Wanderver-

luste in fast allen Berufen, teilweise noch 1944 und 1945; dann aber tritt ein ungemein starker Anstieg ein, bei den Männern in sämtlichen Berufsgruppen, bei den Frauen vor allem in der Zahl der Dienstmädchen und des Wirtschaftspersonals. Tabelle 24 zeigt aber auch, dass der Anstieg nur bis 1947 gedauert hat, dass dann aber ein Umschwung eingetreten ist, der parallel ging zum allgemeinen Uebergang der wirtschaftlichen Hochkonjunktur in eine normalisierte Beschäftigungslage. Interessanterweise tritt dieser Umschwung in den meisten Berufen bei den Schweizern schon 1946 ein, während die Ausländer erst 1947 den maximalen Gewinn erreichen. Diese Erscheinung kann zwei Ursachen haben: einmal die längere Reaktionszeit der Ausländer (Erledigung sämtlicher Formalitäten usw.), sondern die Tatsache, dass die Reserve an Arbeitskräften in der schweizerischen Volkswirtschaft 1945 voll ausgeschöpft war und der weiter steigende Bedarf nach Arbeitskräften nur durch den Zuzug von Ausländern befriedigt werden konnte.

d) Beruf und Herkunft.

Eine weitere Frage, die uns in diesem Zusammenhang noch zu beschäftigen hat, ist diejenige nach den Herkunftsgebieten und Wanderungszielen der in den einzelnen Berufen Gewanderten; denn es interessiert uns nicht nur, welchen Berufen die Zu- und Weggezogenen hauptsächlich angehören, sondern auch, aus welchen Gebieten sie sich rekrutieren (1). Leider können wir diese Frage nur unvollständig beantworten, weil die Zürcher Wanderstatistik die Berufstätigen nur nach wenigen Herkunftsgebieten, bzw. Wanderungszielen gliedert. Als solche Gebiete werden lediglich unterschieden:

Für Schweizer: die Schweiz, Süd-Deutschland, übriges Ausland.

Für Ausländer: die Schweiz, Süd-Deutschland, übriges Deutschland, Oesterreich, Italien, übriges Ausland.

Ueber die Jahre 1902 und 1903 liegt zwar die erwähnte ausführliche Arbeit des Statistischen Amtes vor, in der die Zugezogenen nicht allein nach Beruf und Herkunftsgebieten, sondern auch nach Beruf und Grössenklassen der Herkunfts-orte geschieden wurden, doch haben sich die Verhältnisse inzwischen zweifellos verändert (2).

1) Die Erforschung dieses Zusammenhangs ist natürlich auch für den Soziologen von grossem Interesse. Vgl. dazu die Untersuchungen von J. Moore, a.a.O., S. 80 ff.

2) Statistik der Stadt Zürich, Nr. 4, S. 112 ff.

Die Entwicklung in den letzten Jahren kann auf Grund des vorhandenen Materials wie folgt zusammengefasst werden: Unter den zahlreichen Ausländern, die mit dem Ende der Feindseligkeiten in die Schweiz strömten, überwogen die aus Italien und Oesterreich gekommenen Personen. Die Tatsache, dass die Italiener so stark vertreten waren, hängt damit zusammen, dass eine Ausreise aus diesem Land mit weniger Schwierigkeiten verbunden war als aus Deutschland oder Oesterreich, den andern wichtigen Einzugsgebieten. Hervorzuheben ist der relativ hohe Anteil von Schweizern, die aus dem Ausland gekommen sind; dabei wird es sich vor allem um Rückwanderer gehandelt haben. Es ist gerade in diesem Fall zu bedauern, dass die Statistik nach Staaten nicht weiter aufgegliedert ist. Umgekehrt spielen aber bei den Ausländern diejenigen Personen, die aus der Schweiz zugezogen sind, eine bedeutende Rolle. Den grössten Anteil machen jedoch die aus Italien Zugewanderten aus, und zwar nicht nur im Baugewerbe, sondern auch im Gastgewerbe, in der Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie, im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe und bei den Dienstboten. Während sich aber in diesen Berufen 1948 überall ein Rückgang des Zuzugs von Italienern feststellen lässt, hat im Baugewerbe ihre Zahl weiter zugenommen.

Eine besondere Aufgabe der Forschung nach dem Zusammenhang zwischen Beruf und Herkunft besteht in der Ermittlung der Entfernung, aus der die einzelnen Berufstätigen zugezogen sind. Eine solche Auszählung fehlt leider in Zürich bis heute, doch ergab die erwähnte Untersuchung über Herkunft und Beruf der Gewanderten in den Jahren 1902 und 1903 einige allgemein gültige Feststellungen, die es wert sind, nochmals angeführt zu werden (1). Es zeigte sich nämlich, dass die berufliche Zusammensetzung der Gewanderten, durch die Nahwanderung verwischt werden kann, indem die aus der Nähe kommenden Personen ihren Beruf leichter wechseln als die Fernwanderer. Sehr stark war die Nahwanderung bei den landwirtschaftlichen Arbeitern und den weiblichen Dienstboten, von denen damals 93 % des gesamten Zuzugs aus der nächsten Umgebung kamen (2). Die meisten Berufsgruppen hatten feste Rekrutierungsgebiete, was man wohl für die heutige Zeit nicht mehr annehmen kann. Zum mindesten haben sich in dieser Beziehung starke Verschiebungen ergeben.

Für ausländische Städte liegen nur wenige Feststellungen vor über die Distanz, die von den Berufstätigen bei einem Wechsel des Arbeitsplatzes zurückgelegt wird (3).

1) Statistik der Stadt Zürich, Nr. 4, S. 142 ff.

2) Darunter wurde freilich ein Umkreis von fast 100 km verstanden.

3) Vgl. dazu E. Keyser, Grundfragen städtischer Bevölkerungsgeschichte und E. Kunick, Die Herkunft der Bevölkerung einer schlesischen Mittelstadt (Landeshut).

e) Die Belastung des Arbeitsmarktes durch die Zuwanderung.

Obschon in unserer Arbeit nur die Wanderungen selbst betrachtet werden und die Darstellung der Folgen, die sich für Bevölkerung und Wirtschaft der Stadt Zürich ergeben, einer späteren Untersuchung zu überlassen ist, so muss im Anschluss an die Besprechung der beruflichen Gliederung doch kurz auf die Frage eingetreten werden, ob und in welchem Ausmass durch die Zuwanderung von Berufstätigen eine Belastung des Arbeitsmarktes eintritt. Da aber der Arbeitsmarkt der wichtigste Massstab für die allgemeine Wirtschaftslage darstellt, so läuft die Beantwortung dieser Frage auf eine Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Wanderungsbewegung und der mittellangen Welle der Konjunktur hinaus.

Eigentlich müssten der Zahlenreihe der Arbeitslosen nur die gewanderten Berufstätigen gegenübergestellt werden; da wir aber wissen, dass die Berufstätigen im wesentlichen die Schwankungen der Gesamtwanderungszahlen verursachen, können wir ebensogut auf das totale Wanderungsvolumen und auf den gesamten Wanderungssaldo zurückgreifen, um die wiederholt gestreifte Frage zu beantworten, ob im besondern das Wanderungsvolumen bzw. die Wanderungsintensität oder aber der Wanderungssaldo den Verlauf der mittellangen Konjunkturwelle (umgekehrt dargestellt durch die Zahl der Stellensuchenden) besser widerspiegle (Vgl. Diagramm 2). Es zeigt sich nun, dass sowohl die Kurve der Wanderungsintensität als auch jene des Wanderungssaldos dem allgemeinen Konjunkturverlauf ziemlich gut entsprechen, indem bei einer Verschlechterung der Wirtschaftslage, d.h. bei steigenden Arbeitslosenziffern, Zu- und Wegzüge und Wanderungsgewinn abnehmen. Dass die Wanderungsintensität im Zuge der mittellangen Konjunkturwelle schwankt, haben auch Untersuchungen in andern Städten ergeben (1). Hingegen bedeutet die Feststellung, dass der Wanderungssaldo im selben Masse schwankt, bis zu einem gewissen Grade eine Ueberraschung; denn sorgfältige Berechnungen für die Gesamtheit der deutschen Städte haben gezeigt, dass der Saldo als Massstab für Konjunkturschwankungen keine Brauchbarkeit besitzt (2). Dies hängt natürlich mit der wirtschaftlichen Struktur Deutschlands zusammen; die zahlreichen, nahe beieinander liegenden Städte bewirken, dass die Wanderungen von Stadt zu Stadt eine grosse Rolle spielen.

1) Hervorzuheben ist indessen, dass sich die Gruppe der erwerbslosen (vagabundierenden) Wanderer gerade umgekehrt verhält, indem in Zeiten guter Konjunktur ihre Wanderungsbewegung ziffernmässig zurückgeht, während sie bei fallender Konjunktur steigende Tendenzen zeigt. Vgl. H. Rolfes, a.a.O., S. 45 ff. und 129 ff.

2) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 11 und 89 ff.

Infolgedessen wird sich der Wanderungssaldo nicht eindeutig mit der Konjunktur verändern, das Wanderungsvolumen aber im Aufschwung sich vergrössern, im Niedergang dagegen abnehmen (1). Demgegenüber ergab sich für Schweden, wo die Zahl der Grossstädte viel geringer ist und die Städte auch weiter auseinander liegen, eine sehr gute Entsprechung zwischen den Nettoergebnissen der Wanderbewegung und der allgemeinen Konjunktur (2). Die Hauptmasse wanderte hier nicht zwischen den Städten, sondern eindeutig vom Lande in die Industrieorte und in die grösseren Städte. Darum musste "jeder Konjunkturaufschwung eine Vermehrung der Zuwanderung, eine Verminderung der Abwanderung in den Städten, also eine Steigerung der Wanderungsgewinne mit sich bringen, jede Depression eine Senkung derselben, sei es durch Nachlassen der Zuwanderung allein, sei es durch gleichzeitige Zunahme der Abwanderung (und Auswanderung)" (3). Da nun die schweizerischen Verhältnisse eine gewisse Ähnlichkeit mit den schwedischen aufweisen, indem auch bei uns die Wanderungen in der Hauptsache vom Lande in die Stadt erfolgten, so ist anzunehmen, dass die Konjunkturrempfindlichkeit des Wanderungssaldos in Zürich auf dieselbe Weise erklärt werden kann. Die Brauchbarkeit des Wanderungsvolumens als Konjunktursymptom ergibt sich daraus, dass in Zürich Zuzug und Wegzug jeweilen in der Hochkonjunktur eine Spitze erreichten; in Schweden pflegte dagegen die Zuwanderung in die Städte bereits vor dem Höhepunkt der Konjunktur ihren höchsten Grad zu erreichen und deshalb finden wir dort auch eine schlechtere Entsprechung zwischen Konjunktur und Wanderungsvolumen.

Wir kommen also für die Stadt Zürich zum Ergebnis, dass in Zeiten der Depression, d.h. bei steigender Arbeitslosigkeit, Wanderungsvolumen und -gewinn zurückbleiben, in Zeiten des Aufstiegs dagegen beide Grössen wieder zunehmen. Das bedeutet aber nichts anderes, als dass im Gesamten der Arbeitsmarkt durch die Zuwanderung keine Belastung erfährt. Wie die Verhältnisse in einzelnen Berufen liegen, ist anhand der Wanderungs- und Arbeitslosenstatistik aus den Dreissiger Jahren noch zu prüfen.

Bei den weiblichen Dienstboten weisen (nach der Tabelle auf der folgenden Seite) weder Zuzug und Mehrzuzug noch die Zahl der Stellensuchenden grosse Schwankungen auf. Immerhin erkennt man deutlich, dass mit der Zunahme der arbeitslosen Dienstmädchen eine Abnahme des Mehrzuzugs (und des Zuzugs) zu beobachten ist. Die Zahl der Stellensuchenden erreicht 1936 und 1937 eine Maximalhöhe von 220 und 218 Personen, während 1937 der Mehrzuzug auf ein Minimum von 196 Personen gesunken ist (gegenüber 1147 im Jahre 1931). Es kann also

-
- 1) R. Heberle, Die Untersuchung der Binnenwanderungen in Schweden, S. 341.
 - 2) G. Myrdal, Industrialization and Population, S. 443.
 - 3) R. Heberle, Die Untersuchung der Binnenwanderungen in Schweden, S. 341.

Die Belastung des Arbeitsmarktes durch die Zuwanderung 1934-1939
(Ausgewählte Berufe)

Weibliche Dienstboten	Zuzug	Mehrzuzug	Stellensuchende Stichtagsm.	Im Ganzen
1934	5 962	548	118	2 219
1935	5 751	485	215	2 741
1936	5 357	286	220	2 764
1937	5 166	196	218	2 551
1938	5 486	614	132	1 782
1939	5 497	220	164	2 360
Baugewerbe:				
Gel. u. Ungel.				
Arbeiter				
1934	1 209	-7	2 691	25 064
1935	673	-281	4 057	26 615
1936	385	-306	4 698	20 957
1937	440	-169	3 568	22 449
1938	624	202	2 562	26 490
1939	670	124	1 599	23 372
Arbeiter in				
d. Metall- u.				
Maschinenind.				
1934	1 122	85	1 827	11 717
1935	872	47	2 100	10 697
1936	749	-55	2 221	7 919
1937	1 041	234	1 767	8 254
1938	1 141	384	1 346	8 993
1939	1 557	659	610	6 341

hier von einer Belastung des Arbeitsmarktes nicht die Rede sein, umso mehr als auch die Andrangsziffer (Stellensuchende auf 100 offene Stellen) nur 1935 und 1936 wesentlich über 100 lag (111 bzw. 147). Bei den Bauarbeitern ist von 1932 bis 1937 stets ein Wanderverlust zu verzeichnen, so dass die Wanderungsbewegung sogar eine Entlastung des Arbeitsmarktes brachte. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, dass die Wanderungen der Bauarbeiter in hohem Masse Saisonwanderungen sind. Aus dem Rückgang der Zu- und Wegzüge ist aber ersichtlich, dass diese Saisonwanderungen in der Depression nur noch eine geringe

Rolle gespielt haben. Schliesslich ergeben die Zahlen für die Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie, dass im Jahre der grössten Arbeitslosigkeit (1936) der schon in den Vorjahren zusammengeschrunpfte Mehrzuzug sich in einen Mehrwegzug verwandelt hat, so dass auch hier von den Zugewanderten kein fühlbarer Druck auf den Arbeitsmarkt ausgeübt wurde. Im Gesamten sind zwar auch 1936, als die Depression ihren Tiefpunkt erreicht hatte, noch 724 Berufstätige mehr nach Zürich zu- als weggezogen, doch betrug in diesem Jahr das Stichtagsmittel der Stellensuchenden rund 13 500 !

Wir kommen damit zum Ergebnis, dass zum mindesten in der Stockung der Dreissiger Jahre der Arbeitsmarkt in der Stadt Zürich durch die Zuwanderung nicht belastet wurde. Es soll jedoch nicht geleugnet werden, dass im Beginn der Depression, d.h. unmittelbar nach dem Umschwung (der Krise), der Zuzug der Berufstätigen einen Druck auf den Arbeitsmarkt ausüben kann. So zeigt zum Beispiel die Berner Statistik, dass von 1931 bis 1933 der Mehrzuzug noch annähernd auf derselben Höhe geblieben ist, während sich die Zahl der Arbeitslosen ständig vermehrte (1). Aus dieser Sachlage heraus erklärt sich auch die Forderung, alle Mittel anzuwenden, "um den Wohnsitzerwerb von Familien oder Personen, die unseren Arbeitsmarkt belasten oder unterstützungsbedürftig sind, oder in absehbarer Zeit unterstützungsbedürftig werden, zu verhindern. Der übermässige Zuzug von Arbeitskräften aller Art, wie er in den letzten Jahren erfolgt ist, muss abgebremst werden, soll die Arbeitslosigkeit unserer eigenen Leute nicht Ausmasse annehmen, die für die Bürgerschaft im allgemeinen und für den Stadtsäckel im besonderen verhängnisvoll werden müsste" (2). Es ist indessen nicht zu übersehen, dass die Zugezogenen schlussendlich auch Konsumenten sind und als solche in der Stadt Bedürfnisse zur Geltung bringen, die eine Vergrösserung der Nachfrage und damit eine Belebung der Wirtschaft zur Folge haben können.

1) Bevölkerung und Wirtschaft der Stadt Bern, Jahrbuch 1938/1939, S. 111.

2) H. Freudiger, in den Beiträgen zur Statistik der Stadt Bern, Heft 17, S.24.

V. DIE WANDERUNGEN NACH STADTKREISEN

Die Untersuchung der Intensität der Wanderbewegung nach Stadtkreisen möchte vor allem Antwort auf die Frage geben, in welche Quartiere sich der von aussen kommende Strom hauptsächlich ergiesst und wo er den grössten Niederschlag findet. Dabei wird es unumgänglich sein, auch die Umzüge in unsere Betrachtung einzuschliessen, obschon sie nach unserer Definition nicht zur Wanderbewegung im eigentlichen Sinne gehören.

Eine zeitliche Uebersicht wird erschwert durch die Tatsache, dass die Einteilung der Stadt Zürich in Verwaltungskreise zweimal geändert wurde. Das erste Mal war dies am 1. Januar 1913 der Fall, als die seit 1893 bestehende Einteilung in 5 Kreise durch eine solche in 8 Kreise abgelöst wurde, das zweite Mal am 1. Januar 1934, als durch die zweite Eingemeindung 3 neue Kreise geschaffen wurden; seither zählt die Stadt 11 Kreise. Zum besseren Verständnis des Folgenden sei kurz auf den verschiedenen sozialen und wirtschaftlichen Charakter dieser Kreise hingewiesen, soweit er sich überhaupt feststellen lässt. Eine Sonderstellung nimmt dabei der Kreis 1, die Altstadt und City von Zürich ein. Seine Bevölkerungszahl ist im Gegensatz zu allen andern Stadtkreisen seit 1894 in stetem Sinken begriffen, eine Erscheinung, die wir in fast sämtlichen Grossstädten beobachten können. Die Möglichkeit des Auswärtswohnens hat seine Wohnbevölkerung dezimiert, die Arbeitsbevölkerung dagegen vermehrt (1). Die Kreise 2, 6, 8 und 10 können als mittelständische Wohnquartiere bezeichnet werden, während in den Kreisen 3, 4, 5, 9 und 11, auf deren Gebiet sich zahlreiche Industrieanlagen befinden, eher die Arbeiterbevölkerung überwiegt. Der Kreis 7, der den sonnigen Südhang des Zürichberges einnimmt, ist das eigentliche Villenquartier der Stadt. - Die Wohndichte in diesen 11 Kreisen ist sehr unterschiedlich. Der 1. Kreis weist trotz seiner Umwandlung in ein Geschäftsviertel noch eine grosse Wohndichte auf; dicht bewohnt sind auch die Kreise 4, 5, 6 und 8, während die Wohndichte in den Kreisen 2, 3, 7, 9, 10 und 11 noch relativ gering ist, indem die Stadt mit dem Areal dieser Kreise bereits

1) Vgl. H. Wolff, Die inneren Wanderungen, mit besonderer Berücksichtigung der Wanderungen mit fester Wohnstätte, S. 177. Ueber die Bevölkerungsentwicklung in der Zürcher City, sowie auch in den andern Stadtkreisen vgl. Statistik der Stadt Zürich, Heft 56, S. 8 ff.

in die Grünzone der Umgebung, die nur dünn besiedelt ist, hineingreift.

Nach diesen Vorbemerkungen können wir uns nunmehr der Frage zuwenden, wie verschieden gross die Anziehungskraft der einzelnen Quartiere auf die wandernden Personen ist. Das statistische Material reicht bis zur Jahrhundertwende zurück, doch habe ich in Anbetracht der erwähnten Veränderungen, die sich durch die administrativen Neueinteilungen ergeben haben, darauf verzichtet, Vergleiche über längere Zeiträume anzustellen und nur die Jahre seit der Volkszählung von 1941 herausgegriffen, um die Entwicklung in der jüngsten Zeit darzustellen (1). Aus den Tabellen 25 und 26 ist ersichtlich, dass nicht mehr wie um die Jahrhundertwende der am meisten Einwohner zählende 3. Stadtkreis, zu dem damals freilich auch die heutigen Kreise 4 und 5 gehörten, das grösste absolute Wanderungsvolumen aufweist, sondern dass nunmehr der Kreis 7 am meisten Zu- und Wegzüge zu verzeichnen hat. Setzt man jedoch die Zahlen der Zu- und Wegzüge in Beziehung zur mittleren Wohnbevölkerung des betr. Kreises, so ergibt sich ein etwas anderes Bild. Wie schon um die Jahrhundertwende steht in der Rangliste der Relativzahlen der Kreis 1 an der Spitze mit durchschnittlich 200 Zuzügen auf 1000 Einwohner. Auch der Wegzug aus der Altstadt ist verhältnismässig sehr gross, so dass sich für die Jahre 1941/44 eine Wanderungsintensität von 360,6, für 1945/48 eine solche von 412,7 ergibt. Der Einwand Allendorfs, dass bei einem Vergleich von Wohnbevölkerung und Zugezogenen in den einzelnen Stadtbezirken der Zuzug in die innern Stadtteile grösser erscheine als er in Wirklichkeit sei, wird dadurch entkräftet, dass seine Voraussetzung nicht zutrifft, wonach in der Altstadt die geringste Bevölkerungsdichte herrsche. Die Dichte ist natürlich zurückgegangen, sie war aber, wie erwähnt, 1941 noch immer grösser als in den übrigen Stadtkreisen (mit Ausnahme von Kreis 4). Nach der Altstadt weisen auch die Kreise 7 und 8 eine hohe Wanderungsintensität auf, während sie in den Kreisen 3, 4, 9 und 10 gering ist.

Der erste Stadtkreis weist nun aber auch den relativ grössten Mehrzuzug auf, 1941, 1942 und 1945 sogar den absolut grössten. Seine Bevölkerung nimmt jedoch fast stetig ab, trotzdem der Wandergewinn den leicht negativen Geburtenüberschuss aufhebt. Dieser scheinbare Widerspruch wird sofort gelöst, wenn wir uns überlegen, dass für den Bevölkerungshaushalt der einzelnen Stadtkreise noch ein weiteres Moment von Wichtigkeit ist, nämlich die Zahl der Umzüge innerhalb der Stadt. Aus dieser Statistik geht nun hervor, dass insbesondere die Bilanz des 1. Stadtkreises, aber auch jene des 4. und 5. Kreises, regelmässig mit einem fühlbaren Verlust abschliessen. Daraus ergibt sich also

1) Ueber die Wanderungen der Jahre 1899-1903 vgl. die mehrmals zitierte Statistik der Stadt Zürich, Nr. 4, S. 41 ff.

2) H. Allendorf, a.a.O., S. 34.

folgendes Bild: Der Wanderungsstrom ergiesst sich in der Hauptsache ins Stadtzentrum und von hier nach einer gewissen Anpassungszeit in verschiedenen Bächen in die äusseren Quartiere. Die Erklärung der näheren Umstände, die die Richtung dieses Stromes bestimmen, ist sehr naheliegend. Im Kreis 1 befinden sich zahlreiche Hotels, Gasthöfe, Pensionen und ein relativ grosser, einem ständigen Wechsel unterliegender Vorrat an Einzelzimmern, in denen sich die Zugezogenen offenbar zunächst niederlassen. Nach einer gewissen Zeit finden sie in den Aussenquartieren ein wohllicheres Zimmer oder eine Wohnung, die ihnen zusagen und die sie beziehen. Zum Umzugsverlust trägt auch die erwähnte Umwandlung von Wohnhäusern in Geschäftshäuser (die Citybildung) bei, die sich in den letzten Jahren auch auf die Kreise 4 und 5 ausgedehnt hat. Da die eingessene Bevölkerung der Altstadt nur wenig beweglich ist, bedeutet dieser Umzug in bessere Wohnviertel einen sozialen Aufstieg der Zugewanderten (1). Was nun die relativ hohe Wanderungsintensität in den Kreisen 6 und 7 betrifft, so ist sie zu einem wesentlichen Teil auf die starke Beteiligung der Studenten an den Wanderungen dieser Kreise zurückzuführen (2). Andererseits ist die hohe Zahl der Umzüge nach den Kreisen 9 und 11 in den letzten vier Jahren eine Folge der starken Bautätigkeit in diesen Kreisen. So wurden 1948 von total 914 Einfamilien- und andern Wohnhäusern allein 559 in diesen beiden Kreisen erstellt. Namentlich in Albisrieden und Schwamendingen wuchsen ganze Quartiere im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Boden heraus. Die ausserordentlich starke Bevölkerungszunahme dieser beiden Kreise ist indessen nicht nur aus einem hohen Umzugsgewinn, sondern auch aus einem bedeutenden Mehrzuzug und einem relativ hohen Geburtenüberschuss zusammengesetzt (3). Insbesondere ist seit 1946 der Mehrzuzug in den Kreis 11 absolut weitaus der grösste. Vom Wanderungsstrom ins Stadttinnere zweigt sich also in den letzten Jahren ein bedeutender Teil direkt in die neuen Aussenquartiere ab.

Sehr interessant wäre es, wenn man Aufschluss darüber erhalten könnte, in welchen Stadtkreisen und Quartieren sich die Zugezogenen aus den verschiedenen Herkunftsgebieten niederlassen. Leider sind für eine solche Studie noch keine Unterlagen vorhanden, doch bemüht sich in letzter Zeit die Soziologie, in diese Fragen Licht zu bringen. Den einzigen wissenschaftlichen Anhaltspunkt bietet vorläufig eine Bemerkung Rösli's, wonach sich die nach Zürich zugewanderten Berner hauptsächlich am Zürichberg niedergelassen haben (4). Das widerspricht

1) Vgl. Statistik der Stadt Zürich, Nr. 10, S. 7.

2) Die beiden Zürcher Hochschulen, die 1949 zusammen rund 7000 Studierende zählten, liegen an der Grenze der Kreise 1, 6 und 7.

3) Vgl. A. Senti, in den Zürcher Statistischen Nachrichten, 26:1, 1949, S. 34.

4) J. Rösli, Wanderungen der Berner, S. 2.

freilich der von Meuriot geäusserten Vermutung, dass die Zuzügler vor allem in jenen Quartieren Wohnsitz nehmen, die am wenigsten weit entfernt vom Herkunfts-ort liegen, also zum Beispiel in Paris die Burgunder in der Nähe des Gare de Lyon (1). Diese Beobachtung wird sich aber nur in sehr grossen Städten machen lassen, ja Meuriot räumt selbst für Paris ein, dass neben den topographischen auch andere Momente eine Rolle spielen können, im Falle der Burgunder, bei denen es sich zu einem grossen Teil um Weinfachleute handelt, die Tatsache, dass sich in der Nähe des Gare de Lyon zahlreiche Weinkellereien befinden, was indessen wegen des nahen Güterbahnhofs wiederum kein Zufall ist.

Fehlen im allgemeinen die Unterlagen für eine genaue Erfassung des Zusammenhangs zwischen dem Herkunftsgebiet und dem Quartier, in dem sich die Gewanderten niederlassen, so ist die Frage nach der Anziehungskraft der einzelnen Quartiere einer Stadt auf die Zuwanderer schon von mehreren Autoren behandelt worden. Den Anstoss gab im deutschen Sprachgebiet Georg Hansen mit seinem bereits zitierten Werk "Die drei Bevölkerungsstufen", in dem er für die einzelnen Bezirke Münchens die Prozentsätze der Ortsgeborenen untersuchte und dabei zu einem ähnlichen Ergebnis kam wie wir für die Stadt Zürich. Es zeigt sich nämlich, dass die Zuwanderung vor allem in die Geschäftsviertel der Innenstadt und nicht in die von Arbeitern bewohnten Vorstädte erfolgte (2). Für Wien, Berlin und Frankfurt ergaben die Untersuchungen ähnliche Resultate, so dass die These Hansens, wonach die Zunahme der städtischen Bevölkerung nicht, wie man gewöhnlich glaube, wie das Anwachsen eines Kristalls erfolge, um dessen festen Kern sich weitere Schichten ablagern, sondern viel eher von innen heraus wie das Wachstum eines Baumes, als richtig angenommen werden kann (3).

-
- 1) P. Meuriot, Des agglomérations urbaines dans l'Europe contemporaine, S. 328. Der Widerspruch ist nur scheinbar; es kommt nämlich darauf an, ob mehrere Hauptbahnhöfe, wie in den Weltgrosstädten, oder nur ein einziger, wie in Zürich, vorhanden sind.
 - 2) G. Hansen, Die drei Bevölkerungsstufen, S. 147.
 - 3) Dass P. Meuriot, a.a.O., S. 315, für Paris und London zum Ergebnis kommt, dass nur die Aussenbezirke Wanderungsüberschüsse aufweisen, die Innenstadt dagegen Verluste, rührt davon her, dass er Wanderungen und Umzüge nicht trennt.

VI. DIE FAMILIENWANDERUNGEN

Bei der Untersuchung des Zivilstandes und später des Verhältnisses von Berufstätigen und Berufslosen sind wir bereits auf die Familienwanderungen gestossen, doch haben wir die Frage nach der Zahl der in jedem Jahr zu- und weggezogenen Familien und ihrer Grösse, ferner die Frage nach Herkunftsort bzw. Wanderungsziel und nach dem Beruf des Familienvorstandes noch nicht beantwortet. Dies soll nun, soweit es auf Grund der statistischen Unterlagen möglich ist, in diesem Kapitel geschehen.

In erster Linie interessiert uns, wie viele der gewanderten Personen einzeln und wie viele im Familienverband gewandert sind. Die Statistik zeigt nun deutlich, dass die Einzelwanderer sowohl beim Zuzug und Wegzug als auch beim Mehrzuzug und bei beiden Geschlechtern den überwiegenden Anteil ausmachen; rund 80 - 90 % der zu- und weggezogenen Personen sind einzeln gewandert. Der Anteil am Wanderungsgewinn ist noch grösser; in verschiedenen Jahren ist sogar bei einem Mehrzuzug von Einzelpersonen ein Mehrwegzug von im Familienverband Gewanderten eingetreten.

Wenden wir uns nun der eigentlichen Familienwanderung zu, d.h. der Untersuchung der Zahl der gewanderten Familien, so stellen wir wie bei der Gesamtwanderung eine vielleicht etwas weniger ausgeprägte, aber dennoch recht deutliche Entsprechung von allgemeiner Konjunktur und Wanderbewegung fest (1). Dass der Zusammenhang etwas lockerer ist, rührt davon her, dass die Familien von der Beschränkung der Freizügigkeit stärker betroffen wurden (2). Solange jedoch die Familien frei wandern konnten, unterscheidet sich ihre Bewegung nicht wesentlich von derjenigen der Gesamtmasse; wir finden zum Beispiel ebenfalls im Jahre 1908 und dann insbesondere 1914 einen verstärkten Wegzug, der beide Male einen Verlust zur Folge hatte, trotzdem gerade 1914 der Zuzug ein Maximum erreichte, auch bei den ausländischen Familien:

1) Vgl. dazu Tabelle 36* im Statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich 1947, ferner die Statistik der Stadt Zürich Nr. 32, S. 37 und Nr. 36, S. 7, wo im besondern über die Familienwanderungen zwischen Zürich und den damaligen Vororten berichtet wird.

2) Siehe oben, S. 39.

Die Familienwanderungen vor Ausbruch des 1. Weltkrieges

Jahre	Zugezogene Familien		Weggezogene Familien		Mehrzuzug	
	insgesamt	Ausländer	insgesamt	Ausländer	insgesamt	Ausländer
1906	2 530	1 412	2 568	1 360	- 38	52
1907	2 495	1 347	2 602	1 413	- 107	- 66
1908	2 484	1 337	2 670	1 476	- 186	- 139
1909	2 572	1 360	2 626	1 425	- 54	- 65
1910	2 711	1 497	2 653	1 376	58	121
1911	3 008	1 675	2 661	1 492	347	183
1912	3 119	1 728	2 692	1 511	427	217
1913	3 034	1 718	3 006	1 808	28	- 90
1914	3 593	2 142	4 069	2 902	- 476	- 760
1915	3 199	1 735	2 748	1 588	451	147

Der Wegzug erreicht 1919 einen weitem Höhepunkt und verursacht damit wiederum einen Wander-Verlust, der sich erst 1926 mit dem Ansteigen des Zuzugs wieder in einen Gewinn verwandelt. Beteiligt an diesen Verlusten ist aber auch der starke Rückgang des Zuzugs, insbesondere bei den ausländischen Familien. Die weitere Entwicklung verläuft wieder ziemlich analog derjenigen der Einzelwanderung: Wandergewinn in der Hochkonjunktur von 1928/29, Auswirkungen der Depression in der Mitte der Dreissiger Jahre, Wiederanstieg 1937 - 1939, erneuter Rückgang von Zuzug, Wegzug und Mehrzuzug im 2. Weltkrieg und Zunahme der Wanderungsintensität in der Nachkriegszeit trotz Beschränkung der Freizügigkeit.

Als Nächstes haben wir zu untersuchen, ob es sich bei diesen Familien eher um grosse oder kleine handelt. Dies lässt sich nun auf Grund der verfügbaren statistischen Unterlagen nicht ganz genau feststellen, weil nach dem in Zürich üblichen Verfahren im Familienverband mitwandernde volljährige Kinder, Schwiegereltern und Dienstboten als Einzelwandernde gezählt werden, obschon soziologisch die ganze Familie als Einheit erscheint (1). Ferner werden Familienglieder, die nicht im selben Zeitpunkt wandern, vor- und nachher aber zusammenleben, als Einzelwandernde gezählt, was ebenfalls dazu beiträgt, dass diese Gruppe so gross ist. Da nun also nach der statistischen Definition nur die gleichzeitig wandernden minderjährigen Kinder die Grösse der Familie bestimmen, kommt als Massstab nur die Kinderzahl in Frage. (Vgl. Tabelle 27 im Anhang). Das Ergebnis, dass regelmässig ungefähr die Hälfte der zugezogenen Familien keine Kinder und ein guter Viertel nur ein Kind haben, ist nicht über-

1) Siehe oben, S. 40.

raschend, wenn wir uns daran erinnern, dass unter den wandernden Personen die jüngeren Altersklassen am stärksten vertreten sind. Demzufolge werden bei den Familien die jungen Ehepaare die noch keine Nachkommen haben, überwiegen (1). Ihr Anteil an den Familienwanderungen dürfte sogar eher noch grösser sein, denn es kommt, wie schon erwähnt, öfters vor, dass die Ehefrau ihrem Manne bei der Verlegung des Wohnsitzes nach Zürich erst später nachfolgt, so dass die beiden in der Wanderungstatistik als Einzelpersonen gezählt werden. Sind aber Kinder da und ziehen diese mit der Mutter später in die Stadt, so wird dieser Wanderungsakt als Familienwanderung gezählt. - Die kinderlosen Ehepaare stellen aber nicht nur den Hauptanteil von Zuzug und Wegzug, sondern sie bestimmen im wesentlichen auch die Grösse des Wandergewinns. Die Saldi der einzelnen Gruppen sind indessen so klein, dass aus ihnen keine zuverlässigen Schlüsse gezogen werden können.

Die Untersuchung der Herkunft der gewanderten Familien ergibt, dass bei den Familienwanderungen der Zuzug aus den Nachbargemeinden und aus dem übrigen Kanton Zürich eine noch bedeutendere Stellung einnimmt als bei der Gesamtmasse der Wandernden, indem ungefähr ein Viertel aller Familien und ein Drittel der aus der Schweiz zugezogenen aus dem Kanton Zürich kommen. Wir kommen damit für die heutige Zeit zum selben Resultat wie die mehrmals zitierte Untersuchung aus dem Jahre 1905, wo es heisst: "Die Familienwanderung ist also vor allem eine hervorstechende Eigentümlichkeit der engsten Wanderungszone und zwar hier hauptsächlich beim Schweizerzuzuge" (2). - Die Zuzüge aus dem Ausland ihrerseits verhalten sich ungefähr proportional zum gesamten Zuzug aus dem Ausland. Beim Wegzug ergeben sich ähnliche Verhältnisse, so dass aus den Ziffern des Mehrzuzugs kein klarer Eindruck gewonnen werden kann. Der bunte Wechsel von Gewinn und Verlust, das Fehlen jeglicher Linie ist freilich zum grossen Teil auf die relativ geringe Zahl von gewanderten Familien überhaupt zurückzuführen. Es lässt sich einzig feststellen, dass seit 1943 aus Deutschland regelmässig mehr Familien zu- als weggezogen sind, wobei es sich aber nur zu einem kleinen Teil um Rückwanderer-Familien gehandelt hat, wie aus der Gliederung nach der Heimat hervorgeht.

Weiter interessiert uns die Frage, ob die Vorstände der gewanderten Familien mehrheitlich bestimmten Berufen angehören und ob sie sich in ähnlicher Weise auf die Berufsarten verteilen wie die Gesamtzahl der Berufstätigen. Die Zahl der Selbständigen, so findet man in Übereinstimmung mit der Gliederung sämtlicher gewanderter Personen, variiert sehr wenig; ihr Anteil an der Gesamtzahl der Familienvorstände ist aber sowohl beim Zuzug wie auch beim Wegzug

1) Vgl. auch Statistik der Stadt Zürich, Nr. 10, S. 49.

2) Statistik der Stadt Zürich, Nr. 10, S. 25.

bedeutend grösser als der Anteil der Selbständigen am Wanderungsvolumen sämtlicher berufstätiger Personen, jedoch immer noch kleiner als ihr Anteil an der Wohnbevölkerung. Man wird diese Tatsache darauf zurückführen können, dass in der Regel die Selbständigkeit erst in etwas vorgerückterem Alter erreicht wird und dass deshalb die Quote der Verheirateten höher ist als in den andern Berufsstellungen, d.h. dass sich unter den Selbständigen relativ mehr Familienvorstände befinden. - Stärker als beim gesamten Zu- und Wegzug sind auch die Angestellten und Beamten unter den gewanderten Familienvätern vertreten, während sich die Zahlen der in freien Berufen Wirkenden und der Nicht-Berufstätigen ungefähr proportional verhalten. Auf der andern Seite spielen die Arbeiter bei den Familienwanderungen bei weitem nicht dieselbe Rolle wie in der Gesamtwanderung, sofern man nur die männlichen Berufstätigen in Betracht zieht. Nur ungefähr ein Viertel der gewanderten Familienvorstände sind Arbeiter, während mehr als die Hälfte der zuziehenden Berufstätigen diesem Stande angehören. - Bemerkenswert ist ferner, dass seit 1941 jährlich 400 bis 700 berufslose Familienvorstände nach Zürich zugezogen sind, weggezogen dagegen beträchtlich weniger, so dass sich ein relativ grosser Wandergewinn ergab, der wesentlich zur positiven Bilanz der Familienwanderungen beitrug.

In unmittelbarem Zusammenhang mit den Familienwanderungen steht die Frage, ob durch die Zuwanderung eine fühlbare Belastung des Wohnungsmarktes eintritt oder nicht (1). Wir haben diese Frage bereits zweimal gestreift (S. 38 und S. 116), nämlich bei der Besprechung der Beschränkung der Freizügigkeit und später beim Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Wanderungen und Bautätigkeit, und haben beide Male festgestellt, dass es recht schwierig ist, das Problem statistisch zu erfassen. In Zürich wird zwar eine Statistik unter dem Titel: "Gewanderte Zugezogene mit Wohnungsbeanspruchung" geführt, doch bezieht sie sich nur auf diejenigen Einzelpersonen und Familien, die unmittelbar beim Zuzug eine Wohnung beanspruchen (bzw. beim Wegzug eine Wohnung verlassen). Sofern man auf diese Statistik abstellt, so kann man sagen, dass durch die zugewanderten Familien der Wohnungsmarkt nicht belastet wird, weil durch die Wanderungen mehr Wohnungen aufgegeben als beansprucht werden. Dasselbe trifft auch für die Einzelpersonen zu, die ohnehin nur selten Wohnungen beanspruchen. Diese Feststellungen erfahren auch keine wesentliche Beeinträchtigung durch den Mangel der Statistik, dass in den Kreis- und Quartierbureaux keine Kontrolle darüber vorgenommen wird, ob tatsächlich eine Wohnung mit Küche und Zimmer bezogen wird. Dass von einer direkten Belastung des Wohnungsmarktes durch die

1) Vgl. in diesem Zusammenhang auch M. Saitzew, Die Bekämpfung der Wohnungsnot, Gutachten erstattet dem Schweiz. Verband zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues, Zürich 1920.

zugezogenen Familien nicht die Rede sein kann, ergibt auch ein Vergleich des starken Zuwachses an Haushaltungen mit dem relativ bescheidenen Mehrzuzug von Familien.

Scharf zu unterscheiden von diesem rein statistischen Gesichtspunkt ist der allgemeine, von dem aus sich ein wesentlich anderes Bild ergibt. Die direkte Wirkung des Zuzugs ist zugegebenermassen klein, aber deswegen dürfen die indirekten Folgen nicht übersehen werden. Der Fall, dass eine Familie in globo zuzieht und eine Wohnung beansprucht, ist in der Tat selten; hingegen treten häufig die zugewanderten Einzelpersonen nach einer gewissen Zeit als Nachfrager auf dem Wohnungsmarkt auf. Natürlich wird der Wohnungsmarkt auch durch die Beanspruchung von Einzelzimmern unmittelbar beim Zuzug belastet, doch kann erst die eigentliche Gründung eines Haushaltes als zählbare Belastung angesehen werden und zwar tritt dieser Fall ein, wenn Familien, die getrennt zugezogen sind, sich wieder vereinigen oder wenn junge Leute im heiratsfähigen Alter, die ja das Hauptkontingent der Zuwanderer stellen, in den Ehestand treten. Keller gibt ein treffendes Beispiel dafür, wie um 1930 die besonders grossen Vorkriegsjahrgänge, die nun Eingang ins Berufsleben heischten, auf dem Lande jedoch wegen der bereits rückläufigen Konjunktur in der Landwirtschaft keine Stelle fanden, in die Städte abwanderten, wie als mittelbare Folge davon die Heiratsziffer in der Stadt Zürich stärker zunahm (von 10,0 ‰ im Jahre 1925 auf 12,4 ‰ im Jahre 1931) als jene der gesamten Schweiz (die nur von 7,2 ‰ auf 7,9 ‰ anstieg) und wie dadurch die Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt wachgehalten werden konnte. "Nur so ist es möglich geworden, dass hier im Jahrzehnt von 1926 - 1935 im Jahresdurchschnitt etwa 2600 Neuwohnungen bereitgestellt werden konnten, ohne dass während längerer Zeit ein eigentliches Ueberangebot in Erscheinung trat" (1). In ähnlicher Weise liesse sich für die nächste Zukunft berechnen, dass als mittelbare Wirkung des Geburtenrückgangs in der Zwischenkriegszeit die Abwanderung nach den Städten in den nächsten Jahren geringer werden und die Nachfrage nach Wohnungen damit indirekt abnehmen wird (2).

Wohnbedarf und Wohngewohnheiten sind aber auch von einer Reihe anderer Faktoren abhängig, die sich zum voraus nicht mit Bestimmtheit schätzen lassen, so dass bei solchen Prognosen grosse Vorsicht am Platze ist. Es gibt freilich Formeln, wie zum Beispiel jene von Iklé, mit denen sich der Wohnungsbedarf in

1) T. Keller, Die Umschichtung der Bevölkerung und ihr Einfluss auf den Wohnungsbedarf, in: Die Wohn- und Siedlungspolitik der Kantone und Gemeinden, Veröffentlichungen der Schweizerischen Verwaltungskurse an der Handels-Hochschule St.Gallen, Band 4, Einsiedeln/Köln 1944, S. 12.

2) Derselbe, S. 15.

einem bestimmten Zeitpunkt berechnen lässt, doch wird man diesen Zeitpunkt nicht in allzu ferne Zukunft rücken. Seine Wahl ist indessen in unserem Zusammenhang nicht so sehr von Bedeutung; uns interessieren vielmehr die Ausführungen Iklés über die in Rechnung zu stellende Belastung des Wohnungsmarktes durch die Wanderungen. Aus seiner Formel, durch die er den Haushaltsbestand (den er gleich dem Wohnungsbedarf setzt) eines bestimmten Zeitpunktes aus demjenigen eines früheren auf Grund der jährlichen Angaben über Heiraten, Todesfälle und Wanderungsbewegung berechnet, geht hervor, dass er nur 10 % des Wanderungssaldos als für den Wohnungsmarkt relevant betrachtet (1). Da sich, wie wir gesehen haben, aus den statistischen Unterlagen über das Verhältnis von Einzel- und Familienwanderungen allein keine Schlüsse auf die tatsächliche Belastung des Wohnungsmarktes ziehen lassen, können wir diese Zahl keiner Kritik unterziehen. Dessenungeachtet bedeutet die Tatsache, dass die Wanderungsbewegung überhaupt in die Formel aufgenommen wurde, einen Beweis für unsere vom allgemeinen Gesichtspunkt aus gewonnene Auffassung, dass bei der Beurteilung des Wohnungsmarktes die Wanderungen angemessen in Rechnung zu stellen sind.

1) Iklés hat folgende Formel aufgestellt:

$$Hb_x = Hb_y + 80 \% H - 15 \% t - 37 \% T + 10 \% W$$

wobei Hb_x den Haushaltsbestand im Zeitpunkte x (heute), Hb_y denjenigen bei der letzten Volkszählung, H die seither geschlossenen Heiraten, t die Todesfälle im Alter von 30-50 Jahren, T die Todesfälle im Alter von über 50 Jahren und W den Wandergewinn bzw. -verlust darstellen.

(M. Iklés, Wohnungsbedarf und Arbeitsbeschaffung, in der oben zitierten Veröffentlichung der Handels-Hochschule St.Gallen, S. 20).

VII. DIE JAHRESZEITLICHEN SCHWANKUNGEN

Wie die meisten Erscheinungen, die von der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstatistik erfasst werden, weisen auch die Wanderungen periodische Schwankungen auf. Sieht man vom allgemein rückläufigen Trend ab, der in den letzten 50 Jahren zu beobachten war und auf den wir bereits in der Uebersicht des III. Kapitels hingewiesen haben, so lassen sich zwei übereinandergelagerte Rhythmen unterscheiden:

1. Der mehrjährige Zyklus der mittellangen Welle der Konjunktur, der im Abschnitt über die Berufsverhältnisse der Gewanderten schon untersucht wurde.

2. Die jahreszeitlichen Schwankungen, mit denen wir uns nun zu befassen haben. Dabei interessiert uns natürlich nicht nur, in welchem Ausmass und in welcher Richtung die Wanderungen im Laufe eines Jahres schwanken, sondern auch, ob in diesen Schwankungen irgendwelche Regelmässigkeiten zu erkennen sind.

Da der mehrjährige Zyklus mit der jährlichen Periodizität gekoppelt ist, wir aber nur diese zu untersuchen haben, so ist es notwendig, den Einfluss des mehrjährigen Zyklus, d.h. der mittellangen Konjunkturwelle, zu eliminieren, um die Wesensform der monatlichen Schwankungen klar erkennen zu können. Zur Erreichung dieses Ziels kommen zwei Verfahren in Frage:

1. Das Verfahren der gleitenden Durchschnitte, wobei dann die neuen Werte aus der Differenz der ursprünglichen minus der saisonbereinigten Werte gewonnen werden.

2. Das Gliedbildungsverfahren von Persons.

Dabei würden sich grundsätzlich die gleitenden Durchschnitte besser eignen. Das Verfahren von Persons ist sehr umständlich; in neuerer Zeit ist auch seine theoretische Richtigkeit angezweifelt worden. Wählt man jedoch die zu beobachtende Periode so, dass die mittellange Welle nur eine geringe Rolle spielt und schaltet damit die Gefahr aus, dass sich für die ersten und letzten Phasen zu hohe oder zu niedrige Werte ergeben, so können zur Darstellung saisonaler Schwankungen auch das Monatsdurchschnittsverfahren oder das Periodogrammverfahren herbeigezogen werden. Da wir nun in diesem Kapitel einen Vergleich zwischen der Wanderungssaison von Hochkonjunkturjahren und derjenigen von Depressionszeiten herausarbeiten wollen und deshalb diese beiden Zeitabschnitte gesondert betrachten, haben wir tatsächlich nicht mit einem "Trend"

Stadt jeweils im Frühling nimmt, scheint nach den vorliegenden Zahlen nicht dieselbe Anziehungskraft auszuüben wie die Vorstellung von Winterquartieren in der Stadt, weil im wesentlichen dieser Aufschwung nur für die Bauarbeiter von Bedeutung ist. Dass umgekehrt im Frühling der Wegzug höher liegt als im Herbst, lässt vermuten, dass auch bei ihm ein gewisser Zusammenhang mit der ländlichen Beschäftigungssaison besteht.

Diese gesonderte Betrachtung von Zuzug und Wegzug erlaubt uns zugleich, festzustellen, wie der Wanderungssaldo auf Ende des Jahres entsteht. Die ersten drei Monate des Jahres sowie der Dezember ergeben meist kleinere Verluste, selten Gewinne, wobei zu beachten ist, dass die kleinen Zahlen für den Februar zum Teil von der Kürze des Monats herrühren. Im April und im Mai ändert sich das Bild; der April schliesst stets (mit Ausnahme der Jahre 1921 und 1922) mit einem positiven Saldo ab (zum Teil allerdings als Folge der erst in diesem Monat erfolgten Anmeldungen). Die Sommermonate ihrerseits können als die typische Zeit grossstädtischer Wanderverluste betrachtet werden. Nur in Zeiten guter Konjunktur ist in den Monaten Juni, Juli, August und September ein Mehrzuzug zu verzeichnen, sonst stets ein Mehrwegzug. Dagegen trat in den Monaten Oktober und November sehr selten ein Verlust ein, so dass der Herbst tatsächlich diejenige Jahreszeit ist, in der der Wandergewinn des Jahres in der Hauptsache zustande kommt (1). Interessanterweise war dies nicht immer so; denn wenn man die monatlichen Reihen seit 1893 überblickt, so stellt man auffallende Verschiebungen fest, dass nämlich der Mehrzuzug in den Monaten April und Mai in einzelnen Jahren den Wandergewinn im Herbst wesentlich übertroffen hat. Diese Jahre liegen indessen nicht zufällig verstreut, sondern es sind mit Ausnahme von 1938 und 1947 die typischen Hochkonjunkturjahre. Die Wandergewinne der Monate April und Mai reagieren also stärker auf Veränderungen der Wirtschaftslage im Zuge der mittellangen Welle als derjenige des Monats Oktober, selbst wenn sie wie 1938 und 1947 nicht imstande sind, diesen zu überflügeln.

Besonderes Interesse kommt nun der Frage zu, ob die beobachtete Verteilung der Wanderungsfälle auf das Kalenderjahr und der Verlauf der Kurven für Zuzug und Wegzug sich zeitlich stets gleich bleiben oder ob als Folge der Konjunkturschwankungen Veränderungen eintreten. Der Vergleich der Jahre 1935/37 und 1941/43 zeigt nun, dass eine Änderung der Wirtschaftslage die Wanderungssaison nicht grundlegend umgestaltet; wir konnten uns ja auch erlauben, zur generellen Charakterisierung der jahreszeitlichen Schwankungen die Kurven sowohl der guten als auch der schlechten Konjunktur zu verwenden. Sobald man jedoch weiter differenziert, findet man bestimmte Unterschiede. Der auffallendste

1) Verluste im Oktober: 1914, 1918 und 1920.

Verluste im November: 1899, 1910, 1912, 1913, 1914, 1919 und 1931.

ist wohl der aussergewöhnlich starke Wegzug von männlichen Personen gegen Jahresende in der Hochkonjunktur von 1946 - 1948. Dass es sich dabei nicht um einen Zufall handelt, beweisen die Zahlen der Jahre 1921 - 1923 und 1928 bis 1930, die wir zum Vergleich herangezogen haben.

Auch in der Hochkonjunkturperiode von 1928 - 1930 finden wir bei den männlichen Personen eine spürbare Zunahme des Wegzugs gegen Jahresende, während in der Depressionszeit zu Beginn der Zwanziger Jahre genau wie in der Zeit zwischen 1935 und 1937 diese Erscheinung nicht zu beobachten ist.

Zu- und Weggezogene nach Monaten 1921/23 und 1928/30
(Saisonindices)

Monate	1921/23				1928/30			
	Zuzug		Wegzug		Zuzug		Wegzug	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Jan.	75,4	78,7	84,7	85,3	74,8	71,8	68,8	74,8
Feb.	63,6	71,5	82,9	83,4	69,5	62,9	69,5	81,3
März	85,6	87,8	108,5	115,1	130,2	88,1	96,2	123,0
April	123,9	122,1	114,6	124,1	176,4	149,2	104,7	134,0
Mai	118,4	112,4	98,0	114,6	129,6	123,3	98,9	116,4
Juni	93,8	91,4	101,5	106,9	85,6	88,7	93,6	100,9
Juli	91,2	85,0	100,5	92,6	85,1	89,6	104,3	96,8
Aug.	94,1	94,3	86,4	90,8	71,2	79,3	75,0	83,0
Sept.	100,5	105,4	101,9	109,3	82,8	97,6	98,4	116,7
Okt.	164,4	149,1	107,5	106,7	143,0	164,1	107,3	112,8
Nov.	115,2	123,9	104,6	93,6	89,2	111,9	131,0	89,1
Dez.	73,9	78,4	107,9	77,6	62,6	73,5	152,3	71,2
Zus.	1200	1200	1200	1200	1200	1200	1200	1200

Als ihre Ursache könnte man zunächst den steigenden "Trend" in der Wegzugsbewegung annehmen, der die letzten Werte des Jahres überhöht. Dieser "Trend" ist aber noch sehr schwach, und ausserdem müsste, wenn er tatsächlich eine Rolle spielen würde, auch die Wegzugskurve der weiblichen Personen gegen Jahresende ansteigen, was offensichtlich nicht der Fall ist. Die Ursache dieser intensiven spätherbstlichen Abwanderung bei den Männern muss deshalb anderswo gesucht werden und zwar wird die Gliederung nach dem Beruf zeigen, dass auf die Monate November und Dezember mehr als die Hälfte der jährlichen Wegzüge von Bauarbeitern entfällt, was natürlich besonders in Hochkonjunktur-

Stadt jeweilen im Frühling nimmt, scheint nach den vorliegenden Zahlen nicht dieselbe Anziehungskraft auszuüben wie die Vorstellung von Winterquartieren in der Stadt, weil im wesentlichen dieser Aufschwung nur für die Bauarbeiter von Bedeutung ist. Dass umgekehrt im Frühling der Wegzug höher liegt als im Herbst, lässt vermuten, dass auch bei ihm ein gewisser Zusammenhang mit der ländlichen Beschäftigungssaison besteht.

Diese gesonderte Betrachtung von Zuzug und Wegzug erlaubt uns zugleich, festzustellen, wie der Wanderungssaldo auf Ende des Jahres entsteht. Die ersten drei Monate des Jahres sowie der Dezember ergeben meist kleinere Verluste, selten Gewinne, wobei zu beachten ist, dass die kleinen Zahlen für den Februar zum Teil von der Kürze des Monats herrühren. Im April und im Mai ändert sich das Bild; der April schliesst stets (mit Ausnahme der Jahre 1921 und 1922) mit einem positiven Saldo ab (zum Teil allerdings als Folge der erst in diesem Monat erfolgten Anmeldungen). Die Sommermonate ihrerseits können als die typische Zeit grossstädtischer Wanderverluste betrachtet werden. Nur in Zeiten guter Konjunktur ist in den Monaten Juni, Juli, August und September ein Mehrzuzug zu verzeichnen, sonst stets ein Mehrwegzug. Dagegen trat in den Monaten Oktober und November sehr selten ein Verlust ein, so dass der Herbst tatsächlich diejenige Jahreszeit ist, in der der Wandergewinn des Jahres in der Hauptsache zustande kommt (1). Interessanterweise war dies nicht immer so; denn wenn man die monatlichen Reihen seit 1893 überblickt, so stellt man auffallende Verschiebungen fest; dass nämlich der Mehrzuzug in den Monaten April und Mai in einzelnen Jahren den Wandergewinn im Herbst wesentlich übertroffen hat. Diese Jahre liegen indessen nicht zufällig verstreut, sondern es sind mit Ausnahme von 1938 und 1947 die typischen Hochkonjunkturjahre. Die Wandergewinne der Monate April und Mai reagieren also stärker auf Veränderungen der Wirtschaftslage im Zuge der mittellangen Welle als derjenige des Monats Oktober, selbst wenn sie wie 1938 und 1947 nicht imstande sind, diesen zu überflügeln.

Besonderes Interesse kommt nun der Frage zu, ob die beobachtete Verteilung der Wanderungsfälle auf das Kalenderjahr und der Verlauf der Kurven für Zuzug und Wegzug sich zeitlich stets gleich bleiben oder ob als Folge der Konjunkturschwankungen Veränderungen eintreten. Der Vergleich der Jahre 1935/37 und 1946/48 zeigt nun, dass eine Änderung der Wirtschaftslage die Wanderungssaison nicht grundlegend umgestaltet; wir konnten uns ja auch erlauben, zur generellen Charakterisierung der jahreszeitlichen Schwankungen die Kurven sowohl der guten als auch der schlechten Konjunktur zu verwenden. Sobald man jedoch weiter differenziert, findet man bestimmte Unterschiede. Der auffallendste

1) Verluste im Oktober: 1914, 1918 und 1920.

Verluste im November: 1899, 1910, 1912, 1913, 1914, 1919 und 1931.

ist wohl der aussergewöhnlich starke Wegzug von männlichen Personen gegen Jahresende in der Hochkonjunktur von 1946 - 1948. Dass es sich dabei nicht um einen Zufall handelt, beweisen die Zahlen der Jahre 1921 - 1923 und 1928 bis 1930, die wir zum Vergleich herangezogen haben.

Auch in der Hochkonjunkturperiode von 1928 - 1930 finden wir bei den männlichen Personen eine spürbare Zunahme des Wegzugs gegen Jahresende, während in der Depressionszeit zu Beginn der Zwanziger Jahre genau wie in der Zeit zwischen 1935 und 1937 diese Erscheinung nicht zu beobachten ist.

Zu- und Weggezogene nach Monaten 1921/23 und 1928/30
(Saisonindices)

Monate	1921/23				1928/30			
	Zuzug		Wegzug		Zuzug		Wegzug	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Jan.	75,4	78,7	84,7	85,3	74,8	71,8	68,8	74,8
Feb.	63,6	71,5	82,9	83,4	69,5	62,9	69,5	81,3
März	85,6	87,8	108,5	115,1	130,2	88,1	96,2	123,0
April	123,9	122,1	114,6	124,1	176,4	149,2	104,7	134,0
Mai	118,4	112,4	98,0	114,6	129,6	123,3	98,9	116,4
Juni	93,8	91,4	101,5	106,9	85,6	88,7	93,6	100,9
Juli	91,2	85,0	100,5	92,6	85,1	89,6	104,3	96,8
Aug.	94,1	94,3	86,4	90,8	71,2	79,3	75,0	83,0
Sept.	100,5	105,4	101,9	109,3	82,8	97,6	98,4	116,7
Okt.	164,4	149,1	107,5	106,7	143,0	164,1	107,3	112,8
Nov.	115,2	123,9	104,6	93,6	89,2	111,9	131,0	89,1
Dez.	73,9	78,4	107,9	77,6	62,6	73,5	152,3	71,2
Zus.	1200	1200	1200	1200	1200	1200	1200	1200

Als ihre Ursache könnte man zunächst den steigenden "Trend" in der Wegzugsbewegung annehmen, der die letzten Werte des Jahres überhöht. Dieser "Trend" ist aber noch sehr schwach, und ausserdem müsste, wenn er tatsächlich eine Rolle spielen würde, auch die Wegzugskurve der weiblichen Personen gegen Jahresende ansteigen, was offensichtlich nicht der Fall ist. Die Ursache dieser intensiven spätherbstlichen Abwanderung bei den Männern muss deshalb anderswo gesucht werden und zwar wird die Gliederung nach dem Beruf zeigen, dass auf die Monate November und Dezember mehr als die Hälfte der jährlichen Wegzüge von Bauarbeitern entfällt, was natürlich besonders in Hochkonjunktur-

jahren den Gesamt-Wegzug wesentlich beeinflussen kann. Im Übrigen bestehen natürlich trotz der Uebereinstimmung im Verlauf der Wanderungssaison bei guter und schlechter Konjunktur Unterschiede in der Grösse der Ausschläge.

Dehnt man die Untersuchung der jahreszeitlichen Schwankungen über die Gegenüberstellung einzelner Perioden hinaus auf das gesamte letzte halbe Jahrhundert aus, so macht man die interessante Feststellung, dass dem allgemeinen Rückgang der Wanderungsintensität, von dem wir bereits gesprochen haben, auch ein Rückgang in den saisonalen Ausschlägen parallel ging. Dafür sind zunächst dieselben Ursachen verantwortlich zu machen, die wir oben für den Rückgang der Wanderungsintensität aufgeführt haben. Bei der Verminderung der Saisonschwankungen haben jedoch noch zwei andere Faktoren eine Rolle gespielt. Zu nennen ist einmal der von Meyer hervorgehobene Rationalisierungsprozess; der rationalisierte Betrieb ist nämlich bestrebt, einen möglichst gleichmässigen Beschäftigungsgrad aufrecht zu erhalten, was naturgemäss die saisonbedingten Schwankungen in der Nachfrage nach Arbeitskräften reduzieren muss. Andererseits wirkt die Arbeitslosenversicherung direkt saisonausgleichend, indem durch die Ausrichtung von Versicherungsleistungen in Zeiten saisonbedingter Arbeitslosigkeit die Zahl der notwendigen Wanderungen vermindert wird (1). Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass in dem Masse, in dem die Stadt Zürich gewachsen ist, die Beschäftigungslage innerhalb der Stadt selbst, (die sich ja im Laufe des Jahres relativ wenig verändert) mehr und mehr die jahreszeitlichen Schwankungen der Wanderungsbewegung bestimmt und damit zu ihrer Glättung beigetragen hat.

Ueber die Verteilung der Wanderungsfälle auf die einzelnen Tage innerhalb eines Monats wird ebenfalls eine Statistik geführt; sie ergibt jedoch kein richtiges Bild der Tatsachen, weil nicht das Datum des Zu- bzw. Wegzuges, sondern jenes der An- oder Abmeldung ausgezählt wird. Nun liegen aber zwischen Zug und Anmeldung bzw. zwischen Abmeldung und Wegzug sehr oft, aber durchaus nicht in allen Fällen, mehrere Tage, so dass es nicht möglich ist, aus diesen Monatstabellen irgendwelche Schlüsse zu ziehen. Man kann nur erkennen, dass zu Beginn und gegen Ende eines Monats eine gewisse Häufung der An- und Abmeldungen eintritt.

Bis jetzt war in diesem Kapitel immer nur die Gesamtmasse der Wandernden Objekt unserer Betrachtungen. Es ist nun aber auch möglich, die gewanderten Personen nach bestimmten Merkmalen zu gliedern und zu beobachten, wie sich die einzelnen Gruppen von Monat zu Monat verhalten. Männliche und weibliche Per-

1) Vgl. R. Heberle und F. Meyer, S. 186. Es ist freilich zu bemerken, dass die Einrichtung der Arbeitslosenkassen auch generell zum Rückgang der Wanderungsbewegung beigetragen hat.

sonen wurden bereits getrennt; nun stellt sich die Aufgabe, die Zu- und Weggezogenen nach dem Alter zu gliedern und zu untersuchen, ob die einzelnen Altersklassen dieselben jahreszeitlichen Schwankungen aufweisen oder ob sich charakteristische Unterschiede zwischen Jung und Alt ergeben. Der Lösung dieser Aufgabe kommt deshalb einiges Interesse zu, weil sich bereits eine Arbeit von Adolf Schell mit ihr befasst hat (1). Er untersuchte insbesondere die gewanderten Arbeitslosen und fand, dass sich die Wanderbewegung der jüngeren Altersklassen (bis zum 21. Altersjahre) hauptsächlich im Frühjahr und Sommer vollzog, die der älteren mehr im Herbst und Winter. Dieses Ergebnis kann leider wegen der schmalen Basis nicht als absolut zuverlässig angesehen werden, so dass ein sauberer Vergleich mit der Zürcher Statistik auf Schwierigkeiten stösst. Dies ist zu bedauern, denn die Zahlen für die Stadt Zürich beweisen gerade das Gegenteil: dass nämlich die Wanderungssaison in sämtlichen Altersstufen annähernd dieselbe ist. (Vgl. dazu die Tabelle auf der folgenden Seite). Man erkennt überall die Höhepunkte im Frühling und Herbst und das Tief im Winter. Die Schwankungen von Zuzug und Wegzug weichen also in den verschiedenen Altersklassen nicht voneinander ab.

Weiter könnte man untersuchen, ob je nach Jahreszeit das eine oder andere Herkunfts- bzw. Wegzugsgebiet dominiert. Da man aber Zu- und Wegzug zum mindesten nach einzelnen Kantonen und Staaten aufteilen müsste - eine Trennung in ländliche und städtische Gebiete, die für die Betrachtung der Wanderungssaison besonders interessant wäre, ist, wie wir gesehen haben, nicht möglich - würde man für jeden Monat so kleine Zahlen erhalten, dass der Zufall und nicht mehr die Jahreszeit den entscheidenden Einfluss ausüben würde. Es bleibt uns deshalb nur der Hinweis auf die in Halle a.d.S. vorgenommenen Untersuchungen über die Anteile einzelner Gebiete an der Zu- und Abwanderung jedes Monats, die ergaben, dass diese Anteile der einzelnen Regionen im Laufe des Jahres nur wenig schwanken (2).

Wichtiger als diese Aufteilung nach Zuzugs- und Wegzugsgebieten scheint mir eine Untersuchung der jahreszeitlichen Schwankungen in der beruflichen Zusammensetzung der Gewanderten. Dabei besteht freilich wiederum die Gefahr, dass sich für einzelne Berufe und Monate sehr kleine Zahlen ergeben, doch kann diesem Mangel dadurch begegnet werden, dass nur die hauptsächlichsten Berufe ausgewählt und nach Möglichkeit sinnvoll zu Gruppen zusammengefasst werden, was im Gegensatz zu der regionalen Gliederung nicht auf Schwierigkeiten stösst. In Tabelle 31 sind als solche Gruppen beim männlichen Geschlecht die Bauarbeiter,

-
- 1) A. Schell, Der wandernde Arbeitslose im Aufgabenkreis der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Aufbau und Ausbau der Fürsorge, Heft 13, Frankfurt a.M. 1927, S. 90, zitiert bei H. Rolfes, a.a.O., S. 134.
 - 2) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 192.

Zu- und Weggezogene nach Alter und Monaten 1934

Monate	unter	Vollendete Altersjahre							Zus.
	15	15-19	20-24	25-29	30-39	40-49	50-64	65 u.m.	
Z u z u g									
Jan.	214	259	681	562	530	200	133	69	2648
Feb.	160	236	603	454	401	171	110	39	2174
März	202	328	809	588	526	168	157	56	2834
April	480	693	1164	782	768	327	261	100	4575
Mai	331	656	949	673	527	212	163	52	3563
Juni	249	430	679	485	456	194	161	62	2716
Juli	203	362	670	485	469	170	153	64	2576
Aug.	176	372	733	537	418	180	129	55	2600
Sept.	218	382	847	541	473	181	158	49	2849
Okt.	471	751	1408	804	797	306	261	110	4908
Nov.	199	591	1079	611	460	217	206	80	3443
Dez.	165	273	670	452	413	173	118	47	2311

W e g z u g									
Jan.	139	169	544	424	375	141	114	47	1953
Feb.	126	212	603	445	396	126	110	38	2056
März	310	363	937	710	624	256	243	86	3529
April	399	553	979	672	608	245	222	113	3791
Mai	186	438	880	621	515	200	141	46	3027
Juni	231	357	776	625	546	191	148	44	2918
Juli	295	355	850	515	495	193	177	58	2938
Aug.	338	322	711	529	429	232	169	50	2780
Sept.	347	343	842	549	603	234	225	80	3223
Okt.	314	400	805	579	583	267	245	80	3273
Nov.	169	285	731	508	398	165	138	22	2416
Dez.	157	286	677	482	438	173	147	46	2406

und die privaten kaufmännischen Angestellten ausgewählt worden, beim weiblichen Geschlecht das Wirtschafts- und Anstaltspersonal und die Dienstboten. Ferner wurden die männlichen und weiblichen Personen in Berufsvorbereitung, also die Schüler, Lehrlinge und Studenten zu einer Gruppe zusammengefasst. Die Ergebnisse der Auszählung für die Jahre 1946 - 1948 sind sehr aufschlussreich, ob-
 schon eine allgemeine Ausscheidung von gelernten und ungelernten Arbeitern,

die verraten hätte, wie stark die Berührung mit der ländlichen Beschäftigungs-saison noch ist, leider nicht möglich war. Bauarbeiter, Dienstboten und Studierende sind eindeutig jene Gruppen, bei denen die stärksten saisonalen Schwankungen bei Zu- und Wegzug auftreten. Bei den Bauarbeitern findet naturgemäss der stärkste Zustrom im Frühjahr statt, während gegen Jahresende wiederum eine ausserordentlich starke Abwanderung einsetzt. Diese Berufsgruppe trägt demnach wesentlich zum gesamten Frühjahrsgewinn bei, während sie andererseits in guten Jahren am negativen Wanderungssaldo im November und Dezember massgebenden Anteil hat. Umgekehrt (aber nicht symmetrisch) verläuft die Kurve der Dienstboten, die im Frühjahr zwar eine starke Zunahme des Wanderungsvolumens, aber nur einen geringen Gewinn zeigt. In den Herbstmonaten schliesst die Wanderungsbilanz dagegen mit einem namhaften Gewinn ab. Weniger an die jahreszeitlichen Veränderungen der Wirtschaftslage als an bestehende Sitten und Termine gebunden ist die Wanderung der in Berufsvorbereitung begriffenen Personen, bei denen es sich zu einem grossen Teil um Studenten und Studentinnen handelt. Der Beginn des neuen Semesters oder Lehrjahres im April/Mai bzw. im Oktober kommt im Anschwellen der Zuwanderung zum Ausdruck, während die Abwanderung weniger starke Schwankungen anzeigt. Immerhin lässt sich im März/April und im Juli, ferner zum Teil im Oktober, ein verstärkter Wegzug feststellen. Es sind in erster Linie Studenten, die am Semesterende nach Hause zurückkehren und Lehrlinge, die auswärts eine Stelle antreten. Dagegen sind die im Zuzugenthaltenen "Personen in Berufsvorbereitung" bei einem allfälligen Wegzug in derjenigen Gruppe zu finden, deren Beruf sie unterdessen erlernt haben.

Im Gegensatz zu den eben besprochenen Berufen sind die jahreszeitlichen Schwankungen von Zu- und Wegzug bei den kaufmännischen Angestellten und beim Wirtschaftspersonal relativ sehr gering. Die zuerst genannte Gruppe weist zwar im Frühjahr und Herbst eine Zunahme des Wanderungsvolumens und des -gewinnes auf, die wohl deutlich, aber nicht sehr stark ist. Beim Wirtschaftspersonal fällt auch das Moment der Deutlichkeit noch weg, so dass über diese Berufsgruppe nur schwer etwas Bestimmtes ausgesagt werden kann.

Da nun einzelne Berufsgruppen erheblich stärkere jahreszeitliche Schwankungen aufweisen als andere, liegt der Schluss nahe, dass starke saisonale Ausschläge zum Teil durch die mehrmalige Beteiligung derselben Person an den Wanderungen eines Jahres zustande kommen. Wie gross der Einfluss dieser flot-tanten oder fluktuierenden Bevölkerung am Gesamtwanderungsvolumen tatsächlich ist, soll im folgenden näher untersucht werden.

Es wurde bereits im I. Kapitel erwähnt, dass für die Stadt Zürich in den Jahren 1934 und 1935 die mehrmals zu- und weggezogenen Personen ausgezählt worden sind, indem man sämtliche Personen alphabetisiert hat (1). Tabelle 32,

1) Ueber die Methoden zur Erfassung der mehrmals gewanderten Individuen vgl.

in der die Ergebnisse zusammengefasst worden sind, zeigt, dass der Anteil dieser fluktuierenden Bevölkerung in beiden Jahren etwas mehr als 36 % des gesamten Wanderungsvolumens betrug (1). Dabei war die Fluktuation der weiblichen Personen bei den Schweizern gleich gross wie die der männlichen, bei den Ausländern etwas geringer. Die Ausländer als Gesamtgruppe besaßen dagegen eine erheblich grössere Fluktuation als die Schweizer. Die Verhältnisse änderten sich dabei nicht wesentlich von einem Jahr zum andern. - Gliedert man nach der Zahl der in einem Jahr erfolgten Zu- und Wegzüge, so zeigt sich, dass der weitest aus grösste Anteil von den je einmal Zu- und Weggezogenen gestellt wird; sie machen 1934 (bezw. 1935) 90 (89) % der mehrmals gewanderten Personen und 85 (83) % der von den fluktuierenden Personen verursachten Wanderungsfälle aus. Interessanterweise sind nun aber Zuzug und Wegzug in dieser Reihenfolge nicht gleich beteiligt wie Wegzug und Zuzug; denn mehr als zwei Drittel dieser zweimal Gewanderten sind zuerst zugezogen und später im selben Jahre wieder weggezogen, während der umgekehrte Fall viel weniger häufig war. Dies rührt davon her, dass sich unter den zuerst Zuziehenden eine grosse Anzahl von Saisonarbeitern und Schauspielern befinden, die in Zürich wie vorher und nachher an andern Orten "ein Gastspiel geben". Sie müssen jedoch überall zuerst ankommen, bevor sie wieder wegreisen können, sodass zunächst ein Zuzug gemeldet wird.

auch Statistik der Stadt Zürich, Nr. 4, S. 35 ff.

- 1) Dieser Prozentsatz lässt sich nicht direkt aus Tabelle 32 ersehen, weil in ihr wie auch in den folgenden Tabellen im Gegensatz zu der sonst üblichen Darstellung die gewanderten Individuen und nicht die Wanderungsfälle aufgeführt sind. Will man den wirklichen Anteil der fluktuierenden Bevölkerung am Gesamtwanderungsvolumen bestimmen, so ist es nötig, die Zahl der gewanderten Personen in Wanderungsfälle umzurechnen. Das ergibt für das Jahr 1934 folgende Rechnung:

8115 + 2825 = 10940	2 mal Gewanderte	= 21880	Wanderungsfälle
451 + 368 = 819	3 mal	" = 2457	" "
261 + 62 = 323	4 mal	" = 1292	" "
47 + 9 = 56	5 mal	" = 280	" "
		25909	Wanderungsfälle

Das sind 36 % des Wanderungsvolumens, ein Prozentsatz, der sich auch bei Berechnungen des Anteils der fluktuierenden Bevölkerung in andern Grossstädten ergeben hat. (Vgl. R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 44). (Für die mehr als 4 mal Gewanderten wurde in dieser Aufstellung angenommen, dass sie alle 5 mal gewandert sind, weil das Urmaterial nicht mehr zur Verfügung steht).

Aufenthalts- bzw. Abwesenheitsdauer der im Jahre 1935 zweimal
gewanderten Personen

Aufenthalt bzw. Abwesenheit	Zu- und wegge- zogene Personen	Weg- und zuge- zogene Personen
Unter 1 Monat	1 101	100
1 - 2 Monate	1 408	338
2 - 3 "	1 302	370
3 - 4 "	983	358
4 - 5 "	725	373
5 - 6 "	566	285
6 - 7 "	458	252
7 - 8 "	349	253
8 - 9 "	224	170
9 - 10 "	133	94
10 - 11 "	69	49
11 - 12 "	<u>29</u>	<u>17</u>
Zusammen	7 347	2 659

Für die Wegzugsgebiete ergibt sich selbstverständlich ein umgekehrtes Bild, indem dort zunächst ein Wegzug von Saisonarbeitern registriert wird, bei ihrer Rückkehr dann der entsprechende Zuzug. Die Zahl der Personen, die mehr als zweimal im Jahr gewandert sind, tritt in Zürich stark zurück; insbesondere liegen nur in vereinzelten Fällen mehr als 4 Wanderungen vor.

Von besonderem Interesse bei der Fluktuation ist natürlich die Frage nach der Zeitdauer zwischen Zu- und Wegzug bzw. zwischen Weg- und Zuzug. Der Beantwortung dieser Frage legen wir nur die zweimal Gewanderten zu Grunde, um die Darstellung nicht allzusehr zu komplizieren (Vgl. Tabelle 33 im Anhang und die obige Aufstellung). Es zeigt sich indessen, dass diese Auszählung nach der Aufenthaltsdauer, die nur in einem Jahr, nämlich 1935, vorgenommen wurde, methodisch nicht befriedigt. Schon der Zusammenzug der gewanderten Personen nach Monaten kann die Aufenthaltsdauer bzw. die Dauer der Abwesenheit von Zürich besonders für kurz aufeinander folgende Wanderungen nicht richtig wiedergeben. Gleicht sich jedoch dieser Fehler mit zunehmender Länge der Beobachtungsperiode aus, so tritt dafür ein anderer Mangel in Erscheinung: dass sich die Aufzeichnungen nur über ein Jahr ausdehnen. Dadurch wurden nämlich alle jene Fälle, bei denen zwischen Zuzug und Wegzug oder zwischen Wegzug und Zuzug ebenfalls eine relativ kurze Zeitspanne lag, die eine Wanderung jedoch schon ins Vorjahr (1934)

oder erst ins folgende Jahr (1936) fiel, nicht mehr erfasst. Es ist deshalb ganz klar, dass die Besetzungszahlen abnehmen, je grösser die Aufenthaltsdauer einer Gruppe war. Trotz diesen Ungenauigkeiten lassen sich aus den vorliegenden Zahlen zwei Schlüsse ziehen:

1. Im Gegensatz zu den Ergebnissen der schon mehrmals erwähnten Frankfurter Wanderstatistik von 1891, wonach die Zahl der Wandernden stets im umgekehrten Verhältnis zur Dauer des Aufenthaltes stehe (1), ergibt sich für Zürich, dass diese Relation erst von einer Aufenthaltsdauer von 1-2 und von einer Abwesenheitsdauer von 2-3 Monaten an Geltung hat, d.h. dass für kürzere Fristen die Zahl der doppelten Wanderungsakte kleiner ist.

2. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der flottanten Personen (nicht der Gewanderten überhaupt!) ist kürzer als die durchschnittliche Dauer der Abwesenheit, weil für die zuerst Weggezogenen die Möglichkeit besteht, während ihrer Abwesenheit von Zürich den Wohnsitz mehrmals zu wechseln (2).

Aufschlussreicher als die Kenntnis von den Zeitabständen, in denen die Wanderungen erfolgen, ist eine Gliederung der fluktuierenden Bevölkerung nach dem Beruf, denn sobald wir wissen, welchen Berufsschichten die mobilen Elemente vor allem angehören, können wir die jahreszeitlichen Schwankungen, von denen wir ja ausgegangen sind, besser beurteilen. (Eine Gliederung der mehrmals Gewanderten nach dem Alter ergab keinen Unterschied zum Altersaufbau der Gewanderten überhaupt; die Auszählung nach der Herkunft förderte ebenfalls keine besonderen Ergebnisse zu Tage.) Da wir angenommen haben, dass das Ueberwiegen der zuerst Zugezogenen auf eine überaus starke Beteiligung der besonders flottanten Personen, Schauspieler usw. an der Bewegung Zuzug-Wegzug zurückzuführen sei, so ist zu erwarten, dass eine Gliederung nach dem Beruf gerade für diese Gruppe eine relativ kleine Anzahl von zuerst Weggezogenen ergeben muss. Aus Tabelle 34 ist nun ersichtlich, dass in der Tat gerade bei den Schauspielern die Zahl der im gleichen Jahre nach Zürich Zurückgekehrten verschwindend klein ist; relativ gering ist sie auch noch bei den weiblichen Dienstboten, während sie umgekehrt bei den öffentlichen und privaten Angestellten ziemlich gross ist.

-
- 1) H. Bleicher, in den Beiträgen zur Statistik der Stadt Frankfurt a.M., Neue Folge, 2. Heft, S. 58.
 - 2) Genaue Kenntnisse über die jeweilige Aufenthaltsdauer von gewanderten Personen könnten wir nur mit dem in Holland verwendeten Kartensystem erhalten; doch liefert auch eine sorgfältige Auswertung des meldestatistischen Materials, wie sie in Frankfurt a.M. und in Zürich vorgenommen wurde, brauchbare Ergebnisse. So lässt sich berechnen, dass 1935 die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der flottanten Personen in Zürich $3\frac{1}{2}$ Monate betrug; für Frankfurt kam H. Bleicher 1891 auf 3,7 Monate für die männlichen und auf 4,2 Monate für die weiblichen Personen.

Welche Berufsgruppen sind nun an sich besonders mobil? Zur Beantwortung dieser Frage genügt es, die Zahl der in jeder Berufsgruppe mehrmals Gewanderten dem Gesamt-Wandervolumen dieser Gruppe gegenüber zu stellen. Dann ersieht man, dass einmal die Berufstätigen mobiler sind als die Nicht-Berufstätigen (ohne Angehörige), mobiler auch als die weiblichen Angehörigen, während der Anteil der fluktuierenden männlichen Angehörigen am Wandervolumen der männlichen Angehörigen überhaupt sehr gross ist. Bei den einzelnen Berufsgruppen stehen einander gegenüber die Selbständigen, ferner die öffentlichen und privaten Angestellten mit einem relativ geringen Anteil von mehrmals Gewanderten und die Arbeiter und Arbeiterinnen sowie die freien Berufe mit einem stärkeren Anteil fluktuierender Schichten. Ob dabei die geringe Fluktuation der ungelerten Bauarbeiter auf die schlechte Wirtschaftslage des Jahres 1935 zurückzuführen ist, lässt sich anhand eines einzelnen Jahres nicht beurteilen; man müsste dazu Vergleiche mit Jahren guter Konjunktur ziehen können (1).

Inwiefern sind nun die oben beobachteten starken jahreszeitlichen Schwankungen einzelner Berufsgruppen auf die mehrmalige Beteiligung derselben Personen an den Wanderungen zurückzuführen? Diese Frage ist nicht sehr leicht zu beantworten, gerade weil eine relativ grosse Anzahl von Gewanderten einem bestimmten Beruf nicht fest zugerechnet werden kann. Es lässt sich aber trotzdem feststellen, dass im wesentlichen zwischen Wanderungssaison und Fluktuation kein eindeutiger Zusammenhang besteht, denn die Fluktuation der Dienstboten und der Bauarbeiter, deren Wanderungen starke saisonale Schwankungen aufweisen, ist zwar

-
- 1) Gleichzeitig mit der Auszählung der mehrmals Gewanderten hat das Statistische Amt der Stadt Zürich im Jahre 1934 festgestellt, wieviele dieser Personen in der Zwischenzeit den Beruf gewechselt hatten, was ein recht buntes Bild ergab. Besonders auffallend war dabei die Anpassungsfähigkeit der ursprünglich bei Privaten arbeitenden weiblichen Dienstboten, von denen 24 nach der 2. Wanderung (d.h. beim Wegzug) in Wirtschaften und Anstalten, 3 als Verkäuferinnen, 2 als Spetterinnen, je eine als Gouvernante, Sekretärin, Schneiderin, Buchdruckereiarbeiterin und Schülerin tätig waren, und sich 8 als Berufslose, vermutlich verheiratete Frauen meldeten. Auch von den ursprünglich in Wirtschaften und Anstalten Tätigen übte eine relativ hohe Zahl, nämlich 51 Personen bei der zweiten Wanderung einen andern Beruf aus. Sehr häufig war auch der Wechsel in und aus der Gruppe der Berufslosen und Rentner. Unter den im Jahre 1934 mehrmals gewanderten 12138 Personen befanden sich insgesamt 2367, die ihren Beruf mindestens einmal gewechselt hatten. Ob dabei tatsächlich eine soziale Besserstellung im Sinne eines "occupational climbing" erreicht wurde, lässt sich aus der Statistik allein nicht ersehen. (Vgl. dazu auch D.S. Thomas, Research Memorandum on Migration Differentials, S. 138).

grösser als jene der Angestellten und der Arbeiter in der Maschinenindustrie, deren Saisonkurve flacher verläuft, doch unterliegt auch das Wirtschaftspersonal einer beträchtlichen Fluktuation, ohne dass deswegen seine Wanderbewegung starken jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen wäre. Die Fluktuation kommt eben, sobald sie das ganze Jahr andauert, in den Monatsindices nicht zum Ausdruck.

Die Ergebnisse der Untersuchung der jahreszeitlichen Schwankungen von Zuzug und Wegzug sind nun aber nicht nur an und für sich von Interesse, sondern es kommt ihnen auch eine praktische Bedeutung zu. Einmal ist erst mit ihrer Hilfe eine richtige Würdigung der Volks- und Berufszahlungsergebnisse möglich, weil sonst saisonmässige und strukturelle Veränderungen nur sehr schwer getrennt werden könnten. Mit andern Worten: Die monatlichen Schwankungen von Zuzug und Wegzug bedingen einen periodisch wechselnden Bestand der einzelnen Berufsgruppen, was bei einer Zählung unbedingt berücksichtigt werden muss. (Dabei dürfen freilich auch die andern Momente, die eine Veränderung der Bestandeszahlen bewirken können, nicht vernachlässigt werden, also Vermehrung oder Verminderung durch Antritt einer Lehre, Berufswechsel, Verheiratung (bei Frauen) und Todesfälle.)

Die Analyse der Wanderungssaison erlaubt aber auch, Schlüsse auf die allgemeine Struktur der Binnenwanderungen und ihren Anteil beim Vorgang der Verstädterung zu ziehen. Verstädterung wird nämlich häufig dadurch hervorgerufen, "dass zu den anfänglich überwiegend ökonomisch gearteten Gefällen der Saison, die in Richtung vom Lande in die Stadt weisen, in der Folge noch - nachdem die Saisonwanderer Kenntnis der städtischen Lebensbedingungen erworben haben - nichtwirtschaftliche Faktoren das Gefälle verschärfen oder auch an die Stelle von ursprünglich ökonomischen Differenzierungen treten. Es können demnach die in der Landflucht-Literatur häufig genannten Ursachen, wie z.B. die Annehmlichkeiten des Stadtlebens durch die Saisonwanderung zu stärkerer Wirkung kommen" (1). Ob man deshalb in den Abwanderungsgebieten einen Ausgleich der Beschäftigungsschwankungen anstreben soll, ist eine Ermessensfrage, die sich verschieden beantworten lässt, je nachdem, ob man die Bekämpfung der Landflucht als notwendig ansieht oder ob man der Verstädterung als einer zeitbedingten Erscheinung ihren Lauf lassen will.

1) R. Heberle und F. Meyer, a.a.O., S. 196.

SCHLUSSWORT

Die Fragen nach dem Umfang, der Struktur und dem zeitlichen Verlauf der Wanderungen, die in der Einleitung gestellt wurden, sind nunmehr beantwortet. Aber das Problem, das die Anregung zur vorliegenden Arbeit gab, ist dadurch noch nicht gelöst. Ob nämlich die Bevölkerungszahl der Stadt Zürich bereits ein Optimum erreicht hat und ob irgendwelche Massnahmen zur Lenkung oder Eindämmung des starken, von der Zuwanderung herrührenden Wachstums in Erwägung zu ziehen sind, können wir erst entscheiden, wenn wir Vor- und Nachteile der Zuwanderung gegeneinander abgewogen haben. Dies fällt nun freilich nicht mehr in den Rahmen unserer Betrachtungen; wir müssen uns darauf beschränken, einen Ueberblick über die positiven und negativen Auswirkungen und die Schlussfolgerungen, die daraus gezogen werden können, zu geben.

Von den demographischen Auswirkungen haben wir bereits gesprochen, weil sie am unmittelbarsten mit der räumlichen Bevölkerungsbewegung zusammenhängen. Es zeigt sich, dass durch die starke Zuwanderung von jüngeren, ledigen Personen in der Stadt eine stärkere Besetzung der jüngeren Altersklassen eintritt und deshalb die Zahl der Eheschliessungen in der Stadt relativ grösser ist als auf dem Lande. Der Geburtenüberschuss war aber in der Stadt Zürich trotzdem kleiner als in der übrigen Schweiz, weil eben die Städte tatsächlich die Schrittmacher des Geburtenrückganges waren. Dies hängt freilich nicht allein mit der Wanderbewegung zusammen. Auch der in den Städten zu beobachtende Rückgang der Sterblichkeit kann nicht allein auf den Zuzug zurückgeführt werden.

Wesentlich dürftiger sind die Unterlagen für die Beurteilung der sozialen und soziologischen Auswirkungen der Zuwanderung. Das Hauptinteresse wird sich hier der Frage zuwenden, ob unter den Zuziehenden die Begabten oder die Unbegabten überwiegen, mit andern Worten, ob die Wanderungen eine positive oder negative Auslese bewirken. Es ist bedauerlich, dass für die Stadt Zürich hierüber bis heute keine sicheren Anhaltspunkte bestehen; denn die Meinungen über diese Frage waren in der Literatur sehr geteilt. Ich erinnere nur an den erwähnten Streit um die Lehre Georg Hansens und Otto Ammons, der sich zwar hauptsächlich um den Stufenbau und das Absterben der städtischen Bevölkerung drehte, bei dem aber auch die Frage, ob der Zuzug in die Städte gerade die überdurchschnittlich Begabten und Befähigten umfasse, eine Rolle spielte.

Die Kontroverse um die Bevölkerungsstufen ist heute überholt; dagegen haben die zahlreichen seither erschienenen Monographien, die sich mit dem Problem der Auslesewirkung beim Wanderungsvorgang befassen, das Interesse an der Erforschung des geistigen und sozialen Niveaus der Gewanderten wachgehalten und gesteigert. So wurden namentlich in Deutschland im Zusammenhang mit der Rassenforschung verschiedene Publikationen veröffentlicht, von denen die meisten zum Ergebnis kamen, dass es vorzugsweise die intelligenten, aufgeweckten, lebensmutigen und arbeitsfreudigen Menschen sind, die in die Stadt ziehen (1). In der Schweiz hat Biss durch Untersuchungen an zwei Juradörfern gezeigt, dass zwar eine vermehrte Abwanderung von Begabten nicht festzustellen ist, dass jedoch eine Tendenz dazu besteht (2). Das würde also bedeuten, dass das Land durch die Wanderungen seine besten Kräfte verliert, während sich in der Stadt durch die Zuwanderung tüchtiger junger Leute wirtschaftliche, technische, wissenschaftliche und kulturelle Kräfte entfalten. Wenn auch aus den vorliegenden Untersuchungen dieser Schluss endgültig noch nicht gezogen werden kann, so steht doch ausser Zweifel, dass alle schöpferische Kultur Städtkultur ist; denn "je mehr Menschen in einer Siedlung zusammenwohnen, desto grosser ist die Gelegenheit zur Entwicklung der verschiedenartigsten individuellen Anlagen" (3). Nun geht freilich diesem Strom geistig regsamer Menschen auch ein solcher von Minderbegabten, Arbeitsscheuen nebenher, dessen Stärke jedoch oft überschätzt wurde, wie die primär von den Dörfern aus erfolgten Feststellungen beweisen. Ohne deshalb über das geistige und soziale Niveau der nach Zürich zugewanderten Personen genaue Unterlagen zu besitzen, kann doch gesagt werden, dass offenbar für die kulturellen Kräfte in der Stadt die Zuwanderung einen Gewinn bedeutet. Der Grund, weshalb früher oft angenommen wurde, dass im Wanderungsstrom die Minderbegabten, die labilen, ja die gesellschaftlich schädlichen Elemente überwiegen, liegt darin, dass diese relativ schmale Schicht das Interesse in überproportionalem Ausmasse auf sich gelenkt hat, namentlich in den Welt-Grossstädten wo Verbrechertum und Prostitution in direkte Beziehung mit der Zuwanderung gebracht wurden. Es ist aber anzunehmen, dass die Grossstadtbevölkerung doch zu einem grossen Teil aus mehr oder weniger redlichen und tüchtigen Leuten besteht, neben denen der Rest, der sich auf Prostitution, Verbrechertum und Stadstreichertum verteilt "nicht entfernt die Rolle spielt, die ihm die Neugierde des Kleinstädters zuzuschreiben pflegt" (4). Immerhin dürfen bei dieser

1) Eine gute Uebersicht über diese Literatur gibt W. Hellpach, a.a.O., Seite 15 ff.

2) K. Biss, Sozialpsychiatrische Probleme der Landflucht, S. 90 f.

3) W. Bickel, Bevölkerungsschichte, Seite 204.

4) W. Hellpach, a.a.O., Seite 16.

Betrachtungsweise die Schattenseiten der Zusammenballung der Menschen in den städtischen Siedlungen, d.h. die Vermassung und Entpersönlichung, wie sie in der Landflucht-Literatur ausführlich geschildert werden, nicht verschwiegen werden.

Eng mit diesen soziologischen Auswirkungen hängen die wirtschaftlichen zusammen, indem gerade die weniger Tüchtigen in zahlreichen Fällen die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen und dadurch den Eindruck erwecken, dass die Zuwanderung doch vor allem Nachteile mit sich bringe. Wie gross die Aufwendungen der öffentlichen Hand in offener Fürsorge waren, geht aus einer 1935 vom Statistischen Amt der Stadt Zürich veröffentlichten Untersuchung hervor (1). Darnach waren von den 1933 in die Stadt Zürich zugezogenen Männern 3 %, von den Frauen 1 % unterstützungsbedürftig. Die Aufwendungen für die verschiedenen Heimatgruppen wichen jedoch als Folge der uneinheitlichen Armengesetzgebung wesentlich voneinander ab. Von den in der Stadt Zürich wohnhaften Personen mussten bei den Kantonsbürgern 17,6 % unterstützt werden, bei den in den Konkordatskantonen Beheimateten 12,5 %, bei den Stadtbürgern dagegen nur 7,9 %. Da die Kantonsbürger und teilweise auch die Konkordatsangehörigen den Stadtbürgern armenrechtlich gleich gestellt sind, kann aus diesen Zahlen auf grössere Aufwendungen für die Zugezogenen geschlossen werden. "Es besteht kein Zweifel, dass die Zugewanderten durchschnittlich weniger wohlhabend waren und daher eher unterstützungsbedürftig wurden als die hier seit langem ansässige Bevölkerung;.. Da der Zürcher Wandergewinn sich ausschliesslich aus Nicht-Stadtbürgern zusammensetzte, musste dies die Armenziffer für diese im Vergleich zu den Stadtbürgern in die Höhe treiben" (2). Bei den übrigen Schweizern, bei denen die Heimatgemeinde zuständig ist, war der Prozentsatz demgemäss geringer (8 %), bei den Ausländern durch die Strenge der Fremdenpolizei sehr klein (2,8 %). Diese Zahlen ergeben indessen noch kein vollständiges Bild, weil es noch darauf ankommt, wie sich die ausbezahlten Leistungen auf die einzelnen Gruppen verteilen. Hier zeigt sich ein grosser Unterschied, indem der Nettoaufwand (Unterstützungen abzüglich Rückerstattungen) für die Stadt- und Kantonsbürger 44 % bzw. 39 % der gesamten Aufwendungen betrug (2,1 bzw. 1,9 Mio Fr.), während für die Angehörigen der Konkordatskantone nur 14 % ausgegeben wurden.

Dass die Zugewanderten trotz ihrer Fähigkeiten den untern Einkommenschichten angehören und zum Teil die Fürsorge in Anspruch nehmen müssen, gerade weil sie in der Stadt eine neue Existenz aufzubauen haben, geht auch aus

1) W. Bickel, Armenfürsorge in Zürich, Befürsorgte und Fürsorgeaufwendungen im Jahre 1933, Statistik der Stadt Zürich, Heft 44. Leider ist seither für das neue Stadtgebiet keine Arbeit mehr veröffentlicht worden.

2) W. Bickel, in der Statistik der Stadt Zürich, Heft 44, S. 19.

der Steuerstatistik hervor (1). Die Einheimischen und die Zugezogenen wurden zwar darin nicht getrennt und es ist deshalb auf die Heimatzugehörigkeit abzustellen, doch kann auch daraus mit Sicherheit geschlossen werden, dass die Steuerkraft der Zugezogenen geringer war, indem das durchschnittliche Einkommen und das durchschnittliche Vermögen der Stadtzürcher wesentlich grösser war als das der übrigen Kantonsbürger, der übrigen Schweizerbürger und der Ausländer. Dabei ergab die Gliederung nach Heimatkantonen einen weiteren interessanten Anhaltspunkt: es zeigte sich nämlich, dass das durchschnittliche Einkommen der aus Industrie- und Städtekantonen wie Zürich, Glarus, Neuenburg und Genf stammenden Einwohner nicht wesentlich kleiner, dasjenige der Genfer sogar grösser war als jenes der Stadtzürcher, während die Heimatangehörigen landwirtschaftlicher Kantone wie Uri, Schwyz, Nidwalden und Appenzell- Innerrhoden bedeutend weniger versteuerten.

Die unterschiedliche Bedeutung von Einheimischen und Zugezogenen für die städtischen Finanzen lässt sich schematisch noch verdeutlichen, wenn man den steuerlichen Leistungen die Fürsorgeaufwendungen gegenüberstellt. Dann zeigt sich, dass die Stadtbürger zwar am meisten Steuern aufbrachten, dass ihnen aber auch der grösste Teil der ausbezahlten Unterstützungen zufluss. Umgekehrt waren die steuerlichen Leistungen der übrigen Schweizer und Ausländer geringer. geringer waren aber auch die an sie ausbezahlten Unterstützungen. Bezieht man die Differenz zwischen den bezahlten Steuern und den aufgewendeten Unterstützungen auf die Einwohnerzahl der betr. Heimatgruppe, so ergeben sich indessen fühlbare Unterschiede, indem die Stadtbürger netto bedeutend mehr an die Staatskasse ablieferten als die übrigen Heimatgruppen (2). Eine solche Gegenüberstellung gibt natürlich nur ein approximatives Bild; denn für ein genaues Urteil wären alle Leistungen der Stadtgemeinde für die Öffentlichkeit wie die Beschaffung von Wohnungen, die Anlage von neuen Strassen, die Erweiterung der öffentlichen Betriebe, die Errichtung von Verwaltungsgebäuden und Schulen, die zu prästieren sie durch das Wachstum der Bevölkerung gezwungen war und die auch den Zugewan-

-
- 1) E. Steinemann, Zürcher Steuerstatistik 1934, Statistik der Stadt Zürich, Heft 48. Seither ist keine neue Steuerstatistik über die Stadt Zürich allein erschienen; diejenige von 1945 für den Kt. Zürich gliedert die Steuerpflichtigen nicht nach der Heimat.
 - 2) Zu diesem Ergebnis, das in Bezug auf die absolute Höhe der Zahlen mit grosser Vorsicht zu beurteilen ist, kommt man, wenn man ohne Berücksichtigung der Eingemeindung vom 1. Januar 1934 die Armenstatistik des Jahres 1933 der Steuerstatistik von 1934 gegenüberstellt. Darnach erhielt die Stadtkasse sozusagen netto von den Stadtbürgern rund Fr. 120.--, von den Bürgern der andern Schweizer Kantone rund Fr. 60.--, von den Ausländern Fr. 40.--, von den übrigen Kantonsbürgern dagegen nur rund Fr. 15.--

dernten zugute kamen, in Rechnung zu stellen. Abgesehen davon kann aber zusammenfassend gesagt werden, dass die finanzielle Lage der Zugewanderten im allgemeinen schlechter ist als jene der Stadtzürcher, dass daraus jedoch für die städtischen Finanzen direkt keine Belastung entsteht.

Auf die weiteren wirtschaftlichen Auswirkungen, die sich aus dem Zuzug ergeben, haben wir bereits hingewiesen. Während der Zusammenhang zwischen Wanderbewegung und Bautätigkeit nicht eindeutig charakterisiert werden kann, steht in Bezug auf den Arbeitsmarkt fest, dass er durch den Zuzug nicht wesentlich belastet wird; auch das Lohnniveau der einheimischen Arbeitskräfte wird durch die Zugewanderten nicht gedrückt. Dagegen treten diese mittelbar als ernst zunehmende Nachfragepartei auf dem Wohnungsmarkt auf. Die wirtschaftlichen Auswirkungen sind im grossen ganzen günstig zu beurteilen, wenn sie auch die Stadt oft vor schwierige Probleme stellen, wie zum Beispiel die Bewältigung des Verkehrs zwischen der Innenstadt und den neuen Aussenquartieren.

Im grossen ganzen bietet also die Zuwanderung für die Stadt zweifellos Vorteile und ein weiteres Wachstum würde, wirtschaftlich gesehen, vorläufig keinen Anlass zu Befürchtungen geben; denn die Stadt besitzt noch genügend Hinterland, weil sie eben nicht nur der Hauptort des Kantons Zürich ist, sondern das Zentrum der gesamten Nordostschweiz. Neben den wirtschaftlichen Momenten sind aber auch die staatspolitischen zu berücksichtigen, und bei ihrer Würdigung fällt entscheidend ins Gewicht, dass mit Beginn der Dreissiger Jahre die ländliche Bevölkerung im Kanton Zürich in die Rolle einer Minderheit verdrängt worden ist. Ueber die Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, haben wir bereits in der Einleitung kurz gesprochen. In den ländlichen Bezirken besteht tatsächlich vielerorts eine Unzufriedenheit über die Tatsache, dass der Gang zur Urne in kantonalen Angelegenheiten mehr und mehr an Sinn verliert, weil in den meisten Fragen die Städte den Ausschlag geben. Es ist deshalb der Vorschlag gemacht worden, im Kanton Zürich in Anlehnung an die Verhältnisse in der Eidgenossenschaft bei wichtigen Abstimmungen (z.B. bei Verfassungsänderungen und bei Krediten, die eine obere Grenze übersteigen) neben dem Stimmenmehr auch ein Mehr der Bezirke zu verlangen (1). Es fragt sich indessen, ob dafür eine Notwendigkeit besteht und ob man mit dem Foederalismus nicht zu weit gehen würde.

An andern Vorschlägen für die Erhaltung des Gleichgewichts zwischen Stadt und Land fehlt es nicht, aber die meisten erweisen sich praktisch als undurchführbar. Ausser jeder Diskussion steht natürlich eine willkürliche Begrenzung der Einwohnerzahl der Stadt Zürich; auch an eine Erschwerung des Zuzugs mit dem alleinigen Zweck der Verlangsamung der Bevölkerungszunahme ist nicht zu denken.

1) W.B. in der "Zürcher Woche", Jg. 1950, Nr. 6, S. 8.

Der Einwohnerzahl ist zwar durch die verfügbare Wohnfläche eine obere Grenze gesetzt, die nach der neuen, in der Gemeindeabstimmung vom 23. Februar 1947 gutgeheissenen Bauordnung bei 561 000 Personen liegt, aber deswegen kann sich das Häusermeer auf dem Gebiet der Nachbargemeinden gleichwohl ausdehnen.

Auf grosse praktische Schwierigkeiten wird auch der von der Arbeitsgruppe für Landesplanung ausgearbeitete Richtplan für den Kanton Zürich stossen, der die bis zum Jahre 2000 zu erwartende Bevölkerungsvermehrung von der Hauptstadt in eine Reihe von kleineren Industriestädten von 5 000 - 15 000 Einwohnern und in die zu schaffenden Bezirkszentren Bülach und Wetzikon mit 15 000 bzw. 20 000 Einwohnern ablenken will (1). So wünschbar eine Dezentralisation der Industrie ist, so muss man sich doch darüber im klaren sein, dass sie nur durch neue gesetzliche Vorschriften, die die Freiheit der privaten Unternehmung beschränken würden, erreicht werden könnte, wobei ohne Zweifel erhebliche Widerstände zu überwinden wären. Mit diesem Hinweis auf die praktischen Schwierigkeiten soll aber nicht gesagt werden, dass der Richtplan Unerreichbares versucht; die Wege zu seiner Verwirklichung sind im Gegenteil sorgfältig geprüft worden, nur wird es noch einige Zeit dauern, bis sie wirklich begangen werden können. Ein Schritt wurde freilich bereits getan bei der letzten Revision des kantonalen Baugesetzes, indem der Regierungsrat durch den neu eingeführten § 8a ermächtigt wurde, über das Gebiet verschiedener Gemeinden einen Gesamtplan aufzustellen, sofern dies notwendig erscheint.

Im übrigen bleibt aber nur die Möglichkeit, dass die beiden Städte Zürich und Winterthur auf der einen, die Landgemeinden auf der andern Seite selbst versuchen, die Entwicklung so weit als möglich in geordnete Bahnen zu lenken. Die Stadt Zürich erstrebt dieses Ziel durch die erwähnte Bauordnung, die die Stadtfläche nach den vier wichtigsten Funktionen als Wohnfläche (Wohnzonen), Arbeitsstätte (Industrie- und Landwirtschaftszonen), Handelszentrum (City) und Freifläche (Grünzonen) ordnet (2). Sie basiert auf dem richtigen Gedanken, dass die nachteiligen Folgen einer dem Zufall überlassenen Entwicklung später nur mit grossen Opfern wieder bekämpft werden können und sieht deshalb die Nutzung der Stadtfläche nach ihrer topographischen oder sonstigen Eignung und nach den Bedürfnissen der Bevölkerung unter Wahrung der wohlerworbenen Rechte der Einzelnen vor. Insbesondere sollen der Stadt der landschaftliche Rahmen ihrer Höhenzüge und die nötigen Freiflächen im Innern erhalten werden. Ueber diese

1) H. Carol u. M. Werner, Städte - wie wir sie wünschen, S. 101.

2) Weisung des Stadtrates der Stadt Zürich zur Gemeindeabstimmung vom 23. Febr. 1947, S. 27. Zu dieser Abstimmung ist zu bemerken, dass heute eine Mehrheit nur mehr schwer zustande kommen würde, weil es sich gezeigt hat, dass sich besonders in den Aussenquartieren zahlreiche Bauherren durch die Beschränkung der Zahl der Stockwerke stark eingeengt fühlen.

Bauordnung hinaus soll ferner, vom Gedanken ausgehend, dass im Landschaftsbild eine Einheit zwischen Stadt und Land anzustreben ist, die Beziehung zwischen der Stadt und den umliegenden Gebieten auf dem Wege der regionalen Planung geklärt werden. Die Möglichkeit dazu besteht auf Grund der bereits erwähnten Revision des Baugesetzes. Ob aber dabei nicht ein Gegensatz zwischen der Stadt und den Vorortsgemeinden entstehen wird, indem sich diese durch eine deutliche Wald- und Wiesenzone vom Häusermeer trennen wollen, kann heute noch nicht gesagt werden.

Die Landgemeinden ihrerseits haben es in der Hand, durch eine bewusst ländliche Kulturpolitik ihre Eigenwerte zu behaupten. Sie können auch versuchen, sich zur Wahrung ihrer ländlichen Interessen nach dem Vorbild des Schweizerischen Städteverbandes auf kantonalem Boden zusammenzuschliessen und durch die Schaffung einer ständigen Beobachtungsstelle die Grundlage für das weitere Vorgehen zu schaffen. Das würde von besonderem Wert sein, falls in Zukunft die Frage einer weiteren Eingemeindung aufgeworfen wird; denn der Plan einer nochmaligen Verschmelzung von Vororten mit der Stadt Zürich würde von der Landschaft als ernste Bedrohung empfunden und ihm ohne Zweifel starker Widerstand entgegengesetzt. Auch in der Stadt ist im Zusammenhang mit den Bestrebungen zur Schaffung von Quartiergemeinden eine Bewegung entstanden, die sich entschieden gegen weitere Eingemeindungen wendet, obwohl sich das Problem heute noch nicht stellt (1). Es darf aber nicht vergessen werden, dass eine Eingemeindung meist nur den letzten, zwangsläufigen Schritt einer längeren Entwicklung darstellt.

1) Vgl. dazu U. Bertschinger, Zur Frage der Quartiergemeinden, Zürcher Diss. 1949.

QUELLENVERZEICHNIS UND ERLÄUTERUNGEN ZU DEN TABELLEN

1. TEXTTABELLEN

Als Quellen für sämtliche Texttabellen dienten die im Literaturverzeichnis genannten Publikationen und unveröffentlichten Tabellen des Statistischen Amtes der Stadt Zürich sowie die Anhangtabellen mit folgenden Ausnahmen:

Tabelle auf Seite 49: Wohnbevölkerung der Schweizer Grossstädte seit 1850 (Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1946, S. 11).

Tabelle auf Seite 60: Geschlechtsverhältnis der Wohnbevölkerung 1941 (Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1946, S. 18).

Tabelle auf Seite 68: Altersstruktur der Zuwanderer in verschiedenen Grossstädten 1934 (Statistische Jahrbücher 1934 der Städte Königsberg, S. 28, Breslau, S. 20, Basel, S. 97 und Zürich, S. 31).

Tabelle auf Seite 77: Altersgliederung der gewanderten männlichen Personen und der männlichen Arbeitslosen 1938 (Tabellen des Städtischen Arbeitsamtes Zürich).

Tabelle auf Seite 81: Wohnbevölkerung nach dem Zivilstand 1941 (Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1946, S. 18).

2. ANHANGTABELLEN

Als Quellen für die Anhangtabellen dienten ebenfalls die im Literaturverzeichnis genannten Publikationen des Statistischen Amtes der Stadt Zürich, in erster Linie aber dessen handgeschriebene, zum Teil unveröffentlichten Tabellen über die Gliederung der Zu- und Abwanderung.

In sämtlichen Tabellen handelt es sich um unkorrigierte Wanderungszahlen.

Sämtliche Tabellen beziehen sich schon von 1931 an auf das durch die Eingemeindung vom 1. Januar 1934 erweiterte Stadtgebiet. (Eine Ausnahme bildet nur Tabelle 4).

A N H A N G

Tabellen und Diagramme

Zuzug und Wegzug nach Geschlecht 1896/05 bis 1946/48 und 1931-1948

1 Jahres- mittel Jahre	Grundzahlen				Auf 1000 Einwohner			
	Zuzug		Wegzug		Zuzug		Wegzug	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1896/05	21 958	14 224	21 678	13 088	302	181	298	166
1906/15	27 488	19 205	27 283	18 038	304	195	302	184
1916/25	17 026	18 516	16 944	18 235	182	165	181	162
1926/35	20 181	21 571	17 629	18 227	163	149	142	126
1936/45	14 157	19 095	12 997	17 627	93	106	85	98
1946/48	19 144	22 019	16 141	18 642	111	111	94	94
1931	25 164	24 019	20 316	18 197	181	152	146	115
1932	18 664	21 612	17 345	18 462	133	133	123	113
1933	17 094	21 816	15 208	19 076	120	131	107	114
1934	16 303	20 894	15 057	19 253	113	123	104	113
1935	13 886	19 497	14 342	18 676	96	114	99	109
1936	13 027	18 877	13 666	18 422	90	110	94	107
1937	14 049	18 552	13 640	18 239	97	108	94	106
1938	17 714	22 017	13 774	18 379	120	126	93	105
1939	18 472	24 691	15 397	20 988	122	138	102	117
1940	12 365	18 380	12 612	18 782	81	102	83	104
1941	13 149	18 309	12 966	17 562	86	101	85	97
1942	12 776	17 809	12 543	17 064	83	98	81	93
1943	12 471	17 102	10 861	15 065	80	93	69	82
1944	12 605	16 766	10 984	14 899	79	89	69	79
1945	14 942	18 449	13 531	16 870	92	97	83	88
1946	18 877	21 156	15 002	17 768	113	109	90	92
1947	19 709	22 631	16 182	18 664	114	114	94	94
1948	18 846	22 269	17 240	19 493	107	110	98	96

Altersaufbau der Wohnbevölkerung und der Zugezogenen 1941

2 Vollen- dete Alters- jahre	Grundzahlen				Promillesahlen			
	Wohnbevölkerung		Zugezogene		Wohn- bevölkerung		Zugezogene	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
0 - 4	9 491	9 159	459	445	61	50	35	24
5 - 9	9 115	8 890	476	438	59	49	36	24
10 - 14	8 910	8 802	508	532	58	48	39	29
15 - 19	9 717	10 694	1 862	3 688	62	59	142	202
20 - 24	12 286	13 390	3 324	4 651	80	74	252	254
25 - 29	13 408	15 765	2 213	2 784	87	86	168	152
30 - 34	16 445	19 532	1 379	1 769	107	107	105	97
35 - 39	16 579	18 725	873	1 154	107	103	66	63
40 - 44	13 971	16 961	586	713	91	93	45	39
45 - 49	11 348	14 403	412	501	74	79	31	27
50 - 54	9 150	11 514	285	416	60	63	22	23
55 - 59	9 988	9 047	237	346	52	55	18	19
60 - 64	6 386	8 751	175	296	41	48	13	16
65 - 69	4 631	6 844	174	245	30	38	13	13
70 - 74	2 811	4 485	90	146	18	25	7	8
75 - 79	1 418	2 707	60	111	9	15	5	6
80 u.m.	691	1 481	36	74	4	8	3	4
Zusammen	154 545	182 050	13 149	18 309	1000	1000	1000	1000

Zuzug und Wegzug nach dem Alter 1896/05 bis 1936/45

Jahres- mittel	Alter in Jahren								Zusam- men
	unt.10	10-19	20-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70u.m.	
1. Grundzahlen									
1896/05 1906/15 1916/25 1926/35 1936/45	Z u z u g								
	2492	7338	17461	5156	2138	1051	464	197	36297
	3182	9235	21689	7410	3057	1481	644	244	46942
	1968	6656	15921	5803	2822	1459	737	327	35693
	2157	6956	19381	6481	2932	1714	820	360	40801
	1813	6528	14063	5529	2503	1413	899	504	33252
1896/05 1906/15 1916/25 1926/35 1936/45	W e g z u g								
	2760	5605	17363	5382	2176	1078	468	194	35026
	3675	7464	21399	7596	3024	1461	657	259	45535
	2448	5796	15531	6018	2943	1603	845	397	35581
	2022	5125	17212	6006	2663	1623	802	348	35801
	1999	5283	12604	5535	2454	1394	881	474	30624
2. Promillezahlen									
1896/05 1906/15 1916/25 1926/35 1936/45	Z u z u g								
	68,6	202,2	481,1	142,0	58,9	29,0	12,8	5,4	1000
	67,8	196,7	462,0	157,9	65,1	31,6	13,7	5,2	1000
	55,1	186,5	446,0	162,6	79,1	40,9	20,6	9,2	1000
	52,9	170,5	475,0	158,8	71,9	42,0	20,1	8,8	1000
	54,5	196,3	422,9	166,3	75,3	42,5	27,0	15,2	1000
1896/05 1906/15 1916/25 1926/35 1936/45	W e g z u g								
	78,8	160,0	495,7	153,7	62,1	30,8	13,4	5,5	1000
	80,7	163,9	470,0	166,8	66,4	32,1	14,4	5,7	1000
	68,8	162,9	436,5	169,1	82,7	45,1	23,7	11,2	1000
	56,5	143,1	480,8	167,8	74,4	45,3	22,4	9,7	1000
	65,3	172,5	411,6	180,7	80,1	45,5	28,8	15,5	1000
3. Auf 1000 Einwohner der betreffenden Altersklasse									
1896/05 1906/15 1916/25 1926/35 1936/45	Z u z u g								
	82,9	310,5	506,8	200,3	126,5	94,8	75,8	72,9	240,8
	99,9	278,8	516,4	215,1	131,0	102,5	80,7	69,1	246,1
	79,6	195,9	351,8	160,5	91,0	71,2	68,8	68,4	172,3
	70,7	210,1	303,7	126,1	77,6	57,5	49,5	49,0	150,9
	49,5	171,2	256,4	77,6	44,2	36,6	33,8	37,1	98,8
1896/05 1906/15 1916/25 1926/35 1936/45	W e g z u g								
	91,8	237,2	503,9	209,1	128,8	97,2	76,4	71,8	232,4
	115,3	225,3	509,5	220,5	129,6	101,1	82,3	73,4	238,7
	99,0	170,6	343,2	166,4	94,9	78,2	78,9	83,0	171,8
	66,3	154,8	269,7	116,8	70,5	54,4	48,4	47,4	132,4
	54,5	138,6	229,8	77,7	43,3	36,1	33,1	34,0	91,0

Mehrzuzug nach Altersklassen 1901/05 bis 1946/48 und 1926-1948

4 Jahres- mittel Jahre	Vollendete Altersjahre							Zusam- men
	0- 4	5-14	15-19	20-29	30-39	40-49	50 u.m.	
1901/05	-369	42	1405	591	-129	- 17	- 24	1499
1906/10	-541	-178	1885	1180	85	19	- 80	2370
1911/15	-407	327	1439	-623	-464	80	23	375
1916/20	-296	-304	1080	660	- 7	-113	-137	883
1921/25	-363	-234	1055	80	-436	-427	-218	-543
1926/30	71	526	1968	2803	717	373	186	6644
1931/35	-171	237	1298	1534	234	165	58	3355
1936/40	-113	42	1310	1307	61	131	111	2849
1941/45	-243	- 45	1167	1611	- 73	- 33	23	2407
1946/48	-306	13	1717	3591	776	360	229	6380
1926	- 48	371	1774	1925	254	209	-117	4368
1927	- 36	272	1627	2036	477	105	52	4533
1928	318	770	2252	3555	935	552	282	8664
1929	156	680	2158	3581	1061	494	320	8450
1930	- 37	539	2032	2922	857	503	391	7207
1931	- 8	611	1783	3634	972	472	476	7940
1932	-301	155	1256	1329	124	168	-	2731
1933	-218	319	1302	1227	101	84	37	2852
1934	- 93	150	1250	1272	228	76	4	2887
1935	-233	- 51	900	209	-256	22	-226	365
1936	-333	-120	1039	118	-625	-183	- 80	-184
1937	-158	-159	1204	600	-477	- 57	-231	722
1938	- 36	307	1690	2795	1221	689	912	7578
1939	115	296	1624	2728	972	424	619	6778
1940	-155	-112	994	296	-787	-218	-667	-649
1941	-239	55	1134	826	-442	-206	-198	930
1942	-287	-345	1037	1315	-541	-116	- 85	978
1943	- 9	100	1326	1821	274	7	128	3647
1944	-126	77	1314	1750	228	134	111	3488
1945	-556	-110	1025	2343	115	15	158	2990
1946	-229	135	1879	3821	934	417	306	7263
1947	-383	71	1721	4003	1040	655	387	7494
1948	-305	-168	1552	2948	354	8	- 7	4382

Ab 1934 neues Stadtgebiet.

Wanderungsintensität (Zuzüge + Wegzüge auf 1000 Einwohner)
nach Altersklassen 1931 - 1938

5 Volle- dete Alters- jahre	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Männliches Geschlecht								
0 - 4	140	131	121	115	101	110	106	111
5 - 14	111	104	113	104	94	99	84	99
15 - 19	469	389	362	365	335	325	334	343
20 - 24	824	654	604	580	547	525	589	607
25 - 29	504	397	354	345	322	312	351	380
30 - 34	330	256	217	225	197	176	181	217
35 - 39	263	191	158	161	147	146	139	158
40 - 44	232	167	136	132	119	112	114	140
45 - 49	204	148	110	112	105	100	99	135
50 - 54	167	127	99	89	91	83	87	102
55 - 59	139	112	101	95	67	65	71	96
60 u.m.	105	91	89	80	74	75	72	84
Zusammen	325	254	224	215	193	183	188	208
Weibliches Geschlecht								
0 - 4	139	128	122	109	105	101	106	112
5 - 14	112	110	118	120	105	104	96	105
15 - 19	626	626	642	662	679	666	649	694
20 - 24	683	640	628	650	646	633	650	703
25 - 29	402	377	377	373	359	348	356	383
30 - 34	238	217	221	211	201	210	204	222
35 - 39	158	150	148	150	140	134	141	153
40 - 44	128	118	125	109	104	101	101	115
45 - 49	98	89	98	87	82	86	87	103
50 - 54	97	86	98	93	75	78	75	89
55 - 59	92	84	91	84	72	74	74	87
60 u.m.	86	87	94	83	75	80	75	77
Zusammen	261	243	254	234	221	215	211	227

Personenwanderungen nach Geschlecht und Zivilstand 1902/05 bis 1946/48

6 Jahres- mittel	Männliches Geschlecht				Weibliches Geschlecht			
	ledig	verh.	verw. gesch.	Zusam- men	ledig	verh.	verw. gesch.	Zusam- men
Zuzug								
1902/05	16 854	3 675	447	20 976	12 060	2 635	854	15 549
1906/10	22 840	5 048	584	28 472	13 795	3 196	983	17 974
1911/15	20 628	5 512	603	26 803	15 586	3 867	1 178	20 633
1916/20	14 688	4 143	609	19 440	16 009	3 375	1 483	20 867
1921/25	11 096	3 331	406	14 833	12 799	2 413	1 031	16 243
1926/30	16 324	5 157	622	22 103	16 403	3 603	1 304	21 310
1931/35	13 228	4 273	721	18 222	16 262	3 841	1 505	21 608
1936/40	10 777	3 657	692	15 126	14 957	3 908	1 638	20 503
1941/45	10 164	2 508	517	13 189	13 756	2 634	1 297	17 687
1946/48	13 976	4 493	675	19 144	16 808	3 503	1 708	22 019
Wegzug								
1902/05	15 618	3 518	446	19 582	11 207	2 392	793	14 392
1906/10	21 433	4 965	594	26 992	13 155	3 003	956	17 114
1911/15	21 128	5 905	671	27 704	14 698	3 540	1 018	19 256
1916/20	14 487	3 855	605	18 947	15 425	3 451	1 449	20 325
1921/25	10 964	3 596	510	15 070	12 904	2 484	1 162	16 550
1926/30	13 629	4 571	639	18 839	14 196	2 605	1 127	17 930
1931/35	12 017	3 780	656	16 453	14 754	2 717	1 263	18 734
1936/40	9 610	3 504	704	13 818	14 294	3 164	1 504	18 962
1941/45	9 102	2 522	553	12 177	12 756	2 342	1 194	16 292
1946/48	11 386	4 074	681	16 141	14 009	3 163	1 470	18 642
Mehr zuzug								
1902/05	1 236	157	1	1 394	853	243	61	1 157
1906/10	1 407	83	- 10	1 480	640	193	27	860
1911/15	- 500	- 393	- 8	- 901	890	327	160	1 377
1916/20	201	288	4	493	514	- 76	34	472
1921/25	132	- 265	-104	- 237	- 105	- 71	- 131	- 307
1926/30	2 695	586	- 17	3 264	2 205	998	177	3 380
1931/35	1 211	493	65	1 769	1 508	1 124	242	2 874
1936/40	1 167	153	- 12	1 308	663	744	134	1 541
1941/45	1 062	-14	- 36	1 012	1 000	292	103	1 395
1946/48	2 590	419	- 6	3 003	2 799	340	238	3 377

Personenwanderungen nach dem Zivilstand 1931 - 1948

7 Jahre	Zuzug			Wegzug			Mehrzu- zug		
	ledig	verh.	verw. gesch.	ledig	verh.	verw. gesch.	ledig	verh.	verw. gesch.
Männliches Geschlecht									
1931	18052	6279	833	14763	4882	671	3289	1397	162
1932	13413	4519	732	12787	3893	665	626	626	67
1933	12577	3843	674	11195	3409	604	1382	434	70
1934	11990	3590	723	11031	3351	675	959	239	48
1935	10109	3134	643	10309	3369	664	-200	-235	-21
1936	9480	2945	602	9649	3340	677	-169	-395	-75
1937	10370	3059	620	9660	3295	685	710	-236	-65
1938	12352	4540	822	9643	3440	691	2709	1100	131
1939	12872	4751	849	10501	4083	813	2371	668	36
1940	8811	2989	565	8600	3359	653	211	-370	-88
1941	9852	2709	588	9383	2937	646	469	-228	-58
1942	10025	2237	514	9469	2564	510	556	-327	4
1943	9643	2353	475	8212	2142	507	1431	211	-32
1944	9721	2415	469	8280	2208	496	1441	207	-27
1945	11579	2624	539	10168	2759	604	1411	65	-65
1946	14281	3916	680	11012	3310	680	3269	606	-
1947	14306	4731	672	11444	4071	667	2862	660	5
1948	13342	4830	674	11703	4840	697	1639	-10	-23
Weibliches Geschlecht									
1931	18133	4313	1573	14718	2350	1129	3415	1963	444
1932	16410	3956	1446	14621	2614	1234	1789	1342	212
1933	16214	4001	1601	14803	2955	1318	1411	1046	283
1934	15711	3685	1498	15089	2836	1328	622	849	170
1935	14841	3249	1407	14539	2828	1309	302	421	98
1936	14247	3202	1428	14093	2918	1411	154	284	17
1937	13913	3228	1411	13937	2849	1453	-24	379	-42
1938	15650	4623	1744	13988	2988	1403	1662	1635	341
1939	17444	5085	2162	15559	3783	1646	1885	1302	516
1940	13530	3404	1446	13893	3284	1605	-363	120	-159
1941	13694	3212	1403	13486	2727	1349	208	485	54
1942	14237	2243	1329	13350	2447	1267	887	-204	62
1943	13441	2439	1222	12010	1946	1109	1451	493	113
1944	13236	2383	1147	11845	2001	1053	1391	382	94
1945	14174	2890	1385	13090	2585	1195	1084	305	190
1946	16025	3509	1622	13431	3009	1328	2594	500	294
1947	17505	3450	1676	14198	3062	1404	3307	388	272
1948	16893	3549	1827	14396	3418	1679	2497	131	148

Zuzug und Wegzug nach der Konfession 1931 - 1948

8	Männliches Geschlecht					Weibliches Geschlecht				
	Prote- stanten	Katho- liken	Israe- liten	And. Kei. Unb.	Zusam- men	Prote- stanten	Katho- liken	Israe- liten	And. Kei. Unb.	Zusam- men
	Z u z u g									
1931	12 953	10 897	497	817	25 164	14 443	8 875	365	336	24 019
1932	10 522	7 134	431	577	18 664	13 429	7 739	334	310	21 812
1933	9 883	5 433	1 019	759	17 094	12 883	7 503	976	463	21 816
1934	9 578	5 471	545	709	16 303	12 568	7 496	434	396	20 894
1935	8 118	4 556	584	628	13 886	11 703	6 984	474	336	19 497
1936	7 729	4 168	555	575	13 027	11 396	6 641	457	383	18 877
1937	8 342	4 505	575	627	14 049	11 262	6 462	464	364	18 552
1938	8 946	5 131	2 913	724	17 714	12 170	7 439	1 909	499	22 017
1939	10 574	6 035	1 107	756	18 472	14 484	8 698	1 026	483	24 691
1940	7 584	3 940	345	496	12 365	11 174	6 534	334	338	18 380
1941	7 957	4 586	240	366	13 149	11 219	6 655	218	217	18 309
1942	7 702	4 539	234	361	12 776	10 766	6 569	140	234	17 809
1943	7 452	4 109	513	397	12 471	10 161	6 136	574	231	17 102
1944	7 378	4 451	401	375	12 605	9 922	6 215	417	212	16 766
1945	8 793	5 216	407	526	14 942	11 075	6 702	421	251	18 449
1946	10 536	7 310	450	581	18 877	11 704	8 712	406	334	21 156
1947	9 670	9 022	346	671	19 709	11 398	10 480	332	421	22 631
1948	9 125	8 779	328	614	18 846	11 238	10 348	330	353	22 269
	W e g z u g									
1931	9 729	9 628	391	568	20 316	10 778	6 882	274	263	18 197
1932	9 240	6 972	420	713	17 345	11 066	6 847	310	246	18 469
1933	8 587	5 178	806	637	15 208	11 380	6 572	746	378	19 076
1934	8 613	5 168	605	671	15 057	11 445	6 791	573	444	19 253
1935	8 254	4 815	590	683	14 342	11 196	6 619	467	394	18 676
1936	7 994	4 497	556	619	13 666	11 024	6 529	464	405	18 422
1937	7 962	4 456	555	667	13 640	10 978	6 408	463	390	18 239
1938	7 344	4 304	1 475	651	13 774	10 415	6 512	1 007	445	18 379
1939	8 176	4 768	1 743	710	15 397	11 753	7 405	1 348	482	20 988
1940	7 101	4 172	742	597	12 612	10 978	6 746	650	408	18 782
1941	7 818	4 393	345	410	12 966	10 666	6 270	370	256	17 562
1942	7 522	4 505	176	340	12 543	10 337	6 296	171	260	17 064
1943	6 672	3 663	207	319	10 861	9 252	5 395	202	217	15 065
1944	6 630	3 708	304	342	10 984	8 989	5 436	288	186	14 899
1945	7 735	4 687	634	475	13 531	9 824	6 110	647	289	16 870
1946	8 726	5 395	397	484	15 002	10 584	6 461	414	309	17 768
1947	8 527	6 721	410	524	16 182	10 507	7 425	386	346	18 664
1948	8 533	7 659	436	612	17 240	10 512	8 165	402	414	19 493

Mehrzuzug nach der Konfession 1931 - 1948

9 Jahre	Männliches Geschlecht					Weibliches Geschlecht				
	Prote- stanten	Katho- liken	Israe- liten	Andere keine unbek.	Zusam- men	Prote- stanten	Katho- liken	Israe- liten	Andere keine unbek.	Zusam- men
1931	3224	1269	106	249	4848	3665	1993	91	73	5822
1932	1282	162	11	-136	1319	2363	892	24	64	3343
1933	1296	255	213	122	1886	1503	931	221	85	2740
1934	965	303	- 60	38	1246	1123	705	-139	- 48	1641
1935	-136	-259	- 6	- 55	-456	507	365	7	- 58	821
1936	-265	-329	- 1	- 44	-639	372	112	- 7	- 22	455
1937	380	49	20	- 40	409	284	54	1	- 26	313
1938	1602	827	1438	73	3940	1755	927	902	54	3638
1939	2398	1267	-636	46	3075	2731	1293	-322	1	3703
1940	483	-232	-397	-101	-247	196	-212	-316	- 70	-402
1941	139	193	-105	- 44	183	553	385	-152	- 39	747
1942	180	34	58	- 39	233	429	273	69	- 26	745
1943	780	446	306	78	1610	909	741	373	14	2037
1944	748	743	97	33	1621	933	779	129	26	1867
1945	1058	529	-227	51	1411	1251	592	-226	- 38	1579
1946	1810	1915	53	97	3875	1120	2251	- 8	25	3388
1947	1143	2301	- 64	147	3527	891	3055	- 54	75	3967
1948	592	1120	-108	2	1606	726	2183	- 72	- 61	2776

Zuzug, Wegzug und Mehrzuzug nach der Konfession 1931/35 bis 1946/48

10 Jahres- mittel	Männliches Geschlecht					Weibliches Geschlecht				
	Prote- stanten	Katho- liken	Israe- liten	Andere keine unbek.	Zusam- men	Prote- stanten	Katho- liken	Israe- liten	Andere keine unbek.	Zusam- men
Z u z u g										
1931/35	10211	6698	615	698	18222	13005	7719	515	368	21607
1936/40	8635	4755	1099	636	15125	12098	7154	838	414	20504
1941/45	7857	4580	359	393	13189	10629	6455	374	229	17687
1946/48	9777	8370	375	622	19144	11447	9847	356	369	22019
W e g z u g										
1931/35	8885	6352	562	655	16454	11173	6742	474	345	18734
1936/40	7716	4439	1014	649	13818	11030	6720	786	426	18962
1941/45	7276	4191	333	377	12177	9814	5901	335	242	16292
1946/48	8595	6592	414	540	16141	10535	7350	401	356	18642
M e h r z u z u g										
1931/35	1326	346	53	43	1768	1832	977	41	23	2873
1936/40	919	316	85	- 13	1307	1068	434	52	- 12	1542
1941/45	581	389	26	16	1012	815	554	39	- 13	1395
1946/48	1182	1778	- 39	82	3003	912	2497	- 45	13	3377

Mehrzuzug nach Konfessionen und Herkunftsgebiet bzw. Wanderungsziel 1946-1948

Männliches Geschlecht

11 Kantone Herkunfts- länder	1946			1947			1948		
	Prot.	Kath.	Uebr.	Prot.	Kath.	Uebr.	Prot.	Kath.	Uebr.
Zürich	215	108	32	74	173	24	82	95	- 25
Bern	427	144	51	255	96	21	115	41	9
Luzern	77	111	4	32	87	9	45	73	13
Uri	5	29	-2	10	31	-1	2	12	-
Schwyz	38	79	-4	16	60	1	20	81	1
Unterwalden	22	48	8	21	12	-	14	5	4
Glarus	53	28	1	21	30	4	36	4	-
Zug	18	50	10	10	41	-	-11	28	4
Freiburg	14	45	4	-	53	1	7	7	4
Solothurn	60	57	2	24	38	5	67	29	13
Basel-Stadt	-36	4	-8	- 11	19	2	-53	-18	2
Basel-Land	30	20	-2	-4	-2	-2	-24	4	-2
Schaffhausen	121	37	6	110	3	-	46	19	-3
Appenzell	-8	15	1	14	3	1	19	-	4
St. Gallen	185	189	21	38	133	3	56	107	17
Graubünden	89	116	12	101	116	12	87	142	11
Aargau	135	122	19	86	119	7	59	47	8
Thurgau	135	64	-	73	82	7	68	-2	-8
Tessin	-18	80	15	7	39	-2	4	16	10
Vaud	5	56	9	31	21	20	4	20	22
Valais	72	82	7	12	18	-1	-2	48	-2
Neuchâtel	55	4	5	17	17	2	10	32	3
Genève	-114	-78	-7	30	-28	2	-44	-5	2
Schweiz	1580	1412	184	967	1181	115	607	785	87
Deutschland	160	24	-7	140	113	5	127	82	1
Frankreich	-15	-	-31	-30	74	-4	-11	-36	-23
Italien	2	348	-22	-32	802	-6	- 4	235	-12
Oesterreich	27	45	- 3	16	76	-	27	137	- 8
Uebr. Ausland	50	68	27	74	50	-25	-161	-88	-152
Ausland	224	485	-36	168	1115	-30	- 22	330	-194
Unbekannt	6	18	2	8	5	-2	7	5	1
Zusammen	1810	1915	150	1143	2301	83	592	1120	-106

Mehrzuzug nach Konfessionen und Herkunftsgebiet bzw. Wanderungsziel 1946-1948

Weibliches Geschlecht

12 Kantone Herkunfts- länder	1946			1947			1948		
	Prot.	Kath.	Uebr.	Prot.	Kath.	Uebr.	Prot.	Kath.	Uebr.
Zürich	116	58	13	114	63	5	81	110	-39
Bern	330	87	19	186	76	9	96	57	8
Luzern	16	107	-10	27	88	6	33	128	8
Uri	17	27	-3	-3	13	-	12	29	-
Schwyz	32	64	-1	-5	80	-	-3	47	-1
Unterwalden	11	31	21	16	7	-1	9	12	2
Glarus	25	18	-2	3	26	-1	17	21	-1
Zug	37	49	4	1	65	-4	-10	12	-1
Freiburg	20	20	-	-4	9	-	-1	31	-1
Solothurn	14	4	2	11	33	3	53	43	3
Basel-Stadt	-51	-38	8	27	19	4	-41	11	-5
Basel-Land	-16	12	-4	-11	-7	-1	-17	4	-1
Schaffhausen	62	14	4	68	1	-2	87	31	-1
Appenzell	-17	16	-1	-2	-6	5	40	25	-
St.Gallen	147	120	-4	105	105	5	115	220	-3
Graubünden	-40	104	2	27	85	5	85	131	3
Aargau	41	83	5	31	86	-1	42	75	-2
Thurgau	92	38	2	49	11	-3	108	30	-3
Tessin	-16	69	13	-11	-9	-	-22	4	-1
Vaud	22	61	25	70	-21	17	-42	17	17
Wallis	8	9	3	11	6	-2	18	29	-
Neuchâtel	34	4	1	11	-18	3	10	-2	-2
Genève	-55	-59	-2	-4	10	2	-46	-11	-
Schweiz	879	898	95	717	722	49	624	1054	-20
Deutschland	245	96	-1	409	202	14	337	240	4
Frankreich	-44	52	-37	19	52	4	-5	34	-8
Italien	-37	1015	-7	-5	1951	-1	-30	379	7
Oesterreich	27	150	-2	39	211	5	65	602	3
Uebr. Ausland	50	35	-30	-307	-89	-49	-267	-135	-116
Ausland	241	1348	-77	155	2327	-27	100	1120	-110
Unbekannt	-	5	-1	19	6	-1	2	9	-3
Zusammen	1120	2251	17	891	3055	21	726	2183	-133

Mehrzuzug nach Herkunftsgebiet bzw. Wanderungsziel 1931 - 1939

Männliches Geschlecht

Herkunftsgebiete Wanderungsziele	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Nachbargemeinden ¹⁾ Uebriger Kanton Zch.	· ·	· ·	· ·	77 580	-17 185	-53 205	68 207	-3 751	1 762
Kanton Zürich	1424	818	975	657	168	152	275	748	763
Aargau	360	288	140	204	70	72	160	157	266
St. Gallen	531	177	250	157	11	-23	135	283	328
Schaffhausen	106	68	25	38	-43	-9	12	53	9
Thurgau	233	-5	148	66	4	-37	33	148	181
Uebr. Nachbarkantone ²⁾	174	47	82	48	8	15	71	151	179
Basel-Stadt und-Land Bern	42 227	7 -45	-11 -6	-7 84	-14 -142	40 -187	-30 9	21 216	144 345
Luzern	171	-15	74	121	90	8	88	103	197
Solothurn	134	21	19	6	34	9	65	115	84
Graubünden	166	29	67	93	-50	41	-17	150	272
Uebr. Deutschschweiz. ³⁾	182	21	32	22	18	6	47	98	106
Tessin	147	110	-117	-9	-75	-54	-11	93	210
Welsche Kantone ⁴⁾	138	119	72	19	41	-35	101	100	315
Schweiz	4035	1640	1750	1499	120	14	938	2442	3399
Deutschland ⁵⁾	442	-11	684	103	-43	-23	-30	1997	607
Frankreich	267	133	-42	57	98	-73	-28	-342	175
Italien	69	9	-36	-11	-78	-160	-33	321	37
Oesterreich u. Licht. ⁶⁾	-15	13	-7	29	5	3	66	(3)	(5)
Uebriges Europa	268	9	-3	-43	-44	147	33	138	-177
Uebersee	347	192	25	-17	-123	-274	-271	-442	-689
Ausland	1378	345	608	118	-185	-380	-263	1675	-42
Unbekannt	-565	-666	-472	-371	-391	-283	-266	-177	-282
Zusammen	4848	1319	1886	1246	-456	-639	409	3940	3075

1) Adliswil, Kilchberg, Oberengstringen, Schlüren, Zollikon.

2) Schwyz und Zug.

3) Uri, Ob- und Nidwalden, Glarus, beide Appenzell.

4) Freiburg, Waadt, Wallis, Neuenburg, Genf.

5) Ab 1938 mit Oesterreich; 1939 mit dem Protektorat Böhmen-Mähren.

6) Oesterreich ab 1938 unter Deutschland.

Mehrzug nach Herkunftsgebiet bezw. Wanderungsziel 1931 - 1939

Weibliches Geschlecht

14 Herkunftsgelbiete Wanderungsziele	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Nachbargemeinden ¹⁾	.	.	.	62	29	22	32	32	13
Uebriger Kanton Zch.	.	.	.	626	494	517	284	837	719
Kanton Zürich	1613	1025	1192	688	523	539	316	869	732
Aargau	392	330	173	232	270	129	194	342	210
St. Gallen	760	639	522	447	271	115	200	442	402
Schaffhausen	171	109	95	45	20	3	37	38	3
Thurgau	253	162	177	179	15	83	49	199	133
Uebr. Nachbarkantone ²⁾	235	127	63	98	78	102	69	166	188
Basel-Stadt und-Land	153	80	52	46	30	60	-6	69	278
Bern	388	307	109	132	120	70	60	275	380
Luzern	142	61	141	130	114	4	72	151	216
Solothurn	169	79	41	14	-13	113	10	57	120
Graubünden	263	139	46	104	85	19	7	148	325
Uebr. Deutschschweiz. ³⁾	294	168	170	94	74	50	144	200	165
Tessin	114	97	25	94	11	23	41	113	195
Welsche Kantone ⁴⁾	226	299	145	76	78	130	117	32	314
Schweiz	5173	3622	2951	2379	1676	1440	1310	3101	3661
Deutschland ⁵⁾	511	-52	235	-407	-348	-532	-351	996	358
Frankreich	92	136	-13	60	17	27	-85	-169	446
Italien	90	-27	-14	8	-30	-106	-50	196	57
Oesterreich u.Licht. ⁶⁾	-22	-92	-32	-3	42	-68	-8	(-6)	-
Uebrigcs Europa	109	68	-8	-129	-157	101	-122	-24	-35
Uebersee	124	84	4	-46	-97	-168	-183	-293	-576
Ausland	904	117	172	-517	-573	-746	-799	700	250
Unbekannt	-255	-396	-383	-221	-282	-239	-198	-163	-208
Zusammen	5822	3343	2740	1641	821	455	313	3638	3703

1) - 6) Anmerkungen siehe Tabelle 13.

Männliches Geschlecht

¹⁵ Herkunftsgemeinden Wanderungsziele	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948
Nachbargemeinden ¹⁾ Uebr. Kanton Zürich	106 426	- 6 195	- 23 - 21	63 331	- 51 185	19 147	- 59 414	- 64 335	-121 273
Kanton Zürich	532	189	- 44	394	134	166	355	271	152
Aargau	86	189	136	130	97	251	276	212	114
St. Gallen	138	181	26	201	207	145	395	194	180
Schaffhausen	52	47	49	98	70	87	164	113	62
Thurgau	87	62	84	74	132	102	199	162	58
Uebr. Nachbarkantone ²⁾	22	31	45	90	94	37	191	128	123
Basel-Stadt und -Land	31	57	42	39	17	- 5	8	2	- 91
Bern	-194	-115	- 19	- 32	221	219	622	372	165
Luzern	29	84	70	81	73	171	192	128	131
Solothurn	39	77	27	65	2	68	119	67	109
Graubünden	101	50	26	- 35	- 23	53	219	229	240
Uebr. Deutschschweiz. ³⁾	- 42	- 3	57	43	46	152	200	146	100
Tessin	- 7	34	13	12	27	- 22	77	44	30
Welsche Kantone ⁴⁾	- 44	139	37	163	29	-112	159	195	106
Schweiz	830	1022	549	1323	1126	1312	3176	2263	1479
Baden	- 66	-111	- 84	- 40	13	3	22	19	15
Württemberg	- 86	-128	- 67	- 38	11	36	28	52	-
Bayern	- 48	- 95	- 34	- 21	22	26	25	41	43
Uebr. Deutschland ⁵⁾	6	-153	- 40	148	240	363	102	136	152
Deutschland	-194	-487	-225	49	286	428	177	248	210
Frankreich	83	153	60	102	79	-228	- 46	40	- 70
Italien	-137	2	- 42	1	50	-167	339	764	219
Oesterreich ⁶⁾ , Licht.	- 5	- 3	- 28	2	7	72	63	96	151
Grossbrit. Irland	- 28	- 1	- 2	1	- 33	- 32	- 45	12	- 38
Tschechoslowakei	.	.	.	.	.	6	56	41	95
Ungarn	- 12	23	- 23	5	40	7	19	82	16
Uebriges Europa	1	80	4	75	62	20	161	77	- 24
Uebersee	-446	-272	- 50	32	- 8	- 26	- 51	-107	-445
Ausland	-738	-505	-306	267	483	80	673	1253	114
Unbekannt	-339	-334	- 10	20	12	19	26	11	13
Zusammen	-247	183	233	1610	1621	1411	3875	3527	1606

¹⁾ Adliswil, Kirchberg, Oberengstringen, Schlieren, Zollikon.

²⁾ Schwyz und Zug.

³⁾ Uri, Ob- und Nidwalden, Glarus, beide Appenzell.

⁴⁾ Freiburg, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf.

⁵⁾ Inkl. Protektorat und Oesterreich bis Ende 1944.

⁶⁾ Ab 1945.

Mehrzuzug nach Herkunftsgebiet bzw. Wanderungsziel 1940 - 1948

Weibliches Geschlecht

¹⁶ Herkunftsgebiete Wanderungsziele	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948
Nachbargemeinden ¹⁾ Uebr. Kanton Zürich	65 388	62 50	46 228	132 281	- 16 138	40 77	- 27 214	- 31 213	- 42 194
Kanton Zürich	453	112	274	413	122	117	187	182	152
Aargau	60	241	114	205	142	264	179	116	115
St. Gallen	192	311	101	173	251	193	263	215	332
Schaffhausen	- 18	57	92	97	10	110	80	67	117
Thurgau	104	15	85	97	51	77	132	57	135
Uebr. Nachbarkantone ²⁾	68	81	64	126	89	66	185	137	44
Basel-Stadt und -Land	34	93	- 8	42	92	13	- 89	31	- 49
Bern	- 84	- 10	47	68	117	222	436	271	161
Luzern	99	144	133	92	79	209	113	121	169
Solothurn	23	30	46	68	31	27	20	47	99
Graubünden	189	77	28	- 29	92	102	66	117	219
Uebr. Deutschschweiz. ³⁾	44	74	65	67	67	123	143	57	166
Tessin	- 35	67	51	35	9	- 23	66	- 20	- 19
Welsche Kantone ⁴⁾	-200	232	- 48	73	- 8	-137	91	90	17
Schweiz	929	1524	1044	1527	1144	1363	1872	1488	1658
Baden	-105	-138	- 82	- 9	36	72	30	95	105
Württemberg	-189	-141	- 87	-	46	62	26	105	78
Bayern	-137	-136	- 41	23	49	50	62	113	74
Uebr. Deutschland ⁵⁾	-202	-162	- 88	184	316	351	222	312	324
Deutschland	-633	-577	-298	198	447	535	340	625	581
Frankreich	40	101	76	99	88	-236	- 28	75	21
Italien	-141	34	- 11	126	56	-139	971	1945	356
Oesterreich ⁶⁾ , Licht.	- 8	-	- 15	- 13	3	140	168	251	675
Grossbrit. Irland	5	1	3	-	- 3	-	-186	-419	-225
Tschechoslowakei	.	.	.	.	.	16	54	55	84
Ungarn	- 27	- 1	- 4	11	38	12	24	62	3
Uebriges Europa	43	91	3	67	94	- 84	137	87	- 31
Uebersee	-424	-297	- 34	5	- 3	- 23	32	-226	-354
Ausland	-1145	-648	-280	493	720	221	1512	2455	1110
Unbekannt	-186	-129	- 19	17	3	- 5	4	24	8
Zusammen	-402	747	745	2037	1867	1579	3388	3967	2776

Anmerkungen siehe Tabelle 15.

Mehrzuzug nach Geschlecht und Heimat 1931 - 1948

17 Jahre	Schweizer						Ausländer	
	Stadt-Zürcher		Uebrigc Zürcher		Uebrigc			
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1931	273	279	997	936	3 069	3 410	509	1 197
1932	66	- 82	541	675	1 126	2 776	- 414	- 26
1933	- 27	- 108	590	612	1 230	2 058	93	178
1934	- 59	- 82	584	519	997	1 662	- 276	- 458
1935	- 237	- 278	145	356	5	887	- 369	- 144
1936	- 323	- 202	246	318	- 216	865	- 346	- 526
1937	- 273	- 296	238	154	673	852	- 229	- 397
1938	- 271	- 282	561	1 673	1 857	1 240	1 793	1 007
1939	81	241	618	666	2 803	3 128	- 427	- 332
1940	- 152	- 273	247	239	728	832	-1 070	-1 200
1941	- 320	- 385	132	112	801	1 554	- 430	- 534
1942	- 374	- 337	61	247	860	1 104	- 314	- 269
1943	- 262	- 289	274	313	1 392	1 632	206	381
1944	- 117	- 152	32	156	1 337	1 457	369	406
1945	- 210	- 281	302	190	1 497	1 671	- 178	- 1
1946	- 411	- 375	232	264	2 762	1 469	1 292	2 030
1947	- 378	- 458	114	78	1 750	620	2 041	3 727
1948	- 355	- 378	122	111	1 038	879	801	2 164

Zuzug und Mehrzuzug von Berufstätigen und Berufslosen 1931 - 1948

18 Jahre	Zuzug				Mehrzuzug			
	Berufstätige			Berufs- lose	Berufstätige			Berufs- lose
	Einzel- pers.	Fam. Vorst.	Zusam- men		Einzel- pers.	Fam. Vorst.	Zusam- men	
1931	33 358	2 536	35 894	13 289	6 175	964	7 139	3 531
1932	26 190	2 266	28 456	12 020	2 846	444	3 290	1 372
1933	23 256	2 126	25 382	13 528	2 540	187	2 727	1 899
1934	23 272	2 127	25 399	11 798	2 647	176	2 823	64
1935	21 276	1 790	23 066	10 317	1 643	- 135	1 508	-1 143
1936	19 883	1 648	21 531	10 373	1 106	- 382	724	- 908
1937	20 457	1 725	22 182	10 419	1 431	- 234	1 197	- 475
1938	21 800	1 933	23 733	15 998	3 675	148	3 823	3 755
1939	25 033	2 249	27 282	15 881	4 795	493	5 288	1 490
1940	17 949	1 712	19 661	11 084	535	- 112	423	-1 072
1941	18 827	1 626	20 453	11 005	1 278	- 239	1 039	- 109
1942	18 563	1 340	19 903	10 682	1 905	- 409	1 496	- 518
1943	18 033	1 368	19 401	10 172	2 701	96	2 797	850
1944	18 083	1 361	19 444	9 927	2 947	43	2 990	418
1945	20 164	1 547	21 711	11 680	3 180	3	3 183	- 193
1946	25 552	1 890	27 442	12 591	6 857	57	6 914	349
1947	28 047	1 703	29 750	12 590	7 607	- 87	7 520	- 26
1948	26 745	1 651	28 396	12 719	5 465	- 215	5 250	- 868

Zuzug berufstätiger Personen 1902-1930 (Ausgewählte persönliche Berufe)¹⁾

19 Jahre	Bauarbeiter ²⁾		Metall- arb. Schw. u.A.	Handels- angestellte		Wirtschafts- personal ³⁾		Dienstboten	
	Schw.	Ausl.		Schw.	Ausl.	Schw.	Ausl.	Schw.	Ausl.
1902	438	870	1610	1375	891	1056	961	2658	2669
1903	533	1420	1718	1402	937	1244	1077	2831	2818
1904	498	1445	2145	1456	1102	1218	1093	3011	2793
1905	595	1923	2236	1590	1259	1255	1133	2854	2771
1906	663	2738	2567	1597	1305	1268	1365	2786	2944
1907	706	3225	2715	1571	1225	1330	1583	3000	3027
1908	622	3040	2500	1583	1080	1348	1547	3148	3296
1909	650	3393	2347	1631	1206	1362	1513	3034	3211
1910	662	4289	2429	1743	1274	1437	1801	3190	3622
1911	637	4616	2465	1934	1415	1471	1920	3251	3764
1912	567	3104	2407	1713	1452	1453	1904	3153	3842
1913	519	2355	2245	1592	1480	1431	2082	3230	3971
1914	550	2384	1727	1727	1144	1512	1675	3369	3398
1915	563	884	1615	1756	835	1750	804	3727	2637
1916	736	484	1817	2111	1121	1896	707	3915	2523
1917	753	495	2278	2457	795	2318	804	4672	1905
1918	730	357	1835	2374	700	2208	681	4339	1419
1919	423	281	1502	2572	801	2547	646	4596	2131
1920	362	504	1436	2766	647	1953	748	2912	3684
1921	307	184	762	1934	300	1717	492	3366	1655
1922	463	282	852	1750	306	1820	633	2703	2024
1923	796	1373	1156	2394	368	1805	562	2802	2751
1924	1704	2768	1307	2464	311	2238	654	3182	2351
1925	2037	2088	1438	2365	297	2226	701	3683	2433
1926	2308	2693	1598	2453	335	2387	679	3860	2634
1927	2870	2384	1578	2858	369	2624	665	4061	2430
1928	3294	2865	1934	3036	328	3042	877	3915	2515
1929	3137	3374	2480	3126	408	2923	988	3863	3010
1930	2550	3075	2112	3167	465	2925	1053	3920	3340

Mehrzuzug von weiblichen Berufstätigen 1931 - 1939

Tab.20

Berufsgruppen u. -stellung	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Selbständige	30	70	27	43	42	21	39	28	77
Arbei- (Bekleidung,Reinig.	372	241	155	135	72	57	47	91	229
terin- (Textilindustrie	5	10	- 11	6	10	8	- 2	10	18
nen (Uebrige	10	3	63	- 10	- 27	- 35	- 12	27	96
Gastgewerbe	591	397	356	310	367	147	148	466	574
Ange- (kaufmännische	365	298	184	171	98	66	28	253	368
stell- (andere private	50	18	27	14	12	11	8	25	58
te- (öffentliche	61	2	16	- 10	29	18	29	51	53
Musik, Theater usw.	16	17	27	61	57	32	17	5	9
Uebrige liberale Berufe	62	- 15	7	- 13	14	- 4	13	4	28
Krankenpflege	215	103	- 20	54	57	105	86	99	147
Persönliche Dienste	1338	770	555	548	485	286	196	614	220
Berufstätige total	3115	1914	1386	1309	1216	712	597	1673	1877
Nicht Berufstätige u.Angeh.	2707	1429	1354	332	-395	-257	-284	1965	1826
Zusammen	5822	3343	2740	1641	821	455	313	3638	3703

1) Vgl. Anmerkung 1) auf Seite 113.

2) Ab 1924 nur männliche Berufstätige, dafür einschliesslich Erdarbeiter.

3) Arbeiter und Arbeiterinnen im Gastgewerbe.

Mehrzuzug von männlichen Berufstätigen 1931 - 1939

21. Berufsgruppen und Berufsstellung	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Selbständige									
Handel, Bank usw.	323	356	258	216	81	78	115	96	87
Uebrige (ohne freie Berufe)	89	131	120	178	123	36	81	164	98
Zusammen	412	487	378	394	204	114	196	260	185
Arbeiter									
Urproduktion	119	63	85	48	37	46	27	144	140
Nahrungs-u. Genussmittel	238	129	226	120	83	52	86	212	382
Bekleidung, Reinigung	109	72	39	79	- 18	48	43	31	85
Bauten, { Gelernte	442	70	52	131	-103	-149	- 69	151	92
Baustoffe { Ungelernte	491	-146	- 59	-138	-178	-157	-100	51	32
Holz- und Glasindustrie	88	- 8	24	24	43	- 6	- 25	60	30
Metall, Masch., Apparate	501	67	201	85	47	- 55	234	384	659
Graphisches Gewerbe	53	52	- 5	- 13	11	- 2	- 23	21	25
Uebrige gewerbl. Berufe	79	32	16	4	30	18	- 11	- 1	44
Gastgewerbe	131	111	59	80	39	12	80	210	575
Verkehr	141	73	62	70	21	- 38	- 10	75	151
Magaziner, Ausläufer	181	91	106	84	69	-	62	121	237
Hilfsarbeiter usw.	1	- 12	- 2	50	1	38	48	36	71
Zusammen	2574	594	804	624	82	-193	342	1495	2523
Angestellte									
Private kaufm. Angestellte	624	155	77	263	81	113	92	181	333
Private techn. Angestellte	198	- 51	- 15	- 21	- 91	- 91	- 28	28	90
Oeffentliche Beamte 1)	135	103	77	154	17	25	38	89	91
Zusammen	957	207	139	396	7	47	102	298	514
Freie Berufe									
Akademische Berufe 2)	23	10	1	- 12	- 18	- 3	- 19	- 2	- 5
Musik, Theater usw.	- 45	62	20	75	14	30	- 38	12	12
Andere freie Berufe	52	5	10	17	-	20	15	59	76
Zusammen	30	77	31	80	- 4	47	- 42	69	83
Persönliche Dienste									
Krankenpflege	47	13	- 9	28	3	- 3	-	23	24
Dienstboten	4	- 2	- 2	- 8	-	-	2	5	82
Zusammen	51	11	- 11	20	3	- 3	2	28	106
Total Männer	4024	1376	1341	1514	292	12	600	2150	3411

1) Inbegriffen Volks- und Mittelschule

2) Ohne Architekten und Ingenieure, die unter Selbständigen, bzw. technischen Privatangestellten oder öffentlichen Beamten und Angestellten gezählt sind.

Nutzeffekt der Wanderungsbewegung 1931 - 1939

22 Berufestellung und Berufsgruppen	Wanderungsvolumen 1931 - 1939		Wanderungssaldo 1931 - 1939		Anteil am Saldo
	absolut	in o/oo	absolut	in o/oo	Anteil am Volumen
Männer					
Selbständige	12 520	42,7	2 630	168,3	3,94
Arbeiter	131 191	447,6	8 845	566,0	1,26
Angestellte	46 601	159,0	2 667	170,7	1,07
Freie Berufe	21 529	73,4	371	23,7	0,32
Persönliche Dienste	1 929	6,6	207	13,2	2,01
Arbeiter:					
Urproduktion	10 097	34,4	709	45,4	1,32
Nahrungs- u. Genussmittel	15 336	52,3	1 528	97,8	1,87
Bekleidung, Reinigung	8 588	29,3	488	31,2	1,07
Bauten Gelernte	22 021	75,1	617	39,5	0,53
Baustoffe Ungelernte	9 102	31,1	- 204	-13,1	-0,42
Holz- und Glasindustrie	3 804	13,0	230	14,7	1,13
Metall, Masch., Apparate	21 113	72,0	2 123	135,9	1,89
Uebrige gewerbli. Berufe	5 236	17,9	330	21,1	1,18
"Fremdenindustrie"	20 384	69,6	1 842	117,9	1,69
Hilfsarbeiter usw.	15 510	52,9	1 182	75,6	1,43
Berufstätige	213 770	729,3	14 720	941,9	1,29
Nicht Berufstätige u. Angeh.	79 348	270,7	908	58,1	0,21
Zusammen	239 118	1000	15 628	1000	1,00
Frauen					
Selbständige	2 067	5,7	377	16,8	2,94
Arbei- {Bekleidung, Reinigung	17 713	48,9	1 399	62,2	1,27
terin- {Textilindustrie	744	2,1	54	2,4	1,17
nen {Uebrige	5 231	14,5	115	5,1	0,35
Gastgewerbe	44 318	122,4	3 356	149,3	1,22
Ange- {kaufmännische	21 233	58,7	1 831	81,5	1,39
stell- {andere private	2 267	6,3	223	9,9	1,58
te {öffentliche	1 873	5,2	249	11,1	2,14
Musik, Theater usw.	10 267	28,4	241	10,7	0,38
Uebrige liberale Berufe	2 280	6,3	96	4,3	0,68
Krankenpflege	16 770	46,3	846	37,6	0,81
Persönliche Dienste	98 798	273,0	5 012	223,0	0,82
Berufstätige	223 561	617,8	13 799	613,9	0,99
Nicht Berufstätige u. Angeh.	138 313	382,2	8 677	386,1	1,01
Zusammen	361 874	1000	22 476	1000	1,00

Zuzug berufstätiger Personen 1940 - 1948

Berufsgruppen und Berufsstellung	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948
M ä n n e r									
Selbständige	570	557	391	407	331	438	565	567	523
Arbeiter	4863	5657	5429	5226	5519	6227	8804	10008	9550
Angestellte	2089	2109	2162	2248	2209	2793	3870	3604	3399
Freie Berufe ²⁾	855	755	657	554	556	553	696	737	728
Persönl. Dienste	73	99	76	93	100	114	121	112	104
Total	8450	9177	8715	8528	8715	10125	14056	15028	14304
Arbeiter:									
Gelernte Bauarbeiter	250	311	294	262	340	289	606	1236	1473
Ungelernte "	88	179	124	168	270	186	420	838	961
Maschinenindustrie	1178	1290	1430	1173	1085	1388	2323	2553	2408
Wirtschaftsgewerbe	479	630	607	711	726	864	1067	1095	889
Verkehr	328	381	310	366	509	646	1094	995	855
Angestellte:									
private kaufmänn.	1255	1241	1217	1238	1172	1512	2386	2207	1960
private technische	555	582	597	629	613	781	952	876	842
öffentliche ¹⁾	279	286	348	381	424	500	532	521	597
F r a u e n									
Selbständige	108	89	75	93	66	79	85	53	88
Ar- (Bekl. Reinig.	823	793	686	702	681	792	917	1104	1024
beite- Textilindust.	40	33	45	40	43	42	60	84	98
rinnen Uebrig	389	385	435	430	376	486	675	823	703
Wirtschaftsgewerbe	2087	2214	2403	2461	2437	2657	2941	3011	2754
Ange- (kaufmänn.	1176	1157	1257	1478	1584	1894	2454	2526	2490
stell technische	140	141	104	102	125	159	159	172	153
te öffentliche	95	123	120	101	131	150	199	238	245
Musik, Theater	441	361	247	180	167	175	236	254	356
Uebr. freie Berufe	123	110	126	122	104	99	137	133	151
Krankenpflege	1031	1106	1164	1120	1160	1180	1093	1147	1166
Persönl. Dienste Sch.	4357	4413	4244	3757	3533	3542	3372	2835	2465
Persönl. Dienste Aus.	401	351	280	287	322	331	1058	2342	2399
Total	11211	11276	11188	10873	10729	11586	13386	14722	14092

1) und 2) siehe Anmerkungen zu Tabelle 21.

Mehrzuzug ausgewählter Berufe 1941-1948

24	Berufe	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948
		M ä n n e r							
	Selbständige {Schweizer Ausländer	99 - 24	15 - 33	180 - 18	121 - 10	135 - 11	146 27	110 89	78 - 26
	Gel. Bauarbeiter {Schw. Ausl.	- 23 - 45	- 5 - 21	8 - 34	58 8	22 -	89 39	92 90	80 38
	Ungel. Bauarbeiter {Schw. Ausl.	33 - 4	14 - 6	70 - 7	96 5	16 -	213 25	254 32	- 65 - 28
	Metallarbeiter {Schw. Ausl.	245 - 46	344 - 28	275 - 28	205 16	322 7	802 252	576 608	423 373
	Arbeiter insgesamt {Schw. Ausl.	476 -193	492 -154	948 -162	968 142	1092 - 33	2276 691	1765 1302	1233 616
	Kaufm. Angestellte {Schw. Ausl.	93 - 16	76 - 14	210 - 8	131 24	228 - 26	544 100	366 55	251 58
		F r a u e n							
	Kaufm. Angestellte {Schw. Ausl.	75 - 20	171 6	351 1	398 15	391 1	603 44	319 94	423 26
	Wirtschaftspers. {Schw. Ausl.	120 - 41	303 - 10	430 - 4	359 9	431 29	266 512	147 581	139 248
	Dienstboten {Schw. Ausl.	553 -234	401 - 43	279 29	263 67	280 - 42	201 724	43 1625	118 1245

Zuzug, Wegzug, Mehrzuzug und Umzugsgewinn nach Stadtkreisen 1941/44 und 1945/48

25	Stadt- kreise	Mittlere Wohnbev.	Absolute Zahlen				Promille der mittl. Wohnbev.			
			Zuzug	Wegzug	Mehr- zuzug	Umzugs- gewinn	Zuzug	Wegzug	Mehr- zuzug	Umzugs- gewinn
1941/44										
	1	20 380	3 920	3 428	492	- 412	192,4	168,2	24,2	-20,2
	2	29 405	2 756	2 505	251	- 59	93,7	85,2	8,5	- 2,0
	3	47 117	2 380	2 316	64	432	50,5	49,1	1,4	9,2
	4	43 527	3 014	2 847	167	- 295	69,2	65,4	3,8	- 6,8
	5	16 590	1 204	1 135	69	- 211	72,6	68,4	4,2	-12,7
	6	42 735	4 235	3 849	386	140	99,1	90,1	9,0	3,3
	7	35 968	4 581	4 208	373	40	127,4	117,0	10,4	1,1
	8	24 875	3 013	2 816	197	26	121,1	113,2	7,9	1,1
	9	20 125	1 267	1 172	95	114	63,0	58,2	4,8	5,7
	10	28 998	1 540	1 627	- 87	- 12	53,1	56,1	- 3,0	- 0,4
	11	31 360	2 337	2 083	254	237	74,5	66,4	8,1	7,6
	Stadt	341 080	30 247	27 986	2 261	.	88,7	82,1	6,6	.
1945/48										
	1	19 518	4 406	3 650	756	- 892	225,7	187,0	38,7	-45,7
	2	30 917	3 523	3 094	429	66	114,0	100,1	13,9	2,1
	3	52 630	3 468	3 096	372	185	65,9	58,8	7,1	3,5
	4	43 535	3 830	3 370	460	- 739	88,0	77,4	10,6	-17,0
	5	16 700	1 624	1 369	255	- 274	97,2	82,0	15,2	-16,4
	6	46 550	5 127	4 675	452	98	110,1	100,4	9,7	2,1
	7	38 277	5 810	5 043	767	- 150	151,7	131,7	20,0	- 3,9
	8	25 843	3 541	3 246	295	- 154	137,0	125,6	11,4	- 5,9
	9	23 178	1 956	1 530	426	630	84,4	66,0	18,4	27,2
	10	29 898	2 109	1 870	239	- 66	70,5	62,5	8,0	- 2,2
	11	39 102	3 826	2 745	1 081	1 296	97,8	70,2	27,6	33,1
	Stadt	368 148	39 220	33 688	5 532	.	107,1	92,0	15,1	.

Zuzug, Wegzug, Mehrzuzug und Umzugsgewinn nach Stadtkreisen 1941 - 1948

26 Jahre	Stadtkreise											Zusammen
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
Zuzug												
1941	4343	2802	2256	3231	1279	4138	4752	3225	1336	1692	2404	31458
1942	4094	2839	2417	2912	1244	4165	4541	3094	1347	1599	2333	30585
1943	3606	2708	2370	2992	1183	4399	4554	2852	1235	1428	2246	29573
1944	3638	2673	2478	2921	1109	4237	4477	2880	1151	1442	2365	29371
1945	4176	2854	2843	3385	1321	4842	5082	3069	1437	1685	2697	33391
1946	4520	3482	3410	3930	1652	5453	5909	3619	1943	2161	3954	40033
1947	4546	3933	3973	4180	1882	5186	6270	3732	2044	2310	4284	42340
1948	4380	3823	3648	3825	1640	5026	5977	3746	2400	2282	4368	41115
Wegzug												
1941	3802	2747	2561	3196	1212	3872	4637	3183	1250	1738	2330	30528
1942	3628	2733	2456	2947	1188	3989	4385	2917	1270	1839	2255	29607
1943	3144	2290	2143	2658	1095	3701	3877	2616	1035	1490	1877	25926
1944	3137	2250	2103	2588	1043	3834	3934	2548	1132	1443	1871	25883
1945	3529	2748	2562	3208	1220	4438	4613	2997	1233	1633	2220	30401
1946	3502	3093	2932	3255	1325	4618	4889	3309	1451	1904	2492	32770
1947	3691	3153	3295	3456	1387	4918	5265	3241	1611	1877	2952	34846
1948	3878	3382	3596	3559	1545	4726	5402	3438	1824	2066	3317	36733
Mehrzuzug												
1941	541	55	-305	35	67	266	115	42	86	-46	74	930
1942	466	106	-39	-35	56	176	156	177	77	-240	78	978
1943	462	418	227	334	88	698	677	236	200	-62	369	3647
1944	501	423	375	333	66	403	543	332	19	-1	494	3488
1945	647	106	281	177	101	404	469	72	204	52	477	2990
1946	1018	389	478	675	327	835	1020	310	492	257	1462	7263
1947	855	780	678	724	495	268	1005	491	433	433	1332	7494
1948	502	441	52	266	95	300	575	308	576	216	1051	4382
Umzugsgewinn												
1941	-250	72	-71	47	-251	-214	245	263	179	155	-175	.
1942	-207	89	263	-142	-265	208	165	-149	54	35	-51	.
1943	-570	-69	706	-565	-147	246	-94	-24	345	-61	233	.
1944	-621	-328	831	-522	-180	319	-157	15	-122	-176	941	.
1945	-1046	-265	690	-774	-276	110	65	-91	333	-15	1269	.
1946	-1120	-95	393	-742	-187	406	-155	-296	324	-	1472	.
1947	-598	189	-15	-541	-352	-51	-225	-135	575	-34	1187	.
1948	-805	434	-329	-899	-282	-72	-286	-92	1291	-215	1255	.

Gewanderte Familien nach der Kinderzahl 1931 - 1948

27 Jahre	Familien mit Kindern						Zus. Famil.	Zus. Kinder
	0	1	2	3	4	5um.		
Zuzug								
1931	1 456	971	510	177	66	39	3 219	3 000
1932	1 357	835	421	176	35	32	2 856	2 528
1933	1 381	845	431	154	57	34	2 902	2 596
1934	1 291	785	378	120	46	22	2 642	2 208
1935	1 084	651	327	85	41	16	2 204	1 812
1936	1 051	654	301	106	24	21	2 157	1 792
1937	1 140	611	328	97	29	18	2 223	1 772
1938	1 764	931	465	109	40	19	3 328	2 456
1939	1 810	1 026	447	127	35	12	3 457	2 512
1940	1 197	640	284	110	27	23	2 281	1 780
1941	1 015	611	282	108	25	18	2 059	1 697
1942	891	497	217	77	17	4	1 703	1 253
1943	907	521	234	77	15	5	1 759	1 304
1944	868	530	231	67	23	7	1 726	1 328
1945	949	648	310	119	20	6	2 029	1 741
1946	1 152	831	377	113	35	13	2 521	2 134
1947	1 097	714	361	84	32	11	2 299	1 874
1948	1 156	694	334	114	27	7	2 332	1 849
Mehr zuzug								
1931	652	292	221	90	34	26	1 315	1 284
1932	355	125	98	91	-12	7	664	599
1933	208	84	97	58	28	16	491	663
1934	161	30	38	12	14	1	256	192
1935	- 9	- 17	- 56	-20	- 2	-1	- 105	- 208
1936	- 100	- 86	-101	15	- 5	5	- 272	- 225
1937	- 23	- 72	- 21	-38	6	9	- 139	- 154
1938	541	167	117	10	5	7	847	490
1939	276	143	51	28	11	-1	508	365
1940	- 79	- 150	- 49	21	- 2	4	- 255	- 161
1941	- 83	- 98	- 61	- 7	- 1	6	- 244	- 210
1942	- 73	- 155	- 80	-34	5	-2	- 339	- 406
1943	147	73	20	11	- 6	-	245	120
1944	147	- 6	-	-14	1	-2	126	53
1945	172	- 1	- 49	10	-10	1	123	- 106
1946	168	85	- 1	-14	2	5	245	70
1947	130	4	- 40	-32	10	6	70	- 108
1948	68	- 70	- 68	- 8	-	-4	- 82	- 257

Gewanderte Familien nach der Berufszugehörigkeit des Haushaltungsvorstandes

1941 - 1948

28 Beruf und Berufsstellung	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948
Z u z u g								
Selbständige	248	183	192	157	188	251	235	215
<u>Ar-</u> Bau-u.Holzgewerbe	88	64	70	91	79	83	85	90
<u>bei-</u> Metall, Maschinen	217	188	195	156	171	238	211	217
<u>ter</u> Verkehr	61	38	33	53	52	63	65	75
Uebrige	249	189	178	193	251	272	237	238
Angestellte, Beamte	555	514	530	555	618	786	668	788
Freie u. andere Berufe	208	164	170	156	188	197	202	28
Ohne Beruf	433	363	391	365	545	631	596	681
Zusammen	2059	1703	1759	1726	2092	2521	2299	2332
W e g z u g								
Selbständige	242	206	128	109	174	179	172	213
<u>Ar-</u> Bau-u.Holzgewerbe	156	135	91	87	84	107	94	118
<u>bei-</u> Metall, Maschinen	248	220	137	162	175	242	217	207
<u>ter</u> Verkehr	74	107	72	60	67	91	75	83
Uebrige	330	290	205	228	261	298	319	270
Angestellte, Beamte	594	593	493	520	621	732	697	731
Freie u. andere Berufe	221	198	146	151	161	184	216	244
Ohne Beruf	438	293	242	283	425	443	439	548
Zusammen	2303	2042	1514	1600	1969	2276	2229	2414
M e h r z u z u g								
Selbständige	6	- 23	64	48	14	72	63	2
<u>Ar-</u> Bau-u.Holzgewerbe	- 68	- 71	- 21	4	- 5	- 24	- 9	- 28
<u>bei-</u> Metall, Maschinen	- 31	- 32	58	- 6	- 4	- 4	- 6	10
<u>ter</u> Verkehr	- 13	- 69	- 39	- 7	- 15	- 28	- 10	- 8
Uebrige	- 81	-101	- 27	- 35	- 11	- 26	- 82	- 32
Angestellte, Beamte	- 39	- 79	37	35	- 3	54	- 29	57
Freie u. andere Berufe	- 13	- 34	24	5	27	13	- 14	-216
Ohne Beruf	- 5	70	149	82	120	188	157	133
Zusammen	-244	-339	245	126	123	245	70	- 82

Zuzug und Wegzug nach Monaten 1935/1937 und 1946/48

Männliches Geschlecht

29 Jahre	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Zus.
Z u z u g													
1935	964	923	1073	1634	1413	927	1004	956	1023	1840	1300	829	13886
1936	925	814	1093	1539	1102	843	854	844	1004	1709	1408	892	13027
1937	834	899	1124	1774	1193	938	976	960	1161	1812	1447	931	14049
Summe	2723	2636	3290	4947	3708	2708	2834	2760	3188	5361	4155	2652	40962
Mittel	908	879	1096	1649	1236	903	945	920	1062	1787	1385	884	13654
Index	79,8	77,2	96,4	144,9	108,6	79,3	83,0	80,9	93,4	157,1	121,7	77,7	1200
1946	1165	993	1247	1969	1846	1243	1496	1432	1572	2607	1980	1327	18877
1947	1283	1113	1400	1958	2042	1479	1552	1332	1633	2425	2014	1478	19709
1948	1363	1127	1599	2388	1711	1457	1411	1325	1318	1972	1869	1276	18846
Summe	3811	3233	4246	6315	5599	4209	4459	4089	4523	7004	5863	4081	57432
Mittel	1270	1078	1415	2105	1867	1403	1486	1363	1508	2335	1954	1360	19144
Index	79,6	67,6	88,7	132,0	117,0	87,9	93,2	85,4	94,5	146,3	122,5	85,3	1200
W e g z u g													
1935	977	996	1533	1348	1449	1152	1239	922	1176	1403	1101	1046	14342
1936	998	990	1570	1405	1224	1120	1171	823	1272	1187	918	988	13666
1937	877	1006	1496	1480	1130	1166	1162	948	1216	1202	975	982	13640
Summe	2852	2992	4599	4233	3803	3438	3572	2693	3664	3792	2994	3016	41648
Mittel	951	997	1533	1411	1268	1146	1191	898	1221	1264	998	1005	13883
Index	82,2	86,2	132,5	121,9	109,6	99,1	102,9	77,6	105,6	109,2	86,3	86,9	1200
1946	1001	929	1440	1548	1353	1173	1205	1129	1211	1496	1263	1254	15002
1947	1067	1084	1416	1551	1271	1236	1243	1098	1285	1440	1459	2032	16182
1948	1304	1046	1427	1763	1245	1336	1328	1077	1375	1608	1974	1757	17240
Summe	3372	3059	4283	4862	3869	3745	3776	3304	3871	4544	4696	5043	48424
Mittel	1124	1020	1427	1620	1290	1249	1259	1101	1290	1515	1565	1681	16141
Index	83,6	75,8	106,1	120,5	95,9	92,8	93,6	81,9	95,9	112,6	116,3	125,0	1200

Zuzug und Wegzug nach Monaten 1935/1937 und 1946/1948

Weibliches Geschlecht

³⁰ Jahre	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Zus.
Z u z u g													
1935	1326	1156	1482	2271	2130	1415	1444	1306	1515	2430	1808	1214	19497
1936	1300	1235	1540	2237	1830	1440	1275	1227	1575	2217	1784	1217	18877
1937	1142	1093	1483	2301	1634	1389	1262	1201	1550	2265	1890	1342	18552
Summe	3768	3484	4505	6809	5594	4244	3981	3734	4640	6912	5482	3773	56926
Mittel	1256	1161	1502	2269	1864	1415	1327	1245	1547	2304	1827	1258	18975
Index	79,4	75,4	95,0	143,5	117,9	89,5	83,9	78,7	97,8	145,7	115,6	79,6	1200
1946	1272	1083	1353	2292	2093	1445	1770	1577	1723	2886	2220	1482	21156
1947	1489	1317	1570	2243	2119	1682	1905	1635	1885	2690	2400	1706	22631
1948	1561	1303	1545	2386	2031	1804	1729	1614	1736	2499	2371	1690	22269
Summe	4322	3703	4468	6921	6243	4931	5404	4776	5344	8075	6991	4878	66056
Mittel	1441	1234	1489	2307	2081	1644	1801	1592	1781	2692	2331	1626	22019
Index	78,5	67,3	81,2	125,7	113,4	89,6	98,1	86,8	97,1	140,7	127,0	88,6	1200
W e g z u g													
1935	1211	1147	2006	1882	2021	1633	1474	1257	1618	1906	1390	1131	18676
1936	1213	1167	2041	2049	1797	1512	1533	1133	1631	1609	1280	1197	18422
1937	1087	1233	1912	2167	1564	1767	1465	1310	1713	1639	1302	1085	18239
Summe	3511	3547	5959	6098	5382	4912	4472	3700	5162	5154	3972	3413	55337
Mittel	1170	1182	1986	2033	1794	1636	1491	1253	1721	1718	1324	1138	18446
Index	76,1	76,9	129,2	132,3	116,7	106,4	97,0	81,6	111,9	111,8	86,1	74,0	1200
1946	1137	1084	1656	2236	1748	1440	1245	1412	1530	1724	1399	1157	17768
1947	1194	1153	1744	2335	1688	1512	1457	1350	1717	1743	1393	1378	18664
1948	1321	1164	1844	2533	1720	1580	1464	1413	1824	1804	1464	1362	19493
Summe	3652	3401	5244	7104	5156	4532	4166	4175	5071	5271	4256	3897	55925
Mittel	1217	1134	1748	2368	1718	1511	1389	1392	1690	1757	1419	1299	18642
Index	78,4	73,0	112,5	152,5	110,6	97,2	89,4	89,6	108,8	113,1	91,3	83,6	1200

Gewanderte Berufstätige nach Monaten (Ausgewählte Berufe) 1946 - 1948

31 Beruf Jahre	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Zus.
Z u z u g													
Bauarbeiter													
1946	21	21	40	78	88	85	132	180	118	75	105	83	1026
1947	68	53	186	274	432	292	157	150	164	97	106	95	2074
1948	123	122	435	682	340	194	142	110	79	70	72	65	2434
Kaufm. Angest.													
1946	169	175	165	243	215	157	225	177	228	276	195	161	2386
1947	181	164	163	234	176	146	189	167	185	237	199	166	2207
1948	163	152	165	197	158	174	162	158	158	167	171	135	1960
Wirtschaftspers.													
1946	188	190	171	186	233	179	313	282	283	353	352	211	2941
1947	210	175	202	231	302	288	261	222	280	342	288	210	3011
1948	202	136	183	284	244	233	248	200	244	287	269	224	2754
Dienstboten													
1946	223	212	229	341	358	323	314	315	389	600	542	384	4430
1947	316	323	339	453	544	397	446	388	444	589	576	362	5177
1948	286	256	277	464	529	451	354	359	388	492	616	392	4864
Studierende													
1946	130	74	96	355	460	92	113	94	199	837	480	174	3112
1947	102	90	102	377	308	91	110	97	203	814	465	164	2923
1948	114	69	112	341	305	99	87	70	130	653	521	155	2656
W e g z u g													
Bauarbeiter													
1946	26	36	59	50	34	29	29	44	35	54	54	210	660
1947	46	40	47	70	63	40	52	41	67	107	272	761	1606
1948	102	71	85	97	82	113	104	79	137	241	406	492	2402
Kaufm. Angest.													
1946	118	109	149	171	147	158	148	161	150	183	134	114	1742
1947	130	137	158	154	145	168	160	139	157	151	123	164	1786
1948	152	126	140	157	125	154	143	135	119	155	110	135	1651
Wirtschaftspers.													
1946	163	168	164	256	206	198	141	167	168	191	172	169	2163
1947	170	155	204	269	228	202	140	156	203	205	175	176	2283
1948	173	163	228	277	217	206	149	164	224	213	175	178	2367
Dienstboten													
1946	243	279	361	485	344	247	237	231	298	294	278	208	3505
1947	234	279	393	444	340	248	250	241	300	312	258	210	3509
1948	247	244	378	473	301	278	264	132	286	313	268	251	3501
Studierende													
1946	212	197	254	324	181	128	329	152	189	339	194	180	2679
1947	207	198	317	287	196	167	316	158	155	294	191	213	2699
1948	262	171	225	308	186	197	362	155	199	273	211	208	2757

Bauarbeiter, kaufmännische Angestellte: nur männliche Berufstätige.

Wirtschaftspersonal, Dienstboten: nur weibliche Berufstätige.

Studierende (Personen in Berufsvorbereitung): beide Geschlechter.

Mehrmalige Wanderungen 1934 und 1935

32 Mehrmals Gewanderte	Schweizer		Ausländer		Zusammen		
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	Zus.
	1 9 3 4						
Total Zuzug (Fälle)	12 975	16 330	3 328	4 564	16 303	20 894	37 197
Total Wegzug (Fälle)	11 453	14 231	3 604	5 022	15 057	19 253	34 310
Davon mehrmalig gewanderte Personen:							
Zuzug und Wegzug	2 159	2 827	1 480	1 649	3 639	4 476	8 115
Wegzug und Zuzug	1 199	1 252	150	187	1 273	1 439	2 712
Zu-Weg-Zuzug	199	166	37	47	236	215	451
Weg-Zu-Wegzug	135	142	43	46	178	190	368
Zu-Weg-Zu-Wegzug	57	35	75	34	132	129	261
Weg-Zu-Weg-Zuzug	33	16	7	6	40	22	62
Zu-Weg-Zu-Weg-Zuzug *	2	2	20	23	22	25	47
Weg-Zu-Weg-Zu-Wegzug *	5	1	2	1	7	2	9
Total	3 719	4 450	1 814	2 155	5 533	6 605	12 138
	1 9 3 5						
Total Zuzug (Fälle)	11 056	15 512	2 830	3 985	13 886	19 497	33 383
Total Wegzug (Fälle)	11 143	14 547	3 199	4 129	14 342	18 676	33 018
Davon mehrmalig gewanderte Personen:							
Zuzug und Wegzug	1 928	2 771	1 307	1 341	3 235	4 112	7 347
Wegzug und Zuzug	1 039	1 252	144	224	1 183	1 476	2 659
Zu-Weg-Zuzug	167	234	23	64	190	298	488
Weg-Zu-Wegzug	144	189	43	42	187	231	418
Zu-Weg-Zu-Wegzug	50	38	81	72	131	110	241
Weg-Zu-Weg-Zuzug	22	19	1	9	23	28	51
Zu-Weg-Zu-Weg-Zuzug *	6	4	11	20	17	24	41
Weg-Zu-Weg-Zu-Wegzug *	3	2	-	1	3	3	6
Total	3 359	4 509	1 610	1 773	4 969	6 282	11 251

*) Einschliesslich vereinzelte, mehr als fünfmal gewanderte Personen.

Im Jahre 1935 1 mal zu- und weggezogene oder 1 mal weg- und zugezogene
 Personen nach der Zeitdauer zwischen Zu- und Wegzug bzw. Weg- und Zuzug

Tab. 33

Zuzugs- bzw. Weg- zugs- monate	Zuzugsmonat für Zahlen oben, Wegzugsmonat für Zahlen unten												Zusam- men
	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	
Jan.	76	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	76
	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7
Feb.	157	121	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	278
	39	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	46
März	136	104	111	.	.	.	.	.	.	.	.	.	351
	27	15	13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55
April	107	108	109	59	.	.	.	.	.	.	.	.	383
	40	32	35	7	.	.	.	.	.	.	.	.	114
Mai	104	108	123	185	90	.	.	.	.	.	.	.	610
	44	29	48	30	10	.	.	.	.	.	.	.	161
Juni	70	64	92	132	136	111	.	.	.	.	.	.	605
	32	31	38	32	40	6	.	.	.	.	.	.	179
Juli	45	62	81	143	171	92	63	.	.	.	.	.	657
	23	18	41	31	44	36	4	.	.	.	.	.	197
Aug.	44	50	66	101	124	117	115	83	.	.	.	.	700
	21	14	24	53	43	46	25	9	.	.	.	.	235
Sept.	44	48	59	102	139	99	120	92	99	.	.	.	802
	22	17	32	38	60	48	42	26	9	.	.	.	294
Okt.	49	59	76	126	134	96	100	130	120	139	.	.	1029
	36	46	81	89	90	66	72	34	26	15	.	.	555
Nov.	37	37	54	110	118	80	89	103	112	138	69	.	947
	30	24	64	73	55	59	62	29	37	33	8	.	474
Dez.	29	32	47	67	71	60	52	51	107	153	160	80	909
	17	19	34	38	61	39	24	16	28	28	33	5	342
1935	898	793	818	1025	983	655	539	459	438	430	229	80	7347
	338	252	410	391	403	300	229	114	100	76	41	5	2659

1) Zuzugsmonat für Zahlen unten, Wegzugsmonat für Zahlen oben.

Im Jahre 1935 mehrmals zu- und weggezogene Einzelpersonen
nach Berufsgruppen und Berufsstellung ¹⁾

34 Berufsgruppen Berufsstellung	Total	Total	Je einmal zu- u. weggezogen		Mehrmals zu- od. weggezogen	
	Zuzug	Wegzug	Zuzug Wegzug	Wegzug Zuzug	Zuzug Wegzug usw.	Wegzug Zuzug usw.
M ä n n e r						
Selbständige	792	588	69	30	13	2
Arbeiter	5 732	5 650	1 258	512	138	112
davon Urproduktion	598	561	181	39	13	18
Baugewerbe (gel. umgel.)	533	636	139	53	12	10
Maschinenindustr.	140	318	36	15	-	1
Nahrungsmittel	872	825	142	74	10	9
	809	726	176	67	30	15
Angestellte	2 435	2 428	406	178	28	33
davon private kaufm.	1 640	1 559	261	120	18	25
Freie und andere Berufe	1 552	1 553	732	58	74	14
davon Schauspieler usw.	1 208	1 194	672	38	69	10
Berufstätige	10 511	10 219	2 465	778	253	161
Nicht Berufstätige (ohne Angehörige)	2 555	3 172	426	269	39	34
Zusammen	13 066	13 391	2 891	1 047	292	195
F r a u e n						
Selbständige	130	88	12	10	1	2
Arbeiterinnen	3 561	3 139	842	347	97	77
davon Bekleid.gewerbe	935	863	220	57	16	14
Wirtschaftspers.	2 323	1 956	556	236	69	52
Angestellte	1 345	1 206	162	157	19	15
davon private kaufm.	1 128	1 030	134	137	17	12
Freie und andere Berufe	7 519	6 906	1 958	489	212	97
davon Schauspielerinnen	782	725	437	14	69	9
Dienstboten	5 751	5 266	1 313	392	118	79
Berufstätige	12 555	11 339	2 974	1 003	329	191
Nicht Berufstätige (ohne Angehörige)	4 302	4 282	752	308	62	53
Zusammen	16 857	15 621	3 726	1 311	391	244

1) Geordnet nach der Berufsangabe beim (ersten) Zuzug.

Wanderungs-
saldo

50 000

100 000

150 000

200 000

Zuzug und Wegzug in Zürich 1893 - 1948

Zuzug — Wegzug--

Jahre

1895

1900

1905

1910

1915

1920

1925

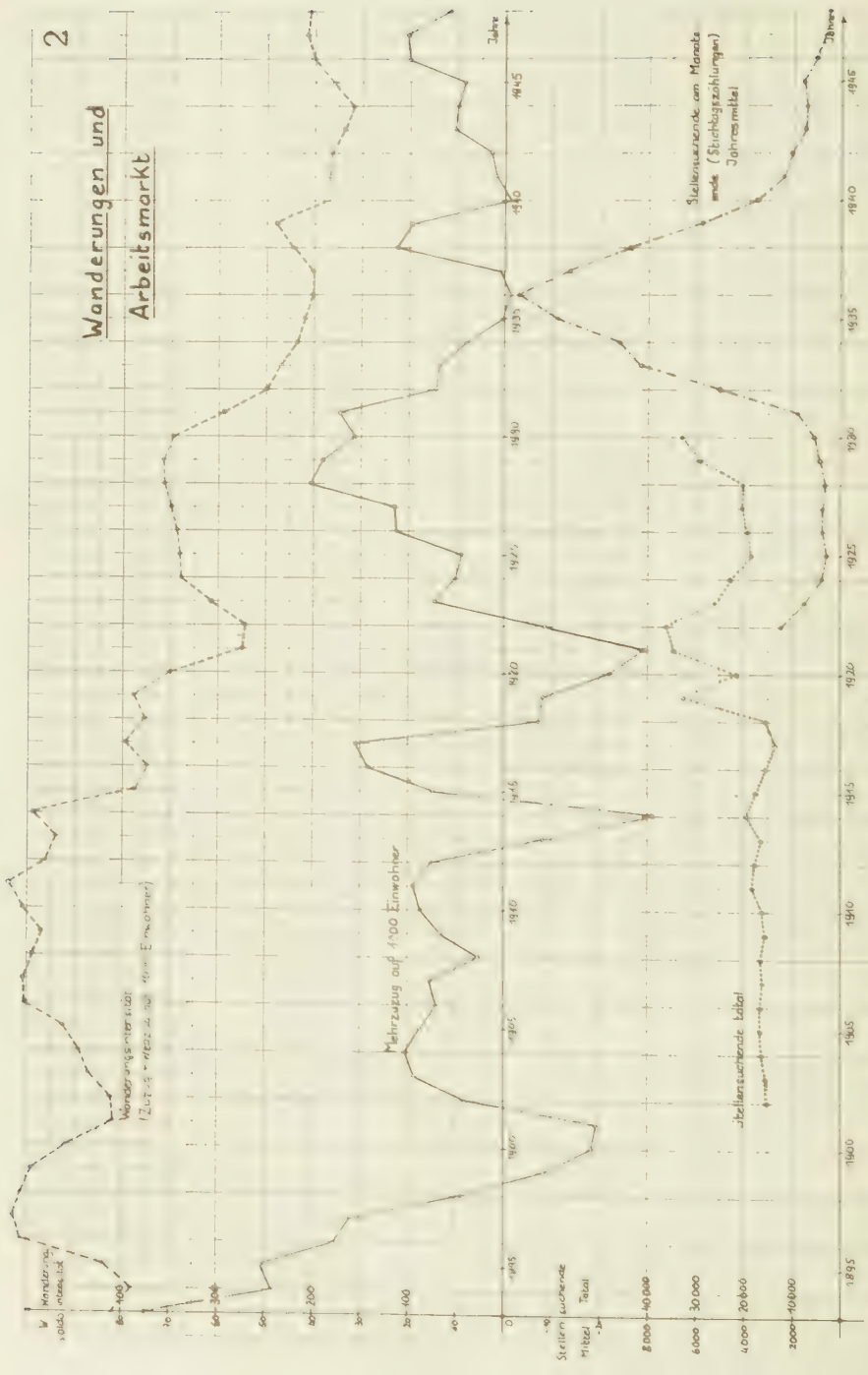
1930

1935

1940

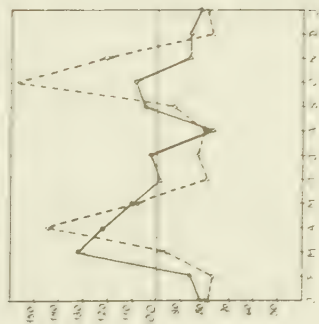
1945

Wanderungen und Arbeitsmarkt

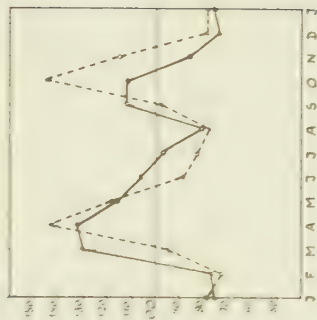


Saisonindices für Zuzug und Wegzug

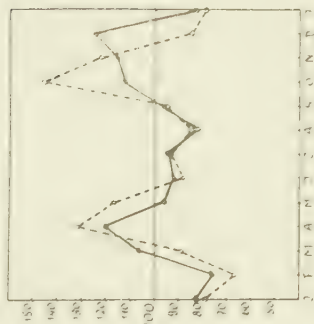
Männliches Geschlecht



Weibliches Geschlecht



1946/1948



Zuzug ----

Wegzug —

LEBENS LAUF

Ich wurde am 19. März 1925 in Zürich geboren. Nach dem Besuch der Primarschule und der ersten beiden Klassen der Sekundarschule trat ich im Frühjahr 1939 in die kantonale Oberrealschule ein, wo ich nach $4\frac{1}{2}$ Jahren die Maturitätsprüfung bestand. Auf das Wintersemester 1943/44 schrieb ich mich für den Vorkurs des kantonalen Oberseminars ein, konnte ihn aber krankheitshalber nur kurze Zeit besuchen. Im Frühling 1944 nahm ich dann an der Universität Zürich das Studium von Geschichte und deutscher Sprache auf. Im Sommersemester 1946 trat ich indessen an die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät über, um Volkswirtschaft zu studieren. Dieses Studium schloss ich am 26. Mai 1951 mit der mündlichen Prüfung ab.

Heribert Wolfensberger.

